

KA

Wydział Skandynawski

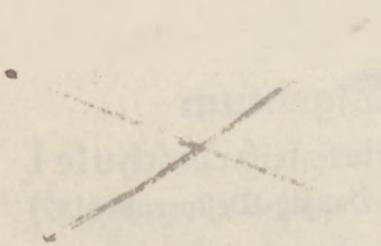
5101 II

ÖHQUIST

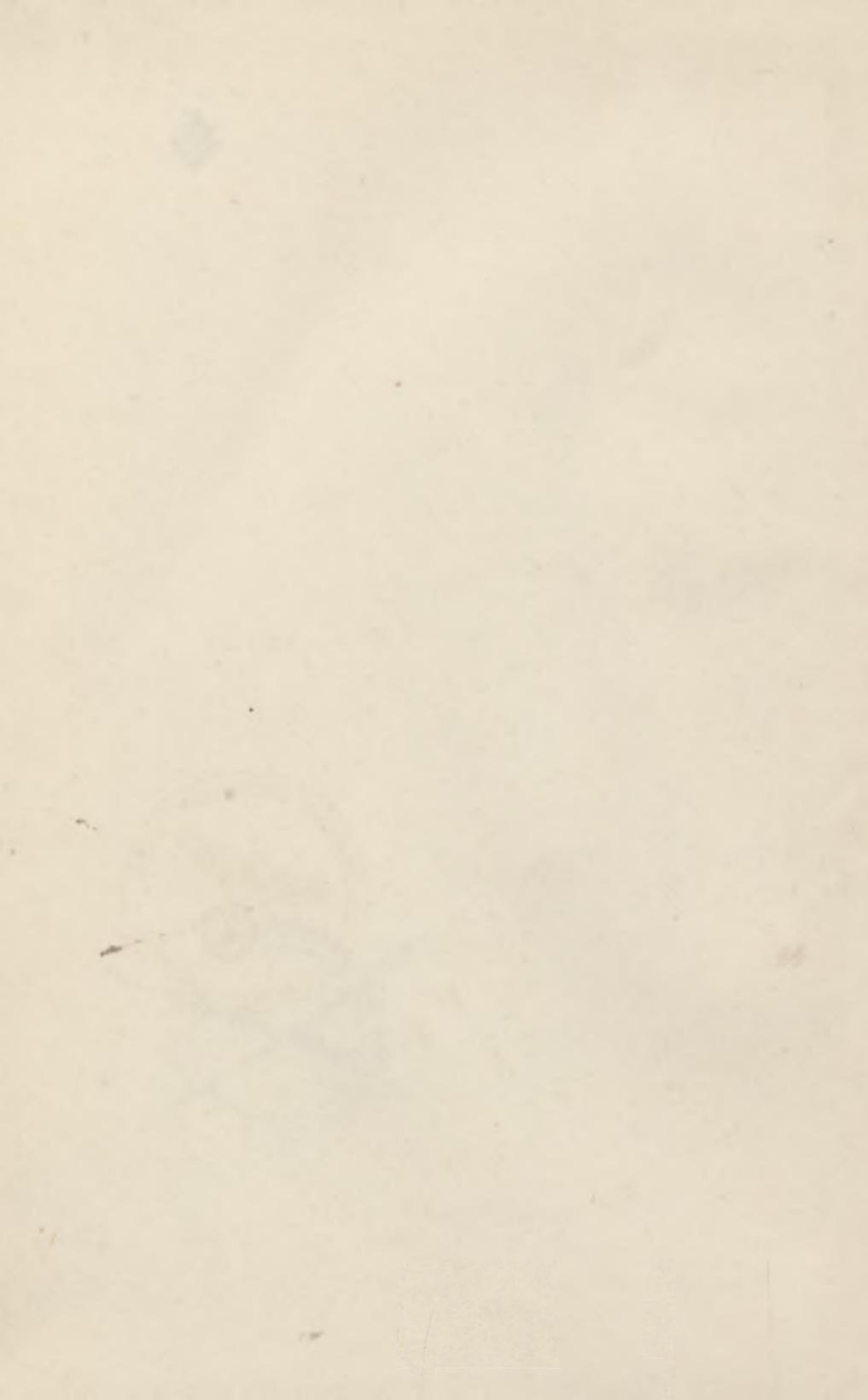
FINNLAND



KURT VOWINCKEL VERLAG







1084205
482732

JOHANNES ÖHQUIST

FINNLAND

LAND UND VOLK — GESCHICHTE — POLITIK — KULTUR

MIT EINER FARBigen KARTE
UND 6 KARTENSKIZZEN

II.
VERMEHRTE UND UMGEARBEITETE
AUFLAGE



BERLIN - GRUNEWALD 1928

KURT VOWINCKEL VERLAG

1928 →

Nie wypożycza się do domu

410124



Biblioteka Główna
Uniwersytetu Gdańskiego



1100458798

~~COPYRIGHT BY~~

KURT VOWINCKEL VERLAG G.M.B.H., BERLIN-GRUNEWALD
DRUCK DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG

1056181ph

75

INHALTSVERZEICHNIS

I. LAND UND VOLK	1
1. Das Land	3
Name. — Lage und Grenzen. — Areal. — Territoriale Oberhoheit. — Bodengestaltung. — Geologisches. — Gewässer. — Klima. — Pflanzenwelt. — Tierleben. — Naturschutz	
2. Das Volk	24
Abstammung. — Aufbau und Bewegung der Bevölkerung. — Statistisches. — Charakter. — Die finnische Sprache. — Die Sprachenfrage. — Sitten und Gebräuche. — Soziale Verhältnisse: a) Soziale Klassen und Stände. b) Wohnungsverhältnisse. c) Grundbesitz. d) Die sog. Torparfrage. e) Die „Lex Kallio“. f) Die Siedlungstätigkeit des Staates. — Die Frauenfrage. — Die Abstinenzbewegung. — Sport- und Leibesübungen. — Die Arbeiterfrage. — Kinderschutz. — Armenpflege	
II. GESCHICHTE	67
1. Bis zum Verfassungskampf	69
Die schwedische Zeit. — Die Gründung des finnischen Staates durch Alexander I. — Die Zeit des politischen Stillstandes. — Politische Wiedergeburt und Blüte	
2. Der Verfassungskampf	75
Wehrpflichtfrage und Februarmanifest. — Der Nationalstreik und das Novembermanifest. — Neue Unterdrückung	
3. Die Loslösung von Rußland	84
Die Entwicklung nach dem Umsturz 1917 — Der Freiheitskrieg	
4. Das freie Finnland	90
Der Kampf um die Staatsform. — Die Republik Finnland: a) Innere Politik. b) Außenpolitik	

III. DER GEGENWÄRTIGE BAU DES STAATES . . .	107
Allgemeines. — Die Organe der Staatsgewalt: Der Staatspräsident. — Der Staatsrat. Der Reichstag. — Die Rechtspflege. — Verwaltung. — Finanzen. — Steuerwesen. — Die Kirche. — Die Armee Finnlands: I. Gliederung und Stärke. II. Organisation. III. Das Schutzkorps. — Die politischen Parteien	
IV. DAS WIRTSCHAFTSLEBEN	135
Einleitung. — Landwirtschaft. — Forstwirtschaft. — Industrie. Die einzelnen Industrien: Holzindustrie. Papierindustrie. Steinindustrie. Metallindustrie. Web- und Spinnereiindustrie. Nahrungs- und Ge- nußmittelindustrie. Tabakindustrie. Lederindustrie. — Handel. — Schiffahrt. — Maße und Gewichte. — Zölle. — Verkehr: Land- straßen. Eisenbahnen. Wasserstraßen. Post. — Bankwesen. — Versicherungswesen. — Genossenschaftswesen	
V. GEISTIGE KULTUR	175
1. Unterrichtswesen	177
Die Volksschule. — Die höheren Schulen. — Die Hochschulen. — Wissenschaftliche und gelehrte Gesellschaften	
2. Die Dichtkunst	185
Die finnischsprachige Dichtkunst. — Die schwedischsprachige Dicht- kunst	
3. Die Presse	207
4. Die Musik	211
5. Die Bühnenkunst	215
6. Die bildende Kunst	218
VERZEICHNIS DER WICHTIGSTEN ORTSNAMEN AUF FINNISCH UND AUF SCHWEDISCH	236
DIE WICHTIGSTE LITERATUR	238
KARTEN ZUM WERK	248
SACH- UND NAMENREGISTER	252

VERZEICHNIS DER KARTEN

Sämtliche Kartenbeigaben befinden sich am Schluß des Werkes, S. 248ff.

1. Ankunft des Winters
2. Ankunft des Frühlings
3. Relative Feuchtigkeit
4. Die allgemeine Richtung der Luftströmung
5. Finnlands Landwirtschaft 1926
6. Finnlands landwirtschaftliche Zonen
7. Karte von Finnland

VORWORT

DAS VORLIEGENDE BUCH IST EINE WESENTLICHE UM- UND NEU-
bearbeitung meines im Jahre 1919 als Nr. 700 in der B. G. Teub-
nerschen Serie „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienenen und
jetzt vergriffenen Buches „Finnland“.

Die Zeit, die seit jenem Jahr verflossen, war — vielleicht in
viel höherem Maße als für irgendein anderes Land — für Finn-
land so reich an Neuerungen und Veränderungen auf allen Ge-
bieten des öffentlichen Lebens, daß, abgesehen von den neu
hinzugekommenen Kapiteln, jedes Kapitel des alten Buches mehr
oder weniger neu gestaltet werden mußte. Das neue Buch stellt
aber zugleich eine wesentliche Erweiterung des alten dar. Da-
mals war ich durch den verhältnismäßig engen Rahmen der
Serienbücherei in der Behandlung des Stoffes vielfach behindert
und stellenweise zu einer Beschränkung gezwungen, die der Be-
deutung und dem Interesse des jeweiligen Gegenstandes nicht
immer gerecht wurde. In dem neuen Werk habe ich mich freier
bewegen dürfen: wichtigere Gegenstände konnten nun ausführ-
licher behandelt und die Darstellung durch Karten vervollstän-
digt werden.

Es ist klar, daß nach zehn Jahren auch das zur Verfügung
stehende Quellenmaterial ein ganz anderes ist. Abgesehen von
den periodisch erscheinenden amtlichen oder nichtamtlichen
Veröffentlichungen und dem bald nach meinem ersten Finn-
landbuch vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
in Helsingfors herausgegebenen Werk „Finnland im Anfang des
20. Jahrhunderts“ (das heute leider auch schon in manchen
Teilen veraltet ist), hat vor allem ein Werk der Darstellung viel-
fach als unmittelbare Quelle gedient: das große dreibändige
Werk „Suomi. — Maa. — Kansa. — Valtakunta“ (Helsinki.

Otava). Schwedisch: „Finland. — Land. — Folk. — Rike“ (Helsingfors, Holger Schildt), das als eine in großem Stil erweiterte und bis auf die neueste Zeit (1923) fortgeführte Erneuerung des im Vorwort meines alten Buches genannten Werkes „Finnland im 19. Jahrhundert“ angesprochen werden kann.

Das im Anhang gegebene Literaturverzeichnis bildet einen Auszug aus einer in Vorbereitung befindlichen umfangreicheren Bibliographie.

Noch eine Bemerkung sei mir hinsichtlich der Schreibung der Ortsnamen gestattet, die vielfach im Finnischen anders lauten als im Schwedischen. Natürlich konnten nicht jedesmal bei der Nennung eines Ortsnamens beide Bezeichnungen angeführt werden, sondern ich mußte mich in dieser oder jener Richtung entscheiden. Das Ausland ist bisher meist an die schwedischen Namen gewöhnt gewesen. Im Lande selbst kommen aber die finnischen Namen immer mehr zur Anwendung. Ich habe mich deshalb zu folgendem Verfahren entschlossen: bei dem erstmaligen Vorkommen eines Ortes mit verschieden lautender finnischer und schwedischer Benennung habe ich die finnische (und bei rein schwedischen Orten die schwedische) Benennung als Hauptnamen genannt und die schwedische (bzw. finnische) in Klammern daneben gesetzt. Bei Wiederholung des Namens beschränkte ich mich auf den Hauptnamen. Nur bei den beiden Hauptstädten Helsingfors und Åbo habe ich vorläufig, ebenso wie bei dem Namen des Landes selbst, die dem Ausländer geläufigeren schwedischen Bezeichnungen durchweg beibehalten (ausnahmsweise hier und da auch bei Viborg und Hangö). Um die Orientierung zu erleichtern, habe ich außerdem in einem alphabetischen Verzeichnis einige der wichtigsten Ortsnamen in beiden Sprachen aufgezählt; die finnischen Namen sind kursiviert.

Hvitträsk (Finnland), im März 1928.

Johannes Öhquist.

FINNLAND

LAND UND VOLK

DAS LAND

Name

FINNLAND, DER DEUTSCHE NAME FÜR SUOMI, IST GERMANISCHEN Ursprungs. Die germanischen Völker, mit denen die finnischen Stämme an ihren früheren Wohnorten schon in Urzeiten in kultureller Berührung standen, nannten diese ihre Nachbarn finn, eine Bezeichnung, die schriftlich zum erstenmal bei Tacitus (fenni) und Ptolemaios (phynnoi) vorkommt. Der finnische Name Suomi, der heute sowohl das Land als auch die finnische Sprache bezeichnet, ist ursprünglich wahrscheinlich für den Volksstamm in seiner Gesamtheit gebraucht und erst später auf das Land übertragen worden, in das jener Stamm während der Eisenzeit übersiedelte, und zwar zunächst nur auf den südwestlichen Teil des heutigen Finnland, der heute das „Eigentliche Finnland“ heißt. Mit dem finnischen Wort suo = Sumpf hat der Name Suomi nichts zu tun.

Lage und Grenzen

Die nördlichste Spitze Finnlands am Einfluß des Skoarrajokka in den Tana liegt auf $70^{\circ} 6'$ nördl. Breite, nur etwa anderthalb Breitengrade südlicher als das Nordkap, die südlichste Landzunge erreicht $59^{\circ} 48' 30''$ und die südlichste Schäre (Insel) Bogskär in der Ostsee $59^{\circ} 3'$. Von West nach Ost erstreckt sich Finnland zwischen $19^{\circ} 8'$ und $32^{\circ} 48'$ östlicher Länge. Die Grenzen sind im Süden und Westen recht natürlich, indem sie den offenen und tiefen Meeren folgen: im Süden der Finnische Meerbusen und die Ostsee, im Westen das Meer von Åland und

das Bottnische Meer. Der Grenzfluß gegen Schweden, der Tornionjoki (Torneå), ist auch eine scharf markierte Grenze. Dasselbe gilt vom Inarjoki und Tenojoki (Tana) und vom Patsjoki (Pasvik), die den größten Teil der Grenze gegen Norwegen bilden. Am Pasvik liegt bei Boris Gleb ein Teil finnischen Gebiets auf dem westlichen Ufer, während an der Mündung des Patsjoki ein recht bedeutendes norwegisches Gebiet auf dem östlichen Ufer liegt. Die finnisch-russische Grenze hat zum größten Teil den Charakter einer politischen Konstruktionsgrenze, wenn sie auch hier und da durch kürzere Strecken den Wasserscheiden oder Wasserläufen folgt. Die neue, durch den Dorpater Frieden von 1920 festgesetzte finnisch-russische Grenze beginnt im Norden außerhalb Vaida, der nördlichsten Bucht der Fischerhalbinsel, verläuft in süd- und südöstlicher Richtung bis zur Landenge zwischen jener Halbinsel und dem Festlande und zieht sich dann in einer 204 km langen astronomisch-mathematisch bestimmten Linie über die lappländischen Höhenrücken bis zur Berghöhe von Korvatunturi (lat. $68^{\circ} 5'$, long. $29^{\circ} 12'$). Von hier an beginnt die alte finnisch-russische Grenze, die sich teils in südlicher, teils in südöstlicher, meistens ganz willkürlich verlaufender Zickzacklinie bis zum nordöstlichen Ufer des Ladoga zieht, den sie in südwestlicher Richtung überquert, um dann den Karelischen Isthmus in ebenfalls unregelmäßiger Linie zu durchschneiden und auf lat. $60^{\circ} 8'$, long. $29^{\circ} 59'$ den Finnischen Meerbusen zu erreichen. Die Territorialwassergrenze beträgt laut dem Dorpater Friedensvertrag vier Seemeilen, von den äußersten Inseln, Schären und nicht vom Meer überspülten Klippen an gerechnet. Im innersten Teil des Finnischen Meerbusens beträgt sie nur anderthalb Seemeilen, nur um die außerhalb der Territorialwassergrenzen gelegenen Inseln drei Seemeilen von Land. Das letztere gilt auch für den Archipelag von Åland.

Die Ostgrenze Finnlands nimmt weder geographisch noch ethnographisch Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse. Ein Fluß z. B. fließt zuerst in Finnland, dann in Rußland, dann wiederum in Finnland und mündet schließlich in Rußland. Ebenso durchschneidet die Grenze ohne sichtlichen Grund Ge-

biete mit homogener finnischer Bevölkerung, die dadurch zum Teil unter russische Staatshoheit gelangt sind. Würde die Grenze nach natürlichen geographischen und ethnographischen Linien gezogen, so müßte sie vom Swir im Süden quer über den Onega nach dem Weißen Meer gezogen werden. Auch strategisch kann die Ostgrenze nicht vorteilhaft genannt werden. Indessen ist sie von rein militärischem Gesichtspunkt aus betrachtet nicht so nachteilig, wie es bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen könnte. In größerem Umfange können nämlich militärische Operationen nur auf dem Karelischen Isthmus und nördlich vom Ladoga etwa bis Porajärvi in Ostkarelien vorgenommen werden. Weiter nördlich, besonders auf der russischen Seite, sind die Gegenden mehr oder weniger unpassierbar für größere Streitkräfte.

Die Länge der Grenzen beträgt in km:

Gegen	Schweden	Norwegen	Rußland	Estland	Insgesamt
Landgrenze	536	913	1590	—	3039
Wassergrenze . . .	850	70	235	491	1646
Im ganzen	1386	983	1825	491	4685

Areal

Die Gesamtfläche Finnlands beträgt 388 279 qkm, davon 343 427 qkm oder 88,45% Land und 44 852 qkm oder 11,55% Wasser.

Territoriale Oberhoheit

Hinsichtlich der territorialen Oberhoheit kommen folgende Abweichungen von den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen vor: in der Konvention betr. die Neutralisierung der Ålandinseln vom 20. Oktober 1921 hat Finnland sich verpflichtet, in Übereinstimmung mit dem Abkommen von 1856 die Inseln nicht zu befestigen, noch militärische Anlagen dort zu errichten. Außerdem dürfen keine Stützpunkte für Armee oder Flotte dort-

hin verlegt werden. Finnland hat sich in dieser Beziehung nur eine beschränkte militärische Machtausübung und Handlungsfreiheit vorbehalten. Der Völkerbundrat hat darüber zu wachen, daß diese Neutralität nicht verletzt wird. Doch ist Finnland berechtigt und sogar verpflichtet, bei unerwartetem Angriff die erforderlichen Abwehrmaßregeln zu ergreifen, bis die anderen Vertragsmächte eingreifen können. Ferner hat Finnland im Dorpater Friedensvertrag sich zu bedeutenden Einschränkungen seines militärischen Verfügungsrrechts über das ihm gehörende Gebiet an der Eismeerküste verpflichtet und ebenso dazu, gewisse im Finnischen Meerbusen liegende Inseln militärisch zu neutralisieren (Suursaari, schw. Hogland) unter internationaler Garantie und einen Teil der Küste des Finnischen Meerbusens nicht zu befestigen. Schließlich haben Finnland und die Räteunion sich gegenseitig verpflichtet, weder im Ladoga noch in den angrenzenden Gewässern zu Angriffszwecken bestimmte Streitkräfte zu unterhalten.

Bodengestaltung

Finnland hat wahrscheinlich einmal in ferner geologischer Urzeit hohe Gebirge besessen; diese sind aber längst abgeschliffen und verschwunden, und es sind nur unbedeutende Reste von ihnen übriggeblieben. Gebirge fehlen also dem Lande, aber es ist auch, ausgenommen einige Teile des Küstenlandes am Bottnischen Meerbusen, kein Flachland. Vom Finnischen und vom Bottnischen Meerbusen hebt sich das Land allmählich und erreicht in einer Entfernung von 40—70 km von der Küste eine Höhe von 100—150 m, die dann in den westlichen und südlichen Teilen des Landes vorherrscht; manche Gegenden liegen bis zu 250 m Höhe, einzelne Orte sogar bis zu 300 m, während der Pegel der großen Seen in 70—130 m Höhe liegt. Im nordöstlichen Finnland und im größten Teil von Lappland beträgt die Durchschnittshöhe 200 bis 300 m, einzelne Höhen erheben sich bis zu 500—700 m. Eine Eigentümlichkeit weist die Bodengestaltung in der öst-

lichen Landschaft Savo auf, die besonders reich an parallel verlaufenden, aus Moränenschutt bestehenden Hügelreihen ist, als wenn das Land von Riesenpflügen umgeackert worden wäre. Der berühmteste unter diesen Hügelrücken ist der Punkarharju in Kerimäki, der in einer Länge von 5 km gleich einer gewaltigen Brücke den See Puruvesi überquert. Im östlichen Karelien ist die Bodengestaltung mit parallel laufenden Hügelreihen so auffallend, daß die Redeweise „längs dem Lande“ und „quer durchs Land fahren“ dort gang und gäbe ist.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Bodengestaltung an der ganzen Westküste. Nördlich von Åbo (Turku) werden die Anhöhen immer geringer, bis die westliche Küstenlandschaft schließlich ein vollkommen ebenes Flachland darstellt, in dem besonders die Ebene von Iso-Kyrö (Storkyrö) mit ihren gewaltigen Roggen- und Haferfeldern berühmt ist. Im Norden beginnt das Land aber wieder Anhöhen aufzuweisen, die in der Gegend des großen Sees Oulujärvi schon 300 m übersteigen und der weiter nordöstlich gelegenen Gegend von Kuusamo die schmeichelhafte Bezeichnung „Finnlands Schweiz“ eingetragen haben. Die größten Höhen befinden sich in dem nordwestlichen Teil Finnlands, der sich zwischen schwedisches und norwegisches Gebiet hinein erstreckt. Schon in der Gegend von Kittilä erheben sich die imponierenden Gipfel des Pallastunturi (Taivaskero 820 m) und des Ounastunturi (Outtakka 762 m). In der nördlichsten Spitze von Enontekiä an der norwegischen Grenze steigt der höchste Berg Finnlands, der Halditschokko, bis zu einer Höhe von 1353 m empor.

Geologisches

Seinem geologischen Bau nach unterscheidet sich Finnland recht bedeutend von den meisten übrigen Ländern Europas, wie den Hauptteilen von Rußland, Deutschland, England und Frankreich. In den letztgenannten Ländern sind Fossilien enthaltende sedimentäre Bergarten vorherrschend, wie Sand-

stein, Tonschiefer und ähnliche. Das Gebiet hingegen, das auf Vorschlag des finnischen Geologen Prof. W. Ramsay unter dem gemeinsamen Namen Fennoskandia zusammengefaßt wird und die skandinavische Halbinsel (mit Ausnahme von Schonen), Finnland und das russische Karelien nebst der Halbinsel Kola umfaßt, besteht wesentlich aus harten kristallinischen Bergarten, wie Granit, Gneis, Schiefer usw., die nicht wie in anderen Ländern an ihrer Oberfläche durch Verwitterung stark aufgelockert sind und in Geröll- und Erdschichten übergehen, sondern meist eine unveränderte Härte aufweisen und entweder in dieser Gestalt bloßliegen oder von dünnen losen Erdschichten bedeckt sind.

Das Gebiet, das jetzt Finnland genannt wird, muß schon in jener geologischen Vorzeit, da der größte Teil seiner Bergarten entstand, sehr große Veränderungen durchgemacht haben. Meer und Land haben oft ihren Platz getauscht, Berge haben sich aufgetürmt und sind wieder abgetragen worden, Zeiten, wo sedimentäre Bergarten sich ruhig absetzten, wechselten mit Zeiten lebhafter vulkanischer Tätigkeit ab. Für den Geologen ist es nicht leicht, in diesem fragmentarischen Buch der Natur zu lesen, wo oft ganze Seiten fehlen. Im allgemeinen ist aber der Versuch, die zersplitterten Beobachtungen zu einem Gesamtbild zusammenzufassen, nicht ganz hoffnungslos. Sogar innerhalb der Migmatitgelände kann man oft merkwürdig gut erhaltene Reste der Bergarten auffinden, die den Berggrund der Gegend bildeten, ehe sie in die Granitmassen der Tiefe versenkt wurde.

Eine Eigentümlichkeit für Finnland bilden die sogenannten Rapakivibergarten und die Moränen. Der besonders in der Gegend von Viborg in großen Massen vorkommende Rapakivi ist ein rotbrauner, porphykartiger, grobkörniger Granit, der seinen in der Geologie allgemein angenommenen finnischen Namen (Rapakivi = verwitterter Stein) davon erhalten hat, daß er unter der Einwirkung der Witterung leicht zerbröckelt. Der aus dem Rapakivi gebildete Kies ist ein ausgezeichnetes Wegmaterial, weshalb alle Rapakivigegenden sich durch vorzügliche Wege

auszeichnen. Das größte Gebiet des Rapakivigranits befindet sich zwischen Lovisa und dem Flußtal des Vuoksi in Südfinnland und reicht nach Norden bis Mäntyharju und Savitaipale. Kleinere Gebiete kommen bei Uusikaupunki und Rauma vor. Auf der Insel Suursaari gibt es malerische steile Klippen von einem dunklen, dichten Quarzporphyr, der geologisch zu derselben Gruppe wie die Rapakivigranite gehört und in diese übergeht. Auf Grund der abwechslungsreichen Zusammensetzung dieser Bergformationen und deren interessanter Beschaffenheit pflegt man Suursaari als ein Paradies für Geologen zu bezeichnen. Die Rapakivigranite gehören zu den bekanntesten finnischen Bergarten, weil Blöcke derselben sich über einen großen Teil des europäischen Festlandes verstreut finden. Während der großen Eiszeiten führte die gewaltige Landeisdecke große Mengen eingefrorener Blöcke mit sich, die, als sie schmolz, am Eisrande liegen blieben. Blöcke von äländischem Rapakivi finden sich auf einem ungeheuren Gebiet von Rußland bis zur Westküste Englands verstreut. Bezeichnend für die Rapagranite ist, daß sie in den Gegenden, wo sie vorkommen, alleinherrschend sind und der Gegend geologisch eine große Einförmigkeit verleihen.

Die meisten übrigen Granite sind viel mehr mit anderen Bergarten vermischt. Doch gibt es im Innern Finnlands ein sehr großes Gebiet, das sogenannte zentrale Granitgebiet, wo Granite verschiedener Art fast alleinherrschend sind. Ein anderes großes Granitgebiet liegt in Lappland. In diesen Gebieten kommen jedoch neben den Graniten auch dunklere, schwerere sogenannte basische Bergarten und verschiedene Arten von Schiefern vor. Eine Mischung des Granits mit diesen anderen Bergarten wird Adergneis oder mit einem in Finnland geschaffenen Namen Migmatit genannt. Diese Mischbergarten gehören zu den häufigsten und charakteristischsten Bergarten Finnlands. Mindestens ein Fünftel des finnischen Berggrundes besteht aus ihnen. Besonders in den Schären von Nyland, Åbo und Åland kann man sie an den nackten, vom Eis geschliffenen und vom Wasser reingespülten Klippen besser als irgendwo anders in der Welt studieren. Bald bildet eine dunklere Bergart unzählige

Fragmente, die in den hellen Granit eingestreut sind, bald bildet der Granit Gänge oder Adern in der dunkleren Bergart, manchmal schnurgerade, manchmal in vielfacher Weise sich krümmend und schlängelnd. Manchmal ist die Mischung so intim, daß man die Teile, aus der sie entstanden, kaum unterscheiden kann. Dieser Art ist z. B. der Migmatit, der in der Gegend von Helsingfors vorkommt und den man an den Sockeln und Bürgersteigen der Hauptstadt beobachten kann. Oft findet man schöne Faltungen in der Bergart, die dadurch entstanden sind, daß die Granitmasse sich bewegt hat, ehe sie noch völlig erstarrte, und manchmal hat man den Eindruck, als hätte ein Riesenlöffel die Masse umgerührt, als sie noch flüssig war. Alles dies ist zu einer Zeit geschehen, wo die Granitmassen sich in einer großen Tiefe unter der Erdoberfläche befanden, denn sie haben nur im Innern der Erde in den Erstarrungszustand übergehen können. Erst nachdem die schützende Decke darüberliegender Bergmassen im Verlauf unermesslicher Zeiträume weggeschafft worden, indem sie verwitterten und in die vorweltlichen Meere gespült wurden, ist der in der Tiefe erstarrte Granit sichtbar geworden.

Außer den verschiedenen Arten von Graniten und den sogenannten basischen Bergarten (Gabbro, Diabas, Metadiabas, Uralitporphyr u. a.) gibt es in Finnland noch kristallinische Schiefer (Glimmerschiefer, Hornblende, Quartsit, Kalkstein, Dolomiten, Leptite usw.), die sich ursprünglich als Sedimente auf der Erdoberfläche gebildet, d. h. sich in früheren geologischen Zeiten auf dem Meeres- oder Seeboden als horizontale Lager von Sand, Ton, Kalkschlamm oder vulkanische Asche gelagert haben und dann unter Einwirkung der konvulsivischen Faltungen der Erdrinde so tief in das Erdinnere gepreßt worden sind, daß sie in kristallinische Bergarten verwandelt wurden. Nachdem die Bergmassen abgetragen worden, sind diese kristallinischen Schiefer gleich den Graniten zutage getreten. Trotz ihrer stark veränderten Beschaffenheit weisen die kristallinischen Schiefer noch viele Züge auf, die deutlich auf ihre Herkunft hinweisen, z. B. Zeichen von Wellenschlag oder wasser-

getriebenen Sandmassen, oder auch sogenannte Konglomerate, d. h. Lager von Geröllsteinen, die von der Wellenkraft an ehemaligen harten Ufern rund gedrechselt worden waren.

Die losen Erdschichten

Das Urgestein tritt natürlich nur hier und da vollkommen nackt zutage; meistens ist es von einem Lager Sand, Lehm oder Torf überdeckt, den Lockerböden oder den „losen Erdschichten“. Das Eigentümliche für diese Ablagerungen in Finnland ist, daß sie, die aus der jüngsten geologischen Periode, der Quartärzeit, stammen, unmittelbar auf dem Urgestein aufliegen, ohne daß zwischen diesen beiden Teilen, wie das überall anderswo der Fall ist, Formationen aus den dazwischenliegenden Perioden vorhanden wären. Von diesen Ablagerungen der Quartärzeit ist ein geringer Teil in neuer Zeit entstanden, während der größte Teil aus der vorhistorischen Eiszeit stammt. Dies läßt sich nicht nur an den Ablagerungen, sondern auch an dem Berggrunde selbst erkennen. Das Eis hat nämlich dem Urgestein den ganzen Verwitterungskies weggekratzt, so daß jenes Gestein noch heute vollkommen frisch und unverwittert erscheint.

Eine auffallende Erscheinung in der finnischen Landschaft sind die lang sich hinziehenden Hügelrücken und -ketten, die man finnisch „harju“ und schwedisch „ås“ nennt. In geologischer Beziehung versteht man darunter Sand- und Kiesanhäufungen, die im Zusammenhang mit dem Abschmelzen des Landeises entstanden sind. Manche ziehen sich in der Richtung der Bewegung des Eises, sie sind während des Zurückweichens des Eisrandes entstanden, während andere im rechten Winkel zur Eisbewegung liegen und in der Zeit sich bildeten, wo das Eis stilllag. In beiden Fällen stammen ihre Bestandteile von den Moränen, die das beim Abschmelzen des Eises entstehende Wasser gespült und sortiert hat. Die größte und berühmteste dieser Hügelketten ist der Salpausselkä (neuerdings durch die Wintersportwettspiele auch in Europa allgemein bekannt ge-

worden), der sich in zwei parallelen Girlanden von Karelien bis in die Gegend von Lahti und Hauho hinzieht. Viele dieser Hügelketten, wie der Punkabarju bei Savonlinna (Nyslott), der Hattel-mala bei Hämeenlinna (Tavastehus), der Pyynikki bei Tampere (Tammerfors), die Kangasalahügel südlich von Tampere, sind wegen der hinreißend schönen Aussichten berühmt.

Die obenerwähnten Moränen sind Anhäufungen von Steinen, Kies und Sand aus der Quartärzeit, die fast vier Fünftel des Landes bedecken und immer zu unterst unmittelbar auf dem Berggrunde liegen. Sie sind aus dem Schutt entstanden, den die Eismassen der Diluvialzeit aus den Bergen gebrochen und mit sich geschleppt haben. Kennzeichnend für die Moränen ist die Unregelmäßigkeit ihrer Bestandteile, die zwischen feinstem Sand und gewaltigen Blöcken wechseln. Mancherorts treten die Moränen in der Gestalt kürzerer (sogenannter Drumlins) oder langgestreckter Moränenhügelrücken auf.

Als eine interessante geologische Erscheinung wäre noch der Bänderton (Glazialton) zu nennen. Als der Kies von dem beim Abschmelzen des Eises entstehenden Wasser weggespült wurde, wurden seine feinsten Bestandteile ausgeschlemmt und in das außerhalb des Landeises liegende Meer getragen, das damals fast ganz Finnland bedeckte. In diesem Meer sank der Ton-schlamm zu Boden und bildete allmählich die Erdschichten, die heute unter der Benennung Bänderton bekannt sind. Die Jahresschichten bestehen aus zwei „Bändern“, einem größeren aus dem Sommer und einem feineren aus dem Winter. Solche Schichten kann man zu Hunderten übereinander zählen. Man hat durch Untersuchung und Zählen der Tonbänder in verschiedenen Gegenden feststellen können, wie viele Jahre das Abschmelzen des Eises dauerte. Man weiß infolgedessen, daß der Eisrand am Salpausselkä etwa 700 Jahre lag. Das Abschmelzen des Eises innerhalb des südlich vom Oulujärvi-See gelegenen Teils von Finnland nahm 3000 Jahre in Anspruch. Der innere Bogen des Salpausselkä dürfte vor 10000 Jahren entstanden sein, und seit dem Ende der Eiszeit sind nicht mehr als 8000 Jahre verflossen.

Geologischen Ursachen verdankt die Südküste Finnlands ihre eigenartige, unter dem Namen „Schären“ bekannte, landschaftlich reizvolle Bildung von Inseln, Klippen und Riffen, die vielfach in bis zu vier deutlich unterscheidbaren Reihen das Festland umsäumen. Die äußerste Reihe, „der Meeresgürtel“, besteht aus kahlen, unbewohnten Klippen, um die das weite und tiefe Meer ewig brandet. Die zweite Reihe trägt die Benennung „äußere Schären“. Die Inseln sind größer, haben Baumwuchs und sind oft bewohnt. Die „inneren Schären“ tragen nicht nur Sommervillen, sondern weisen auch größere Bauerngüter mit Äckern und Wiesen auf. Der „innerste Schärenhof“ hat schließlich ausgeprägte Festlandnatur mit engen, seichten Gewässern und stillen Buchten. Die Entstehung dieses Inselabyrinths ist die Folge einer langsamem Hebung des Landes aus der Ostsee und dem Bottnischen Meer. Während der Eiszeit befand sich ganz Fennoskandia infolge des Gewichtes des Eises bedeutend unter dem jetzigen Niveau. Beim Abschmelzen des Eises begann das Land sich zu heben, und dieses Steigen dauert noch immer an. Nach angestellten Messungen ist es am größten in der Gegend von Sundsvall an der schwedischen Küste, wo es 1,25—1,51 m im Jahrhundert beträgt. An der finnischen Küste bei Vasa hebt sich das Land in einem Jahrhundert um 77,4 cm, bei Hangö um 50,6 cm, am mittleren Teil des Finnischen Meerbusens jedoch nur um 16 cm, bei Kronstadt und Reval sind schon keine Höhenveränderungen mehr zu beobachten. Mit einer Folge dieser seltsamen Landerhebung ist, daß die Küstenstädte mit der Zeit vom Meer getrennt werden und gezwungen sind, besondere Hafenstädte anzulegen, um die Verbindung mit dem Meer aufrechtzuerhalten.

Gewässer

Die Bezeichnung „das Land der tausend Seen“ klingt wie eine poetische Übertreibung, ist aber nichts weniger als das. Will man die Seen Finnlands zahlenmäßig feststellen, so ist die Ziffer tausend viel zu niedrig. Die Generalkarte des finnischen

Landvermessungsamts verzeichnet auf einem einzigen Gebiet, das den wasserreichsten Teil der inneren Seenplatte darstellt, allein 9600 Seen. Für das ganze Land sind auf der genannten Karte 35 500 Seen verzeichnet, eine Ziffer, die sich aber noch bedeutend erhöhen wird, sobald auch die Einzelkarten von Nordfinnland fertig geworden. Eine geographische Eigentümlichkeit Finnlands bildet die das Innere des Landes einnehmende große Seenplatte. Außer dieser größten Platte befindet sich noch im höchsten Norden eine andere, die ihre Gewässer nach dem Oulujärvi und dem Weißen Meer entsendet. Auf diesen Seenplatten, aber auch außerhalb derselben, bilden die Seen ganze zusammenhängende Reihen von Wasserzügen (finn. *vesistö*, schwed. *stråt*), die eigentlich als einziger großer Strom zu betrachten sind, der nur infolge geringen Gefälles und der ungleichmäßigen Bodenbeschaffenheit immer wieder sich seenartig in unzähligen Buchten und Flächen (finn. *selkä*, schwed. *fjärd*) ausbreitet, bis er endlich als Fluß weiterwandert. Die große finnische Seenplatte wird nach ihren Hauptseen und Hauptabflüssen in drei Hauptwasserzüge eingeteilt: 1. Saimaa-Vuoksi, 2. Päijänne-Kymi und 3. Pyhäjärvi-Kokemäenjoki. Die ganze Seenplatte liegt 77 m über dem Meere und hat einen Umfang von 130,790 qkm. Man zählt 43 Seen, deren Flächenraum je 100 qkm, und 4 Seen, deren Flächenraum je 1000 qkm übersteigt; der Ladoga als der größte umfaßt 18 000 qkm, wovon jedoch nur 8094 qkm innerhalb Finnlands Grenzen liegen. Die Tiefe der Seen ist im allgemeinen gering, nur selten erreicht sie 100 m und mehr. Eine außerordentliche Bedeutung besitzen die Seen in ihrer Eigenschaft als Vorratsbehälter für die Wassermassen, die in Gestalt von Stromschnellen die Triebkraft für die Industrie liefern und dank jener ständig gefüllten Becken eine nie versagende Kraftquelle bilden. Nach 5 Meeren entsenden die Seen und Ströme Finnlands ihre Gewässer: nach dem Eismeer, dem Weißen Meer, dem Bottnischen und dem Finnischen Meerbusen und dem Ladoga. Im höchsten Norden tragen der Grenzfluß Tenojoki, der Ivalojoki und der Patsjoki die Wasser der lappländischen Einöden ins Eismeer hinab, während sich die Abflüsse der seenreichen Gebiete im Nordosten

ins Weiße Meer ergießen. Ins Bottnische Meer mündet der 481 km lange Grenzfluß Tornionjoki mit seinem Nebenfluß Muoniojoki, nicht weit davon der Kemijoki mit seinem 300 km langen Nebenfluß Ounasjoki. Bei Oulu (Uleåborg) erreicht der dem gewaltigen See Oulujärvi entströmende 320 km lange Oulujoki (Uleå-älv) das Bottnische Meer. Die weite österbottnische Ebene durchfließen zahlreiche und bedeutende Ströme, unter ihnen als der größte der 395 km lange Kokemäenjoki (Kumo). Im Süden sammelt der gewaltige Kymijoki (Kymmene) einen Teil der Gewässer der finnischen Seenplatte und trägt sie in 5 Mündungen in den Finnischen Meerbusen, während der östliche Teil desselben Seengebietes seine Wassermengen durch den Vuoksi in den Ladoga ergießt. Der Grenzfluß Patsjoki (Wasserkraft 140 000 PS) entströmt dem nördlichsten Zentralsee Inari, unter dessen Zuflüssen der goldführende Ivalojoki am bekanntesten ist. Der andere große Grenzfluß gegen Norwegen, der Tenojoki (in seinem Oberlauf Inonjoki genannt) umfaßt innerhalb Finnlands ein Wassergebiet von 5000 qkm. Alle diese Ströme, sind wie überhaupt die Abflüsse der Finnischen Seen, außerordentlich reich an Stromschnellen. Die Fallhöhe der letzteren ist durchschnittlich nicht groß, gewöhnlich einige Meter, aber da sie oft dicht aufeinander folgen, entwickeln sie eine erhebliche Kraft. Die gewaltigste Stromschnelle, der Imatra, der sich in der Nähe des Ausflusses des Vuoksi aus dem Saimaa befindet, hat bei einer Länge von 1300 m eine Fallhöhe von 18 m, der mittlere, etwa 12 m hohe Teil ist 300 m lang und durchschneidet das Urgebirge in einer 25 m schmalen Rinne. Die ungeheuren Wassermassen (bis zu 800 cbm = Sek.) stürzen in Riesenwirbeln und -strudeln mit einer Schnelligkeit von 10—12 m in der Sekunde durch die Felsenschlucht und verursachen ein Getöse, das 6 km weit zu hören ist. Im ganzen zählt man im Lande 1442 Stromschnellen. Ihre Gesamtwasserkraft beträgt bei mittlerem Wasserstand rund 3 Millionen Pferdekräfte (bei Hochwasserstand 12 Millionen). Berechnet man die ganze Wasserkraft, die in Finnland tatsächlich für die Industrie nutzbar gemacht werden kann (die nördlichsten Ströme sind hierbei außer Betracht gelassen), so kann man

ohne Übertreibung behaupten, daß nicht einmal bisher der fünfte Teil zu diesem Zwecke in Anspruch genommen ist. Die eigenartige Bodengestaltung Finnlands hat neben dem Wasserreichtum des Landes die Entstehung zahlreicher Moore zur Folge gehabt, deren Bedeutung und Wert erst in jüngster Zeit erkannt worden ist und deshalb zu einer eingehenden Untersuchung und Berechnung künftiger Ausbeutungsmöglichkeiten geführt hat. Die Sumpfe und Moore bedecken etwa 30 % des Gesamtflächenraumes Finnlands und kommen am zahlreichsten im Innern des Landes in der Landschaft Satakunta, in Österbotten und den östlichen Grenzgebieten vor, wogegen die von Granit und Moränenhügelketten durchzogene Seenplatte nur in geringem Grade der Versumpfung ausgesetzt ist. Die finnischen Moore unterscheiden sich wesentlich von denen Mitteleuropas; nur ausnahmsweise kommen Hochmoore vor, meist sind es Flach- und Niederungsmoore (finnisch: *Aapasuot*), deren wirtschaftliche Bedeutung schon daraus erhellt, daß sie ohne Schwierigkeiten in guttragenden Waldboden verwandelt werden können. Wieviele Millionen noch in den finnischen Mooren schlummern, läßt sich heute auch nicht annähernd angeben.

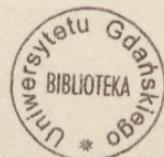
K l i m a

Vom Polarkreis nordwärts liegt Finnland im Winter im Banne der Polarnacht, wo die Sonne gar nicht über den Horizont steigt. Am nördlichsten Punkt dauert diese Polarnacht 50 Tage, von Ende November bis Mitte Januar. Nur wenige Stunden Dämmerung—und Lapplands zahlreiche Nordlichter erleuchten dann den Winterhimmel. Umso reicher ist aber dann das Sommerlicht. In Utsjoki ist um Mittsommer die Sonne 73 Tage lang ununterbrochen bei klarem Wetter am Himmel sichtbar. Bis zum Breitengrad von Kemi sieht das nördliche Finnland mindestens einmal die Mitternachtssonnen. Die Helligkeit der Nacht ist in ganz Finnland im Sommer so groß, daß man noch an der Südküste 50 Nächte lang ohne künstliche Beleuchtung draußen arbeiten kann, im nördlichsten Teil des Landes sogar

4 Monate lang. Die Sonnenstrahlung beträgt in Finnland unter Voraussetzung eines ununterbrochen unbewölkten Himmels durchschnittlich etwa 30—40 % derjenigen am Äquator. Im Sommer ist sie, dank den langen Tagen, verhältnismäßig bedeutend, im Juni sogar etwas größer als am Äquator, während des Winterhalbjahrs beträgt sie aber nur etwa 5 % der letzteren. Mehrere Umstände bilden jedoch ein wesentliches Gegengewicht gegen die ungünstige Einwirkung der nördlichen Lage Finnlands. Bedeutende Wärmemengen, die zuerst in südlichere Breitengrade eingestrahlt sind, werden nämlich von günstigen Meer- und Luftströmungen nach Finnland getragen. Die Nähe der russisch-asiatischen Landmasse verleiht dem finnischen Klima zum Teil ein kontinentales Gepräge, doch überwiegt der maritime Einfluß des Ozeans im Westen. Der Atlantische Ozean und sein warmer Golfstrom unterhalten ein dauerndes Luftdruckminimum außerhalb der Küsten von Island und Norwegen, und die Folge hiervon sind die vorherrschenden Südwestwinde in Finnland. Diese wiederum tragen dem Lande Wärme und Feuchtigkeit zu, und die Feuchtigkeit ruft neben Niederschlägen noch einen weiteren Zuschuß von Wärme hervor, die sogenannte Kondensationswärme. Infolge der Nähe des Meeres und der Feuchtigkeit der Luft ist auch die Bewölkung, besonders im Winter, bedeutend, und dadurch entsteht wiederum eine schützende Decke gegen die sonst starke Ausstrahlung im Winter. Zu den maritimen Eigenschaften des finnischen Klimas tragen wesentlich auch die Ostsee nebst ihren Buchten und die unzähligen Seen des Landes, vor allem der Ladoga, bei.

Die Höhenunterschiede sind zu gering, um das Klima zu beeinflussen, doch ist eine Temperaturabnahme nach Osten deutlich bemerkbar. Im Vergleich zu der im allgemeinen zwischen dem 60. und 70. Parallelkreise herrschenden Durchschnittstemperatur ist die Temperatur Finnländs im Jahresdurchschnitt um 6° höher. Für die südliche Hälfte Finnländs beträgt die durchschnittliche Jahrestemperatur + 3°. Auf demselben Breitengrad ist Finnland nebst Norwegen das wärmste Land.

² Öhquist, Finnland



Während Finnland im allgemeinen von den meisten verheerenden Naturerscheinungen, wie Zyklonen, Wolkenbrüchen, Erdbeben und ähnlichem verschont ist, hat es unter einem tückischen Feinde zu leiden, der das Land schon mehr als einmal fast bis an den Rand des wirtschaftlichen Unterganges gebracht hat, nämlich den Sommernachtfrösten, gegen die das Hauptgewerbe des Landes, die Landwirtschaft, einen ununterbrochenen hartnäckigen Kampf führt. Am gefährlichsten sind die Nachtfröste, wenn die Brotfrucht und die Kartoffel schon die erste Entwicklung überschritten, aber ihre volle Reife noch nicht erreicht haben, also im Juni und im August. Ausnahmsweise sind selbst im Hochsommer Fröste mit verheerenden Wirkungen aufgetreten, wie am 14. Juli 1893. Der letzte große Frost, der das ganze Land in Mitleidenschaft zog, trat 1867 ein und hatte eine furchtbare Hungersnot im Gefolge. Zum Vergleich seien hier für die Jahre 1886—1900 die monatlichen Durchschnittstemperaturen an zwei klimatisch wesentlich verschiedenen Orten angegeben: Kuopio im nördlichen Binnenlande und Helsingfors an der südlichen Meeresküste.

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Kuopio	— 9,2	— 9,9	— 5,8	1,0	7,3	12,8	16,0
Helsingfors	— 5,4	— 6,3	— 3,6	2,2	8,3	13,2	16,4
						Durchschnitt	
						1886—1925	
	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.		
Kuopio	13,5	8,7	3,0	— 2,5	— 7,3		2,3
Helsingfors	14,9	10,5	5,4	0,5	— 3,4		4,4

Der Luftdruck wechselt im Jahresdurchschnitt zwischen 757 mm im nördlichen Enontekiä und Utsjoki und 760 mm auf der karelischen Landzunge und am Ladoga. Er nimmt somit, wie im übrigen Europa, im allgemeinen von Nordwest nach Südost zu, nur daß die Isobaren in Finnland sich dank dem Einfluß des Bottnischen Meerbusens steiler nach dem Süden wenden. Die Niederschläge sind verhältnismäßig groß: auf demselben Breitengrad hat Finnland 15% mehr Niederschläge als Schweden. Der Norden hat durchschnittlich am wenigsten Niederschläge

(bis 400 mm), aber diese am meisten im Sommer; an der Südküste hat der regenreichste Bezirk, Pojo, bis zu 760 mm. Die Niederschläge betrugen während der Jahre 1886—1925 durchschnittlich in Oulu (am nördlichen Bottnischen Meerbusen) 535,8 mm, in Kuopio 593,3 mm, in Sortavala (am Ladoga-See) 606,7 mm und in Helsingfors 704,6 mm. Regentage (Minim. 0,1 mm) hatten 1886—1925 durchschnittlich im Jahr: Oulu 139,0; Kuopio 169,7; Sortavala 170,2; Helsingfors 185,6. Der erste Schneefall tritt im allgemeinen Mitte Oktober ein, Mitte November liegt in der Regel das ganze Land in Schnee, der Mitte April zu schmelzen beginnt. Mitte Mai ist Süd- und Westfinnland schneefrei, der Norden und Osten erst bedeutend später. Die Schneedecke erreicht stellenweise im Norden eine Mächtigkeit von $1\frac{1}{2}$ m. Bis zum März nimmt die Schneehöhe und die Eistiefe zu. In strengen Wintern frieren sogar die Meere (der Finnische Meerbusen, das Meer von Åland, das Bottnische Meer am „Kvarken“) zu. Nur der Fjord von Petsamo an der Eismeerküste bleibt bis zu seinem äußeren Drittel den ganzen Winter eisfrei, weil ein schwacher Ausläufer des Golfstroms noch bis hierher seine Wirkung ausübt. Die Seen im südlichen und mittleren Finnland werfen ihre Eisdecke Anfang bis Mitte Mai ab, im Norden erst im Juni; etwas früher befreit sich die Meeresküste von ihrem Eismantel.

Die Pflanzenwelt

In seiner Lage am nördlichen Polarkreise, an der Grenze der kalten und gemäßigten Zone, hegt Finnland die Pflanzenwelt und das Tierleben beider Zonen.

Die Anzahl höherer Pflanzen (Gefäßpflanzen) wird auf 1222 Arten geschätzt, von denen etwa die Hälfte mehr oder weniger allgemein verbreitet ist, während nur wenige in solcher Fülle vertreten sind, daß sie den Hauptbestand der Pflanzendecke bilden. Ein wichtiger Teil derselben besteht aus Moosen und Flechten, von denen etwa 2000 Arten in Finnland bekannt sind. Die Wälder Finnlands bestehen überwiegend aus Kiefern,

Fichten, Birken und teilweise Erlen. In pflanzengeographischer Beziehung lassen sich vier von Süden nach Norden aufeinanderfolgende Zonen unterscheiden. Ganz im Süden zieht sich von Uusikaupunki über den See Lohja (Lojo) nach Borgå an der Südküste der Eichengürtel, um weiter östlich nur noch hie und da an den Küstenstreifen aufzutauchen. Das Hauptgebiet ist der Archipelag von Åland. Auf die Eichenzone folgt die südfinnische Zone, der Laubwald- oder Ahorngürtel, der sich bis zum 62.° erstreckt. Die nächstfolgende Zone, der Lindengürtel, füllt das mittlere Finnland bis zum 63.° aus. Jenseits dieses Breitengrades liegt der nordfinnische Gürtel, in welchem der Nadelwald so gut wie Alleinherrscher ist. Die verbreitetsten Sträucher sind Wasserweiden und Wacholder. Der Haselstrauch gedeiht bis zum 61. Breitengrad. Heide- und Waldboden werden von Heidekraut bedeckt. Anstatt der Früchte des Südens hat dieser hohe Norden einen Reichtum an Beeren erhalten, unter welchen die Ackerbeere, die Schellbeere, die Himbeere, die Erdbeere, die Heidelbeere, die Preiselbeere, die Sumpfbeere am bekanntesten sind. Dem Gartenbau ist es gegückt, Äpfel, Pflaumen, Kirschen zu ziehen, sehr gut an der Südküste, eßbar noch am 62.°. Akklimatisiert kommen vor: Lärche, Weide, Holunder, Flieder, alle Arten von Küchengewächsen und Blumen. Flachs wird allgemein bis zum 64.°, hauptsächlich im mittleren Finnland gebaut, Hanf weniger allgemein bis zum 66.°. Von Nährpflanzen gedeiht der Roggen bis zum 64.°. Höher im Norden erfriert er sehr oft. Aber er reift in günstigen Sommern noch am 67.°, versuchsweise auch am 69.°. Die Gerste ist zu den ältesten Kulturpflanzen Finnländs zu rechnen und wird im Norden mehr als alle anderen Nährpflanzen gebaut; sie gedeiht bis über den 68.° hinaus. Während sie auf Åland 116 Tage zum Reifen braucht, zählt man unter den hohen Breitengraden mit ihren hellen Nächten nur 63 Tage zwischen Saat und Ernte. Der Hafer ist allgemein bis zum 64.°, danach seltener. Weizen wird nur im südwestlichen Teil des Landes bis zum 62.° angebaut und kommt nur noch ausnahmsweise in Österbotten bis zum 64.° vor. Das wichtigste Nahrungsmittel neben dem Roggen

sind die Kartoffeln, die seit Anfang des 19. Jahrhunderts im ganzen Lande allgemein verbreitet sind und die früher überall beliebten Rüben verdrängt haben. Jetzt wird vorzugsweise im ganzen Lande die Futterrübe (Turnips) gebaut. Die Kohlrübe (*Brassica napus rapifera*) kommt gleich der Mohrrübe (*Daucus carota*) meist in Gärten vor. Von den übrigen Nahrungsgewächsen werden nur Erbsen allgemein gepflanzt; der Reichtum an eßbaren Pilzen hat nur in den Städten Verwendung gefunden. Wicken (*Vicia sativa*) werden im großen Umfange in der heutigen Landwirtschaft als Grünfutter verwendet. Timotheegras (*Phleum pratense*) und Alopecurus spielen nicht nur als Heufutter, sondern auch für die Samenerzeugung eine große Rolle.

Das Tierleben

Die finnische Tierwelt steht am nächsten der skandinavischen. Hinzu kommen einige neue Arten, die vom Osten herübergezogen sind. Außer den gewöhnlichen Haustieren Nordeuropas, unter denen das seinem Äußerem nach unscheinbare, aber außerordentlich ausdauernde finnische Pferd sich verdiente Aufmerksamkeit zugezogen hat, zählt die Fauna des Landes 300 Arten Wirbeltiere. Jagd und Fischfang sind die ältesten Erwerbszweige des Landes gewesen, aber die Beute hat in demselben Maße abgenommen, wie der Anbau zugenommen hat. In den Jahren 1866—1925 wurden vom finnischen Staat insgesamt 300 000 Fmk an Prämien ausgezahlt für getötete 3760 Bären, 5880 Wölfe, 6910 Luchse und eine Unzahl Füchse, Vielfraße, Ottern, Marder, Hermeline und Raubvögel. Die Anzahl der Bären nimmt ab. Auf Åland sind sie ganz ausgerottet. Heute kommen sie nur noch im höchsten Norden und im östlichen Karelien vor. Von sieben Arten Robben jagt man im Frühjahr den braunen Seehund und die Ringrobbe. Von Wiederkäuern darf das früher zahlreiche, dann beinahe ausgerottete Elentier seit 1868 nicht geschossen werden und nimmt wieder zu an Zahl. Das Renntier, in Lappland allgemein, kommt an der Ostgrenze bis zum Ladoga vor. Von Walen findet man nur den Tummler als

seltenen Gast an den Küsten Finnlands. Von 300 verzeichneten Vogelarten sind 230 im Lande einheimisch, von diesen überwintern 62, die übrigen ziehen im Herbst nach wärmeren Ländern. Ferner zählt man 29 Arten Sumpfvögel, 1 Art Kranich, 49 Arten Schwimmvögel, darunter Schwan, Gans, Eidergans, 14 Arten Möwen und 2 Arten Taucher. Reptilien gibt es wenig, nur 3 Schlangen-, 3 Eidechsen- und 3 Froscharten. An Fischen zählt man in dem wasserreichen Lande 110 Arten. Die allgemeinsten, am meisten geschätzten und am meisten gefangenen Fische sind: der Lachs, der Schnepelfisch (der Blaufelchen, finn. „siika“), der Barsch, der Hecht, eine Art Weißfisch (finn. „muikku“), die verschiedenen Heringe, Strömlinge (finn. „silakka“), Sprotten (schwedisch „hvassbuk“, finn. „kilohaili“), die Karausche, der Aal, das Neunauge. Der Strömlingsfang betrug im Jahre 1925 10,66 Mill. kg und der Sprottenfang 1921—1925 durchschnittlich 197,7 Mill. kg. Der wertvollste unter allen Fischen ist der Lachs. Die Ausbeute nahm eine Zeitlang ab, ist aber seit 1916 wieder gestiegen: 1916—1920 durchschnittlich 310,2 Mill. kg; 1921—1925 414,9 Mill. kg. Finnlands Fauna zählt 280 Arten Weichtiere und 10 000 Arten Insekten. Der Krebs ist häufig und der Fang lohnend bis zum 62.°. Im Jahre 1900 wurden 15,57 Mill. Stück ausgeführt, dann erreichte die verheerende Krebspest auch Finnland. Im Jahre 1909 betrug die Ausfuhr nur 2,90 Mill. Stück. Gegenwärtig ist ihre Anzahl wieder bedeutend gestiegen.

Naturschutz

Tier- und Pflanzenwelt sind bis in die neuere Zeit schutzlos der Ausbeutung durch den Menschen preisgegeben gewesen. Manche Tiere und seltene Pflanzen sind infolgedessen teils vollständig ausgerottet, teils dem Untergang nahe. So ist der Biber, der früher in Finnland so allgemein war, daß die Steuern mit Biberfellen bezahlt wurden, vollkommen ausgestorben. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das letzte Exemplar in Lappland getötet. Der Schwan, der früher im ganzen Lande heckte,

ist in die unzugänglichste Wildnis zurückgedrängt worden. Der Auerhahn ist auf Åland bereits ausgerottet usw. Ebenso sind manche seltene Pflanzen in Gefahr, durch rücksichtslose Sammler vertilgt zu werden, wie die Frühlingskuhschelle (*pulsatilla vernalis* und *potens*), die Orchidee Frauenschuh (*cypripedium calceolus*), die Pantoffelblume (*calceolaria*) und manche andere. Freilich erhob schon 1880 ein berühmter Finnländer, der Polarforscher A. E. Nordenskiöld, einen Warnungsruf; aber sein Rat, sog. Nationalparks als Naturschutzbezirke zu errichten, hat erst in jüngster Zeit Gehör gefunden. Gegenwärtig gibt es bereits einige kleinere Gebiete, in denen Tier- wie Pflanzenwelt vor der Menschenhand geschützt sind (die Vogelwelt in Snappertuna und Tvärminne in Südfinnland; die Bergflora auf dem Mallauntunturi in Enontekiä, Lappland u. a.), ebenso gewisse landschaftlich besonders hervorragende Gegenden (wie die Kolihöhen am Pielisjärvi in Ostfinnland, die Wälder am Imatra und Punkabarju u. a.). Auch hat der Reichstag nunmehr ein besonderes Gesetz betr. Naturschutz votiert (vom 1. Juli 1923), laut welchem der Staat gewisse ihm gehörende Gebiete oder einzelne Naturgegenstände dem Zugriff durch Menschenhand entziehen kann.

D A S V O L K

A b s t a m m u n g

IN SPRACHLICHER HINSICHT UNTERSCHIEDET MAN ZWEI HAUPTzweige der finnisch-ugrischen Völker; der eine trägt seinen Namen nach den Finnen, der andere nach den Ungarn („Ugra“).

Der finnische Zweig zerfällt in vier Gruppen: die Ostseefinnen, die Lappen, die Wolgafinnen und die Permier. Zum ugrischen Zweig gehören drei Völker: die Ungarn, die Ostjaken und die Wogulen. Die beiden letzteren werden nach ihren Wohnsitzten unter dem gemeinsamen Namen Ob-Ugrier zusammengefaßt. (Übersicht s. S. 25).

Am weitesten nach Westen vorgedrungen sind die Magyaren in Ungarn und Siebenbürgen, das zahlreichste und mächtigste der ugro-finnischen Völker; am weitesten im Osten geblieben sind die unbedeutenden Wogulen an den Abhängen des mittleren Ural und die Ostjaken in den sibirischen Wäldern am unteren Irtysch und mittleren Ob. Diese Völker bilden die ugrische Gruppe. Von der permischen Gruppe bewohnen die Syrjänen das nordöstliche Waldgebiet zwischen der Dwina und dem Ural, die Permier das rechte Uferland der oberen Kama und die Wotjaken südlich davon die Gegend um die mittlere Kama. Die dritte, aus den Tscheremissen und den Mordwinen bestehende Gruppe hat nach ihren Wohnsitzten um die mittlere Wolga ihren Namen „Wolgagruppe“ erhalten. Zu der vierten, der Ostseegruppe, gehören außer den geringfügigen Splittern der Wepsen, Ingrer und Woten in Ingermanland und am Onega und dem Rest von 2000 Liven auf dem äußersten Zipfel der Kurischen Halbinsel, die beiden größten auf zusammenhängendem Gebiet

wohnenden Völker: die Esten in Nordlivland und Estland und die Finnen, die ganz Finnland mit Ausnahme der Küstenländer und der Inselgruppe Åland bewohnen, aber auch über das jetzige politische Gebiet Finnlands hinaus nicht nur im nördlichen

Übersicht der finnisch-ugrischen Völker

I. Der ugrische Zweig

Ostjaken	20 000
Wogulen	8 000
Magyaren	10 000 000
	<hr/>

II. Der finnische Zweig

a) Die permische Gruppe

Syrjänen	200 000
Permier	100 000
Wotjaken	440 000
	<hr/>

b) Die Wolgagruppe

Tscheremissen	370 000
Mordwinen	1 250 000
	<hr/>

c) Die Ostseegruppe

Wepsen	20 000
Ingrer und Woten	15 000
Ostkarelier	250 000
Live	2 000
Esten	1 200 000
Finnen, davon	
in Finnland	2 900 000
in Rußland	150 000
in Schweden	25 000
in Norwegen	8 000
in Amerika	250 000
	<hr/>
Lappen	3 333 000
	<hr/>
Gesamtzahl der finnisch-ugrischen Völker	4 820 000
	<hr/>
	30 000
	<hr/>
	17 238 000

Norwegen und Schweden angetroffen werden, sondern vor allem auch im nördlichen Rußland. Die letzte Gruppe schließlich, die Lappen, haben zwar eine ugro-finnische Sprache angenommen, sind aber dem Ursprunge nach kein ugro-finnisches, sondern ein mongolisches Volk, das den äußersten Norden Norwegens, Schwedens und Finnlands und die Halbinsel Kola bewohnt. Von

diesen finnisch-ugrischen Stämmen sind die Magyaren vor allem slavischem und türkischem Einfluß zugänglich gewesen, während die nördlichen westfinnischen Stämme, und unter ihnen in erster Linie die Finnen und Esten, sich unter der Einwirkung baltischer und germanischer Völker allmählich aus einem Jagd und Fischfang treibenden Halbwandervolk zu einem seßhaften, ackerbau-treibenden Volk und schließlich zu Kulturnationen entwickelten und gleich den Magyaren selbständige Reiche bildeten¹⁾.

Über die Bestimmung der Rasse der finnisch-ugrischen Völker ist die Wissenschaft sich noch nicht schlüssig geworden. Die Annahme des finnischen Sprachforschers M. A. Castrén, daß die finnisch-ugrischen Sprachen mit den mongolischen turkotatarischen verwandt seien, hat sich wissenschaftlich nicht beweisen lassen. Mehr Anhänger hat die Auffassung, die in Hinblick auf gewisse uralte gemeinsame Wortwurzeln eine Verwandtschaft zwischen den finnisch-ugrischen und den indogermanischen Sprachen annimmt. Der Annahme einer Verwandtschaft mit den mongolischen Völkern widerspricht auch die Tatsache, daß den Finno-Ugriern ein wichtiges Kennzeichen der Mongolen, nämlich die Augenfalte, fehlt. Auch der Index ist verschieden: Finno-Ugrier = 78,3—85,3, Mongolen: 84,55—87,0.

Man nimmt an, daß das finnisch-ugrische Urvolk noch zu der Zeit bestand, bis zu der die indogermanische Periode dauerte, d. h. bis etwa 2500 v. Chr. Die Urheimat dürften die Gegenden gewesen sein, die sich von dem Quellgebiet des Dnjepr und der Düna bis zu den westlichen Abhängen des Uralgebirges erstrecken. Den Ackerbau haben die Finno-Ugrier wahrscheinlich von den Indogermanen gelernt. Aber schon um diese Zeit oder noch früher und besonders danach — also etwa um 2000 v. Chr., d. h. zu der Zeit, wo der Übergang von der Stein- zur Bronzezeit stattfand — erfolgte in dem Urvolk eine Auflösung, die zur

1) Nach der bolschewistischen Revolution wurde 1920 von der Sowjetregierung eine Art kommunistischer Scheinautonomie verliehen: den Ostkareliern mit der Hauptstadt Petroskoi (Petrosawodsk), den Tscheremissen mit der Hauptstadt Krasnokokschaisk, den Wotjaken mit der Hauptstadt Glasow und den Syrjänen mit der Hauptstadt Ustsysolsk.

Entstehung neuer Völker und zugleich zu ihrer Abwanderung aus ihren bisherigen Wohnsitzten führte.

Darüber, wann und auf welchen Wegen die finnischen Stämme nach Finnland gekommen, herrschen unter den Fachleuten verschiedene Ansichten. Die finnischen Altertumsforscher sind sich darüber einig, daß die Träger der Kultur der Steinzeit in den südwestlichen und westlichen Teilen Finnlands indogermanischen Stammes waren, aber weiter nach Osten hin einem finnisch-ugrischen Volk angehörten. Einer der jüngsten Archäologen Finnlands hat die Hypothese aufgestellt, daß die sog. Bootaxtkultur von einem aus Mitteleuropa eingewanderten indogermanischen Volksstamm nach Finnland eingeführt worden sei. Auch bei den Ausgrabungen aus dem Bronzezeitalter beobachtet man einen Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten Finnlands. Das westliche Finnland schloß sich in den Formen der Werkzeuge dem damaligen skandinavischen Kulturreise an, während die in den nördlichen und östlichen Teilen des Landes gefundenen Gegenstände eine Ähnlichkeit mit den Typen aufweisen, die in der Gegend der Wolga und Kama angetroffen werden. Während des sogenannten römischen Eisenzeitalters (1—44 n. Chr.) fand nach A. Hackman die Einwanderung der „eigentlichen“ Finnen und der Tavasten in die älteren germanischen Kulturzentren in Westfinnland statt, dessen ältere germanische Bevölkerung im Laufe der folgenden Jahrhunderte mit jenen Einwanderern verschmolz.

Auch darüber, wann die schwedische Bevölkerung Finnlands in das Land gekommen, herrschen unter den Fachgelehrten geteilte Ansichten. Prof. U. T. Sirelius ist der Ansicht, daß die jetzige schwedische Bevölkerung an den Küsten Nylands und Österbottens zum wesentlichen Teil erst während der Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert nach Finnland gelangt ist. Prof. Karsten wiederum verficht die Ansicht, daß die germanische Bevölkerung Finnlands schon in Urzeiten von Süden her in das Land einwanderte. Tatsächlich hat im Verlaufe der tausendjährigen Entwicklung eine so vielfache Vermischung zwischen den eingewanderten Stämmen stattgefunden, daß man heute

trotz Sprachen- und offenkundigen Charakterverschiedenheiten von einem Rassenunterschied im eigentlichen Sinne kaum sprechen kann.

A u f b a u u n d B e w e g u n g d e r B e v ö l k e r u n g

Für frühere Jahrhunderte besitzt man nur ungefähre Berechnungen der Bevölkerung Finnlands. Im Jahre 1571 schätzte man sie auf 300 000, für das Jahr 1650 werden 450 000 und für das Jahr 1695 rund 500 000 Bewohner angegeben. Während der darauffolgenden Zeit ging die Einwohnerzahl infolge von Hungersnot, Seuchen und Krieg bedeutend zurück. Aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sie bereits die letztgenannte Zahl überschritten. Nach dieser Zeit, dem „großen Unfrieden“, beginnt nämlich ein neuer Zeitabschnitt in der Entwicklung Finnlands. Das Land blüht wirtschaftlich auf, und die Bevölkerungszunahme wächst ganz erheblich. Freilich war die Einwohnerzahl noch recht bescheiden. Auf dem flachen Lande betrug sie etwas über eine halbe Million (95,2% der Gesamtbevölkerung); die 25 unbedeutenden Städte zählten im ganzen rund 25 000 Einwohner (4,8%), unter ihnen die Hauptstadt Åbo 5700 und Helsingfors 1500 Einwohner. Seit jener Zeit hat sich die Gesamtbevölkerung mehr als versechsfacht, und zwar beträgt die ländliche Bevölkerung gegenwärtig (1924) 83,2% und die städtische 16,8% der Gesamtbevölkerung. Den größten Bevölkerungszuwachs wiesen bis zum Jahre 1865 die am undichtesten bewohnten Gegenden auf, während die Bevölkerung in den alten Mittelpunkten der Ansiedlung sich am langsamsten vermehrte. Es geht hieraus hervor, daß der Ackerbau der Hauptträger der Bevölkerungszunahme war. Zu Ende des 19. Jahrhunderts zeigt die Bevölkerungszunahme dagegen ganz entgegengesetzte Richtungslinien: Die Einöde, die früher zur Bebauung lockte, hat ihre Anziehungskraft verloren, und die Städte sowie die mit Industrie und Handel gesättigten Gemeinden weisen nun die stärkste Bevölkerungszunahme auf. Die tatsächliche Bevölkerungszunahme betrug im Durchschnitt für

das ganze Land im Prozentverhältnis zur Gesamtbevölkerung: 1870: 1,68; 1880: 1,38; 1890: 1,38; 1900: 1,12; 1910: 1,43; 1920: 0,96; 1924: 0,74. Der Geburtenüberschuß war nur ein wenig geringer: 1,36 bis 0,90 steht also verhältnismäßig hoch und läßt auf ein gesundes und kräftiges Volkstum schließen. Die Auswanderung spielt in der Bewegung der Bevölkerung keine wesentliche Rolle, da ein nicht geringer Teil der Auswanderer (fast 40%) wieder in die Heimat zurückzukehren pflegt. Der größte Teil der Auswanderung zieht sich nach Nordamerika, wo es gegenwärtig rund 250 000 Finnen gibt (Kanada rund 40 000). Die durchschnittliche Volksdichte wechselt stark in den verschiedenen Teilen des Landes. Im Norden gibt es 5 Kirchspiele, in denen durchschnittlich nicht mehr als 0,5 Einwohner auf 1 qm kommen. Keine einzige Gegend erreicht die westeuropäischen Länder an Dichte. Nur in 22 Kirchspielen übersteigt sie 30 Einwohner auf 1 qkm. Durchschnittlich kamen auf 1 qkm Einwohner:

Im Jahre 1750: 1,8.	Im Jahre 1870: 5,3.	Im Jahre 1910: 9,4.
" " 1800: 2,9.	" " 1880: 6,2.	" " 1913: 9,7.
" " 1850: 4,9.	" " 1890: 7,2.	" " 1920: 10,1.
" " 1860: 5,3.	" " 1900: 8,2.	" " 1924: 10,2.

Die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land hat sich im Verlaufe der Zeit immer mehr zugunsten der Städte entwickelt. Das schnelle Wachstum der Städte fällt jedoch erst in das 19. Jahrhundert, ja eigentlich nur in die zweite Hälfte desselben; 1805 betrug die Stadtbevölkerung noch immer nur 4,9% und 1865 nicht mehr als 6,7% der Gesamtbevölkerung. 1890 war das Verhältnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung: 9,89 und 90,11%; 1900: 12,52 und 87,48%; 1910: 14,67 und 85,33; 1920: 16,14 und 83,86.

Von den Städten ist Helsingfors (Helsinki) (seit dem 27. März 1812 Hauptstadt) am schnellsten gewachsen: 1800 hatte es 8593 Einwohner 1840: 16 592; 1870: 28 519; 1900: 93 596; 1913: 167 083; 1927: 220 000 Einwohner. Darauffolgen Åbo (Turku — um 1300 gegr.) gegenwärtig mit rund 60 000, Tammerfors (Tampere — 1779) mit rund 51 000, Viborg (Viipuri — 1403)

mit 47 000, Vasa (1606) mit 24 000, Oulu (Uleåborg — 1605) mit über 22 000, Pori (Björneborg — 1365) mit 17 000, Kuopio (1782) mit 12 000, Kotka mit 13 000 und Hämeenlinna (Tavastehus), Hangö (Hanko), Borgå (Porvoo), Rauma, Lahti, Jakobstad (Pietarsaari) mit je 5—6000 Einwohnern.

Statistisches

Im Jahr 1924 hatte das Land insgesamt 3 495 186 Einwohner, davon 1 726 570 Männer und 1 768 616 Frauen. Auf 1000 Männer kamen somit 1024 Frauen. Volksschulbildung besaßen 95,3 %, Analphabeten waren 0,8 % der Bevölkerung. Zur Muttersprache hatten (1920): Finnisch 2 754 228 (davon in den Städten 373 413); Schwedisch 340 963 (davon in den Städten 114 049); Russisch 4806; Deutsch 2378; andere Sprachen 2728.

Für die Beurteilung von weiteren Zukunftsmöglichkeiten der beiden Volksstämme des Landes ist eine Übersicht der Entwicklung der beiden Landessprachen von Interesse, die aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist. Es hatten als Muttersprache:

	1880 %	1890 %	1900 %	1910 %	1920 %
Finnisch	58,30	64,14	69,78	72,49	88,70
Schwedisch	38,20	33,37	28,47	26,55	11,30

Daß diese offenkundige Verschiebung zugunsten des finnischen Sprachelements auch eine Folge der schrittweise vor sich gehenden Fennisierung der schwedischen Bevölkerungsteile ist, wird von der Wissenschaft nicht bestritten, doch nimmt sie eine andere Tatsache als stärker wirkende Ursache an, nämlich die Unterschiede in der Fruchtbarkeit der verschiedenen Bevölkerungsklassen: in den oberen Klassen ist sie geringer als in den unteren. Hierdurch würde sich die verhältnismäßig geringere Gesamtvermehrung der schwedischen Bevölkerung erklären, denn im Vergleich zur finnischsprechenden Bevölkerung gibt es innerhalb der schwedischsprechenden eine verhältnismäßig viel zahlreichere wohlhabende Oberschicht mit entsprechend geringerer Nativität.

Dem Glaubensbekenntnis nach waren 972,7 % Lutheraner; 0,6 % Methodisten; 1,9 % Baptisten; 0,2 % Freikirchliche; 16,9 % griechisch-katholisch; 0,2 % römisch-katholisch; 0,5 % mosaisch; 7,0 % keiner Konfession angehörig. Die griechisch-katholische Lehre, die seit alten Zeiten in den Landesteilen verbreitet war, die vor 1617 zu Rußland gehört hatten, kommt vor allem in den östlichen Provinzen Wiborg und Kuopio vor.

Charakter

Über die ältesten Schicksale des finnischen Volkes gibt uns keine schriftliche Urkunde Nachricht. Dagegen besitzen wir für die Beurteilung des Charakters und der Lebensweise dieses Volkes eine unschätzbare Quelle in den aus den letzten heidnischen Jahrhunderten stammenden Runengesängen, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von Elias Lönnrot in Ostfinnland und Karelien den alten Volkssängern abgelauscht und unter dem zusammenfassenden Titel „Kalevala“ (S. 186 f.) herausgegeben wurden. Diese epischen Gesänge geben uns das Bild eines Volkes, das nicht nur in seiner äußeren Lebensform bedeutend über die Einfachheit des Nomaden hinausgewachsen war, sondern auch in seinem Geistes- und Gefühlsleben eine Kultur bekundete, die ihn hoch über den Barbaren stellte. Die Familie wurde heilig gehalten, ebenso das Weib als Hausfrau. Der Kriegsgefangene fand als Sklave eine milde Behandlung. Eine Königsgewalt gab es nicht für den freien Helden, ebenso wenig einen persönlich individualisierten Gott; nur ein namenloses Wesen, „Der Alte“ (Ukko), beherrschte unsichtbar geheimnisvoll die Welt durch die Kraft des „Ursprungswortes“, des Ausflusses aller Weisheit. Nicht die Naturgegenstände als solche fanden Anbetung, sondern der ihnen innewohnende Geist (haltia). Alles und jedes hatte seinen „haltia“, der durch das Wort frei wurde im Menschen. Nur unter zähestem Widerstand gelang es dem Christentum, um die Mitte des 12. Jahrhunderts Eingang zu finden; aber als es endlich nach Jahrhundertelangem

Kampf Wurzel gefaßt, fand es in den Finnen die treuesten Verfechter des Wortes. Treue und Beharrlichkeit mit ihren Kehrseiten: Eigensinn und Trotz gehören zu den allgemeinen Charakterzügen; zu ihnen gesellen sich Ausdauer und die zähe Kraft der Geduld; der Finne ist langsam in der Bewegung wie im Denken, nicht leicht aus dem Gleichmut gebracht, aber im Jähzorn ohne Maß. Alle echt bäuerischen Eigenschaften finden sich besonders ausgeprägt: eine konservative Scheu vor dem Neuen und Unbekannten, unbedingte Achtung vor Gesetz und Ordnung, strengste Forderung von Ehrlichkeit; Freiheitsbedürfnis des bodenständigen Unabhängigen. Das Vorherrschen des einen oder andern Charakterzuges wechselt je nach der Landschaft. Der grobgebaute, ungelenke Tavastländer (finnisch: hämäläinen), der das westliche Binnenland bewohnt, ist der beharrlichste und genügsamste, aber auch der langsamste und starrköpfigste unter den Finnen. Der bedeutend beweglichere, lebhaftere und schlankere Karelier (finnisch: karjalainen), dessen Heimat die ganze östliche Hälfte Finnlands und das nördliche Österbotten ist, ist Eindrücken leichter zugänglich, dafür unbeständig; er ist begabt und gescheit und ebenso sehr Geschäftsmann wie Dichter. Die schwedische Bevölkerung in Finnland, die Åland (finn. Ahvenanmaa), die westliche Hälfte der Südküste und das südliche Österbotten bewohnt, stellt einen Typus dar, der ungemischt germanisch ist: blond, schlank, lebhaft, freimütig und von starkem Selbstgefühl erfüllt. Am auffallendsten treten diese Kennzeichen bei dem besonders hochgewachsenen Bewohner von Åland zutage, der sich vor der Berührungen und Mischung mit der finnischen Bevölkerung zurückgehalten hat. Der schwedische Finnländer ist ausgesprochener Demokrat und freiheitsliebend. Im Volkslied ist nach Topelius dem Schweden die Musik die Hauptsache, der Text Nebensache; bei den finnischen Stämmen umgekehrt.

Die finnische Sprache (finnisch: „suomi“ oder „suomen kieli“) gehört zu der großen finnisch-ugrischen Sprachenfamilie und zerfällt ihrerseits in eine Menge Mundarten, die in zwei Hauptgruppen, das Westfinnische und das Ostfinnische, zusammengefaßt werden. Die von Mikael Agricola um 1540 eingeführte Schriftsprache ist das Westfinnische, das jedoch mit der Zeit zahlreiche Bestandteile aus dem Ostfinnischen aufgenommen hat. Entscheidend für die Entwicklung der Schriftsprache wurde erst das Bekanntwerden der finnischen Volksdichtung, die in Ostfinnland und außerhalb der Ostgrenze des Landes im Volksmund weiterlebte, im Anfang des 19. Jahrhunderts von Elias Lönnrot aufgezeichnet und unter dem Namen „Kalevala“ und „Kanteletar“ veröffentlicht wurde. Diese jahrhundertealte Volkspoesie besaß eine frische, volkstümliche und wortreiche Sprache, neben der die unter fremdem Einfluß entstandene, mit Fremdwörtern durchsetzte Schriftsprache trocken, farblos und sehr ungelenkig erschien. Hierdurch wurde die Anregung zur Annäherung an die Volkssprache gegeben, namentlich an die ostfinnischen Mundarten, aus denen man seitdem sehr viel Sprachmaterial übernommen hat, so daß die Schriftsprache nunmehr eine Mischung der mundartlichen Verschiedenheiten darbietet, jedoch so, daß das Ostfinnische sich mehr im Wortschatz und Satzbau geltend macht, während die äußere Sprachform, trotz Ausgleichungen, westfinnisch geblieben ist. Dieser glücklichen Entwicklung ist der auffallende Wortreichtum der heutigen finnischen Schriftsprache zu verdanken, ebenso wie ihre große Geschmeidigkeit, die es ermöglicht hat, sogar für die gewöhnlichsten internationalen Wörter, wie z. B. Fabrik, Industrie, Elektrizität, Universität usw., echtfinnische Ausdrücke zu schaffen und das Finnische zu einer auf allen Gebieten brauchbaren Kultursprache auszubilden. Von den Haupteigentümlichkeiten des Finnischen mögen hier die wichtigsten hervorgehoben werden¹⁾:

¹⁾ Nach: Arvid Rosenqvist, Lehr- und Lesebuch der finnischen Sprache, S. 4 (Leipzig, Otto Holtzes Nachfolger).

1. Die finnische Sprache besitzt keine grammatischen Geschlechter und keinen Artikel, was ja einem Fremden, der Finnisch lernen will, nur willkommen sein kann. — 2. Das Finnische hat nur eine Deklination, nach der nicht nur alle Substantiva, sondern auch alle Adjektiva flektiert werden und deren Endungen auch für die pronominale Flexion maßgebend sind. — 3. Diese Deklination besteht aus 15 Kasus, deren Endungen hauptsächlich den Präpositionen anderer Sprachen entsprechen (z. B. *talo* Haus, *talossa* im Hause, *talosta* aus dem Hause). Der Plural hat, den Nominativ ausgenommen, dieselben Endungen wie der Singular. Der einzige Unterschied besteht darin, daß man ein *i* vor der Singularendung einschaltet, z. B. *taloissa* in den Häusern, *taloista* aus den Häusern. — 4. Statt der Possessivpronomina hat das Finnische Possessivsuffixe (z. B. *taloni* mein Haus, *talosi* dein Haus, *talomme* unser Haus, *talossani* in meinem Hause usw.). — 5. Es gibt nur eine Konjugation für die Verba. Ablautende (sog. starke) und unregelmäßige Verba gibt es nicht. — 6. Durch besondere Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen können verschiedenartige Nebensätze verkürzt werden (z. B. *syödessäni* = während ich ab, *syötyäni* = als ich gegessen hatte). — 7. Im Lautsystem fällt der Reichtum an Vokalen und die Armut an Konsonanten auf. Die Vokale kommen sowohl kurz als lang und zu zahlreichen Diphthongen vereinigt vor. Dagegen werden Häufungen von Konsonanten vermieden, so daß jedes Wort nur mit einem Konsonanten beginnen kann. Bei Übernahme von Lehnwörtern, die in der betreffenden fremden Sprache mit mehreren Konsonanten anfangen, wird nur der letzte beibehalten (z. B. germ. **skaunis* [schön] > finn.: *kaunis*, schwed. *glas* > finn.: *lasi*, schwed. *skruv* [Schraube] > finn.: *ruuvi*). Diese Eigentümlichkeit sowie der Vokalreichtum machen das Finnische zu einer äußerst wohl lautenden Sprache, die sich besonders für Deklamation und Gesang eignet. — 8. Innerhalb des Vokalismus der finnischen Wörter herrscht die sogenannte Vokalharmonie. Sie besteht darin, daß in einem nicht zusammengesetzten Worte die tiefen Vokale (a, o, u) nie mit den hohen (ä, ö, y) zugleich vorkommen können, während die mitt-

leren (e, i) sich neutral verhalten (z. B. *huolimattomuus* Nachlässigkeit, *välittömyys* Unmittelbarkeit). — 9. Eine für das Finnische besonders charakteristische Erscheinung ist der sogenannte **Stufenwechsel** der Konsonanten. Diese Eigentümlichkeit, die an den grammatischen Wechsel im Germanischen erinnert, besteht darin, daß die Konsonanten *k*, *p*, *t*, wenn sie im Inneren des Wortes auftreten, in einigen Flexionsformen wegfallen oder verändert werden (= schwache Stufe), während sie in anderen unverändert bleiben (= starke Stufe). So entsteht in der Flexion vieler Wörter im Inlaut ein Wechsel der verschiedenen Lautstufen der Konsonanten (z. B. *kirkko* Kirche — *kirkossa*, *tupa* Stube — *tuvasta*, *katu* Straße — *kadulla* auf der Straße, *antaa* geben — *annan* ich gebe). — 10. Die Wortbildung erfolgt durch Zusammensetzung von Wörtern (jedoch nicht bei den Verben) und durch Ableitungssuffixe, die im Finnischen sehr zahlreich sind. Außerdem ist die Anzahl der onomatopoetischen Wörter außerordentlich groß, wodurch auch die feinsten Nuancen zum Ausdruck kommen. — 11. Die finnischen Wortstämme bestehen im allgemeinen nur aus 1—4 Silben, aber durch Ableitungen und Zusammensetzungen können die Wörter eine ebenso hohe Silbenzahl erreichen wie z. B. in der deutschen Sprache (*työttömyysavustuskomitea* = Erwerbslosenunterstützungskomitee). — 12. Der Hauptton liegt immer auf der ersten Silbe. Sogar die Fremdwörter (z. B. *referaatti*, *perspektiivi*) haben, ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Betonung, im Finnischen den Hauptakzent auf der ersten Silbe. Die Rechtschreibung ist streng phonetisch, indem jedem Laut immer nur ein und dasselbe Zeichen entspricht. Die Länge (sowohl bei Vokalen wie bei Konsonanten) wird stets durch Verdoppelung bezeichnet.

Sprachenfrage

Der § 14 der Verfassung lautet: „Finnisch und Schwedisch sind die Nationalsprachen der Republik.“ Diese Zweisprachigkeit Finnlands hat ihren Grund in der historischen Entwick-

lung des Landes und in der Tatsache, daß noch heute rund 400 000 Menschen, also etwa $1/8$ der Bevölkerung, Schwedisch als Muttersprache sprechen. 700 Jahre gemeinsamer Schicksale banden die beiden Volksstämme mit den Ketten gemeinsamen Vaterlandsgefühls zusammen. Schweden hat dem finnischen Volk nicht nur den Katholizismus und die Reformation gebracht, es hat ihm nicht nur den Bau, die Prinzipien und den Geist seines festen und gesunden Staatswesens übermittelt und das Volk zu der demokratischen Denkweise und dem unerschütterlichen Rechtsbewußtsein erzogen, die ein Kennzeichen des skandinavischen Nordens sind; es hat auch sonst auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, sogar noch lange nach der Trennung Finnlands, diesem Lande als Vorbild gedient und tut es zum Teil noch heutigen Tags. Diesen weitgreifenden kulturellen Einfluß gewann Schweden, trotzdem es von jeher auf eine sprachenpolitische Propaganda jenseits des Bottnischen Meerbusens vollständig verzichtete. Das Volk brauchte nicht Schwedisch zu lernen und tat es auch nicht. Anderseits verlangte aber die schwedische Regierung auch von ihren Beamten nicht die Kenntnis des Finnischen (die einzige Ausnahme bildeten die Pfarrer), wie sie überhaupt nicht darauf bedacht war, der Finnisch sprechenden Bevölkerung eine Bildungsmöglichkeit in ihrer eigenen Sprache zu schaffen. Die Kenntnis des Schwedischen war deshalb in den ersten Jahrhunderten während der Vereinigung mit Schweden im größten Teil von Finnland nur auf einen äußerst geringen Kreis beschränkt. Auch in den höheren Schichten der Bevölkerung war das Finnische die übliche Umgangssprache. Erst mit der Großmachtstellung Schwedens trat hierin eine Änderung ein, indem — besonders nach der Begründung der Universität Åbo — in den gebildeten Kreisen das Schwedische vorherrschend wurde und schließlich (besonders unter Gustaf III.) das Finnische völlig verdrängte. Denn die Universität und der Schulunterricht waren ausschließlich schwedischsprachig, soweit es die Hochschule betraf sogar noch lange nach der Trennung Finnlands von Schweden. Alles was zur Bildung und in den Staatsdienst strebte, mußte sich folglich

die Kenntnis des Schwedischen aneignen. So kam es, daß, abgesehen von den Bauern in einigen Küstengebieten, die von jeher nur Schwedisch gesprochen hatten, zu Beginn des 19. Jahrhunderts die gebildete Klasse Schwedisch, die Mehrheit des Volkes aber Finnisch sprach. Diese Tatsache wurde damals kaum als Kluft empfunden. Die Schwedisch sprechende gebildete Klasse fühlte sich im autonomen Finnland nach 1809 durchaus als Finnländer, nicht als Schweden. Naturgemäß aber hatte die eben angedeutete kulturelle Entwicklung zur Folge, daß das Finnische im Vergleich zum Schwedischen im allgemeinen geistigen Leben des Volkes auch ferner im Nachteil blieb. Es war für den Charakter des aufwachenden nationalen Bewußtseins kennzeichnend, daß diese Tatsache zuerst den Schwedisch sprechenden Gebildeten zum Bewußtsein kam. Deshalb gingen die ersten „fennomanen“ Bestrebungen nicht in erster Linie darauf aus, das finnische Element kulturell zu heben, als vielmehr darauf, selber diesem Element näherzukommen, mit seinen Sitten, seiner Sprache, seiner Dichtung vertraut zu werden. Erst nachdem auf diesem Wege die Brücke der bewußten Annäherung zwischen den beiden Volksstämmen geschlagen war und nachdem die Entdeckung der finnischen Volksdichtung die schlummernden Keime des nationalen Empfindens und Selbstbewußtseins geweckt hatte, begann aus den Reihen der Finnisch sprechenden Kreise, denen sich immer zahlreichere Anhänger aus den Schwedisch sprechenden Kreisen anschlossen, eine zielbewußte Arbeit für das finnische Volkstum und für die hintangesetzten Rechte der finnischen Sprache. Ganz allgemein ward diese Begeisterung für die Forderung der finnischen Sprache, als der eigentliche Erwecker der finnisch-nationalen Bestrebungen, Johan Wilhelm Snellman, in der von ihm begründeten Zeitschrift „Saima“ (1844) mit unermüdlicher Energie dafür einzutreten begann. Seit etwa 1850 traten auch Schriftsteller, Gelehrte und Dichter in immer größerer Anzahl in finnischer Sprache vor die Öffentlichkeit: Yrjö Koskinen, August Ahlquist (Oksanen), Julius Krohn, Alexis Kivi und viele andere.

Doch erst 1858 wurde die erste Schule in Jyväskylä begründet, in der neben dem Schwedischen auch das Finnische Unterrichtssprache war. Über ein Jahrzehnt lang war eine solche Zweisprachigkeit im Schulunterricht die Regel, bis eine Verordnung von 1871 vorschrieb, daß jede Schule nur eine Sprache, Finnisch oder Schwedisch, als Unterrichtssprache anwenden sollte.

Das größte Hindernis für die Weiterverbreitung des Finnischen in den gebildeten Kreisen bildeten vor allem die Regierungsbehörden und zum Teil auch die Industrie- und Handelskreise, in denen das Schwedische noch viele Jahrzehnte vorherrschend blieb. Noch nach dem „Sprachenmanifest“ vom 1. August 1863 sollte das Schwedische nach wie vor die offizielle Sprache Finnlands bleiben, die finnische Sprache mit der schwedischen aber in allen solchen Angelegenheiten gleichgestellt werden, die auf die eigentliche Finnisch sprechende Bevölkerung unmittelbar Bezug hatten. Erst am 29. Dezember 1883 erging ein Erlaß, laut welchem die Sprache, in der die Gemeindeverhandlungen geführt wurden, auch bei den Untergerichten, Magistraten und Polizeigerichten zur Anwendung kommen sollte. Den 19. Juli 1902 wurde der Grundsatz der Gemeindesprache auch bei oberen Behörden in der Hauptsache durchgeführt. Infolge der gewaltsamen Einführung des Russischen in Schule und Verwaltung während der Jahre des Verfassungskampfes stockte die Grenzregelungsfrage zwischen den einheimischen Sprachen und kam erst nach Erklärung der staatlichen Selbständigkeit wieder in Fluß.

Nach mehrfachen Kompromißversuchen fand schließlich ein Sprachgesetz vom 1. Juni 1922 eine Formel, welche in der Hauptsache beide Parteien befriedigen dürfte. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes sind folgende: Das Gesetz macht einen Unterschied zwischen einsprachigen und zweisprachigen Verwaltungsgebieten. Ein Verwaltungsgebiet, das nur eine Gemeinde umfaßt, ist zweisprachig, wenn die Minorität mit anderer Sprache mindestens 10% der Einwohnerzahl ausmacht. Die Städte Helsingfors, Åbo und Vasa sind als zweisprachig

anzusehen, auch wenn die Minorität nicht 10 % ausmacht. Eine einmal für zweisprachig erklärte Gemeinde wird jedoch erst dann als einsprachig angesehen, wenn die Minorität bis auf 8 % heruntergegangen ist, und einsprachige Gemeinden werden erst dann zweisprachig, wenn die Minorität auf 12 % gestiegen ist. Ein mehrere Gemeinden umfassendes Verwaltungsgebiet ist zweisprachig, wenn zu demselben eine ungleich- oder zweisprachige Gemeinde gehört. Provinzen, in deren Gemeinden die Anzahl ungleich- oder zweisprachiger weniger beträgt als ein Zehntel, werden jedoch, nur im Hinblick auf diese Gemeinden, als zweisprachig betrachtet. Zweisprachig sind selbstverständlich alle Behörden, deren Gebiet das ganze Land umfaßt. Eine höhere Behörde hat sich der Sprache zu bedienen, welche die untergeordnete Behörde, diesem Gesetz gemäß, in der betreffenden Sache angewandt hat. Für die Sprachen in der Armee gelten besondere Bestimmungen, doch ist die Kommandosprache der ganzen Armee Finnisch.

Die stiefmütterliche Behandlung, der die finnische Sprache anfangs ausgesetzt war, und der Eigensinn, mit der die schwedische Bureaucratie ihre Vormachtsstellung der finnischen Sprache gegenüber behauptete, hatte zur Folge, daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bemühungen um die Rechte des Finnischen einen immer aggressiveren Charakter annahmen und schließlich, besonders während der siebziger und achtziger Jahre, zu einem heftigen Kampf sich entwickelten, der sogar zu einer unheilvollen gegenseitigen Verhetzung der beiden Volksstämme ausartete und eine Zeitlang sein Gift bis in den Schoß der Familien hineintrag. Dieser Sprachenkampf zwischen den „Fennomanen“ und den „Svekomanan“ hat während jener Jahrzehnte dem ganzen kulturellen und politischen Leben Finnlands sein Sondergepräge aufgedrückt und alle Fragen des öffentlichen Lebens durchsäuert, so daß bis 1906 (der Reform der Volksvertretung) sogar das politische Parteileben sich ausschließlich nach der Sprachenfrage richtete. Auch heute spielt sie noch eine Rolle im öffentlichen Leben, aber sie trägt (abgesehen von manchen Entgleisungen radikaler Hitzköpfe)

nicht mehr den Charakter eines Kampfes, sondern den einer loyalen Interessenwahrung. Auch ist man im allgemeinen immer mehr bemüht, durch gegenseitige Verständigung die einseitigen Parteiinteressen dem Wohl des gemeinsamen Vaterlandes unterzuordnen.

Sitten und Gebräuche

wechseln im einzelnen nach den Landschaften, sind aber in ihren Hauptzügen gleichartig, weil meist durch Klima und andere äußere Lebensverhältnisse bedingt. Das Wohnhaus war noch bis in die jüngste Zeit das uralte aus unbehauenen Kiefernstämmen erbaute „Pirtti“ mit einem aus Steinblöcken, später auch aus Ziegeln gemauerten Feuerherd, aus dem der Rauch den Raum bis Mannshöhe gleich einer dichten Nebelschicht erfüllte, bis er allmählich aus der in der Mitte der Decke angebrachten Öffnung entwich. Als Fenster dienten Öffnungen in der Wand, die durch Luken geschlossen wurden. Fensterscheiben kamen erst spät in Gebrauch. Diese sogenannten „Rauchpirtti“ sind jetzt nur noch ausnahmsweise in den nördlichen Einöden anzutreffen. Das finnische Bauernhaus unterscheidet sich heute an Wohnlichkeit kaum von dem der westlichen Länder, außer in Einzelheiten der praktischen Anordnung und im Schmuck. Nur eine Besonderheit ist dem finnischen Bauernhof noch heute eigentümlich: die wegen der Feuergefahr meist abgelegene Badestube. Das Dampfbad ist eine uralte Sitte im finnischen Volk und die Badestube für den Reichen wie für den Armen ebenso unentbehrlich, wie die Wohnräume selbst. Die richtige typische „Sauna“ (= Badehaus) mit ihren paradiesischen Badesitten ist aber nur noch auf dem Bauernlande anzutreffen. Hier steigt jeden Samstagabend die ganze Familie nebst Gesinde, Männer und Frauen, in den heißen Qualm, um sich gegenseitig mit dampfenden Birkenreisern zu peitschen und zu frottieren. Die fehlende Brause nach der Glut im Baderaum ersetzt im Sommer der See, im Winter der Schnee, in dem die rotgesot-ten Leiber gekühlt und gestählt werden.

Die Tatsache, daß der größte Teil Finnlands durch Hügelreihen, Moränenketten, Seen, Täler, Sümpfe und andere Unregelmäßigkeiten des Bodens in eine Unzahl von kleinen Gebieten zersplittert wurde, hat zur Folge gehabt, daß die Bevölkerung hier im allgemeinen nicht, wie es bei den Bewohnern von Ebenen der Fall ist, sich in großen Dörfern zusammengedrängt, sondern sich in weit zerstreuten Einzelgehöften oder Dorfgemeinschaften angesiedelt hat. Zusammengebaute Dörfer kennt Finnland eigentlich kaum; eine Ausnahme machen in dichtbevölkerten Gegenden Kirchdörfer und Marktflecken, sowie ein paar Reihendörfer in Ostfinnland, welch letztere aber von Russen angelegt sind und auch noch bis zum Weltkrieg eine vorwiegend russische Bevölkerung hatten. Die verstreute Bauweise und der Wasserreichtum des Landes haben zur Folge gehabt, daß man für die Kirchen mit Vorliebe solche Plätze wählte, wo sie am leichtesten von den verschiedensten Seiten zu Wasser zu erreichen sind. Ganze Dorfgemeinschaften tun sich dann zusammen und bauen sich ein gemeinsames Kirchboot, das von 20—25 Paar Rudern vorwärtsgetrieben wird und manchmal bis zu 100 Personen zu fassen imstande ist. Ein solches Boot ist Gegenstand des Stolzes und des Wetteifers der ganzen Dorfschaft, und die Kirchfahrten werden oft zu spannenden Wettrüderfahrten, um deretwillen man Hunderte von Eiern opfert, mit deren Weiß man die Kehrseite des Bootes glatt streicht, um ihm eine möglichst große Geschwindigkeit zu verleihen. Die heidnische Sonnen- und Feueranbetung lebt noch in dem Johannisfeuer (finn. „kokko“) fort, das in der Nacht des 24. Juni auf allen Höhen Finlands flammt, während Haus und Stuben im zarten Schmuck junger Birkenreiser prangen. Das größte Fest des Jahres ist jedoch Weihnachten, das mit Kirchgang und Tannenbaum, mit Geschenken (schwed.: „julklapp“) und üppigem Weihnachtsschmaus begangen wird, bei dem der Stockfisch und der Reisbrei das übliche Festgericht bilden.

Soziale Klassen und Stände

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß in Finnland jemals Sklaverei oder Leibeigenschaft geherrscht hätte¹⁾. Aber aus dem Wortschatz des Finnischen läßt sich schließen, daß die soziale Organisation schon in dunkler Vorzeit verschiedene gesellschaftliche Klassen kannte, die sich durch ihre Herkunft oder ihr Vermögen voneinander unterschieden. Doch erst seit der Vereinigung Finnlands mit Schweden lassen sich deutlich voneinander abgegrenzte Klassen und Stände feststellen. Aus Schweden kam nicht nur der Adel, der durch die Statuten von 1280 in Alsnö und 1345 in Telge begründet worden war, sondern auch die katholische Kirche mit ihrer Hierarchie und das west-europäische Stadt- und Bürgerrecht nach Finnland. Nach den genannten Adelsstatuten genoß jeder, der als gepanzerter Reiter in des Königs Dienst trat, für seinen Hof und seine Untergebenen Steuerfreiheit. Er wurde „Frälse“. Erik XIV. führte die Grafen- und Freiherrenwürde ein, Johann III. machte das „Frälse“ erblich. — Eine andere neue soziale Klasse bildete seit etwa 1200 die Geistlichkeit, die jedoch nach der Reformation ihre weltliche Macht einbüßte. Gegen Ende des Mittelalters tritt das Bürgertum als neuer Stand auf, dessen Gerechtsame sich auf ein allgemeines Stadtgesetz aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und verschiedene Stadtprivilegien gründeten. Die gesamte Bürgerschaft stand während des Mittelalters infolge der allbeherrschenden Macht der Hansa unter deutschem Einfluß. Die Stadtverwaltungen waren durchweg nach deutschem Muster organisiert und bestanden zum großen Teil aus Deutschen. Noch lange nachher bestand in den größten Städten die Vorschrift, daß ein Teil der Magistratsämter von Deutschen besetzt sein mußte. — Der Bauernstand hat niemals unter einer solchen Unterdrückung

¹⁾ Daß sie in Schweden, wenn nicht de jure so doch de facto vorgekommen sein muß, darf man daraus schließen, daß Magnus Eriksson, nachdem er König geworden, im Jahre 1335 eine Verordnung erließ, laut welcher kein Christ Sklave sein oder heißen durfte.

gelitten wie im westlichen Europa; aber auch in Schweden und Finnland war er es, auf den meist der größte Teil der Steuerlast abgewälzt wurde. Die Folge war, daß sich innerhalb des Bauernstandes in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung Abstufungen und Grade bildeten, die sich im Verlauf der Zeit immer mehr verschärften.

Eine strenge Abgrenzung zwischen den Ständen war überhaupt nicht vorhanden. Von der einen Generation zur folgenden konnten sich die Grenzen wesentlich verschieben, indem ein Bauerngeschlecht zum Adel hinaufstieg, ein adliges dagegen wieder verbauerte und auch seinen verbrieften Adel verlor. Noch lebhafter war die Standeszirkulation zwischen Geistlichkeit, Bürgertum und Bauern. Diese drei bürgerlichen Stände und der Adel wurden durch die Reichstagsordnung von 1617 als die vier Reichsstände anerkannt, aus denen die vier Kammern des Reichstags bestanden und die auch in Finnland bis zum Jahre 1906 den Landtag bildeten.

Allmählich individualisierten sich die einzelnen Stände immer deutlicher und vor allem bildete sich der scharfe Unterschied zwischen den sogenannten „höheren“ Ständen einerseits und dem Bauernstande anderseits. Innerhalb des letzteren wiederum entwickelten sich auf Grund der Bevorzugung desjenigen Teils des Bauernstandes, der sich im Besitz von eigenem Grund und Boden befand, Gruppen von Besitzlosen, die allmählich, besonders seit und nach dem 18. Jahrhundert, zu einer Klasse von Proletariern auswuchsen, die für den sozialen Bau des Staates eine immer drohendere Gefahr zu werden begannen. Welche Rolle sie schließlich in der geschichtlichen Entwicklung gespielt haben, und in welcher Weise der Staat diese Krankheitserscheinung am sozialen Körper zu meistern bestrebt gewesen, geht aus anderen Kapiteln dieses Buches hervor.

Nach dem Hauptgewerbe des Familienhauptes verteilte sich die Bevölkerung in den Jahren 1880—1920 in folgender Weise:

Jahr	Land- wirtschaft	%	Industrie und Handwerk	%	Verkehr	%	Handel	%	Sonstige Berufe	%
1880	1,542,058	74,8	134,875	6,6	42,216	2,0	21,064	1,0	320,569	15,6
1890	1,729,842	72,7	190,599	8,0	50,356	2,1	29,212	1,2	380,131	16,0
1900	1,846,874	68,0	288,343	10,6	74,441	2,8	54,231	2,0	448,673	16,6
1910	1,937,198	66,3	357,220	12,2	84,351	2,9	64,589	2,2	477,839	16,4
1920	2,020,021	65,1	459,751	14,8	104,142	3,4	106,276	3,4	414,913	13,3

Nachdem die Volksbildung in Finnland gestiegen und die alten Standesgrenzen gefallen, ist die Zirkulation zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung begreiflicherweise noch lebhafter geworden als früher. Eine gewisse Vorstellung von der gegenwärtigen Standeszirkulation gibt die Statistik, welche darlegt, aus welchen Gesellschaftsklassen die höheren Schulen ihre Schüler erhalten. Im Schuljahr 1912—1913 verteilten sich die Eltern der Schüler in den Knabenschulen nach folgenden Berufen:

Beamte und freie Berufe	4,308	oder 25,78 %
Größere Geschäftsleute und Industrielle	1,673	„ 10,01 %
Kleinere Geschäftsleute	6,754	„ 40,42 %
Großgrundbesitzer	693	„ 4,15 %
Kleingrundbesitzer	1,427	„ 8,54 %
Pächter und ländliche Arbeiter	264	„ 1,58 %
Andere Arbeiter	1,591	„ 9,52 %
Insgesamt 16,710		100,00 %

Zehn Prozent der Schüler stammten also aus den untersten Volksschichten und fast die Hälfte aus dem kleinen Mittelstande und darunter. Diese Bevölkerungsschichten nehmen folglich jetzt in hervorragendem Maße an der Standeszirkulation teil.

Wohnungsverhältnisse

Die Untersuchungen, die über die Wohnungsverhältnisse auf dem flachen Lande angestellt worden sind, haben die überraschende Tatsache zutage gefördert, daß sie im Durchschnitt auf dem Lande ungünstiger sind als in den Großstädten. Es gab 1911 in den ländlichen Gemeinden:

Haushaltungen mit eigener Wohnung auf eigenem Boden	109 933	oder 23,0 %
Haushaltungen mit eigener Wohnung auf gepachtetem Boden	134 550	" 28,1 %
Haushaltungen mit gemieteter Wohnung	147 467	" 30,9 %
Haushaltungen ohne eigene Wohnung	86 192	" 18,0 %

Von den Haushaltungen ohne eigene Wohnung bestanden aus einer Person 50,5 %, aus zwei Personen 19,0 %, aus 3—5 Personen 29,9 %, aus 6 und mehr Personen 4,6 %. Diese Zahlen geben zunächst ein günstigeres Bild als die für die Großstädte. Anders verhält es sich aber, wenn man die Anzahl Wohnräume in den ländlichen Wohnungen in Betracht zieht. Es gab Wohnungen mit:

1 Wohnraum	159 845	oder 40,8 %	6—9 Wohnräumen	16 959	oder 4,3 %
2 Wohnräumen	118 311	" 30,3 %	10—19	" 3 778	" 0,9 %
3	50 923	" 13,0 %	20 oder mehr		
4—5	41 767	" 10,6 %	Wohnräumen	367	" 0,1 %

Noch ungünstiger erscheinen die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande mit Rücksicht auf die Anzahl Einwohner, die durchschnittlich ein und denselben Raum bewohnen. Der Durchschnitt hierfür beträgt 2,40 Personen, während er in den nordischen Großstädten folgende Zahlen aufweist: Stockholm 1,32, Kopenhagen 1,34, Kristiania 1,74, Helsingfors 2,9 Personen.

Grundbesitz

Die Verteilung des Grundbesitzes auf die einzelnen ländlichen Haushaltungen zeigt kein günstigeres Verhältnis. Es gab:

Haushaltungen, die eigenen Boden bebauten	23 %
Haushaltungen, die gepachteten Boden bebauten	34 %
Haushaltungen ohne eigenen Boden	43 %

In großen Teilen des Landes beträgt der Prozentsatz der bodenbesitzenden Haushaltungen nicht einmal 20 %, und nur ausnahmsweise steigt er in einzelnen Gemeinden bis auf 50 %. Ein wenig günstiges Bild gibt auch die Verteilung des Bodens nach der Größe der Einzelwirtschaften. Allerdings ist die Anzahl kleinster (unter 3 ha), kleiner (3—10 ha) und mittlerer

(10—100 ha) landwirtschaftlicher Betriebe in Finnland sehr groß (60%), aber die volle Hälfte alles bebauten Landes Finnlands befindet sich im Besitz der wenigen größeren und großen landwirtschaftlichen Betriebe.

Auf die verschiedenen sozialen und gewerblichen Gruppen verteilt sich der Grundbesitz folgendermaßen:

Es besaßen vom Gesamtareal des Bodens

Der Staat	39,4 %	(davon 38,4 % Forsten)
Die bürgerl. Gemeinden	0,2 %	
Die kirchl. Gemeinden	1,0 %	
Gesellschaften	3,0 %	
Einzelne Besitzer	55,7 %	

Mit Rücksicht auf ihre Größe verteilen sich die Landgüter wie folgt:

Landgüter	Anzahl	Gesamtbodenfläche	
		ha	%
Kleine Landgüter (weniger als 50 ha)	31 262	26,4	873 290
Mittlere Landgüter (50—250 ha)	67 830	57,2	7 814 801
Große Landgüter (250—1000 ha)	17 811	15,0	7 709 921
Die größten Landgüter (über 1000 ha)	1 714	1,4	3 505 744
Zusammen:	118 617		19 903 756

Unter den größten Gütern gibt es über 200 mit 2000 bis 3000 ha, 130 mit 3000 bis 5000 ha, 60 mit 5000 bis 10 000 ha und 22 mit mehr als 10 000 ha.

Charakteristisch für die finnischen Agrarverhältnisse ist die Tatsache, daß der Prozentsatz bebauten Bodens mit der Größe der Landgüter abnimmt. So sind von der Bodenfläche der kleineren Güter bebaut: 25,1 %, der mittleren Güter: 17 %, der großen: 11,3 % und der größten 9,7 %.

Von der bebauten Bodenfläche sind natürliche Wiesen in Finnland 45 %, in England 53 %, in Schweden 29 %, in Frankreich und Deutschland je 19 % und in Dänemark 8 %.

Die Verteilung des Ackerlandes ist in Finnland im Vergleich zu anderen Ländern günstig; im Durchschnitt entfallen 640 ha auf 1000 Einwohner. Finnland steht dabei bedeutend hinter Dänemark, aber nicht weit hinter Frankreich und Schweden, ein wenig vor Deutschland und bedeutend vor England. Es gibt recht zahlreiche Gemeinden in Finnland, wo auf 1000 Einwohner ebensoviel, ja sogar viel mehr Ackerland kommt als in Dänemark. Hierbei ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß der Ackerbau in Finnland viel extensiver betrieben wird als in Dänemark und anderen südlicheren Ländern.

Die sog. Torpar-Frage

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die Regierung jahrhundertelang streng den Grundsatz angewandt, daß die ländliche Bevölkerung „besitzend“ sein sollte (finnisch: „tilallinen“; schwedisch: „besutten“), d. h. daß ein jeder Haushalt über so viel Grund und Boden verfügen sollte, daß er durch Bebauung desselben sein sicheres Auskommen finden konnte. Die gesamte ackerbauende Bevölkerung gehörte damals dem Bauernstande an. Das Motiv für diese vernünftige Politik lag nicht in Menschenliebe oder sozialer Fürsorge für die Einwohner, als vielmehr in der Einsicht, daß verarmte Untertanen als Steuerobjekte wertlos waren.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam ein Umschlag in den Anschauungen. Man legte nicht mehr soviel Gewicht auf die Qualität der Bevölkerung als auf ihre Quantität. Nach der bisherigen Gesetzgebung mußte ein Bauernhof mindestens den Umfang von einem Viertel Mantal¹⁾ haben. Auch war es verboten, auf einem Bauernhof sog. „Torp“ oder Pachtgüter anzulegen. Alles das, um die Größe und Ertragfähigkeit der

¹⁾ „Mantal“ ist die arithmetische Zahl, welche die Größe eines Landgutes in kameraler Beziehung ausdrückt. Der Begriff wurde, nachdem er anfangs sich auf die Person oder die Personen des Besitzers (= Mann-Zahl) bezogen hatte, zu einem Ausdruck für die Fähigkeit eines Landgutes, außer den Unterhaltungskosten für den Bebauer die Steuerlasten — in gleichem Verhältnis mit anderen Landgütern — zu tragen.

Bauerngüter sicherzustellen. Diese Gesetze wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgehoben. Und seit Anfang des 19. Jahrhunderts kam die Institution der Landpacht immer mehr in Aufnahme, durch welche die besondere soziale Schicht der unselbständigen Kleinpächter (finn.: *torppari*; schw. *torpare*) geschaffen wurde. Die Ursache lag vor allem darin, daß bei den verhältnismäßig ausgedehnten Landgütern die anbaufähigen Bodenflächen zersplittet und durch große Wälder getrennt so weit voneinander entfernt lagen, daß ihre Bebauung unter derselben Verwaltung im höchsten Maße erschwert wurde. Die Pacht wurde teils in Geld, teils in Spanndiensten oder in Tagewerken oder auch in Naturalleistungen erlegt. Die erste, im Jahre 1912 ausgearbeitete Statistik zählte 151 926 derartige Pachtgüter auf. Solange zwischen dem Grundeigentümer und dem Pächter noch patriarchalische Verhältnisse herrschten, war die Stellung der letzteren einigermaßen erträglich. Das änderte sich aber mit der Zeit. Mit dem Steigen der Bodenpreise wurde der früher in seinem Dispositionsrecht ziemlich liberal behandelte Pächter immer mehr beeinträchtigt, so daß die von ihm übernommenen Verpflichtungen zu einer immer drückenderen Last wurden. Dazu kam, daß seine Stellung in rechtlicher Beziehung vollkommen unsicher war: die Pacht konnte ihm nach Belieben des Grundeigentümers jeden Augenblick gekündigt werden.

Neben diesen Kleinpächtern bestand von jeher eine sehr zahlreiche vagierende Bevölkerung von Einliegern, Tagelöhnern usw., die meist keinen festen Wohnsitz hatten, sondern von zufälligem Tagesverdienst lebten. Diese ganze soziale Schicht nennt man in Finnland „die besitzlose Bevölkerung“ (finn.: „*tilaton väestö*“; schwed.: „*obesutten befolkning*“), zu der nach einer amtlichen Definition diejenigen (keinen Grund und Boden besitzenden) finnischen Staatsangehörigen gezählt werden, die sich ausschließlich oder hauptsächlich durch Handarbeit ernähren oder wirtschaftlich diesen gleichstehen.

Die hier in Frage stehenden Pachtgrundstücke werden laut einer Verordnung vom 12. März 1909 in drei Kategorien eingeteilt:

1. **Torp** (finn.: „torppa“; schwed.: „torp“), worunter ein bestimmtes Teilgut zu verstehen ist, welches zwecks landwirtschaftlichen Betriebes in Pacht gegeben und mit dazu geeigneten Baulichkeiten versehen ist oder versehen werden soll.

2. **Pachtgüter** (finn.: „lampautila“; schwed.: „landbölägenhet“), nämlich solche in Pacht gegebene, zur landwirtschaftlichen Benutzung bestimmte, mit Grundsteuern belastete Güter, welche hinsichtlich ihrer Verwaltung dem Hauptgut untergeordnet sind.

3. **Häuslergrundstücke** (finn.: „mäkitupaalue“; schwed.: „backstuguområde“), nämlich Geländestücke, welche einer zur landwirtschaftlichen oder industriellen Arbeiterbevölkerung gehörigen oder wirtschaftlich diesen gleichgestellten Person oder Familie als Wohngrundstück verpachtet werden.

Der Staat hat sich bemüht, durch eine Reihe legislativer Maßregeln die wirtschaftliche und rechtliche Stellung dieser Bevölkerungsklasse zu verbessern. Einen radikalen Schritt in der Befreiung des Pachtbodens bedeutet das Gesetz betr. Ablösung von Pachtgrundstücken vom 15. Oktober 1918. Dieses Gesetz geht darauf aus, möglichst viele Pächter zu vollen Eigentümern ihrer Pachtgüter zu machen. Deshalb bewilligt das Gesetz beiden Parteien des Pachtvertrags das Recht, die Überlassung eines Pachtgutes zu eigenem Besitz des Pächters zu fordern. Als Voraussetzung gilt jedoch, daß der Pächter eine Person sein muß, die zur besitzlosen Bevölkerung gehört.

Infolge der durch dieses Gesetz ermöglichten Ablösung sollten laut Berechnung 40—50 000 neue landwirtschaftliche Betriebe und etwa 50—60 000 neue Wohngüter geschaffen werden. Dieses zunächst für Privatgüter geltende Ablösungsrecht wurde bald auch auf die Güter ausgedehnt, die Eigentum des Staates und von Gemeinden waren. Außerdem hat der Staat noch einige große Güter käuflich erworben, welche dann parzelliert wurden, um unter der besitzlosen Bevölkerung verteilt zu werden, u. a. das größte Landgut in Finnland, Jokioinen (schwed.: Jokkis), aus dem etwa 900 selbständige Bauerngüter gebildet wurden.

Diese Maßregeln zur wirtschaftlichen Stärkung der besitzlosen Bevölkerung genügten jedoch nicht. Es mußte auch dem Mißbrauch vorgebeugt werden, der infolge der Befreiung der Pachtgüter von einer gewissenlosen Spekulation betrieben werden konnte. Zwei Gesetze von 1918 und 1922 suchten diese kleinen Güter vor der Spekulation in jeder Form zu schützen. Auch war schon durch eine Verordnung von 1915 gewissen Gesellschaften und Vereinen das Recht beschnitten worden, Grund und Boden auf dem Lande zu erwerben. Diese Einschränkungen wurden veranlaßt durch die Tatsache, daß Holzwarenfirmen größere Bodenflächen nur des Waldes wegen anzukaufen begannen, wodurch die Landwirtschaft auf diesen Ländereien vollkommen in Verfall geriet.

Die „Lex Kallio“

Da trotz alledem die Zahl der Besitzlosen nicht in merkbarer Weise abnahm, schritt man schließlich zu einer energischen Maßregel in dem „Gesetz, betr. Beschaffung von Land für Ansiedlungszwecke“ vom 14. Oktober 1922, nach dem eifrigsten Verfechter des Gesetzes, dem ehemaligen Landwirtschaftsminister, späteren Staatsminister, auch „Lex Kallio“ genannt. Da dieses von manchen Seiten heftig umstrittene Gesetz sowohl in rechtlicher wie vor allem in sozialer Beziehung von sehr weittragender Bedeutung ist, sei hier auf die Hauptpunkte desselben näher eingegangen. Nach der „Lex Kallio“ kann Grund und Boden solchen Personen zugeteilt werden, die gewisse, näher angegebene Qualifikationen für die Bebauung von Siedlungsland besitzen. In erster Linie sollen hierfür Grundstücke in Anspruch genommen werden, die dem Staat gehören. Falls solche nicht vorhanden sind und auch keine Grundstücke durch freiwilligen Kauf von Gemeinden, Gesellschaften, Genossenschaften, Vereinen oder Privatpersonen erworben werden können, ist die zuständige Behörde berechtigt, auf dem Wege der Zwangsenteignung Boden zu beschaffen. Eine solche Enteignung kann auf Gütern vorgenommen werden, die der Eigentümer nicht selber bewohnt oder in mangelhafter Weise bebaut. Ausge-

schlossen von der Enteignung sind Güter von geringerem Umfang als 200 ha (im höchsten Norden 400 ha), ebenso besonders gut bebaute Güter sowie solche Grundstücke, die für die rationnelle und lohnende Bewirtschaftung des Gutes erforderlich sind oder die ein Industrieller als Wohngrundstücke für seine Arbeiter braucht. Auch gewisse Waldgrundstücke sind vor Enteignung geschützt. Der Höchstumfang an Areal, das von einem Gut enteignet werden darf, ist in der Weise begrenzt, daß höchstens so viele Prozent enteignet werden können, wie das Gut volle Hunderte Hektar umfaßt, doch in keinem Fall höher als 50 %, falls das Gesamtareal 5000 ha übersteigt. (Beträgt z. B. das Areal eines Gutes 400 ha, so dürfen höchstens 4 % davon oder 16 ha enteignet werden.) Ein auf diesem Wege gebildetes Kolonisations- oder Siedlungsgut soll nicht mehr Land umfassen als höchstens 20 ha bebauten und bebaubaren Boden und ebensoviel Waldboden (in Lappland 75 ha). Ein Wohngrundstück darf nicht mehr als 2 ha umfassen. Der einer Enteignung unterworfenen Grundeigentümer hat ein Recht auf Entschädigung nach dem am Orte gangbaren Preise. Als solcher gilt der Preis, der während der letzten fünf Jahre bei freiwilligem Kauf am Orte durchschnittlich für zu landwirtschaftlichen Zwecken erworbenen Grund und Boden erzielt wurde. Die Kinder eines Landbesitzers haben vor andern das Vorzugsrecht auf Land, falls die Enteignung das Gut betrifft, auf das sie ein Erbrecht besitzen. Der Staat entschädigt den der Enteignung unterworfenen Grundbesitzer in der Weise, daß er Wald und Baulichkeiten bar bezahlt sowie für Grund und Boden bis zu 5000 Fmk. bar und den Rest in 7 proz. Pfandbriefen. Der neue Besitzer des Siedlungsgrundstückes hat den Kaufpreis dem Staat mit 7 proz. Annuitäten, der Besitzer eines Wohngrundstückes mit 9 proz. Annuitäten zurückzuzahlen, wobei 4 % als Zinsen berechnet werden.

Die Siedlungstätigkeit des Staates

Die Siedlungstätigkeit des Staates hatte jedoch bereits viel früher, nämlich den 5. Dezember 1898, begonnen. Damals wurde

der „Darlehenfonds der besitzlosen Bevölkerung“ gebildet, der 1920 zu dem gegenwärtigen „Kolonisationsfonds“ umgebildet wurde. Bisher erstreckte sich die Siedlungstätigkeit hauptsächlich auf Privatgrundbesitz; auf Staatsländereien hat sie in größerem Umfange erst nach 1922 begonnen. Im Jahre 1925 verfügte der Kolonisationsfonds über ein Kapital von rund 136 Mill. Fmk. Mit diesen Mitteln hat der Staat Land gekauft, um es in kleinere Güter und Parzellen zu teilen und die auf diesem Wege gebildeten Grundstücke an Besitzlose zu überlassen.

Man ist bei der durch den Staat erfolgenden Parzellierung größerer Güter im allgemeinen bestrebt gewesen, solche Kulturgüter zu bilden, die den Bauer nebst Familie ernähren können. Die durchschnittliche Größe der mit Eigentumsrecht überlassenen Grundstücke betrug 47,3 ha und der mit Pachtrecht überlassenen 39,9 ha. Daneben wurden Wohnstellen gebildet, deren durchschnittlicher Umfang 2—3 ha betrug. Diejenigen Siedlungsgüter wiederum, die mit Hilfe von Darlehen aus den Siedlungskassen gebildet und deren Größe also vom Käufer selber bestimmt worden, sind bedeutend kleiner gewesen, durchschnittlich 18,9 ha.

Von 1899 bis Ende 1926 sind unter Zuhilfenahme von Siedlungsdarlehen 353 726 ha Land gekauft und daraus 15783 Siedlungsgrundstücke (und zwar 9726 landwirtschaftliche Güter und 6 057 Wohnstellen) gebildet worden. Der Einkaufspreis für das im Jahr 1926 gekaufte Land, einschließlich Wald, Häuser usw., betrug 24 075 871 Fmk. (1925: 21 499 518 Fmk.) oder 1189 Fmk. per ha (1925: 1068 Fmk. per ha). Der bloße Boden an sich kostete 1926: 18 418 419 Fmk. oder 802 Fmk. per ha (1925: 16 516 938 Fmk. oder 821 Fmk. per ha).

Die Frauenfrage

Die ersten Zeichen eines aufwachenden Interesses für Frauenfragen war der lebhafte Widerhall, den die Schriften der schwedischen Schriftstellerin Fredrika Bremer in Finnland fanden. Als eine der ersten Fürsprecherinnen für die Rechte der

Frau auf Bildung und Selbständigkeit trat in Finnland Fredrika Runeberg, die Gattin des großen Dichters, auf, die auch an den Arbeiten der seit 1847 bestehenden „Frauenvereine“ tatkräftigen Anteil nahm. Eine nachhaltigere praktische Bedeutung erhielten jedoch die Bestrebungen für die rechtliche Emanzipation der Frau erst seit der politischen Wiedererweckung in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. In diesen Jahrzehnten wurde die rechtliche Stellung der Frau durch eine Reihe wichtiger Gesetze wesentlich verbessert.

Zwei Fragen von entscheidender Bedeutung blieben aber noch lange ungelöst: die Verbesserung der rechtlichen Stellung der Ehefrau und das politische Wahlrecht der Frau. Diese beiden Fragen wurden zur Lösung in der eigentlichen Frauenbewegung, die in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts einzetzte. Die eine Frage, das politische Wahlrecht, fand eine radikale Lösung durch das Landtagsgesetz von 1906 81, das die Frauen in jeder Beziehung den Männern gleichstellt. Die Befürchtungen, die mancherseits hinsichtlich der politischen und sozialen Folgen dieser Maßregel gehegt wurden, haben sich als grundlos erwiesen. Freilich waren die hochgespannten Erwartungen, die man auf der entgegengesetzten Seite auf diese Reform gesetzt hatte, ebenso ungerechtfertigt. Sie hat praktisch weder im Guten noch im Bösen irgendwelche nennenswerten Wirkungen ausgelöst. Ihre moralische Bedeutung ist deshalb natürlich nicht geringer.

Die zweite große Frauenfrage, die Befreiung der verheirateten Frau von der rechtlichen Vormundschaft des Ehemannes, harrt aber noch heute ihrer Lösung. Auch in einigen anderen Fragen erlangt die Frau noch der rechtlichen Gleichstellung mit dem männlichen Geschlecht. Auf dem Gebiet des Staatsdienstes erfolgte eine wichtige Reform durch das Gesetz vom 23. April 1926 (und eine ergänzende Verordnung von 1927), laut welchem eine Frau zu jedem Staatsdienst oder Auftrag ernannt werden kann (ebenso zu Ämtern in den Gemeinden), während sie vorher bei der Bewerbung um ein Amt ausdrücklich noch ersuchen mußte, nicht „durch ihr Geschlecht an der Ernen-

nung verhindert zu werden", wie die offizielle Form lautete, wofür sich im täglichen Sprachgebrauch der Ausdruck „Gesuch um Dispens vom Geschlecht“ eingebürgert hatte.

In den kirchlichen Gemeinden haben die Frauen Stimmrecht bei der Wahl der Pastoren und Küster und der Gemeinderatsmitglieder. Doch verbietet das Kirchengesetz Frauen, Pastorenämter zu bekleiden. Dessenungeachtet haben manche Frauen die theologische Fakultät an der Universität absolviert. (Über die Rolle der Frauen im Militärwesen, siehe das Kapitel „Die Armee Finnlands“.)

Für die Bildung des weiblichen Geschlechtes begann der Staat um 1880 zu sorgen, indem er Mädchenschulen mit finnischer Unterrichtssprache gründete oder übernahm. Gleichzeitig begann man Privatschulen mit gemeinsamem Unterricht für Knaben und Mädchen (finn.: „yhteiskoulu“, schwed.: „samskola“) zu errichten. Da diese Schulen mit dem Abitur verbunden waren, erhielten Frauen 1901 ebenfalls das Recht, sich an der Universität immatrikulieren zu lassen. Während der Jahre 1880 bis 1924 haben weibliche Studierende in insgesamt 1317 Hochschulprüfungen sich für verschiedene Stellungen und Staatsämter Kompetenzen erworben. Im Jahre 1927 waren von 3646 immatrikulierten Studierenden an der Helsingforser Universität 1153 weiblichen Geschlechts. In den Jahren 1895—1907 hatten 12 Frauen Doktordissertationen veröffentlicht. Am Polytechnischen Institut absolvierten in den Jahren 1901—1907 9 Frauen das Architekten- und 1 Frau das Ingenieurexamen. In der Technischen Hochschule wurde 1910—1922 das Diplomexamen von 22 Frauen absolviert, davon 20 Architekten, 1 chemischer Ingenieur und 1 Textilingenieur.

Für die Gleichberechtigung der Frau mit den Männern haben vor allem zahlreiche Vereine, Verbände und Organisationen eine achtungswerte Arbeit geleistet. Sie unterhalten eine große Anzahl von Zweigvereinen im ganzen Lande, errichten Schulen, geben Zeitschriften heraus und betätigen sich in der verschiedensten Weise für die Hebung der sozialen Stellung der Frau und die praktische Ausbildung derselben in Hauswirtschaft,

Gartenbau, Krankenpflege usw. Auch die Entwicklung und die Umgestaltung des politischen Parteiwesens blieb nicht ohne Einfluß auf die Frauenorganisationen, indem in sämtlichen Parteien sich auch besondere Frauenvereine mit politischen Aufgaben bildeten. Im Reichstag waren unter 200 Abgeordneten weibliche: 1916: 24; 1917: 18; 1919: 17; 1922: 20; 1924: 17; 1927: 17.

Die Abstinenzbewegung

Eine interessante Erscheinung auf dem sozialen Gebiet ist von jeher der in Finnland geführte Kampf gegen die alkoholischen Getränke gewesen. Dieser Kampf wurde einerseits von einer Anzahl Mäßigkeitsvereine geführt, die durch Vorträge und andere aufklärende Tätigkeit wirkten, anderseits von den gesetzgebenden Organen und von den Gemeinden, die über den Verkauf dieser Getränke zu bestimmen hatten. Anfangs waren Herstellung und Verbrauch von Alkohol keiner Kontrolle unterworfen. Das häusliche Branntweinbrennen war sogar ausdrücklich legalisiert. Vom 1. Januar 1866 an war dieses Branntweinbrennen zu Hause verboten und nur in Fabriken gestattet. Eine Verordnung vom 9. Juni 1873 verbot den Ausschank von Branntwein auf dem Lande mit wenigen Ausnahmen, die 1886 ebenfalls wegfielen, und eine Verordnung vom 2. April dehnte das Verbot auf den Ausschank von Bier aus. Anderseits hatte auch die Tätigkeit der Mäßigkeitsvereine erfreuliche Folgen gehabt, indem immer größere Scharen der Bevölkerung sich jeden Genusses alkoholischer Getränke zu enthalten begannen. Schon 1835 begann die Propaganda für völlige individuelle Abstinenz, und 1850 wurde der erste Mäßigkeitsverein gegründet, der 1884 legalisiert wurde. Es bildeten sich später zahlreiche andere, deren Mitgliederzahl gegenwärtig insgesamt rund 50000 beträgt. Das Organ der Abstinenzbewegung erscheint in finnischer Sprache unter dem Titel „Kylväjä“ (Der Säemann). Der Staat hat erst seit 1886 diese Bestrebungen finanziell unterstützt, die ersten Jahre mit je 3000 Fmk. Dann ist der Betrag von Jahr zu Jahr gewachsen und in das Budget für 1927 in einer Höhe von Fmk. 1857 000

eingestellt. So wurde die Kenntnis von der Schädlichkeit dieser Getränke in den tieferen Schichten der Bevölkerung verbreitet, und den Anstrengungen der erwähnten Vereine hatte man es auch zu verdanken, daß eine systematische Aufklärung in dieser Frage als Unterrichtsgegenstand in den Staatsschulen eingeführt wurde. Da die Gesetzgebung den Gemeinden die Befugnis erteilte, den Verkauf und den Ausschank von Spirituosen zu gestatten oder zu verbieten, hatten die ländlichen Gemeinden sich dieses Rechts bedient, um jeglichen Handel mit alkoholischen Getränken, auch den mit Bier, vollständig zu verbieten. Die eine oder die andere Stadt war dem Beispiel gefolgt, aber in den meisten Städten war gemäß dem sogenannten Göteborgschen System der Handel mit Branntwein und stärkeren Spirituosen in Gesellschaften monopolisiert, die das Geschäft nicht zu Gewinnzwecken betrieben. Die Aktienbesitzer erhielten 6% auf ihr Kapital; der Überschuß wurde teils an die Gemeinden, teils an den Staat verteilt. Die Gemeinden verwendeten die Gelder zur Förderung von allgemein nützlichen Zwecken. Durch eine derartige Regelung des Spirituosenhandels und durch andere im Zusammenhang hiermit von der Gesetzgebung ergriffene einschränkende Maßnahmen war es gelungen, den Alkoholverbrauch in Finnland wesentlich auf die Städte zu beschränken. Um die Jahrhundertwende war tatsächlich das platteland so gut wie vollständig trockengelegt. Der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Durchschnittsverbrauch alkoholischer Getränke war hier auch geringer als in irgendeinem anderen Lande. Doch blieben die Trinksitten unter der vagabundierenden Arbeiterbevölkerung der Städte roh, und unter dem Einfluß des Rausches ist dann der „Puukko“, das Dolchmesser, das der finnische Arbeiter stets bei sich trägt, rasch zur Hand und führt leicht zu blutigen, ja tödlichen Schlägereien.

Diese gefährliche Wirkung des Rausches auf den Finnen, vor allem aber eine unermüdliche Agitation von seiten radikaler Alkoholgegner haben wohl am meisten mit dazu beigetragen, daß in einem Teil des Volkes sich die Anschauung heranbildete, daß die Trunksucht in wirksamer Weise nur da-

durch bekämpft werden kann, daß die Gesetzgebung ein vollständiges Verbot gegen Bereitung und Verkauf alkoholischer Getränke erläßt.

Zum erstenmal wurde ein völliges Verbot im Landtag von 1907 beantragt und von der Volksvertretung angenommen. Die Regierung glaubte jedoch das Gesetz als gegen geltende Handelsverträge verstößend dem Kaiser nicht zur Bestätigung empfahlen zu können. Den 15. November 1909 beschloß infolgedessen der Landtag ein neues, entsprechend abgeändertes Abstinenzgesetz. Doch auch diesem Gesetz wurde zunächst die Bestätigung versagt. Erst den 29. Mai 1917 wurde es von der russischen Interimsregierung bestätigt. Zwei Jahre darauf, im Juni 1919, trat es in Kraft.

Das Gesetz bestimmt in § 2: „Herstellung, Einfuhr, Verkauf, Transport und Niederlage von alkoholischen Stoffen ist nur zu medizinischen, technischen oder wissenschaftlichen Zwecken gestattet“. Unter alkoholhaltigen Stoffen sind laut § 1 zu verstehen: „Sämtliche Stoffe, die bei plus 15 Grad Celsius mehr als 2 Volumprozent Äethylalkohol enthalten, und nicht denaturiert sind.“ Es handelt sich also um ein Totalverbot.

Über die Wirkung dieses Gesetzes gehen die Ansichten auseinander. Einerseits wird nicht ohne Grund behauptet, daß das Gesetz verheerende Wirkungen ausübe. Der Alkoholschmuggel blüht und demoralisiert nicht nur die alkoholkonsumierende Bevölkerung, sondern auch die ihn schmuggelnden Küstenbewohner, die dem unerlaubten aber raschen Gewinn zuliebe vielfach ihr Fischereigewerbe aufgegeben haben. Zugleich ist der Verbrauch von Alkohol im Vergleich zu früher bedeutend gestiegen. Dem stehen Behauptungen gegenüber, daß das Gesetz einen unbestreitbaren Nutzen gehabt und in hohem Grade den Verbrauch von Alkohol eingeschränkt habe. Zwecks Vertretung dieser beiden Anschauungen haben sich sogar besondere Organisationen gebildet. Die Gegner des Gesetzes schlossen sich schon im Herbst 1909 zu einem Anti-Verbotsverein zusammen, der 40—50 000 Mitglieder zählen dürfte. Seit dem Frühjahr 1922 nennt er sich: Verband für Volksabstinenz ohne Verbot (finn.:

Täyskiellottoman Kansanraittiuden edistämisyhdistys; schwed.: Förbundet för folknykterhet utan förbud). Den entgegengesetzten Standpunkt vertritt der aus überzeugten Anhängern des Gesetzes bestehende Verbotgesetz-Verband (finn.: Kieltolakiliitto). Der Kampf zwischen den Anhängern der beiden Standpunkte wird mit ebensoviel Hartnäckigkeit wie Unnachgiebigkeit geführt. Ein Vorschlag, die Prinzipfrage: ob Totalverbot oder nicht durch ein Referendum zu entscheiden, fand anfangs auf beiden Seiten teilweise Zustimmung. Aber sehr bald schlug die Stimmung um: den Verbotanhängern erscheint der Gedanke an ein Referendum gleich einem Zweifel an dem Nutzen des Verbots, und die Verbotgegner hoffen, daß der Zwang der Tatsachen ihnen mit der Zeit einen sichereren Sieg verbürgt als die Unberechenbarkeit eines Referendums.

Die Regierung sah sich bald veranlaßt, eine offizielle Enquête über die Wirkungen des Alkoholverbotes zu veranstalten. Vor einiger Zeit ist die sehr eingehende Untersuchung der Enquête-Kommission veröffentlicht worden. Die Ergebnisse können nicht als günstig für das Verbot bezeichnet werden. Die statistischen Angaben ermangeln zwar (bei aller Gewissenhaftigkeit) der Zuverlässigkeit, da genaue Berechnungen über den tatsächlichen Konsum und über die Einfuhr, weil beide geheimgehalten werden, nicht möglich sind. Bemerkenswert sind jedoch die Antworten, die auf die Anfragen eingelaufen sind, welche die Kommission an Polizeibehörden, Juristen, Ärzte, Gemeindebeamte, Geistliche, Lehrer, Arbeitgeber und Arbeitnehmer versandte. Von einer großen Anzahl der Befragten wird das Verbot als eine Gefahr für das Land in physischer wie in moralischer Beziehung bezeichnet. Besonders die Wirkung des Verbots auf die Jugend wird als verheerend geschildert.

Nach den Antworten der Polizeibehörden hat der Verbrauch von Alkohol in 15 Städten stark zugenommen, in 9 Städten ist er unverändert geblieben, in 15 Städten hat er abgenommen. Für das platt Land geben 45 % der Antworten eine Erhöhung des Verbrauchs an, 21 % keine Veränderung und 34 % eine Abnahme. Sehr ungünstig lauten die Antworten der Gerichtsbe-

hördnen, die eine starke Zunahme des Alkoholismus feststellen. Besonders schlimm ist der Umstand, daß die Qualität des verbrauchten Alkohols unvergleichlich schlechter ist als vor dem Verbot.

Eine Quelle, die nur den amtlich feststellbaren Verbrauch (also die verhältnismäßig geringste Menge) authentisch angibt, d. h. das offizielle Jahrbuch Finnlands für 1927, gibt folgende Ziffern für die Jahre 1919—1925: der Verbrauch von Branntwein und Spiritus verteilte sich durchschnittlich auf jeden Einwohner Finnlands wie folgt:

1919: 0,15 l; 1920: 0,30 l; 1921: 0,43 l; 1922: 0,63 l; 1923: 0,45 l; 1924: 0,53 l; 1925: 0,57 l.

Aus den Vorräten des Staates wurde Alkohol verkauft:

1920: 1731763 l; 1922: 3173954 l; 1923: 2669796 l; 1924: 3272117 l; 1925: 3399439 l.

Von den 4680512 l, die 1926 aus den Vorräten des Staates zum Verkauf gelangten, wurden 3353657 l allein durch die Apotheken auf Grund ärztlicher Rezepte verkauft!

Gegen den Schmuggel, der schätzungsweise 10 Mill. Liter Alkohol jährlich einführt, sind von der Regierung die rigorosesten Maßregeln ergriffen worden. Unter anderem hat sie sich auch bemüht, durch Übereinkommen mit anderen Ländern den Schmuggel zu bekämpfen. Diese Bemühungen führten schließlich zu einer Konvention vom 19. August 1925, die unter den Ostseeländern geschlossen wurde und die einen doppelten Zweck verfolgt: durch Ausfuhrkontrolle die Vorbereitung und durch verschärfteste Zollbewachung die Durchführung des Schmuggels zu verhindern.

Sport- und Leibesübungen

Nichts hat so sehr dazu beigetragen, den Namen Finnlands in der Welt bekannt und geachtet zu machen wie der Sport. In der Tat hat Finnland auf diesem Gebiet Vorzügliches geleistet, nachdem ihm Gelegenheit geboten worden, an den Wettbewerben mit anderen Nationen teilzunehmen. Vor allem sind

es die Olympischen Spiele, die den Ruhm der Finnländer über die Welt verbreitet haben. Schon 1912 in Stockholm traten die finnischen Sportsleute mit einem Erfolg auf, der den nachhaltigsten Eindruck machte. Bei den Olympiaden in Antwerpen 1920 und in Paris 1924 befestigte sich der Ruf der Finnländer, trotzdem es noch immer Staunen erregte, daß das kleine nordische Land mit seinen drei Millionen an zweiter Stelle gleich nach den Vereinigten Staaten mit deren 100 Mill. Einwohnern und vor allen übrigen europäischen Ländern seinen Platz behauptete. Ohne Zweifel verdanken die Finnländer den hohen Rang, den sie im internationalen Sportsleben errungen haben, den guten physischen und moralischen Eigenschaften, die von jeher das Volk ausgezeichnet haben: der Ausdauer und Zähigkeit und der Gewöhnung an ein hartes und einfaches Leben. Bei den oben erwähnten drei großen Sportgelegenheiten verteilten sich die von den verschiedenen Ländern errungenen Punkte folgendermaßen:

	Vereinigte Staaten	Finnland	England	Schweden
Stockholm 1912:	80	29	13	27
Antwerpen 1920:	59	38	27	19
Paris 1924 ¹⁾	66	42	18	8

Finnlands stärkste Seite im allgemeinen Sport sind die Läufer auf lange Entfernung. Hier war die erste große Sensation Hannes Kolehmainen, der in Stockholm berühmt wurde. Bald wurde er von einem anderen Finnländer, Paavo Nurmi, übertroffen, der die wichtigsten Weltrekorde für die Strecken 1500 und 10 000 m innehalt. Diesem steht Ville Ritola nur wenig nach. Den Marathonlauf in Paris gewann ebenfalls ein Finnländer: Albin Stenroos. Sehr gute Vertreter besitzt Finnland auch unter den Speerwerfern, vor allem: Taipale, Pörhölä und Myyrä. Im Dreisprungsprung siegte in Antwerpen Tuulos, im Fünfkampf in Antwerpen und Paris Eero Lehtonen. Im französisch-römischen Ringkampf haben sich die Finnländer

1) Oder nach der in Paris angewandten Berechnung 253, 166, 78, 32.

sowohl in Paris wie in Antwerpen in allen sechs Gewichtsklassen hervorragend bewährt.

Der Wintersport spielt in Finnland naturgemäß eine große Rolle. Im Skisport ist der Finnländer auf langen Strecken und ebener oder leicht hügeliger Bahn unübertroffen. Für den Skilauf im gebirgigen Gelände — die einzige Art Skisport die im übrigen Europa geübt wird — fehlt es dem Finnländer noch an genügender Übung. Im Schlittschuhlauf hat Wathén einmal und Thunberg dreimal die Weltmeisterschaft errungen. Im Kunstlauf gewannen im Paarlaufen Herr und Frau Jakobsson ein paarmal die Weltmeisterschaft.

Das Turnen nimmt einen weniger effektvollen Platz ein als der um Weltrekorde kämpfende Sport, ist aber nicht weniger beliebt und hoch entwickelt. Einen besonderen Ruf haben die finnischen Turnerinnen unter der Leitung von Fräulein Elli Björksten bei den Olympischen Spielen und anderen Gelegenheiten errungen.

Die Arbeiterfrage

Die Arbeiterbewegung ist eine verhältnismäßig späte Erscheinung in Finnland. Erst in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts begannen hier und da Arbeitervereine zu entstehen, und zwar meist auf Anregung von Personen aus den bürgerlichen Kreisen, die auch anfangs die Mehrheit der Mitglieder bildeten. Die Tendenz dieser Vereine war hauptsächlich praktisch-wirtschaftlicher, fachlicher oder auch erzieherisch-kultureller Art. Erst ein Jahrzehnt später begannen politische Tendenzen sich geltend zu machen, die sehr rasch einen radikalen Charakter annahmen und die bürgerlichen Elemente verdrängten. Schon 1896 verlangte ein Vertretertag der Arbeitervereine in Tammerfors die Einführung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Drei Jahre später, im Juli 1899, wurde in Åbo eine selbständige Arbeiterpartei begründet, die 1903 den Namen „Sozialdemokratische Partei in Finnland“ annahm. Der prinzipielle Teil ihres Programms war sozialistisch

und in Übereinstimmung mit dem Erfurter Programm aufgestellt. Beim Nationalstreik im November 1905 spielte die Partei eine gewichtige, zum Teil gefährliche Rolle und trug später in entscheidender Weise dazu bei, daß die Repräsentationsreform im Jahre 1906 eine ausgesprochen radikale Richtung einschlug.

Um die Sozialverwaltung zu konzentrieren, wurde 1917 eine besondere Behörde, das Sozialministerium errichtet. Mit Ausnahme der Siedlungstätigkeit gehören ins Resort des Sozialministeriums Arbeiterschutz, Arbeitslosigkeit, Arbeitsvermittlung, Sozialversicherung, Armenpflege, Arbeitszwistigkeiten, Wohnungs-, Auswanderungs- und Vereinsfragen. Eine besondere Abteilung bearbeitet die Antialkoholbewegung. Auch gehört es zu den Obliegenheiten dieses Ministeriums, die Verbindung mit der beim Völkerbund errichteten internationalen Arbeitsorganisation aufrechtzuerhalten und hierdurch veranlaßte Fragen zu behandeln. Um den Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen die Möglichkeit zu geben, von der Arbeit des Sozialministeriums Kenntnis zu nehmen, beruft das Sozialministerium je einen Vertreter der beiden Zentralorganisationen, die als Sozialbevollmächtigte an der Behandlung aller grundsätzlichen oder sonst wichtigen Fragen im Ministerium teilnehmen.

Die Arbeiter sind in den Gewerkschaften organisiert, die in der 1907 gegründeten Finnischen Landesorganisation (finn: Suomen Ammattijärjestö; schwed: Finska Landsorganisationen) ihre Zentrale besitzen, der sich noch in dem genannten Jahre 19 verschiedene Fachverbände mit insgesamt 25 000 Mitgliedern anschlossen. Die Landesorganisation der Gewerkschaften ist durchweg politisch eingestellt, woraus sich auch der auffallend wechselnde Bestand ihrer Mitglieder erklärt. Im Jahre 1917 war ihre Anzahl auf 160 695 gestiegen, die infolge der Niederschlagung des proletarischen Aufruhrs 1918 auf 20 740 zusammenschmolz. Im Jahre 1922 war sie wieder auf 48 176 gestiegen. Seit 1920 ist die Landesorganisation, die anfangs in parlamentarisch sozialdemokratischem Geiste gewirkt hatte, unter dem Einfluß neuer Führer immer mehr ins kommuni-

stische Fahrwasser geraten, und das sozialdemokratische Element ist in die Minderheit gekommen.

Noch später erfolgte die fachliche Organisation der Arbeitgeber. Erst im Anfang dieses Jahrhunderts entstanden einzelne Verbände, die sich 1905 zu einer Zentrale zusammenschlossen, die später den Namen Zentralverband der Arbeitgeber in Finnland annahm (finn: Suomen Työnantajain Keskusliitto; schwed: Arbetsgivarnas i Finland Centralförbund). Im Jahre 1922 gehörten ihm 14 Verbände mit 445 Arbeitgebern an, die 61 876 Arbeiter beschäftigten.

Auch die geistigen und höheren technischen Arbeiter, die Angestellten, Beamten und Volksschullehrer haben sich zu fachlichen Organisationen zusammengeschlossen. Die bedeutendste ist die „Union der Beamtenverbände in Finnland.“

Für die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse sorgen eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen, von denen hier vor allem das „Gesetz betr. achtstündige Arbeitszeit“ vom 27. November 1917 genannt sei, das leider nach sehr mangelhafter Vorbereitung zustande kam und deshalb in der Praxis nur mit Hilfe immer wieder erneuerter administrativer Ausnahmen zur Anwendung gebracht werden konnte. Erwähnenswert sind auch die Verordnungen vom 18. August 1917 und vom 24. Oktober 1919, welche die Arbeitsverhältnisse in industriellen Betrieben regeln und vor allem den Schutz minderjähriger Arbeiter ins Auge fassen. Als Kinder werden diejenigen betrachtet, die nicht das 15. Jahr erreicht haben, als jugendliche Personen, die weniger als 18 Jahre alt sind. Kinder unter 14 Jahren dürfen im allgemeinen in industriellen Betrieben überhaupt nicht verwandt werden; Kinder über 14 Jahren nicht vor 7 Uhr morgens und nicht nach 7 Uhr abends. Nacharbeit (d. h. zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens) ist im allgemeinen verboten. Für die Ausnahmen bestehen genaue Vorschriften. Eine dem Sozialministerium unterstellte Gewerbeinspektion hat darüber zu wachen, daß die Gesetze über die Arbeitsverhältnisse in den industriellen Unternehmungen beobachtet werden.

Die Unfallversicherung der Arbeiter ward zuerst durch eine Verordnung von 1917 eingeführt und ist neuerdings durch das Gesetz vom 17. Juli 1925 weiter ausgebaut worden. Darnach müssen alle körperlichen Arbeiter (auch Dienstboten) gegen Unfall versichert werden, und zwar ist es die Pflicht der Gemeinden dafür Sorge zu tragen, soweit nicht die Arbeitgeber selber freiwillig die Versicherung vollzogen haben. Die Prämien der Versicherung sind natürlich stets nur von dem Arbeitgeber zu tragen. Der Staat ist nicht verpflichtet, seine Arbeiter zu versichern, aber diese genießen in bezug auf Entschädigung bei Unfällen dieselben Rechte wie versicherte Arbeiter. Behufs Überwachung der ordnungsmäßigen Durchführung des Gesetzes besteht beim Sozialministerium ein besonderer Versicherungsrat, der aus einem juristisch gebildeten Vorsitzenden, einem Arzt und weiteren sechs Mitgliedern zusammengesetzt ist, von denen die Hälfte Arbeitgeber und die andere Hälfte Arbeiter sind. Eine Verordnung vom 17. Juni 1925 bestimmt, daß die Arbeiter des Staates gleich allen übrigen im Staatsdienst stehenden Personen ein Recht auf Pension haben sollen. Der Betrag der vollen Pension nach vollendetem 63 Jahr ist gleich 60 % des Durchschnittseinkommens während der letztverflossenen fünf Jahre.

Das Problem der Arbeitslosigkeit hat vielerlei Lösungsversuche gezeitigt. Ein Gesetz von 1922 erklärt in dieser Hinsicht, daß eine jede arbeitsfähige Person verpflichtet sei, sich selbst und ihre Familie zu ernähren, daß aber anderseits die Gemeinden verpflichtet sind, Arbeit oder sonstige Unterstützung jedem zukommen zu lassen, der nicht im Stande ist, sich und den Seinigen das Nötigste zum Lebensunterhalt zu verschaffen. Falls die Gemeinde in dieser Hinsicht nicht ihre Schuldigkeit tut, darf der Hilfsbedürftige sich hierüber beschweren. Um der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit vorzubeugen, hat man zu Notstandsarbeiten gegriffen. Da solche, gewissermaßen vom Zaun gebrochenen Arbeiten jedoch nicht nur wirtschaftlich unvorteilhaft, sondern auch für die Arbeitslosen selbst von demoralisierendem Einfluß sind, ist man bestrebt gewesen, die

regelmäßigen Arbeiten der Gemeinden auf Zeiten zu verlegen, wo eine Arbeitslosigkeit zu erwarten war. Dieses Prinzip wurde auch in der Denkschrift der internationalen Konferenz betr. Arbeitslosigkeit befürwortet, deren Konvention auch Finnland 1921 ratifizierte. Das Wichtigste, das in praktischer Hinsicht in dieser Frage getan worden, sind die amtliche Arbeitsvermittlungstätigkeit in den größeren Städten und die Bemühungen von seiten des Staates, durch seine Organe, insbesondere das Sozialministerium, vermittelnd einzugreifen.

Verordnungen von 1917 über Arbeitsvermittlung (von der Privatpersonen, Gesellschaften und Genossenschaften ausgeschlossen sind) und Arbeitslosigkeitskassen, sowie von 1897 über Arbeiterunterstützungskassen suchen diese Verhältnisse nach Möglichkeit zu regeln.

Kinder schutz

Für sittlich verwahrloste oder auf Grund des Strafgesetzes verurteilte Kinder unterhält der Staat fünf Fürsorgeanstalten (finn: kasvatuslaitos; schwed: uppförstringsanstalt): Koivula, Vuorela, Kotiniemi, Sippola, Hovi, darunter zwei für Mädchen und 5 sog. Schutzheime (finn: turvakoti; schwed: skyddshem), die ausschließlich für sittlich verwahrloste Kinder bestimmt sind: Kylliälä, Käyrä, Koivikko, Östensö, Kuhankoski. Hierzu kommt eine allgemeine Aufnahmeanstalt, Järvinlinna, in welcher die meisten Kinder erst einige Zeit zubringen müssen, ehe sie an die Erziehungsanstalten verteilt werden. Außer den Staatsanstalten gibt es 11 Gemeinde- und 8 private Fürsorgeanstalten.

Ein den 23. Juli 1923 erlassenes Gesetz betr. uneheliche Kinder (finn: laki avoliiton ulkopuollella syntyneistä lapsista; schwed: Lag om utom äktenskapet födda barn) schreibt vor, daß in jeder Gemeinde eine sog. Kinderaufsichtsinstitution bestehen soll, deren Hauptaufgabe ist, unverheirateten Schwangeren und Müttern, sowie deren Kindern beizustehen. Das Gesetz regelt zugleich die Pflichten der Väter hinsichtlich des Unterhalts der Mutter und des Kindes.

In der Schuloberbehörde ist eine besondere Abteilung errichtet, die sich mit allen den Kinderschutz betreffenden Fragen zu befassen hat.

Außer diesen amtlichen Anstalten arbeiten eine große Anzahl privater Organisationen für den Kinderschutz.

Armenpflege

Die Armenpflege ist durch das Gesetz vom 1. Juni 1922 (finn: Köyhäinhoitolaki; schwed: fattigvårdslagen) geregelt.

Darnach ist jede Gemeinde verpflichtet, jedem mittellosen Minderjährigen, der der Pflege ermangelt, sowie jedem anderen, der sich weder mit eigenen Mitteln noch durch seine Arbeit oder die Fürsorge eines anderen ernähren kann, zu einem notdürftigen Unterhalt zu verhelfen. Wer Armenpflege genossen hat, ist verpflichtet, die Gemeinde hierfür zu entschädigen, sobald er dazu die Möglichkeit hat. Dieselbe Entschädigungspflicht hat er hinsichtlich der Hilfe, die von der Gemeinde an Personen geleistet worden, welche zu versorgen er verpflichtet gewesen. Bettelei ist verboten. Das oben genannte Gesetz schreibt vor, daß spätestens zehn Jahre nach seinem Erscheinen jede Gemeinde ein eigenes Armenhaus oder Gemeindeheim, wie man sie jetzt zu nennen pflegt, oder Anteil an einem solchen haben muß. Im Jahre 1926 befanden sich in Armenpflege insgesamt 112 183 Personen. Die Kosten der Armenpflege betrugen 1926 227 987 812 Fmk.

Für die Pflege mittelloser Minderjähriger sind 183 Kinderheime errichtet worden, in denen 1919 rund 5000 Kinder Aufnahme gefunden hatten.

Die Oberaufsicht über die Armenpflege kommt dem Sozialministerium zu.

GESCHICHTE

BIS ZUM VERFASSUNGSKAMPF

Die schwedische Zeit

WÄHREND DER 650 JAHRE SCHWEDISCHER HERRSCHAFT IN FINNLAND war das Land fast ununterbrochen der Schauplatz kriegerischer Kämpfe zwischen den beiden Mächten Schweden und Rußland, die im Westen und im Osten um die Vormacht über die Ostsee stritten. Nur selten und dann nur für wenige Jahrzehnte wurde der Kriegszustand durch eine Periode friedlicher Entwicklung unterbrochen, die aber so manches Mal durch Heimsuchungen anderer Art, wie Pest und Hungersnot, verdüstert ward. Nachdem Finnland im Jahre 1157 von dem schwedischen König Erik dem Heiligen in Besitz genommen und die heidnischen Finnen von Bischof Henrik von Upsala, einem geborenen Engländer, ohne viel Federlesens und allzu strenge Wahl der Mittel getauft worden waren, begannen die Kämpfe mit den östlichen Nachbarn, der Republik Nowgorod. Ihren ersten Abschluß fanden sie durch den Frieden zu Nöteborg, wo zum erstenmal die politischen Grenzen zwischen Finnland-Schweden und Rußland festgesetzt wurden. Bald darauf erhielten die Finnländer das Recht, an der schwedischen Königswahl, wie an den Reichstagen teilzunehmen, und das Land wurde zu einem in Gesetzgebung und Steuerbewilligung mit dem übrigen Schweden vollkommen gleichberechtigten Reichsgebiet. Infolge seiner geographischen Lage und der ganz anderen Stammesart der Bewohner behielt es aber auch in der Folge doch eine gewisse Sonderstellung, die nicht nur in dem 1581 geschaffenen Titel eines „Großfürstentums“ zum Ausdruck kam, sondern auch darin, daß in Finnland seit 1616 wiederholt finnische Landtage sich versammelten, um

über eigene finnische Angelegenheiten zu beraten. Eine Zeit der Ordnung und des politischen Fortschrittes in demokratischer Richtung war die Regierung Karls XI., aber gerade in diese Zeit fällt die schwerste Heimsuchung des Landes durch Hungersnot und Pest, die im Verlauf von drei Jahren 1695—1697 rund 100 000 Menschen, d. h. ein Viertel der ganzen Bevölkerung dahinraffte. Während des Nordischen Krieges und des sogenannten „Großen Unfriedens“ (1714—1721) war das Land wehrlos den raubenden Kriegerhorden Peters des Großen ausgeliefert; kaum hatte es kurze zwei Jahrzehnte unter der einsichtigen Regierung des Finnländers Grafen Arvid Horn sich von den Verheerungen des Krieges zu erholen begonnen, als es schon 1742 wieder von russischen Truppen überschwemmt wurde. In diesem Jahr wurde russischerseits von der Kaiserin Elisabeth ein Versuch gemacht, durch Vorspiegelung einer staatlichen Selbständigkeit die Finnländer zum Abfall von Schweden zu bewegen. Trotz aller Leiden, die die Vereinigung mit Schweden für Finnland im Gefolge hatte, blieb das Land dem Mutterlande treu. Zum zweiten Male trat eine ähnliche Versuchung etwa ein halbes Jahrhundert später an die Finnländer heran, als Gustav III. 1788 einen im ganzen Land unpopulären Krieg gegen Rußland begann. Aber auch diesmal fand der Gedanke an einen Abfall von Schweden nur in einem kleinen Kreis von unzufriedenen Offizieren Anhänger, von denen die Hauptschuldigen teils ins Ausland flohen, teils ergriffen und als Landesverräter abgeurteilt wurden. Zwei Jahre nach Beendigung des Krieges, der diesmal ausnahmsweise das Gebiet Finnlands im fast unveränderten Bestande beließ, fiel Gustav III. als Opfer einer Verschwörung. Sein Sohn Gustav IV. Adolf war von einem religiösen Haß gegen Napoleon I. erfüllt, in dem er das biblische Ungeheuer erblickte, und weigerte sich, der von Napoleon verlangten europäischen Kontinentalsperre gegen England beizutreten. Im Tilsiter Frieden vom 7. Juli 1807 rächte sich Napoleon an dem eigensinnigen Widersacher in Schweden, indem er Alexander I. zur Eroberung Finnlands ermunterte. Für Alexander eröffnete sich hiermit die Möglichkeit, die von Peter dem Großen vorgezeichneten Eroberungspläne ihrer end-

gültigen Verwirklichung entgegenzuführen, und als Gustav IV. Adolf Alexanders Mahnungen und Drohungen damit beantwortete, daß er am 8. Februar 1808 mit England ein förmliches Bündnis schloß, ließ Alexander ohne Kriegserklärung seine Truppen in Finnland einrücken.

Die Art und Weise, wie Schweden diesen Krieg führte, war nicht nur für Finnland vollkommen wertlos, sondern eher dazu angetan, das Unheil zu beschleunigen. Die Truppen, die zum größten Teil aus Finnen bestanden, schlugen sich tapfer und errangen, mancherorts durch erhebliche Baueraufstände unterstützt, wo ihnen eine Gelegenheit dazu geboten ward, glänzende Siege. Aber die schwedische Führung unter dem unfähigen General Klingspor zwang das schlagbereite finnische Heer zum schmählichen Rückzug und gab das ganze Land dem Feinde preis. Der König selbst, der in seiner Kopflosigkeit den Bestand des ganzen Reiches in Gefahr brachte, wurde am 13. März 1809 gefangen genommen und zur Abdankung gezwungen. Am 17. September 1809 trat Schweden durch den Friedensvertrag zu Fredrikshamn ganz Finnland an Rußland ab.

Die Gründung des finnischen Staates durch Alexander I.

Noch ehe dieser Frieden geschlossen wurde, waren jedoch in Finnland Ereignisse eingetreten, die dem Schicksal des Landes eine Richtung gaben, an der der Friedensvertrag nichts Wesentliches mehr zu ändern vermochte. Die Finnen hatten die Geschicke ihres Landes in ihre eigenen Hände genommen und durch ein friedliches Übereinkommen mit dem siegreichen Feinde dessen Zukunft in eine neue eigene Bahn gelenkt.

Durch ein Manifest vom 17. (5.) Juni 1808 hatte Alexander I. selbst gelobt, „die alten Verfassungsurkunden und Privilegien“ Finnlands aufrechtzuerhalten und demnächst eine Ständeversammlung einzuberufen. Dieses Versprechen löste er am 1. Februar (20. Januar) 1809 ein, indem er befahl, „gemäß den allgemeinen Gesetzen des Landes“ am 22. (10.) März in der Stadt Borgå einen allgemeinen Landtag abzuhalten, zu dem die „Be-

vollmächtigten der Stände sich in der von der Reichstagsordnung vorgeschriebenen Weise einzufinden hätten“. In feierlichster Form eröffnete Alexander I. in eigener Person den Landtag in der Domkirche zu Borgå und erließ am 27. (15.) März 1809 eine Versicherung an sämtliche Einwohner Finnlands, die folgenden Wortlaut hat:

„Wir Alexander I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherr der Reußen usw. usw., Großfürst von Finnland usw. usw. tun kund: Nachdem Wir mit Willen der Vorsehung das Großfürstentum Finnland in Besitz genommen, haben Wir die Religion und die Grundgesetze des Landes samt den Rechten und Privilegien, welche ein jeder Stand im Großfürstentum für sich und alle Einwohner desselben überhaupt, Hoch wie Niedrig, bisher der Konstitution gemäß genossen, hiermit bestätigen und befestigen wollen, und geloben Wir alle diese Vorteile und Gesetze fest und unverrückt in ihrer vollen Kraft zu bewahren. Dieses nachdrücklich zu bekräftigen haben Wir diese Versicherungsurkunde mit Unserer eigenhändigen Unterschrift versehen. Gegeben zu Borgå den 15./27. März 1809.“ — Hiermit war der Grundstein zum finnischen Staatswesen gelegt. Der Ausgestaltung dieses neuen Staatswesens waren Alexanders nächste Regierungsmaßnahmen gewidmet. Unter der Benennung „Regierungskonseil“, später „Kaiserlicher Senat für Finnland“, wurde unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs eine besondere Regierungsbehörde für das Land geschaffen und die Verwaltung und Rechtspflege in Übereinstimmung mit der Verfassung geordnet und ausgebaut. Der Teil Finnlands, der seit den Friedensschlüssen von 1721 und 1743 an Rußland abgetreten worden war (d. h. die jetzige Provinz Viborg), wurde am 1. Januar 1812 wieder mit dem Großfürstentum vereinigt.

Die Zeit des Stillstandes

Damit war aber auch Alexanders Interesse und Fürsorge für den neuen Staat im wesentlichen erschöpft. Der Landtag wurde nicht weiter einberufen. Und während der späteren Regierungs-

jahre Alexanders und noch mehr unter seinem Nachfolger, dem autokratischen Selbstherrn Nikolaus I., führte eine strenge Bevormundung des Volkes und straffe Zensur der öffentlichen Meinung auch in Finnland wie anderswo in Europa das Zepter. Aber im Volke selbst begannen sich Kräfte zu regen, die im erwachenden Nationalbewußtsein wurzelten und unaufhaltsam nach Betätigung drängten. Die Entdeckung und Veröffentlichung des Volksepos Kalevala durch Elias Lönnrot im Jahre 1835 wirkte wie eine Offenbarung und Erweckung zugleich. Das Volk sah sich plötzlich im Besitz ehrwürdiger Vorfahren und einer sagenhaft heroischen Geschichte; unwillkürlich wandten sich seine Wünsche und Hoffnungen in die Zukunft. Diesen dunklen Empfindungen verlieh der nachherige Staatsmann und langjährige Lenker der finnischen Politik J. W. Snellmann als politischer Schriftsteller einen zielbewußten Ausdruck. Das Wort „Landtag“ wurde zum Banner, um das sich die Wünsche und die Sehnsucht aller vaterländisch gesinnten Kreise schartern.

Politische Wiedergeburt und Blüte

Die Thronbesteigung Alexanders II. 1855 gab diesen liberalen Strömungen neue Nahrung. Acht Jahre später ward tatsächlich der Traum des finnischen Volkes verwirklicht: am 18. September 1863 wurde der Landtag wieder zum erstenmal eröffnet, und damit begann für das Land eine mehr als dreißigjährige Periode friedlichen, unablässigen Blühens. Auf politischem Gebiet war die wichtigste Reform die Landtagsordnung vom 15. April 1869, die u. a. die Periodizität der Volksvertretung festsetzte. Da sie 1906 durch eine neue Landtagsordnung ersetzt wurde, gehen wir hier nicht weiter auf ihren Inhalt ein. Eine andere für das Volksleben außerordentlich bedeutungsvolle Maßregel war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch das Gesetz vom 27. Dezember 1878. Auch dieses Gesetz hat heute nur noch historische Bedeutung und kann hier übergangen werden. Auf dem Gebiet des Staatshaushaltes wurden vor allem wichtige Reformen des Münzwesens durchgeführt, über die in späteren Abschnitten

näher berichtet wird. Neben diesen als Eck- und Grundpfeiler des Staatslebens erscheinenden Hauptreformen trug eine schwer übersehbare Menge von anderen Gesetzen und Verordnungen dazu bei, den wirtschaftlichen und kulturellen Bau im einzelnen weiter zu entwickeln und zu vervollkommen. Das Endergebnis der ungeheuer mannigfaltigen und reichen Entwicklung während dieser Jahrzehnte der großen Reformen war eine kulturelle Blüte, die an Umfang und Wesenheit des Errungenen wie an Schnelligkeit des Wachstums gleich staunenswert ist. Vielleicht nirgend anderswo in der Geschichte findet sich ein so augenfälliges Beispiel dafür, wie die schöpferischen Kräfte eines Volkes, sobald ihm die Tore zum selbständigen Wirken geöffnet worden, sich in überraschender Weise entfalten und Werke des Friedens und der Wohlfahrt in ungeahnter Fülle zeitigen.

DER VERFASSUNGSKAMPF

Wehrpflichtfrage und Februarmanifest

DIE BEVORZUGTE STELLUNG FINNLANDS INNERHALB DES RUSSischen Reiches war den russischen reaktionären Kreisen stets ein Dorn im Auge gewesen. In den achtziger Jahren begann in der russischen Presse ein zielbewußter Kampf gegen die Autonomie Finnlands. Man behauptete, die Versicherung Alexanders I. sei gefälscht oder, wenn echt, bedeutungslos und jedenfalls nicht in dem ihm von den Finnländern beigelegten Sinne zu deuten, da sie offenkundig den Interessen des russischen Reiches widerspräche. Der erste Beweis, daß diese Angriffe nicht ohne Erfolg blieben, war das Manifest vom 12. Juni 1890, das die oberste Leitung des finnischen Postwesens in die Hände russischer Behörden legte. Ganz offen trat jedoch die russische Regierung mit ihren Russifizierungsabsichten erst einige Jahre nach der Thronbesteigung Nikolaus' II. auf.

Im Sommer 1898 wurde die finnische Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß der Landtag zu einer außerordentlichen Tagung für den Januar 1899 berufen worden, eigens um die Frage über die Verschmelzung des finnischen Heerwesens mit dem russischen zu beraten. Die Unruhe, die diese überraschende Landtagsberufung in Finnland hervorrief, ward einige Wochen später durch die Nachricht verstärkt, daß General Nikolai Iwanowitsch Bobrikow zum finnischen Generalgouverneur ernannt worden war, ein Mann, dem der Ruf harter Rücksichtslosigkeit voranging. Eine noch größere Bestürzung riefen zwei andere Urkunden hervor, die ohne Kenntnis der zuständigen finnischen Behörden in Petersburg ausgearbeitet wor-

den waren und bald nach Eröffnung des Landtages mit dem Befehl der Veröffentlichung dem finnischen Senat übergeben wurden. Das eine Schriftstück war ein Manifest vom 15. (3.) Februar 1899 (das Februarmanifest), das zweite führte die Überschrift: „Grundbestimmungen über die Formulierung, Prüfung und Promulgation von Gesetzen, die für das Kaiserreich, einschließlich des Großfürstentums Finnland, erlassen werden.“ Der Zweck der beiden Urkunden lag offen zutage. Sie schufen eigens zur Verwirklichung der politischen Absichten der russischen Regierung einen neuen Begriff, den des „Reichsinteresses“, dem sie eine besondere Bedeutung verliehen. Jede Frage, hieß es, die ein allgemeines Reichsinteresse berühre, solle von finnischen Behörden nur begutachtet, dagegen von russischen entschieden werden. Ob und wann ein Reichsinteresse vorlag, das zu bestimmen, behielt sich der Kaiser persönlich vor. Die Heeresfrage, der der Charakter eines allgemeinen Reichsinteresses nicht abgesprochen werden konnte, wurde nun mit Hilfe des Februarmanifestes der Beslußfassung des finnischen Landtages entzogen; nur ein Gutachten sollte er über die in russischen Kanzleien ausgearbeiteten Wehrpflichtsvorlagen abgeben, die die bisherige nationalfinnische Heeresorganisation aufzuheben bestimmt waren. Das Volk begriff sofort die Tragweite dieses Verfassungsbruches und wandte sich mit einer in kürzester Zeit zusammengebrachten Adresse, die über eine halbe Million Unterschriften trug, an den Kaiser mit der Bitte, die verfassungswidrige Maßregel rückgängig zu machen. Der Kaiser empfing nicht einmal die Riesendeputation von 500 Mann, die zu diesem Zweck nach Petersburg gekommen war. Ebensoweig Erfolg hatten die Deputationen des Senats und des Landtages, die in ausführlichen Denkschriften vergebens den Kaiser davon zu überzeugen suchten, daß den Interessen beider Länder nur gedient wäre, wenn in dieser wie in jeder anderen Frage der Gesetzgebung der verfassungsmäßige Weg beschritten würde. Die russische Regierung bestritt in ihren Vorlagen rundweg das Vorhandensein einer finnischen Verfassung. Trotz alledem erklärte sich der Landtag bereit, der Forderung erhöhter militärischer Lasten

entgegenzukommen und bewilligte unter anderem eine Verdoppelung der Friedensstärke des finnischen Heeres. Zugleich aber beleuchtete er in einem weitläufigen Antwortschreiben (deutsche Ausgabe von Fritz Arnheim bei Duncker und Humblot, München) die ganze Wehrpflichtfrage vom rechtlichen, national-kulturellen und militärischen Standpunkt und wies in überzeugender Weise nach, daß die russische Vorlage nicht nur einen Verfassungsbruch bedeutete, sondern auch auf Denationalisierung des finnischen Volkes gerichtet war. Infolgedessen, erklärte er, könne das Manifest wie auch die „Grundbestimmungen“ in Finnland nicht die Kraft eines Gesetzes erhalten, wie auch das bestehende Wehrpflichtgesetz von 1878 nicht anders aufgehoben werden könne, als durch übereinstimmenden Beschuß von Monarch und Landtag.

Um diesen geharnischten Protest kümmerte sich die russische Regierung ebensowenig wie um die Kundgebungen, die von seiten Westeuropas in Gestalt von feierlichen Adressen oder polemischen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zutage traten. Sie zeigte im Gegenteil durch ihr weiteres Vorgehen, daß das Februarmanifest von 1899 tatsächlich nur die Einleitung eines wohldurchdachten und langer Hand vorbereiteten Werkes war, das auf die vollständige Russifizierung Finnlands zielte. Um die Vorschriften der finnischen Verfassung kümmerte sie sich von nun an nur insofern, als diese ihr geeignet scheinen konnten, ihrem eigenen Vorgehen einen formellen Schein von Rechtmäßigkeit zu verleihen. Den 20. Juni 1900 erschien ein Manifest über die Einführung der russischen Sprache in gewissen Verwaltungsbehörden Finnlands, nach welchem innerhalb einer bestimmten Frist in sämtlichen höheren Regierungsbehörden Finnlands Russisch die einzige amtliche Verkehrssprache sein sollte. Da es den Urhebern des Manifestes klar sein mußte, daß die finnischen Beamten sich nicht nur prinzipiell aus konstitutionellen Gründen der zwangswise Einführung des Russischen widersetzen, sondern auch in der Praxis einfach nicht imstande sein würden, binnen der kurz bemessenen Frist sich die Kenntnis der fremden Sprache anzueignen, so lag es offen zutage, daß

sich das Manifest unmittelbar gegen eines der wichtigsten Bollwerke der Autonomie, die verfassungstreue Beamtenorganisation richtete. Die Folge war, daß nun auch die letzten konstitutionell gesinnten Mitglieder der finnischen Regierung ihren Abschied einreichten. Die Widerstandskraft des Senates war damit gebrochen. Er wurde zu einem gefügigen Werkzeug in der Hand des Generalgouverneurs. Inzwischen schritt die russische Regierung in der Wehrpflichtfrage ruhig ihren Weg weiter. Als gäbe es überhaupt keine finnische Volksvertretung, ließ sie im Februar 1901 ihre Wehrpflichtvorlage im russischen Reichsrat behandeln und am 12. Juni vom Kaiser sanktionieren. Die national-finnische Heeresorganisation wurde kurzer Hand aufgelöst, ihre Kasernen und sonstiges Eigentum von der russischen Militärverwaltung in Besitz genommen. Alles das war mit Gewalt durchführbar. Anders verhielt es sich jedoch mit den Gestellungen selbst. Trotz aller Drohungen und Zwangsmaßregeln erschienen nur rund 10 000 von 25 000 Aufgebotenen zu den Gestellungen. Die russischen Machthaber mußten sich ihre Ohnmacht eingestehen, auf diesem Wege den Widerstand gegen die Wehrpflicht zu brechen. Diesem Zweck sollten nun fünf neue Verordnungen dienen, die am 20. September 1902 in der Gesetzsammlung Finnlands veröffentlicht wurden. Sie erteilten dem Generalgouverneur die Befugnis, nicht nur jeden finnischen Beamten nach Gutdünken abzusetzen, sondern auch nach eigenem Belieben und ohne Rücksicht auf gesetzliche Kompetenzbedingungen neue Beamte zu ernennen. Eine der Verordnungen verbot, Beamte wegen Amtsvergehens anzuklagen, ehe nicht die Genehmigung des zuständigen Chefs dazu eingeholt worden. Die unmittelbare Folge dieser Verordnungen war, daß sämtliche Beamte der drei Hofgerichte zu Åbo, Vasa und Viborg, die sich ihnen nicht unterwerfen wollten, gleichwie die Bürgermeister in sämtlichen Städten der Provinzen Nyland und Viborg durch Machtspurc ihrer Ämter beraubt wurden.

Da aber der Widerstand auch durch diese drakonischen Maßregeln sich nicht einschüchtern ließ, gingen die russischen Machthaber schließlich zur Anwendung der offenen Gewalt

über. Am 15. April 1903 veröffentlichte die offizielle Zeitung Finnlands ein vom 9. April (27. März) datiertes kaiserliches Reskript an den Generalgouverneur und eine „Verordnung betreffend Maßregeln zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe in Finnland“, die dem Generalgouverneur außerordentliche Befugnisse erteilte. Dieser erhielt das Recht, Hotels, Buchhandlungen und sonstige Geschäfte und industrielle Unternehmungen schließen zu lassen, öffentliche und private Versammlungen jeglicher Art zu verbieten, Privatvereine aufzulösen und Personen, die ihm für die öffentliche Ruhe schädlich erschienen, des Landes zu verweisen oder nach Rußland deportieren zu lassen. Gleichzeitig erschienen neue Instruktionen für die Gouverneure und den Generalgouverneur. Die letztere enthielt u. a. eine Bestimmung, die ohne weiteres dahin gedeutet werden konnte, daß der Generalgouverneur, ohne Rücksicht auf irgendwelche geltenden Gesetze, sich überhaupt alles erlauben durfte. Es war die durch unbegrenzte Machtbefugnisse gepanzerte Willkür, die hiermit dem Generalgouverneur in die Hand gegeben ward.

In diesem rechtlosen Chaos, in dem das Landrettungslos dem Untergang verfallen schien, entstand in einem entschlossenen Idealisten der Gedanke, als Rächer seines geknechteten Volkes aufzutreten. Am 16. Juni 1904 streckte der neunundzwanzigjährige ehemalige Senatsbeamte Eugen Schaumann den General Bobrikow durch drei PistolenSchüsse nieder und jagte sich dann zwei Kugeln in sein eigenes Herz. In seiner Tasche fand man einen an den Kaiser gerichteten Brief, in dem er erklärte, daß er überzeugt sei, daß der Kaiser nichts von den Schandtaten wisse; daß er aus Notwehr handle, weil er dies für die einzige Möglichkeit halte, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf jene Schandtaten zu lenken. Er schwor angesichts des Todes, daß keine Verschwörung vorliege, sondern er ganz allein auf eigene Verantwortung handle, und unterschrieb sich „in tiefster untertänigster Ehrfurcht“ als Seiner Majestät „alleruntertänigster und treupflichtigster Untertan“. Die Wirkung dieses, wie anderer ungefähr gleichzeitig in Rußland erfolgender Attentate war, daß

man in Petersburg nachgiebiger wurde und sogar den deportierten und ausgewiesenen Finnländern, sofern sie Landtagsabgeordnete waren, gestattete, nach Finnland zurückzukehren. Aber die drei wichtigsten verfassungswidrigen Urkunden, das Februarmanifest von 1899, das Sprachenmanifest von 1900 und das Wehrpflichtgesetz von 1901, blieben in unveränderte Kraft bestehen. Der im Dezember 1904 zusammengetretene Landtag richtete deshalb seine Hauptarbeit darauf, in einer „Großen Petition“ die verworrenen Zustände im Rechts- und Staatsleben aufzudecken und auf ihre Abstellung zu dringen. Auch die Antwort auf diese Petition war nur eine halbe Maßregel. Am 29. März 1905 verordnete der Kaiser, daß das Wehrpflichtgesetz von 1901 „vorläufig“ nicht zur Anwendung kommen, statt der persönlichen Wehrpflicht dagegen für die Jahre 1905 bis 1907 eine Wehrabgabe von je 10 Millionen Mark aus finnischen Staatsgeldern in die russische Reichsschatzkammer abgeführt werden sollte.

Der Nationalstreik und das Novembermanifest

Es war nur zu natürlich, daß bei dieser Haltung der russischen Regierung im finnischen Volk die Erwartung, auf dem Wege friedlicher Verständigung zu verfassungsmäßigen Zuständen zu gelangen, immer mehr schwand und es seine ganze Hoffnung auf einen gewaltsamen Umsturz in Rußland setzte, der infolge des unglücklichen japanischen Krieges in immer drohendere Nähe rückte. Als dann im Oktober 1905 die russischen Eisenbahner den allgemeinen Ausstand in Rußland erklärten und die Wogen der Revolution unaufhaltsam auch Finnland mit in ihre Wirbel rissen, da stand das finnische Volk in voller Bereitschaft da und griff mit rascher Entschlossenheit zu, um auch für sich die Freiheit zu sichern. In einem achttägigen Generalstreik erzwang es vom Kaiser-Großfürsten das Manifest vom 4. November (22. Oktober) 1905, durch welches nicht nur sämtliche verfassungswidrigen Verordnungen der vergangenen sieben Jahre aufgehoben, sondern auch noch eine Er-

weiterung der verfassungsmäßigen Rechte durchgesetzt und die Aussicht auf eine Weitergestaltung der konstitutionellen Staatsordnung in demokratischer Richtung eröffnet ward. Das Hauptverdienst, den Generalstreik trotz aller Fährnisse, die sowohl von seiten der russischen Militärleitung, wie aus dem anarchistischen Lager der einheimischen Arbeiterkreise drohten, zu einem glücklichen Ende geführt zu haben, gebührt der konstitutionellen Partei, deren Führer nun die Zügel der Regierung in Finnland in die Hand nahmen. Die bedeutsamste Aufgabe, die ihr auferlegt ward, war die Reform der alten ständischen Volksvertretung. Diese erfolgte, wie nach den Ereignissen der Streikwoche zu erwarten war, in so gründlicher Weise, daß vom alten Gebäude des Vierständelandtages kaum ein Stein übrigblieb. Über die Zusammensetzung und Wahl des Parlaments wird weiter unten (S. 112 f.) berichtet.

Neue Unterdrückung

Diese Reform sollte jedoch auch die einzige von Bedeutung bleiben, die das finnische Volk seinem neu errungenen Selbstbestimmungsrecht verdanken durfte. Schon nach wenigen Jahren trat die russische Regierung von neuem Finnland gegenüber mit Ansprüchen auf, die in unzweideutiger Weise die Absicht bekundeten, das durch das Novembermanifest von 1905 unterbrochene Russifizierungswerk weiterzuführen. Wiederum war es die Wehrpflichtfrage, die als Sturmbock gegen die finnische Selbständigkeit dienen sollte. Der Landtag hatte, um eine friedliche Lösung der Militärfrage zu ermöglichen, unter Vorbehalt seiner verfassungsmäßigen Rechte nicht nur die Auszahlung der im März 1905 geforderten 20 Millionen Mark bewilligt, sondern auch noch weitere 20 Millionen für die Jahre 1905—1907, jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß er damit die Frage für erledigt betrachte und nun einer unverzüglichen Regelung der Militärfrage in Übereinstimmung mit der Verfassung entgegensehe. Trotzdem erschien am 7. Oktober 1909 ein hinter dem Rücken der finnischen Behörden ausgearbeitetes Manifest, worin der Kaiser aus eigener Machtvoll-

kommenheit die Frage im Prinzip entschied und Finnland die Pflicht auferlegte, als Entschädigung für die ausfallende persönliche Wehrpflicht der russischen Reichsschatzkammer auch fernerhin eine Kontribution zu zahlen, die mit jedem Jahre um eine Million steigen sollte, bis sie auf 20 Millionen jährlich gewachsen sei. Ohne Rücksicht auf alle eindringlichen Mahnungen des Landtages, die mit seiner Auflösung beantwortet wurden, und trotz seiner wiederholten Erklärungen, bei der Lösung der Kontributionsfrage der russischen Regierung im weitesten Maße entgegenkommen zu wollen, falls diese den verfassungsmäßigen Weg einschläge, gebot schließlich ein mit Hilfe der russischen Kammern zustande gekommenes „Reichsgesetz“ vom 23. (10.) Januar 1912 die endgültige Ersetzung der persönlichen Wehrpflicht durch die im Manifest vom 7. Oktober 1909 anbefohlene Wehrpflichtsteuer.

Gleichzeitig traten auch in anderen Gesetzgebungsfragen in beunruhigender Weise die Absichten der russischen Regierung zutage, das Februarmanifest von 1899 wieder aufleben zu lassen. Der russische Ministerrat erklärte, daß die für die Vorbereitung der finnischen Angelegenheiten geltende Ordnung nicht in genügender Weise die „Interessen des Kaiserreichs“ sicherstelle. Und, ohne daß die finnische Regierung davon benachrichtigt worden wäre, erschien ein auf russischem Verwaltungswege zu stande gekommenes und am 2. Juni (20. Mai) 1908 vom Kaiser sanktionierte „Reglement für den Vortrag finnischer Angelegenheiten, welche die Interessen des Kaiserreiches berühren“. Dieses Reglement schob den Ministerrat als unumgängliches Glied in den Instanzenweg ein, der für die Behandlung finnischer Fragen bis zu ihrem Vortrage beim Kaiser vorgeschrieben war; es verbot den finnischen Behörden, irgend etwas dem Kaiser vorzutragen, ehe der Ministerrat darüber sein Gutachten abgegeben. Kraft dieses Reglements gab es nunmehr keine Angelegenheit über Finnland, die nicht den russischen Ministerrat passieren mußte, nichts, was dieser nicht als die dehnbaren „Reichsinteressen“ berührend zurückerhalten konnte. Das Reglement von 1908 schien jedoch dem Ministerrat

noch nicht in genügender Weise die Einmischung russischer Behörden in finnische Angelegenheiten zu gewährleisten. Um jeglichen Widerspruch der finnischen Organe auszuschalten, befahl ein Manifest vom 27. (14.) März 1910, daß die Frage der Reichsgesetzgebung ausschließlich von den russischen Kämmern zu entscheiden sei, und in Übereinstimmung hiermit wurde der Duma und dem Reichsrat eine Gesetzesvorlage überreicht, deren Hauptinhalt dahin lautete, daß es den russischen gesetzgebenden Körpern zukäme, zu entscheiden, welche Fragen als zur „Reichsgesetzgebung“ gehörend, der legislativen Zuständigkeit des finnischen Landtages entzogen sein sollten. In der Reichsduma wurde der Gesetzentwurf trotz heftigsten Widerstandes von seiten der Opposition unter dem Triumphruf „Finis Finlandiae!“ in Bausch und Bogen angenommen. Schon am 30. (17.) Juni 1910 sanktionierte der Kaiser dieses Gesetz „Über die Ordnung für die Formulierung von Gesetzen und Verordnungen von allgemeiner Reichsbedeutung, die Finnland berühren“.

Das Gesetz war kaum sanktioniert worden, als der Ministerrat in größter Eile zwei „Reichsgesetzentwürfe“ ausarbeiten ließ, die er in Gemäßheit mit jenem „Programmgesetz“ behandelt zu sehen wünschte. Der Landtag, der eine Begutachtung dieser Vorlage ablehnte, wurde aufgelöst. Die Gesetzentwürfe gingen an die russischen Kämmern und wurden hier mit derselben dienstwilligen Eifertigkeit verabschiedet wie im Frühjahr der Reichsgesetzgebungsentwurf. Die Urkunden, von denen hier die Rede ist, waren das S. 82 erwähnte Gesetz über die Militärkontribution, das am 23. (10.) Januar 1912 sanktioniert wurde, und ein am 6. Februar (24. Januar) 1912 vom Kaiser bestätigtes Gesetz „Über die rechtliche Gleichstellung der übrigen russischen Untertanen mit den finnischen Staatsbürgern“. Dieses letztere Gesetz wurde zum Hebel, mit dem die russischen Machthaber die festen Tore des finnischen Verfassungsbauens in der Praxis aus den Angeln heben zu können glaubten, und bildete den Ausgangspunkt aller folgenden Konflikte, die das öffentliche Leben Finnlands bis zur russischen Revolution 1917 erschütterten.

DIE LOSLÖSUNG VON RUSSLAND

Die Entwicklung nach dem Umsturz 1917

DER GEDANKE AN EINE LOSLÖSUNG VON RUSSLAND UND AN EINEN selbständigen finnischen Staat ist nicht ein Ergebnis der jüngsten Ereignisse im Land der tausend Seen. Schon während des fünfzehnjährigen Verfassungskampfes träumten einzelne finnische Patrioten diesen Traum. Aber die Aussichten auf eine Verwirklichung dieses Traumes begannen erst im Weltkrieg eine greifbare Gestalt zu gewinnen. Mit ungeheurer Spannung verfolgte das ganze finnische Volk den Riesenkampf Deutschlands gegen den verhaßten russischen Unterdrücker. Und je weiter der Krieg fortschritt, um so schneller verbreitete sich in Finnland die Überzeugung, daß nun auch für das finnische Volk die Schicksalsstunde geschlagen und daß die Schaffung eines selbständigen finnischen Staates in den Bereich der Möglichkeit zu rücken begann. Mit dem unerwartet raschen Sieg der russischen Revolution sah sich das finnische Volk plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, eine Entscheidung zu treffen. Trotz alledem, oder vielleicht gerade wegen der Schnelligkeit, mit der die Ereignisse aufeinander folgten, standen die führenden politischen Kreise in Finnland zunächst dieser Entscheidung schwankend gegenüber. Vor der noch immer ungebrochenen Macht des Riesenreichs wagte man nicht die Konsequenzen aus dem Umsturz der Märztage 1917 zu ziehen. So kam es, daß man an die provisorische Regierung in Petersburg anfangs nicht mit der Forderung einer staatlichen Trennung, sondern einer möglichst raschen und vollständigen Wiederherstellung der Verfassung und der gesetzlichen Ordnung heran-

trat. Zu diesem Zwecke wählten die Parteien des Landes im März 1917 Delegierte, die nach Petersburg geschickt wurden, um mit dem finnischen Kommissariat der Reichsduma über die Lage zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratungen war das von der provisorischen russischen Regierung erlassene Manifest vom 20. März 1917, das die Autonomie Finnlands im vollem Umfange wiederherstellte und erweiterte Rechte für Landtag und Senat versprach. Der während des Krieges gewählte Landtag, in dem die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit hatten, wurde einberufen und eine neue Regierung eingesetzt, die aus sechs Sozialdemokraten und sechs Bürgerlichen bestand. Diese Regierung geriet gleich in einen scharfen Gegensatz zu der Kerenskischen provisorischen Regierung in Petersburg, indem sie die Auffassung verfocht, daß die Befugnis des Kaisers, finnische Gesetze zu sanktionieren, nunmehr auf den finnischen Senat übergegangen sei, während die Petersburger Regierung darauf bestand, daß bis zur Regelung der Frage auf der konstituierenden Versammlung Rußlands nur sie diese Befugnis ausüben könne. Inzwischen hatte sich die Auffassung hinsichtlich der künftigen staatsrechtlichen Stellung Finnlands im Lande geklärt und gefestigt: ganz allgemein sprach sich schon Anfang April die finnische Presse offen dahin aus, daß es nunmehr für das finnische Volk nur ein Ziel geben könne: die Schaffung eines selbständigen und völkerrechtlich anerkannten Staates Finnland. Dieselbe Auffassung vertrat der sozialdemokratische Kammerpräsident Manner bei der Eröffnung des Landtages am 11. April und der ebenfalls sozialdemokratische Regierungschef Tokoi in einer am 20. April im Landtag gehaltenen Rede. Gegenüber diesem einmütigen Widerstande Finnlands sah sich die provisorische Regierung in Petersburg zu Zugeständnissen gezwungen und genehmigte — allerdings mit recht wesentlichen Änderungen — die vom finnischen Senat formulierten Forderungen hinsichtlich der staatsrechtlichen Befugnisse der beiden Regierungen in Helsingfors und Petersburg. Mit dem von Petersburg vorgeschlagenen Wortlaut war aber der finnische Landtag wiederum nicht einverstanden und

arbeitete die Vorlage vollständig dahin um, daß die ganze Gesetzgebungsgewalt — mit Ausnahme der vorläufig offengelassenen Fragen der äußeren Politik, der Kriegsgesetzgebung und der militärischen Verwaltung — ausschließlich auf den finnischen Landtag übergehen sollte. Diese Vorlage wurde in der Nacht auf den 18. Juli, in demselben Augenblick, wo der erste mißlungene Bolschewikaufstand in Petersburg tobte, im finnischen Landtag mit 136 gegen 55 Stimmen zum Gesetz erhoben. An sich enthielt dieses Gesetz keine formelle oder ausdrückliche Selbständigkeitserklärung. Es wurde aber zu einer solchen durch einen sozialdemokratischen Antrag, der dahin lautete, daß das Gesetz ohne Berücksichtigung der russischen Regierung ohne weiteres in Kraft treten sollte. Diesen Souveränitätsstandpunkt gab aber die finnische Sozialdemokratie inkonsequenterweise sofort wieder auf, als sie vom Mißlingen des Aufstandes in Petersburg erfuhr: sie bat die provisorische Regierung um eine Anerkennung des Gesetzes. Diese fühlte sich jetzt aber stark genug, um mit Energie den Forderungen der Finnländer entgegenzutreten. Durch das Manifest vom 31. Juli löste sie den Landtag auf und schrieb für den 1. und 2. Oktober neue Wahlen aus. Die folgenden Monate waren durch schwere innere Wirren und Gegensätze zwischen den beiden Parteigruppen in Finnland, den Sozialdemokraten und den Bürgerlichen, erfüllt. Obgleich beide das gleiche Endziel, die Unabhängigkeit, verfolgten, spitzte sich der Gegensatz in der inneren Politik, vornehmlich in der sozialen Frage, immer mehr zu. Auch in ihrem Verhalten zu Rußland gingen sie verschiedene Wege, indem die Sozialdemokraten ihre ganze Hoffnung auf die Maximalisten setzten, die Bürgerlichen dagegen von einem Zusammenarbeiten mit diesen nichts wissen wollten. Die inneren Zustände wurden dadurch immer verworren und schwieriger. Die Lebensmittelkrise nahm immer drohendere Gestalt an; an zahlreichen Orten brachen Hungerunruhen aus. Ein von den Sozialdemokraten in Szene gesetzter Generalstreik in Helsingfors zwang schließlich, als er die Lage nur verschlimmerte, die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder abzugehen. Vor allem aber

brachte die rohe Willkür und Zügellosigkeit der russischen Soldateska die Erbitterung des Volkes zum Siedepunkt. Unter diesen aufregenden Verhältnissen hatten die Wahlen zum Landtage stattgefunden und, wie vorauszusehen war, eine wesentliche Verstärkung der bürgerlichen Parteien gebracht. Dann kam der Sieg der Bolschewisten in Petersburg. Die Bürgerlichen entschlossen sich nun zu weitgehenden Zugeständnissen an die Sozialdemokratie und schlugen die Bildung eines Koalitions-senats vor. Während dieser politischen Kämpfe und mitten in einem von der Sozialdemokratie neuentfachten Generalstreik richtete die „Rote Garde“ im ganzen Lande ein Blutbad unter den Bürgerlichen an. Die Errichtung einer Schutzmacht gegen diese Gewalttaten, der „Weißen Garde“, veranlaßte die sozialdemokratische Partei, unter dem Druck ihres linken Flügels, die Mitarbeiterschaft mit den Bürgerlichen abzulehnen. Diese wählten nun (26. November) eine neue Regierung unter Svin-hufvuds Präsidium, der es gelang, im Dezember eine Selbständigkeitserklärung des Landtages durchzusetzen und die Anerkennung der Selbständigkeit durch Deutschland, Schweden und vor allem durch die bolschewistische Regierung in Petersburg zu erlangen. Die letztere hatte aber, wie es sich nachträglich erwies, ihre Anerkennung nur unter der stillschweigenden Voraussetzung erteilt, daß die finnischen Gesinnungsgenossen der Bolschewiki die Macht in ihre Hände bekämen. Truppen-, Waffen- und Munitionssendungen aus Petersburg zeigten dem finnischen Volke, was seiner harrte. In der Nacht auf den 20. Januar begann die Rote Garde an drei Stellen den Kampf gegen die Weiße Garde. Am 28. Januar besetzte sie die Hauptstadt und ernannte eine neue kommunistische „Regierung“. Der Aufruhr verbreitete sich über Südfinnland, und gleichzeitig stand die Landbevölkerung, ja auch ein großer Teil der Arbeiter im ganzen Lande auf gegen die russische Soldateska und deren rote Helfershelfer. Der finnische Freiheitskrieg hatte seinen Anfang genommen.

Der Herrschaft der roten Regierung blieb nur der südlichste Teil des Landes unterworfen, dessen Grenze etwa von Pori (Björneborg) am Bottnischen Meerbusen über Tampere (Tammerfors) nach Lappeenranta (Willmanstrand) und Viborg verlief. Im übrigen Finnland organisierte sich unter der tatkräftigen Führung des Generals Mannerheim die gesamte, der Regierung Svinhufvud treugebliebene Bevölkerung der verschiedenen Klassen, unter ihnen auch ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiter. Diesem „Bauernheer“ fehlte freilich jegliche militärische Schulung. Nun trat die ungeheure Bedeutung eines Unternehmens zutage, zu dem die vaterländisch begeisterte Jugend Finlands sich schon bald nach Beginn des Weltkrieges entschlossen und das sie in tiefster Heimlichkeit und mit zähester Ausdauer durchgeführt hatte. Sie war nach Deutschland gegangen, um sich für den zu erwartenden Befreiungskampf gegen Rußland militärisch ausbilden zu lassen: ein abenteuerliches Unternehmen, das aber dank dem Entgegenkommen der deutschen Militärleitung sein Ziel tatsächlich erreichte. Rund zweitausend Finnländer wurden nach jahrelanger Ausbildung im Lockstedter Lager bei Altona zu einem Jägerbataillon formiert und trafen im Februar 1918 in Vasa ein, wo sie sofort als militärische Führer in Mannerheims Heer verteilt wurden. Nachdem der Norden durch die „Weißen“ (wie die Regierungstruppen im Gegensatz zu den „Roten“ genannt wurden) von den Aufrührern gesäubert worden, begann Mannerheim Mitte März die Offensive gegen die Aufrührer. Von entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf des Kampfes wurde die militärische Unterstützung, die Deutschland der von ihm anerkannten Regierung Svinhufvud lieh. Anfang März landeten deutsche Truppen auf Åland, einen Monat später, unter dem Befehl des Generals Grafen R. v. d. Goltz, in Hangö, und den 12. April hatten sie sich in den Besitz der Hauptstadt gesetzt. Nach einigen blutigen Schlachten (Tammerfors, Tavastehus, Lahti, Viborg) war endlich im Mai ganz Finnland wieder in der Gewalt der gesetzlichen Regierung. Der Rest der Roten Armee (etwa 80 000 Mann) war gefangen, ein kleinerer

Teil nach Rußland entwichen. Den 16. Mai fand der feierliche Einzug der Weißen Truppen in Helsingfors statt. Mit gleicher Begeisterung wie das eigene Heer in der Hauptstadt wurden die deutschen Truppen auf finnischem Boden begrüßt. Das deutsche Blut, das dort geflossen, wird in Zukunft eine Ernte von tiefster Dankbarkeit und Anhänglichkeit tragen. Denn wesentlich dank Deutschlands Eingreifen war Finnland nun endlich frei. Um einen teuren Preis hat sich das Volk von dieser Seuche befreit: Tausende seiner besten Söhne sind auf dem Schlachtfeld verblutet; andere Tausende sind Meuchelmörtern zum Opfer gefallen. Aber es ging um Leben und Tod des ganzen Volkes.

Daß der Aufruhr des Roten Finnland seinen ersten Ursprung vielfach im Mitleid mit den Armen, in Barmherzigkeit und Liebe und im Zorn gegen Ungerechtigkeit hatte, haben die Kämpfer des Weißen Finnland weder verkannt noch bestritten. Nicht gegen die ursprünglichen, edlen Beweggründe des proletarischen Finnlands haben die Weißen Kämpfer ihr Schwert erhoben. Sie sind nicht für bestimmte, einseitige Klasseninteressen eingetreten, und sie haben weder den Sozialismus noch die sozialdemokratische Partei bekämpft. Ihre Feinde waren die Gewalt und die Lüge des bolschewistischen Weltbetrugs. Indem das Weiße Finnland diesen Angriff gegen seine Freiheit niederschlug, hat es sich ohne Zweifel zugleich auch um die bedrohte Kultur seiner Nachbarn verdient gemacht.

DAS FREIE FINNLAND

Der Kampf um die Staatsform

HEUTE, NACH ZEHN JAHREN, SIND NICHT NUR DIE WUNDEN, DIE jene furchtbare Katastrophe dem Volkskörper geschlagen, zum größten Teil geheilt, sondern selbst die Erinnerung daran beginnt mehr oder weniger zu verblassen. Vor allem: der Haß hat sich gelegt. Auf der „weißen“ Seite sieht man ein, daß die große Masse der Aufrührer Verirrte und Verführte waren. Sie sind, mit ganz wenigen Ausnahmen, nun dank einer allgemein durchgeführten Amnestie wieder in die Gemeinschaft der übrigen Landsleute aufgenommen. Und auf der „roten“ Seite dürfte die Einsicht immer mehr Eingang gefunden haben, daß der Sache des Proletariats durch Gewalt nicht gedient ist.

Aber damals, im Jahre 1918 und der unmittelbar darauf folgenden Zeit betrachtete man den roten Aufruhr mit anderen Augen: als einen unsühnbaren Verrat an Volk und Vaterland. Und ein Verrat war er tatsächlich, denn die Aufrührer kämpften Hand in Hand mit dem Todfeinde des Volkes gegen die eigenen Brüder. Und noch etwas anderes erblickte man in dem Aufruhr: die haarsträubende Zügellosigkeit und empörende Rohheit, die die Aufrührerischen an den Tag legten, brachte einen großen Teil des Volkes zu der Überzeugung, daß die Massen noch nicht reif waren, um selber in voller Freiheit alle Angelegenheiten des ganzen Volkes zu lenken. Der Demos hatte sich kompromittiert, und mit ihm war in den Augen sehr vieler auch Sinn und Bedeutung der Demokratie in den Staub gesunken. So kann man sich die Tatsache erklären, daß der Gedanke einer Monarchie

damals so viele Anhänger in dem in der Mehrheit zweifellos demokratisch gesinnten Finnland fand. Man sagte sich, daß eine starke Regierungsgewalt notwendig war, um das Volk vor weiterem Absturz in den Abgrund zu bewahren. Und als eine starke Regierungsgewalt erschien die Monarchie. Es war auch eine unabwendbare Folge der Ereignisse, daß man sich den Monarchen unter den fürstlichen Häusern des Volkes aussuchen wollte, dem man die Rettung des Vaterlandes verdankte.

Im Lichte dieser Tatsachen sind die Bemühungen zu beurteilen, die während der unmittelbar dem Aufruhr folgenden Monate für Einführung einer monarchischen Staatsverfassung und die Wahl eines Königs gemacht wurden. Der Widerstand gegen die monarchischen Bestrebungen fand seine Hauptstütze in den Kreisen, aus denen der Landbund und die liberale jungfinnische Partei sich rekrutierten. Die sozialdemokratische Partei war, da sie unter der Tyrannie der Roten Garde sich gezwungen gesehen hatte, sich in recht eindeutiger Weise mit den Aufrührern zu identifizieren, vom Schauplatz verschwunden und im Landtag nur durch einen einzigen Deputierten vertreten. Der Landtag zählte infolgedessen statt 200 Mitglieder bloß 109. Von diesen konnte man etwas mehr als die Hälfte zu den Monarchisten zählen. Nachdem der um Mitte Mai 1918 wieder zusammengetretene Reichstag (wie der Landtag nunmehr heißt) die höchste Gewalt dem am 18. Mai zum Reichsverweser aussersehenden Senator Svinhufvud übertragen, beschloß die ausschließlich aus Monarchisten bestehende Regierung Paasikivi, die im vergangenen Dezember dem Reichstag übergebene Vorlage einer republikanischen Verfassung zurückzunehmen, und überreichte den 17. Juni dem Reichstag die Vorlage einer neuen monarchischen Verfassung. Den 13. Juli stimmten in zweiter Lesung 57 Deputierte (gegen 52), den 5. August in entscheidender Sitzung, nachdem die Mehrzahl der Jungfinnen zu den Monarchisten übergegangen war, 75 Deputierte für die Vorlage. Den 9. August beschloß der Landtag mit 58 Stimmen gegen 44 unter Berufung auf den § 38 der Regierungsform von 1772 (der u. a. die Wahl eines neuen Königshauses im Fall des Erlöschens der

Dynastie vorsieht), daß die Regierung die zur Königswahl erforderlichen Schritte ergreifen solle. Einen Monat später brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Prinz Friedrich Karl von Hessen auf eine Anfrage der Regierung erklärt hatte, die ihm von dem finnischen Volke dargebotene Königskrone annehmen zu wollen, doch unter einer Voraussetzung: daß seine Wahl einstimmig erfolgte. Laut einer anderen Version hatte er sich bereit erklärt, zunächst nur für einen Zeitraum von fünf Jahren zum Reichsverweser ausersehen zu werden.

Den 26. September war der Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, um die Königswahl vorzunehmen. Zu einer solchen kam es aber vorläufig noch nicht. Der Widerstand gegen die monarchische Staatsform hatte eine Stärke angenommen, durch welche die Regierung sich veranlaßt sah, zunächst in der Verfassung selbst eine Reihe von Änderungen einzuführen, die sie den Gegnern annehmbarer machen sollten. So kam es am 26. September nur zu einer Debatte über das umgearbeitete Verfassungsgesetz, das mit 66 Stimmen gegen 34 in zweiter Lesung angenommen wurde. Bei der dritten Lesung den 8. Oktober kam es jedoch zu keiner Entscheidung, da die verfassungsmäßige $5/6$ Mehrheit für die Vorlage nicht erreicht wurde. Am folgenden Tage, den 9. Oktober, fand aber das entscheidende Landtagsplenum statt, das die Königswahl vollziehen sollte. Die Lage war schwierig. Frankreich und England hatten die Regierung wissen lassen, daß sie ihre Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands davon abhängig machen würden, ob ein deutscher Fürst zum König von Finnland gewählt würde. Frankreich wollte in solchem Fall seine Anerkennung annullieren, England die seinige, die noch nicht erfolgt war, verweigern. Trotzdem beschloß der Landtag mit 64 gegen 41 Stimmen zur Königswahl zu schreiten. Noch an demselben Abend fand ein neues Plenum statt, bei dem Prinz Friedrich Karl von Hessen mit 75 Stimmen gegen 25 zum König von Finnland gewählt wurde.

Den 4. November erfolgte die Antwort Friedrich Karls. Sie war, in Anerkennung der allgemeinen politischen Lage, klug

und vorsichtig abgefaßt, voll tiefen Ernstes und rücksichtsvollen Feingefühls. Er würde sich glücklich schätzen, heißt es in dem Schreiben, das Vertrauen des finnischen Volkes zu erwerben und würde nur auf der Grundlage einer modernen und freisinnigen Staatsverfassung regieren wollen, um ein Organ der Versöhnung nach innen und nach außen zu werden. Aber — so fährt er fort — „Es scheint fast, als würde aus meiner Wahl für die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands ein Hindernis erwachsen“. Aus diesem Grunde betrachte er es als einen Vorteil, für beide Parteien — ihn und die ihn gewählt —, daß gewisse Umstände, über die er nicht bestimmen könne, ihn zwängen, noch für einige Zeit seine endgültige Entscheidung aufzuschieben.

Inzwischen veränderte sich die Kriegslage von Tag zu Tag in immer verbürgnisvollerer Richtung. Der Zusammenbruch Deutschlands schien das Schicksal der monarchischen Träume in Finnland zu besiegen. Allerdings hatte General Mannerheim von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Frankreich und England eine Anerkennung der Königswahl zu erreichen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Den 17. Dezember 1918 erhielt der Gesandte Finnlands in Berlin, Dr. Edv. Hjelt, von seiner Regierung ein Telegramm folgenden Inhalts: „Der Staatsrat, der sich mit den führenden Personen des Landtags beraten hat, hält es für seine vaterländische Pflicht und als eine schuldige Aufrichtigkeit gegenüber dem Prinzen Friedrich Karl zu verlangen, daß Sie ihm unverzüglich folgendes Telegramm des Generals Mannerheim aus London zur Kenntnis bringen: „Bin gezwungen nach Diskussionen hier und in Paris festzustellen, daß der Prinz weder jetzt noch später von der Entente anerkannt wird.“ — Es wäre wichtig, möglichst bald seine offizielle Abdankung zu erhalten, die eine unerlässliche Bedingung für die Anerkennung¹⁾ ist.“

Nach Empfang dieser Mitteilung sandte Friedrich Karl an den finnischen Gesandten in Berlin folgendes Schreiben:

¹⁾ der Selbständigkeit Finnlands.

„Euer Exzellenz

ersuche ich, Ihrer Regierung in meinem Namen Folgendes mitzuteilen, damit sie es zur Kenntnis des finnischen Volkes bringe:

Die Veränderung der allgemeinen politischen Lage wirkt notwendig auch auf Finnland zurück, dessen Volk entschlossen war, mir die Sorge um Sein Wohl anzuvertrauen. In meinem Schreiben vom 4. November an den Präsidenten des Landtags hatte ich mir die endgültige Entscheidung aus Gründen vorbehalten müssen, welche nun zwar nicht mehr bestehen; dafür haben sich aber andere, dort schon angedeutete Schwierigkeiten verstärkt und treten unüberwindlich zwischen Finlands Pflicht gegen sich selbst und seine Verpflichtung gegen mich.

Dies erkennend zögere ich keinen Augenblick, Es von letzterer zu entbinden.

Mit der Wiedergewinnung seiner moralischen Freiheit mir gegenüber empfängt Finnland alles, was ich ihm unter diesen Verhältnissen geben kann. Es bedarf keines weiteren Wortes. Ich weiß mich verstanden.

Ich schicke dem Lande der ernsten Augen meinen und der Meinigen Gruß und Dank aus treuem Herzen für manche freundliche Bekundung. Möge sein liebes Volk glücklich werden, Männer, Frauen und die schöne Jugend, auf welcher die Hoffnung der Zukunft ruht!

Friedrich Karl.“

Bei dem letzten Zusammentreffen des Prinzen mit dem Gesandten drückte er, wie der letztere in seinen Erinnerungen berichtet, als seine Überzeugung aus, daß es ein Glück für Finnland war, daß er noch nicht den Thron Finnlands bestiegen hatte, als das Unglück über Deutschland kam. Dem Lande wurden dadurch viele Schwierigkeiten erspart. In diesem Bewußtsein empfinde er es als eine Befriedigung, daß seine eigenen Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht sei das auch das Glücklichste für ihn selbst gewesen.

Innere Politik

Mit unaufhaltsamer Schnelligkeit entwickelten sich nun die Ereignisse. Den 13. November teilte Graf von der Goltz mit, daß die deutschen Truppen Finnland verlassen würden. Den 24. November 1918 fand eine weihevolle Feier am deutschen Heldengrabe in Helsingfors statt. Den 16. Dezember schifften sich die letzten deutschen Krieger ein, um in ihre Heimat zurückzukehren. Die Bevölkerung der Hauptstadt bekundete durch lebhafte Huldigungen den Befreiern ihre Dankbarkeit.

Die Regierung Paasikivi demissionierte. Ihr folgte ein Ministerium Ingman, der selber freilich noch zu den Monarchisten zählte, aber eine Reihe von Republikanern in den Staatsrat (wie die Regierung nunmehr genannt wurde) aufnahm. An Stelle Svinhufvuds, der am 12. Dezember 1918 sein Amt niederlegte, wurde General Mannerheim zum Reichsverweser ernannt.

Die Kämpfe um die Staatsform hatten eine Um- und Neubildung der politischen Parteien zur Folge. Die Jungfinnische Partei beschloß mit einigen Stimmen Mehrheit, die Durchführung einer republikanischen Regierungsform auf ihr Programm zu setzen. Infolgedessen traten zahlreiche Mitglieder aus und schlossen sich mit der Mehrheit der Altfinnischen Partei zu einer Nationalen Sammlungspartei zusammen, während die Republikaner statt der Jungfinnischen Partei mit Gleichgesinnten aus anderen Parteien die Nationale Fortschrittspartei bildeten. Zugleich änderten auch die Organe der Parteien ihre Benennungen: das Hauptorgan der Sammlungspartei nannte sich nun „Uusi Suomi“ (mit der Abendausgabe „Iltalehti“), das der Fortschrittspartei „Helsingin Sanomat“¹⁾.

Zum 1. März 1919 wurden neue Reichstagswahlen ausgeschrieben. Die Teilnahme war auf allen Seiten äußerst lebhaft: die Sozialdemokraten erhielten 80, der Landbund 42 (statt der früheren 26), die Sammlungspartei 28, die Fortschrittspartei 26, die Schwedische Volkspartei 22 und die kleine (später verschwun-

¹⁾ Über die Parteien vgl. S. 127.

dene) Partei der christlichen Arbeiter 2 Mandate. Der Reichstag trat den 1. April 1919 zusammen. Infolge des Ausfalls der Wahlen mußte nun das Kabinett Ingman einem mehr links gerichteten weichen. Den 17. April bildete der Fortschrittler Kaarlo Castrén ein Ministerium, das hauptsächlich aus Mitgliedern der beiden „Zentrumsparteien“ (wie die Fortschrittspartei und der Landbund nunmehr bezeichnet wurden) bestand. Nun war es die Aufgabe dieser Regierung, ihrerseits wiederum eine neue republikanische Verfassung dem Reichstag zur Beschußfassung vorzulegen. Ende Juni wurde sie vom Reichstag mit 165 Stimmen gegen 22 angenommen und den 17. Juli 1919 vom Reichsverweser bestätigt.

Nach dieser Verfassung stand an der Spitze des Staates ein Präsident. Die Wahl eines solchen mußte unverzüglich vorgenommen werden. Den 25. Juli 1919 wählte der Reichstag mit 143 Stimmen den Präsidenten des Höchsten Verwaltungsgerichtes, Dr. Kaarlo Juho Ståhlberg zum Ersten Präsidenten der Republik (General Mannerheim hatte 50 Stimmen erhalten). Er war der überragende Hauptführer der Republikaner im Kampf um die Staatsform gewesen. An demselben Tage stellte das Ministerium Castrén seine Plätze dem neu gewählten Präsidenten zur Verfügung, erklärte sich jedoch bereit, im Amt zu bleiben, falls General Mannerheim bewogen werden könne, Oberbefehlshaber der Armee zu bleiben. Da die Unterhandlungen hierüber scheiterten, demissionierte das Kabinett und wurde den 14. August 1919 unter dem Präsidium des Fortschrittlers Professor Vennola teilweise mit denselben Mitgliedern rekonstruiert. Da diese Regierung, wie übrigens die meisten anderen, nur auf einer Minorität fußte (90 gegen 92 der Opposition) und zudem bald auch in sich selber nicht mehr zusammenhielt, trat sie den 15. März 1920 zurück, um einer bürgerlichen Koalition von 7 Links- und 6 Rechtsparteilern unter dem Präsidium des der Sammlungspartei gehörenden Prof. R. Erich Platz zu machen. Auch dieser Regierung war (hauptsächlich da sie sich in der Amnestiesfrage nicht einig war) nur eine einjährige Dauer beschieden. Den 9. April 1921 bildete

Prof. Vennola sein zweites Ministerium, dem Anfang Juni 1922 infolge des vom Außenminister Holsti abgeschlossenen, vom Reichstag aber verworfenen Allianzvertrags mit Polen ein Ende bereitet wurde. Nachdem Prof. Cajander ein halbes Jahr ein unpolitisches Beamtenministerium geleitet hatte, übernahm den 14. November 1922 der Landbündler Kyösti Kallio das Präsidium in einem fast nur aus Zentrumsmitgliedern bestehenden Kabinett, dessen Dauer auch nur wenig über ein Jahr währte, da es der vom Präsidenten Ståhlberg verlangten Auflösung des Reichstages nicht seine Zustimmung zu geben vermochte und infolgedessen demissionierte. Dieser Konflikt in der Auflösungsfrage hatte folgenden Grund: In dem im Juli 1922 gewählten Reichstag hatte sich eine neue Partei eingefunden: die Kommunisten, die sich unter der Benennung „Finnlands sozialistische Arbeiterpartei“ von den Sozialdemokraten getrennt hatten und nun mit 27 Deputierten in den Reichstag einzogen. Diese kommunistische Reichstagsgruppe war infolge eines gegen die Gesamtpartei eingeleiteten Prozesses wegen Landesverrates vollzählig in Untersuchungshaft genommen worden. Da der Reichstag infolgedessen nicht mehr vollzählig war, forderte die Sozialdemokratische Partei unter Drohung des Ausbleibens von der nächsten Kammersitzung die Auflösung des Reichstages und Ausschreibung neuer Wahlen. Die bürgerlichen Parteien (und die Regierung Kallio) wollten erst das Ergebnis des Prozesses abwarten, ehe man den Reichstag auflöste. Der Präsident der Republik entschied sich für die sofortige Auflösung, eine Maßregel, die auch von ihren Gegnern später als das einzige Richtige anerkannt wurde. Die neuen Reichstagswahlen vom 1. und 2. April 1924 ergaben übrigens eine Verstärkung der Rechten und eine wesentliche Schwächung der Kommunisten, deren Anzahl von 25 auf 18 sank.

Nun mußte wieder ein unpolitisches Ministerium Cajander die Geschäfte übernehmen (18. Januar 1924), bis es gelang, den 31. Mai 1924 ein neues Koalitionsministerium unter Prof. Ingman (Sammlungspartei) zu bilden, das aus 4 Sammlungsparteilern, 2 Schweden, 2 Fortschrittler und 4 Landbündlern

bestand. Dieses Ministerium reichte, trotzdem ihm vom Reichstag das Vertrauen ausgesprochen wurde, den 31. März 1925 seine Demission ein, weil eine von ihm vorgeschlagene Reform des Wahlgesetzes¹⁾ vom Reichstag abgelehnt worden war, und es wurde ein aus Mitgliedern der Sammlungspartei und des Landbundes bestehendes Kabinett unter dem Präsidium von Prof. Tulenheimo (Sammlungspartei) ernannt. Dieses nahm im Dezember 1925 aus der Ablehnung seiner Marinevorlage Anlaß zu demissionieren und wurde den 31. Dezember 1925 durch ein ebenfalls aus Sammlungsparteilern und Landbündlern bestehendes Ministerium Kyösti Kallio (Landbund) ersetzt. Dieses Ministerium nahm einige in der Munitionsfabrik des Staates aufgedeckte Unregelmäßigkeiten, deren Verfolgung es in ungeschickter Weise in die Länge zog, zum Anlaß, um den 28. November 1926 zu demissionieren. Doch dürften auch hier innere Unstimmigkeiten zwischen den Regierungsmitgliedern aus den beiden Parteien der Hauptgrund gewesen sein. Nach vergeblichen Bemühungen, u. a. um eine aus Bürgerlichen und Sozialisten bestehende Koalition, gelang es endlich dem sozialdemokratischen Rechtsanwalt V. Tanner, zum erstenmal in Finnland ein rein sozialdemokratisches Kabinett zu bilden, das am 13. Dezember 1926 ernannt wurde. Dieses Ministerium hatte das tragische Schicksal, im weiteren Verlauf seiner Regierung bei einem großen Teil der Bürgerlichen mehr Anklang zu finden als bei

¹⁾ Durch die Reform sollte das Wahlgesetz vom 20. Juni 1906, welches Proportionalität bei den Wahlen anstrebte, dahin ausgestaltet werden, daß den Wählern die Möglichkeit gegeben würde, durch ihre Stimmen auch tatsächlich diejenige Partei, der sie selbst angehören, zu unterstützen, was nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes über Verteilung der Mandate auf die Wahlkreise in dem Falle nicht möglich ist, wenn die Partei des Wählers keine Aussicht hat, in dem betreffenden Wahlkreise ein Mandat zu bekommen. In einem solchen Fall geht die Stimme des Wählers entweder ganz verloren, oder er muß sie einer Partei geben, die seiner eigenen am nächsten steht. Die kleineren Parteien sind also durch das Wahlgesetz benachteiligt. Als Beispiel mag angeführt werden, daß bei den Wahlen 1916 (vgl. S. 85) die Sozialdemokraten 103 Mandate erhielten, obgleich nur 376 000 Wähler für sie gestimmt hatten, während die in mehrere Parteien zersplitterten Bürgerlichen trotz 393 693 Wählerstimmen nur 97 Mandate errangen.

seinen eigenen Parteigenossen. Um den Wünschen des radikalen Teils der sozialdemokratischen Partei zu entsprechen, arbeitete der Finanzminister Dr. Ryömä im Herbst 1927 für das folgende Jahr ein Budget aus, das die Forderungen der Partei in weitestem Maße erfüllte und so radikal war, daß seine Annahme im Reichstag von vornherein für ausgeschlossen gelten mußte. Nachdem das Budget in der zuständigen Kommission im Reichstag umgearbeitet und seines sozialistischen Charakters wesentlich entkleidet worden, schien es fast, als würde es dessen ungeachtet keinen Anlaß zu einer Regierungskrise geben. Aber der Unwille innerhalb der sozialdemokratischen Partei über die „Nachgiebigkeit“ der Regierung den Bürgerlichen gegenüber war inzwischen so hoch gestiegen, daß diese schließlich sich gezwungen sah, den ersten besten Anlaß zu ergreifen, um durch eine Demission ihr bedrohtes Prestige zu retten. Ein geringfügiger Prozentunterschied in den Kornzöllen lieferte diesen Anlaß, und den 9. Dezember 1927 reichte die Regierung ihren Abschied ein. Schon den 17. Dezember konnte die neue Regierung ernannt werden. Zum erstenmal übernahm ein ausschließlich aus Landbündlern bestehendes Kabinett unter dem Präsidium des Dr. J. E. Sunila die Geschäfte. Freilich mußten, da diese Partei, trotz ihrer Größe, noch an geeigneten Führerpersönlichkeiten Mangel leidet, einige Nichtlandbündler als Fachminister mit ins Ministerium aufgenommen werden, unter diesen der schwedische Volksparteiler Hj. J. Procopé als Außenminister. Es sieht aus, als wenn aus dieser letzteren Tatsache dem Ministerium Sunila eine ähnliche Schwierigkeit zu erwachsen droht wie dem Ministerium Tanner: daß es bei den radikalen (in diesem Fall finnisch-nationalistischen) Elementen seiner eigenen Partei auf eine schärfere Opposition stößt als bei den anderen Parteien.

Den 1. März 1925 lief der Amtsauftrag des Präsidenten Ståhlberg ab. Bei der am 15. Februar veranstalteten Wahl erhielt, da Ståhlberg eine Wiederwahl entschieden ablehnte, die meisten Stimmen der Landeshauptmann der Provinz Wiborg, Dr. K. L. Relander, der zum Landbunde gehört.

Die oben gegebene gedrängte Übersicht der inneren Politik mußte sich gezwungenermaßen auf die Hauptpunkte beschränken. Aber sie dürften genügen, um zu zeigen, daß die inneren Verhältnisse Finnlands sich Schritt für Schritt aus der Gefahr und Unruhe von Krieg und Aufruhr zu immer größerer Klarheit und Sicherheit entwickelt und heute eine Stabilität erlangt haben, die eine Gewähr dafür zu bieten scheint, daß sie auch in Zukunft im Innern nicht erschüttert werden können. Wohl wird bolschewistische Agitation noch immer im Lande betrieben. Diese Wühlarbeit richtet sich nicht allein gegen die bürgerlichen Kreise, sondern auch gegen die Sozialisten. Die Ab-splitterung der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ von den Sozialdemokraten war eine Folge der ablehnenden Haltung, die diese gegenüber den Kommunisten einnehmen. Eine andere Schwäche der inneren Politik liegt in der Zersplitterung des Parteilebens und in der Gehässigkeit, die in dem gegenseitigen Kampf der Parteien manchmal in der Presse zutage tritt. Daß trotzdem das politische (und soziale) Leben Finnlands einen hohen Grad von Gesundung und Festigkeit erreicht hat, dafür geben auch die Erscheinungen auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens, wie die einschlägigen Kapitel in diesem Buch zeigen, einen überzeugenden Beweis.

Außenpolitik

Schwieriger sind die Probleme der äußeren Politik zu lösen gewesen, weil hier ein vollkommen unberechenbarer Faktor schon durch sein bloßes Vorhandensein die Orientierung erschwert, nämlich Räterußland. Schon den 29. Juli 1918 begannen die ersten Friedensunterhandlungen mit Rußland¹⁾, konnten aber nach Unterbrechungen erst im Juni 1920 wieder aufgenommen werden und führten endlich den 14. Oktober 1920 zum Friedensschluß in Dorpat. Das Verhalten Rußlands, vor allem in der ostkarelischen Frage, war tatsächlich nicht dazu angetan, beruhigend in Finnland zu wirken. Ostkarelien

¹⁾ Mit Deutschland hatte Finnland den 7. März 1918 einen Friedensvertrag geschlossen.

umfaßt die Teile der russischen Gouvernements Archangel und Olonetz, die nordwestlich einer etwa vom Ladoga-See nach dem Weißen Meer gezogenen Linie liegen. Die Bevölkerung ist überwiegend finnisch. Insbesondere sind einzelne Grenzbezirke sprachlich und völkisch von Finnland gar nicht zu trennen, obwohl sie politisch von jeher zu Rußland zählten. Eine starke Irredentabewegung verlangte die Einverleibung in Finnland wenigstens derjenigen Teile, die durch gewählte Vertreter einen dahingehenden Wunsch geäußert hatten. Auch in Finnland selbst kam eine lebhafte Stimmung diesen Wünschen entgegen, und die Regierung Finnlands verfocht mit aller Energie die Forderungen ihrer Volksgenossen jenseits der Grenze. Es gelang ihr tatsächlich im Dorpater Friedensvertrag vom 14. Oktober 1920 von Räterußland eine formelle Verpflichtung zu erlangen, laut welcher Rußland Ostkarelien eine weitgehende Autonomie zusicherte. Diese Zusicherung hat Rußland nicht gehalten¹⁾. Die beiden Bezirke Repola und Porajärvi, die am energischsten auf einer Trennung von Räterußland und einer Vereinigung mit Finnland bestanden, wurden mit Krieg überzogen und mit Waffengewalt zum Anschluß an den Kommunismus gezwungen. Den wiederholten Anträgen Finnlands, die Frage der Entscheidung des Völkerbundrats zu unterbreiten, begegnete Rußland mit entschiedenem Widerstand. Trotz alledem beschloß der Völkerbundrat im April 1923, seine Zuständigkeit in dieser Frage vom Internationalen Gerichtshof im Haag begutachten zu lassen. Infolge der abweisenden Haltung Sowjetrußlands lehnte jedoch der Gerichtshof die Abgabe eines Gutachtens ab, und Finnlands Bemühungen, die Frage auf friedlichem Wege zu lösen, müssen deshalb, wenigstens vorläufig, als gescheitert bezeichnet werden. An eine kriegerische Lösung derselben denkt Finnland selbstverständlich gar nicht. Aber im Schoße jener Bevölkerung ist der Keim einer dauernden Irredentabewegung gelegt worden, deren unvermeidliche Entwick-

¹⁾ Die durch Beschuß des allrussischen Exekutiv-Komitees am 7. Juni 1920 errichtete „Arbeiter-Kommune Kareliens“ ist natürlich nicht als eine Verwirklichung der besprochenen Autonomie zu betrachten.

lung noch mancherlei Leiden für den finnischen Volksstamm Ostkareliens und auch nicht geringe Gefahren für Finnland selbst zur Folge haben kann, wenn Rußland dauernd außerhalb des durch den Völkerbund erstrebten obligatorischen Friedensringes der Völker verbleibt.

Auch die allgemeine außenpolitische Einstellung Finnlands ist in erster Linie durch die Tatsache bedingt oder zum mindesten beeinflußt, daß Rätereußland sein unmittelbarer Nachbar ist. Das, was unter Randstaatenpolitik verstanden wird, ist so gut wie ausschließlich eine Folge der Gefahren, die Finnland und dem ganzen Komplex von Staaten, die nach dem Weltkriege zwischen Rußland und Europa ins Leben getreten sind, von Osten drohen. Für Finnland, das von manchen fälschlicherweise ebenfalls zu den Randstaaten gezählt wird (das hat höchstens politisch eine scheinbare Berechtigung, geographisch aber gar nicht), war es zunächst freilich am natürlichsten, sich gegen die genannte Gefahr durch eine Entente oder ein Bündnis mit seinem nächsten skandinavischen Nachbar Schweden eine Sicherung zu schaffen. Hierfür bestanden jedoch Hemmungen politischer Art, die fast unüberwindlich schienen. Einerseits herrschte in Finnland in manchen finnisch-nationalen Kreisen eine, wie man heute wohl allgemein zugibt, übertriebene, ja, völlig unbegründete Befürchtung, durch eine skandinavische Orientierung die schwedisch-sprachigen Volkslemente in Finnland in einer für das finnische Volkstum ungünstigen Weise zu stärken. Daneben wirkte die Stellungnahme Schwedens Finnland gegenüber während des roten Aufruhrs, wo es offiziell jegliche Hilfeleistung ablehnte, abkühlend, selbst in den Reihen des schwedisch-sprechenden Finnland. Auch der unverhohlene Wunsch Schwedens beim Ålandkonflikt sich auf Kosten Finnlands einen unverdienten Territorialzuwachs anzueignen, ist in Finnland nicht so leicht vergessen worden. Andererseits war in Schweden, wenn man von gewissen aktivistischen Kreisen absieht, gar keine Neigung vorhanden, sich zur Sicherung Finnlands auf Bindungen irgendwelcher Art einzulassen.

Die Folge dieser negativen Tatsachen war eine außenpoli-

tische Orientierung Finnlands nach den Baltischen Staaten. Sie wurde in rein national-finnischen Kreisen durch ein verwandschaftliches Gefühl zu dem nächsten Nachbar südlich des Finnischen Meerbusens, den Esten, gestärkt. Da man aber in Finnland von vornherein darüber im klaren war, daß eine Interessengemeinschaft mit den drei kleinen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen im Ernstfall gegenüber der östlichen Gefahr, in der sie überhaupt ihren Ursprung und ihre Daseinsberechtigung fand, von höchst problematischem Wert, ja, im schlimmsten Fall die Gefahr für Finnland nur noch zu erhöhen geeignet war, blickte man nach einem weiteren, mit realer Macht stärker ausgestatteten Bundesgenossen aus. Das war natürlich Polen. Und hier fand Finnland bereitwilligstes Entgegenkommen. Aber die überwiegende Mehrheit des finnischen Volkes wollte von einer Bündnispolitik nichts wissen, die einen militärischen Charakter anzunehmen geneigt war. Auch wollte man sich nicht mit einer Politik identifizieren, die gegen Deutschland gerichtet sein konnte.

So wandte sich denn die Kurve der allgemeinen Außenpolitik immer deutlicher wieder der skandinavischen Orientierung zu, und es ist wohl anzunehmen, daß diese Orientierung von der Mehrzahl des Volkes als die für Finnland gemäße, natürliche und auch klügere empfunden wird. Bei einem im Juni 1922 in Helsingfors abgehaltenen skandinavischen Journalistenkongreß wurde das Schlagwort von der „Scandia major“ geschaffen, und seitdem ist das Bewußtsein, vor allem kulturell mit Skandinavien untrennbar verbunden zu sein, in vielfacher Weise zum Ausdruck gekommen, u. a. durch die Gründung der inter-skandinavischen Kulturgemeinschaft „Norden“, die den Zweck verfolgt, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Völkern des Nordens zu vertiefen und, unter Ausschluß der politischen Fragen, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu befestigen. Zur Stärkung dieser Bande haben ohne Zweifel auch die Besuche wesentlich beigetragen, die der Präsident Relander im Jahre 1926 bei den Königshöfen der drei skandinavischen Reiche abstattete.

Seit dem 16. Dezember 1920 ist Finnland Mitglied des Völkerbundes. Diese erfreuliche Tatsache ist aber nicht dazu angetan gewesen, die Schaffung von friedlichen Sicherungsverträgen mit Rußland zu fördern, da der Umstand, daß Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes zu sein wünscht, für dieses selbst ein Hindernis für derartige Verträge bildet. Im Frühling 1926 schlug Rußland den Abschluß eines Nonaggressionsvertrags zwischen Moskau und seinen westlichen Nachbarn vor. Finnland ging mit Bereitwilligkeit auf diesen Vorschlag ein, knüpfte aber daran gewisse aus seiner Mitgliedschaft im Völkerbund fließende Bedingungen. Es kam auch zu Verhandlungen, die aber im November 1926 abgebrochen werden mußten, weil man zu keiner Einigung über die Prinzipien gelangen konnte, die beobachtet werden sollten, um Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten zu einer friedlichen und gerechten Lösung zu bringen, und in welcher Form die Finnland als Mitglied des Völkerbundes zukommenden Rechte und Pflichten in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht werden sollten.

Eine gewisse Aufmerksamkeit erregte von Anfang an eine von dem Delegierten Finnlands, Minister Erich, in der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes eingereichter Vorschlag betr. finanzieller Hilfe für angegriffene Staaten, wonach sich diese Hilfe auf ein internationales Garantiesystem gründen soll, das einem angegriffenen Staat ermöglicht, auf dem internationalen Geldmarkt den Kredit und die Kriegsanleihen zu bekommen, die er braucht, um den unmittelbaren Angriff abzuwehren. Der Vorschlag hat während des Jahres 1927 die einzelnen Kommissionen des Völkerbundes wiederholt beschäftigt und ist von Fachleuten wie Benes, Viscount Cecil u. a. als besonders beachtenswerter Ausweg aus den Irrgängen bezeichnet worden, in denen die ganze Abrüstungs- und Sicherheitsfrage festzufahren droht¹⁾. Im Herbst 1927 erhielt auch Finnland einen Sitz im Völkerbundrat.

¹⁾ Die Frage wird in einem amtlichen „Weißbuch“ des Ministeriums des Auswärtigen in Helsingfors (La question de la sécurité à la Société des Nations) eingehend behandelt.

Zum Schluß sei hier noch einer Frage gedacht, die eine Zeitlang viel Staub aufgewirbelt hat und deren endgültige Regelung erst durch Mitwirkung des Völkerbundes ermöglicht wurde. Das ist die sog. Ålandfrage. Sie hatte ihren Ursprung darin, daß Rußland gleich im Anfang des Weltkrieges die Inselgruppe im Widerspruch mit klaren, internationalen Verträgen zu befestigen begann. Während des Krieges wurde Åland zum Tummelplatz russischer, deutscher und schwedischer Truppen. Auch ein Teil roter Terror blieb ihm nicht erspart. Kein Wunder also, daß die nichts weniger als kriegerische Inselbevölkerung sich der Propaganda empfänglich zeigte, die schon vor dem Ende des Weltkrieges die Lostrennung von Finnland und Wiedervereinigung mit Schweden empfahl. Doch trotz geschickter Abstimmungsmanöver und mehr als kühner Versuche, sogar den König von Schweden für die Sache der „Separatisten“ zu engagieren, drang diese Propaganda im Grunde nicht tief unter die Oberfläche des Volksbewußtseins, und alle ihre Bemühungen, eine Irredenta zu schaffen, mißlangen, zumal die übrige, fünfzehnmal zahlreichere schwedischsprechende Bevölkerung Finnlands sich fast einmütig gegen die geplante Absplitterung wandte.

Trotz alledem gelang es, durch Presseagitation und persönliche Einwirkungen die Angelegenheit in den Interessenkreis der internationalen Politik zu ziehen, so daß sie, nachdem Schweden zuerst vergebens versucht hatte, sie durch die Großmächte entscheiden zu lassen, dem Völkerbund zur Prüfung unterbreitet wurde. Im Dezember 1920 ernannte der Völkerbund eine Delegation aus drei Mitgliedern, die die Frage allseitig untersuchen und prüfen sollte. Diese aus einem Schweizer (Calonder), einem Belgier (Beyens) und einem Amerikaner (Elkus) bestehende Kommission kam, nachdem sie persönlich Schweden, Finnland und Åland besucht hatte, zu einem Ergebnis, das in der Hauptsache mit dem finnischen Standpunkt übereinstimmte. Im Juni 1921 entschied auf Grund des Berichts der Delegation der Völkerbund die Frage dabin, daß Finnland die Souveränität über Åland zukam.

Inzwischen war Finnland durch ein sehr weitgehendes Autonomiegesetz vom 6. Mai 1920 den Wünschen der åländischen Bevölkerung in einer Weise entgegengekommen, die allgemein als der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechend anerkannt ward. Diesem Gesetz sollten auf Wunsch des Völkerbundes nur noch gewisse Garantien zum Schutz der nationalen Sonderstellung Ålands hinzugefügt werden, was noch im Dezember 1921 geschah. Außerdem wurde in einer Konferenz in Genf den 20. Oktober 1921 zwischen Vertretern der Ostseestaaten und einiger Großmächte die Neutralisierung Ålands beschlossen. Nach dem oben erwähnten Autonomiegesetz wird die rund 28 000 Menschen zählende Bevölkerung Ålands durch einen „Landsting“ vertreten, der durch direkte und geheime Proportionalwahlen aussersehen wird und sich jährlich versammelt. Die „Regierung“ (styrelsen) der Landschaft liegt in den Händen einer „Landschaftskommission“ (landskapsämnd), deren Präsident ein vom Landsting gewählter „Landrat“ (lantråd) ist. Die finnische Regierung wird durch einen Landeshauptmann (landshövding) vertreten. Finnische Gesetze, die sich auf Åland beziehen, müssen dem Landsting zur Begutachtung vorgelegt werden. Ein neues Landschaftsgesetz für Åland kann nur nach Genehmigung durch den Landsting in Kraft treten. Die Amtssprache der Landschaft ist schwedisch. Die männliche Bevölkerung ist von der Wehrpflicht befreit und muß dafür im Lotsenwesen Dienst tun. Die Rechtspflege liegt ausschließlich in den Händen der Republik.

DER GEGENWÄRTIGE BAU DES STAATES

ALLGEMEINES

FINNLAND IST EINE SOUVERÄNE REPUBLIK, DEREN VERFASSUNG durch das Verfassungsgesetz („Regierungsform“) vom 17. Juli 1919 und einige andere Grundgesetze festgesetzt ist. Unter Grundgesetz werden solche besonders wichtigen Gesetze verstanden, die — in Anbetracht ihrer grundlegenden Bedeutung — nur unter Beobachtung gewisser erschwerender Formalitäten verändert, bzw. aufgehoben werden können: eine entscheidende Beschußfassung kann erst durch einen folgenden Reichstag geschehen, außer wenn in dem Reichstag, in dem der Antrag auf Veränderung oder Aufhebung eingebracht wird, die Frage mit $\frac{5}{6}$ Stimmenmehrheit für dringend erklärt wird. Bei der endgültigen Abstimmung über die Frage sind $\frac{2}{3}$ Stimmenmehrheit erforderlich, andernfalls gilt der Antrag als abgelehnt. Unter Gesetzen versteht man Vorschriften, die unter Mitwirkung des Reichstages zustande kommen, unter Verordnungen solche, die der Präsident allein erlassen kann. Auch dem Staatsrat kann übertragen werden, Verordnungen zu erlassen. Eine solche Verordnung wird Beschuß des Staatsrats genannt. Eine Verordnung darf keine Bestimmung enthalten, die eine Gesetzesänderung bedeuten würde.

Das Gebiet des Reiches ist unteilbar. Die Staatsgrenzen können nur mit Zustimmung des Reichstages verändert werden.

Das finnische Staatsbürgerrecht kommt jedem zu, der von finnischen Eltern geboren ist, ebenso auch einer ausländischen Frau, die mit einem finnischen Staatsbürger verheiratet ist. Über die Aufnahme von Ausländern in die finnische Staatsangehörigkeit bestimmt ein Gesetz vom 20. Februar 1920.

Alle finnischen Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Jeder Staatsbürger genießt nach dem Gesetz Sicherheit des Lebens, der Ehre, der persönlichen Freiheit und des Eigentums. Die Arbeitskraft der Staatsbürger steht unter dem besonderen Schutz des Reiches. Die Pressefreiheit ist durch das Verfassungsgesetz garantiert, ebenso das Versammlungs- und Vereinsrecht. Der Hausfriede ist unverletzlich, ebenso das Brief-, Telegramm- und Fernsprechgeheimnis. Kein Staatsbürger darf vor ein anderes als dasjenige Gericht gezogen werden, dem er nach dem Gesetz unterworfen ist. Die Adelswürde und andere erbliche Würden dürfen in der Republik nicht verliehen werden.

Als Verfassungstag wird der 6. Dezember gefeiert, an dem im Jahre 1917 die Selbständigkeit Finnlands proklamiert ward.

Die Staatsflagge ist ein rechtwinkliges Tuch mit ultramarinblauem Kreuz auf weißem Grunde. Das Kreuz teilt die Flagge in vier rechtwinklige gleichhohe Felder. In der Mitte des Kreuzes ist das Wappen Finnlands angebracht (ein in rotem Felde auf einem krummen Säbel sich aufrichtender goldener Löwe, der in der rechten, gepanzerten Pranke ein Schwert schwingt. Neun silberne Rosen symbolisieren die neun Provinzen des Landes). Die Dimensionen der Flagge betragen nach Einheiten: Höhe 11, Länge 18, Breite des Kreuzes 3, Länge der inneren Felder 5, der äußeren 10 Einheiten. Die Handelsflagge ist die Staatsflagge ohne Wappen. Bei der Kriegsflagge läuft die Staatsflagge in drei Spitzen aus.

DIE ORGANE DER STAATSGEWEALT

Der Staatspräsident

Die gesetzgebende Gewalt wird vom Reichstag gemeinschaftlich mit dem Präsidenten der Republik ausgeübt. Die oberste ausübende Gewalt ist dem Präsidenten übertragen. Der Präsident wird vom Volke Finnlands aus den geborenen finnischen Staatsbürgern für je sechs Jahre gewählt. Die Wahl erfolgt durch dreihundert Wahlmänner, die in derselben Weise wie die

Abgeordneten gewählt werden. Die Wahl der Wahlmänner findet am 15. und 16. Januar des Wahljahres statt. Am 15. darauflgenden Februar wählen sie unter dem Vorsitz des Staatsministers den Präsidenten. Wenn in der Wahl, die mit verschlossenen Stimmzetteln vorgenommen wird, jemand mehr als die Hälfte der Stimmen erhält, ist er gewählt. Andernfalls findet unmittelbar darauf eine neue Wahl statt und, falls auch dabei niemand die absolute Mehrheit erhält, noch eine neue Wahl zwischen den beiden Kandidaten, die in dem zweiten Wahlgang die größten Stimmenzahlen erhalten haben. Bei Gleichheit der Stimmen entscheidet das Los. Der Präsident tritt sein Amt an dem nach der Wahl folgenden 1. März an und gibt dann vor dem Reichstag eine in der Verfassung vorgeschriebene feierliche Versicherung ab.

Zu den Befugnissen des Präsidenten gehört: den Reichstag zu eröffnen und zu schließen, ihn aufzulösen und neue Wahlen anzuordnen sowie nötigenfalls einen außerordentlichen Reichstag zu berufen; die Initiative zu neuen Gesetzen zu ergreifen; die vom Reichstag beschlossenen Gesetze zu bestätigen; falls er eine solche Bestätigung verweigert oder nicht binnen drei Monaten erteilt, gilt das Gesetz als abgelehnt. Doch kann der Reichstag in solchem Fall nach erfolgten Neuwahlen das Gesetz durch nochmalige unveränderte Annahme in Kraft setzen. Ferner hat der Präsident ein beschränktes Begnadigungsrecht; das Recht administrative Verordnungen zu erlassen; innerhalb gewisser Grenzen über die Beziehungen Finnlands zu ausländischen Mächten zu bestimmen und die höheren Beamten zu ernennen. Ihm kommt schließlich der Oberbefehl über das Heer und die Schutzkorps zu, den er im Kriegsfall einer andern Person übertragen kann. Über Krieg und Frieden beschließt der Präsident mit Zustimmung des Reichstags. In politischer Beziehung ist der Präsident unverantwortlich, d. h. für die Zweckmäßigkeit der Maßregeln, die der Präsident und der Staatsrat ergreifen, ist nur der letztere nebst den einzelnen Ministern vor dem Reichstag verantwortlich. Der Präsident faßt seine Beschlüsse im Staatsrat auf Vortrag des zuständigen Ministers.

Der Staatsrat

Der Staatsrat (finn.: valtioneuvosto, schwed.: statsrådet) ist eine kollegiale Behörde, deren wesentliche Aufgabe die Handhabung der allgemeinen Regierung des Landes ist (über Ernennung und Befugnisse s. RF. §§ 36–48). Den Vorsitz führt der Staatsminister (= Ministerpräsident; finn.: pääministeri), der zugleich Chef der Kanzlei des Staatsrats ist. Der Staatsrat besteht aus folgenden zehn Ministerien: Äußeres, Justiz, Inneres, Wehrministerium, Finanzen, Unterricht, Landwirtschaft, Verkehr und öffentliche Arbeiten, Handel und Industrie, Sozialministerium. Außer den an der Spitze eines jeden Ministeriums stehenden Ministern kann der Präsident der Republik erforderlichen Falles Ministergehilfen und Minister ohne Portefeuille ernennen.

Eine besondere Obliegenheit kommt im Staatsrat dem Justizkanzler (= Oberreichsanwalt; finn.: oikeuskansleri) zu. Er ist der oberste Wächter der Gesetzlichkeit im Staatsrat und als solcher verpflichtet einzugreifen, wenn der Staatsrat in seiner Gesamtheit oder ein Minister gesetzwidrig verfährt. Zugleich hat er als Oberstaatsanwalt darüber zu wachen, daß die Beamten und Behörden im allgemeinen nicht gegen die Gesetze verstossen. Er hat jährlich über seine Tätigkeit dem Präsidenten der Republik und dem Reichstag Bericht zu erstatten.

Der Reichstag

Der Reichstag besteht laut der Reichstagsordnung vom 13. Januar 1928, welche die Landtagsordnung vom 20. Juli 1906 ersetzt hat¹⁾, aus einer Kammer von 200 Volksvertretern, die laut dem Wahlgesetz vom 20. Juli 1906 in allgemeiner, gleicher und geheimer Verhältniswahl von allen 24 Jahre alten finnischen Staats-

¹⁾ Die neue Reichstagsordnung brachte eine bemerkenswerte formelle Neuheit in die Praxis bei den Verhandlungen, indem sie statt (oder neben) der bisher üblichen geheimen Abstimmung die offene mit verschieden gefärbten Stimmzetteln einführte, die den Namen des Abgeordneten und ein „Ja“ bzw. „Nein“ enthalten. Erwähnt sei auch, daß seit 1927 ein elektrisch betriebener Abstimmungsapparat verwandt wird.

bürgern beiderlei Geschlechts für je drei Jahre gewählt werden. Zu diesem Zweck wird das Land in mindestens zwölf, höchstens achtzehn Wahlkreise eingeteilt. Die Wahlfreiheit ist sichergestellt. Das Wahlgesetz rechnet mit dem politischen Interesse und der Initiative der Wähler selbst als mit einem Kardinalfaktor des ganzen Wahlsystems. Die Bildung und die Kombination freiwilliger Verbindungen politisch gleichgesinnter Wähler (sogenannter „Wählervereine“ und „Wahlbündnisse“) sind, wie es bei den meisten Proportionalwahlsystemen der Fall ist, die eigentliche Triebfeder des ganzen Wahlverfahrens. (Über die Wirkung dieses Wahlgesetzes s. S. 98, Anm.) Die Reichstagswahl erfolgt in der Regel jedes dritte Jahr den 1. und 2. Juli gleichzeitig im ganzen Lande. Neuwahlen können, falls der Präsident der Republik den Reichstag auflöst, auch zu anderer Zeit stattfinden. Die Abgeordneten genießen das Recht der Immunität und das Recht auf Diäten (Fmk. 200.— täglich). Der ordentliche Reichstag versammelt sich jährlich den 1. Februar für einen Zeitraum von 120 Tagen, ein außerordentlicher je nach Berufung durch den Präsidenten der Republik. Die wichtigsten Aufgaben des Reichstags sind neben der Gesetzgebung: die Genehmigung des jährlichen Budgets, die Oberaufsicht über die Staatsbank (finn.: Suomen Pankki, schwed.: Finlands Bank) und die Ausübung der Kontrolle über die Maßregeln der Regierung, die gesamte Verwaltung und das Gerichtswesen, zu welchem Zweck der Reichstag einen besonderen Justitiar ausersieht.

DIE RECHTSPFLEGE

Die Unabhängigkeit der Gerichte ist von der Verfassung (RF § 2, 4) ausdrücklich anerkannt. Damit hängt zusammen die Unabsetzbarkeit der Richter (außer durch richterlichen Spruch). Für die Gerichtspflege in erster Instanz ist die Rechtsprechung der Städte von der ländlichen Bezirke getrennt. Auf dem Lande ist das Kreisgericht (finn.: kihlakunnan oikeus, schwed.: häradsrätt) die erste Instanz. Der Kreisrichter wird von der Regierung ernannt, aber das Volkselement ist im Gericht durch

die Beisitzer vertreten, die wenigstens aus fünf und höchstens zwölf unter den ortsansässigen Einwohnern für je drei Jahre gewählten Männern bestehen. Ein Staatsbeamter darf nicht Beisitzer sein. Wenn die Beisitzer einstimmig eine andere Ansicht hegen als der Richter, so gibt ihre Stimme den Ausschlag; in allen anderen Fällen fällt die Entscheidung nach der vom Kreisrichter ausgesprochenen Ansicht. Die Kreisgerichte tagen in der Regel zweimal jährlich in den 62 Gerichtssprengeln des Landes. Die erste Instanz in den Städten ist das Rathausgericht (finn.: raastuvan oikeus; schwed.: rådstuvurätt), das aus dem Bürgermeister und den Ratsherren besteht. Die Ratsherren werden von den Mitgliedern der Stadtgemeinde gewählt. Der Bürgermeister wird unter drei auf dieselbe Weise gewählten Kandidaten von der Regierung ernannt.

Über diesen Gerichten erster Instanz stehen die aus je einem Präsidenten nebst Hofgerichtsräten und Assessoren zusammengesetzten Hofgerichte (finn.: hovioikeus; schwed.: hovrätt), von denen es drei gibt: in Åbo (Turku) seit 1623 mit 23 ländlichen Gerichtsbezirken und 13 Rathausgerichten, in Vasa seit 1775 mit 17 ländlichen Gerichtsbezirken und 12 Rathausgerichten, und in Viborg seit 1839 mit 23 ländlichen Gerichtsbezirken und 12 Rathausgerichten. Für die Rechtsprechung in höchster Instanz besteht das Höchste Gericht (finn.: korkein oikeus, schwed.: högsta domstolen) und das Höchste Verwaltungsgericht (finn.: korkein hallinto-oikeus, schwed.: högsta förvaltningsdomstolen), die je aus einem Präsidenten und einer Anzahl Justizräten bestehen.

Die Verhandlungen in den beiden untersten Instanzen sind öffentlich und mündlich, in den oberen Instanzen dagegen schriftlich und geheim.

Spezialgerichte sind die Parzellierungsgerichte (finn.: maanjako-oikeus, schwed.: ägodelningsrätt), die Kriegsgerichte, das Oberkriegsgericht, die sogenannten Prisengerichte und einige andere. Ein nur im Bedarfsfall in Tätigkeit tretendes Gericht ist das Reichsgericht (Gesetz vom 25. November 1922; finn.: valtakunnan-oikeus, schw.: riks-rätten), von dem Amtsver-

gehen der Mitglieder des Staatsrates, der beiden höchsten Gerichte und des Justizkanzlers abgeurteilt werden, sowie das Amtsgericht (Gesetz vom 29. Juni 1926; finn.: *virkaylioikeus*, schw.: *tjänsteöverdomstolen*). Die Errichtung von Ausnahmegerichten ist verboten.

Die Benutzung von Rechtsanwälten bei Prozessen ist nicht obligatorisch; die Rechtsanwälte besitzen deshalb in Finnland keinen offiziellen Charakter.

Das Strafrecht Finnlands schreibt die Todesstrafe vor für schweren Reichs- und Landesverrat und für Mord. Doch ist seit 1826 kein Todesurteil vollstreckt worden (wenn man von der Periode des Aufruhrs 1918 absieht); statt dessen wurde auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt. Gefängnisstrafe wird auf höchstens 4 Jahre verhängt. Der Gefangene darf seine Arbeit selber wählen, erhält einen Teil des Einkommens dafür, darf sich für diese Einnahme gewisse Bequemlichkeiten verschaffen und ist berechtigt, eigene Kleider zu benutzen. Bei Strafen von höchstens einem Jahr Gefängnis kann Bewährungsfrist gewährt werden.

VERWALTUNG

Für die spezielle Handhabung der Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen sind folgende fünfzehn zentrale Behörden errichtet, die unter der unmittelbaren Aufsicht der Ministerien arbeiten: Schulbehörde, Medizinalbehörde, Gefängnisbehörde, Zollbehörde, Forstbehörde, Landwirtschaftsbehörde, Siedlungs-(Kolonisations)behörde, Landvermessungsbehörde, Oberbehörde für Wege- und Wasserbauten, Postbehörde, Eisenbahnbehörde, Oberbehörde für öffentliche Arbeiten, Telegraphenbehörde, Handels- und Industriebehörde, Schifffahrtsbehörde. An der Spitze jeder Zentralbehörde steht ein Oberdirektor, ihr unterstellt sind zahlreiche Unterbehörden.

Für die unmittelbare allgemeine Verwaltung ist das Land in folgende neun Provinzen eingeteilt: 1. Uudenmaanlääni oder Nylands län mit der Residenzstadt Helsingfors; 2. Turun- ja Porin lääni oder Åbo-Björneborgs län; 3. Ahvenanmaan lääni

oder Åland; 4. Hämeen lääni oder Tavastehus län; 5. Viipurin lääni oder Viborgs län; 6. Mikkelin lääni oder St. Michels län; 7. Kuopion lääni oder Kuopio län; 8. Vaasan lääni oder Vasa län; 9. Oulun lääni oder Uleåborgs län. Zu der letzteren Provinz gehört auch das Gebiet von Petsamo. Insgesamt zählen diese Provinzen 38 Städte, 15 Marktflecken, 527 Landgemeinden und 9985 Dörfer.

An der Spitze einer jeden Provinz oder Landeshauptmannschaft steht eine Provinzialregierung (finn.: lääninhallitus, schwed.: länestyrelse). Sie besteht aus dem Landeshauptmann (finn.: maaherra, schwed.: landshövding) (1834 bis 1918 Gouverneur genannt), der allein das Entscheidungsrecht hat, und dem Landsekretär und Landkämmerer, die in Abwesenheit des Landeshauptmanns dessen Entscheidungsrecht ausüben. Die Selbstverwaltung der städtischen und ländlichen Gemeinden ist durch die im Jahre 1917 angenommenen und 1918 und 1919 zum Teil veränderten Kommunalgesetze geregelt. Danach besitzt jedes 21 Jahre alte, unbescholtene und besteuerte — männliche wie weibliche — Mitglied der Gemeinde Stimmrecht in Angelegenheiten derselben. Das Vollzugsorgan ist in den Städten der Magistrat, in den ländlichen Gemeinden der Gemeinderat. Der Provinzialbehörde sind unterstellt in den Städten die Polizeimeister und -ämter, auf dem Lande die Distriktsvögte und Polizeikommissare. Die Gemeindebesteuerung wird von einer jährlich gewählten Schätzungskommission gehandhabt, an welche die Steuerpflichtigen ihre Vermögens- und Einnahmerklärungen einzureichen haben.

FINANZEN

Äußerst bescheiden war anfangs das finnische Budget. Für das Jahr 1815 betrugen die Staatsausgaben rund 5732000 Fmk.; noch 1835 waren sie nicht höher als auf 7623000 Fmk. gewachsen. Dann begann das Budget rasch zu steigen. Dieses rasche Anwachsen ist ohne Zuhilfenahme drückender Besteuerungsmaßregeln vor sich gegangen. Zeitweise sind sogar Herabsetzun-

gen und Aufhebungen bestehender Steuern vorgekommen. Während der Zeit vor dem Verfassungskampf zeichnete sich der Staatshaushalt durch außerordentliche Gesundheit und Stabilität aus. Ein Defizit wies das Budget nie auf, sondern nur Überschüsse. Aus diesen wurden im Laufe der Jahrzehnte Staatsfonds mit für damalige Verhältnisse bedeutenden Kapitalbeträgen gebildet.

Später — während der Russifizierungsperiode — machten sich die Wirkungen der russischen Mißwirtschaft auch auf dem Gebiet der Staatsfinanzen bemerkbar, und nur dank der vorherigen Solidität der Finanzgebarung gelang es vor dem Weltkriege, das Vertrauen des Auslandes nach wie vor aufrechtzuerhalten.

Dieser Möglichkeit wurde durch die Katastrophe des Weltkrieges ein Ende gemacht. Infolge der durch Krieg und Aufruhr verursachten Inflation fiel der Wert der finnischen Mark, deren Vorkriegsparität 5.18 Fmk. für einen Dollar betragen hatte, im Jahre 1921 sogar bis auf 80 Fmk. für einen Dollar. Der verständigen Valutapolitik der Bank von Finnland gelang es aber bald, den Dollarkurs herabzudrücken, und da er seit dem 5. November 1924 sich vollkommen unverändert hielt, konnte durch ein Gesetz vom 21. Dezember 1925 die Goldwährung eingeführt werden.

Nach diesem Gesetz ist die neue finnische Mark ausschließlich auf Gold basiert. Die Währungseinheit ist eine Mark, eingeteilt in 100 Penni, wie bisher. Es sollen Goldmünzen im Nennwert von 100 und 200 Fmk. ausgeprägt werden. Die Goldmünze über 100 Fmk. soll dabei $3\frac{15}{100}$ g Feingold enthalten. Das entspricht einer Parität von 39,70 Fmk. für einen Dollar, bzw. von 9,458 Fmk. für eine deutsche Reichsmark. Gold darf in Finnland wieder ein- und ausgeführt werden. Die Bank von Finnland kann ihre Noten entweder in Goldmünzen, Goldbarren oder auch in Schecks, die in ausländischer Goldwährung ausgestellt sind, einlösen. Praktisch kommen deshalb Goldmünzen im Verkehr selber kaum vor, sondern außer den Scheidemünzen nur die Noten der Staatsbank.

Gleichzeitig mit der Währungsreform wurden wichtige Veränderungen im Statut der Staatsbank durchgeführt. In der Notendeckung kehrte man zu dem altbewährten „Kontingentsystem“ zurück, wonach die Noten in erster Linie durch Gold und zweifelsfreie Golddevisen gedeckt sein müssen, für die darüber hinausgehende Emission aber ein gesetzliches Kontingent festgesetzt wurde, das gegenwärtig 1200 Mill. Fmk. beträgt und nur vom Reichstag geändert werden kann. Die Deckung für dieses Kontingent ist ebenfalls genau geregelt.

Die laufende Verwaltung und Handhabung der Staatsgelder ist dem Staatskontor Finnlands (f. Valtio-konttori) als Zentralkasse des Staates übertragen. Hier wird auch die Staatsschuld verwaltet und über die Staatsfinanzen Hauptbuch geführt. Die eingehende Prüfung der Rechnungen und eventuelle Bemängelung von Fehlern ist einem Revisionskontor und einem allgemeinen Revisionsgericht übertragen. Diese Prüfung bezieht sich hauptsächlich auf die formale Seite der Rechnungen. Die materielle Prüfung kommt dem Reichstage zu.

Der Staatshaushaltsetat wird für je ein Kalenderjahr aufgestellt und muß spätestens den 15. Oktober vor dem betr. Finanzjahr dem Reichstag überreicht werden. Es werden darin alle Ein- und Ausgaben nach dem Bruttoprinzip aufgenommen, d. h. ohne Abzug der Betriebsausgaben. Laut Verfassungsgesetz beschließt der Reichstag über das Staatsbudget. Die im Budget angewiesenen Posten dürfen von der Regierung weder überschritten noch von einem Finanzjahr auf ein anderes übertragen, noch auch, falls sie für einen bestimmten Zweck angewiesen worden, für einen anderen verwandt werden. Wenn Veränderungen im Jahresbudget unumgänglich erscheinen, so muß darüber dem Reichstag eine Vorlage überreicht werden. Jeder ordentliche Reichstag ernennt fünf Staatsrevisoren, die im Namen des Reichstags über die Finanzverwaltung sowie darüber zu wachen haben, daß das Budget befolgt wird, worüber sie dann an den Reichstag Bericht erstatten. Die Mitglieder der Regierung sind auch für die Gesetzlichkeit ihrer finanziellen Maßregeln vor einem Gericht verantwortlich, von dessen Mitgliedern

ein Teil vom Reichstag ausersehen wird. Das Budget besteht aus den ordentlichen, d. h. jährlich wiederkehrenden regelmäßigen Einnahmen und Ausgaben und den außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben, über die für jedes Jahr je nach Bedarf beschlossen wird. Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Staates haben seit der Einführung der Goldwährung folgende Zahlen in Millionen Fmk. aufgewiesen:

	1924	1925	1926	1927	1928
Einnahmen . . .	3 158 204	3 316 202	3 423 888	3 526 589	3 938 100
Ausgaben . . .	3 149 441	3 952 544	4 076 713	3 243 870	3 468 600

Nach einer im Jahre 1922 ausgeführten Inventur berechnete man den Wert des Staatseigentums auf etwas über 11 Milliarden Fmk. Schon damals erklärten Sachverständige diese Schätzung für zu niedrig. Seitdem hat das Eigentum noch bedeutend an Wert gewonnen und wird heute von Prof. Järvinen auf 18 Milliarden Fmk. geschätzt. Die Staatsschuld Finnlands belief sich den 31. Dezember 1927 auf 3,627,3 Mill. Fmk. (gegen 4,067,2 Mill. Fmk. den 31. Dezember 1926)¹⁾. Das Nationalvermögen Finlands wird nach niedriger Schätzung auf 32 1/2 Milliarden Fmk. berechnet.

STEUERWESEN

Durch ein Gesetz vom 5. Dezember 1924 wurde eine Einkommen- und Vermögenssteuer eingeführt. Die Einkommensteuer beginnt mit einem Jahreseinkommen von 6000 Fmk. und steigt progressiv von 0,4% bis zu 20%. Die Vermögenssteuer wird für Vermögen, die 40000 Fmk. übersteigen, erhoben, und zwar ebenfalls in progressiver Skala von 0,15 pro mille bis 8 pro mille. Ein Gesetz vom 30. Dezember 1921 schreibt eine Steuer auf Erbschaft und Geschenke von mehr als 2000 Mk.

¹⁾ Dies der tatsächliche Betrag. Der gebuchte Betrag war den 31. Dezember 1927 2 695 041 466 Fmk., wovon 2 203 146 666 Fmk. konsolidierte ausländische Schuld.

Wert vor, und zwar von 1—10% vom Erbteil. Für die an die Gemeinden zu zahlenden Einkommensteuern gilt ein Gesetz vom 20. Januar 1922.

DIE KIRCHE

Grundsätzlich stand die konfessionelle Gesetzgebung auf dem Standpunkt, daß die Staatsbürger verpflichtet sind, der lutherischen Kirche anzugehören, die die Stellung einer mit weitgehendem Selbstbestimmungsrecht ausgestatteten allgemeinen Landeskirche und zugleich einer Staatskirche einnahm. Aber das geltende Kirchengesetz von 1869 erklärte zugleich, daß niemand daran gehindert werden darf, aus der lutherischen Kirche auszutreten und zu einer anderen Religionsgemeinschaft überzutreten. Doch konnte ein Übertritt mit rechtlich anerkannter Wirkung laut einem Gesetz von 1889 nur zu solchen protestantischen Sekten stattfinden, die auf dem Grunde der Bibel und des apostolischen Bekenntnisses stehen. Die religiöse Freiheit war also nicht als ein dem Individuum zukommender Anspruch anerkannt, sondern wurde als eine Angelegenheit betrachtet, die der Staat nach seinem Ermessen und in seinem Interesse ordnet. Die grundsätzliche Rückständigkeit in dieser Frage war mit einer Folge der Stellung und Rücksichtnahme, die die griechisch-orthodoxe Kirche für ihre Mitglieder in Finnland beanspruchte. Im Jahre 1911 beschloß der Landtag die Zivilehe als fakultative Form neben der kirchlichen Trauung einzuführen.

Heute hat nach der Verfassung jeder finnische Staatsangehörige das Recht zu öffentlicher und privater Religionsubung, soweit Gesetz und gute Sitte dadurch nicht verletzt werden, ebenso, wie das im besondern festgesetzt ist, die Freiheit aus der Religionsgesellschaft, zu der er gehört, auszutreten und sich einer andern anzuschließen. (RF. § 8). Ebenso sind die Rechte und Pflichten der finnischen Staatsbürger unabhängig davon, welcher Religionsgesellschaft sie angehören oder ob sie überhaupt einer solchen angehören (RF. § 9). Diese prinzipiellen

Festsetzungen der Verfassung sind erst durch das Gesetz vom 10. November 1923 über die Religionsfreiheit wirksam geworden. Die Hauptpunkte in diesem Gesetz bestimmen folgendes:

Wer das 18. Jahr erreicht hat, ist berechtigt aus seiner Glaubensgemeinschaft auszutreten, soweit deren Ordnung das gestattet. Wer das 18. Jahr noch nicht erreicht hat, gehört in der Regel zur Glaubensgenossenschaft seiner Eltern. Wer aus der evangelisch-lutherischen oder griechisch-katholischen Kirche auszutreten wünscht, hat dies persönlich dem Pfarrer der Gemeinde zu melden, zu der er gehört, aber erst einen Monat nach vollzogener Anmeldung ist der Gemeldete als ausgetreten anzusehen und ihm darüber auf Anforderung eine Bescheinigung zu erteilen. Der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft oder der Eintritt in eine solche ist der öffentlichen Behörde zu melden, welcher gemäß einer Verordnung von 1917 die Führung der Zivilregister übertragen worden. Vom konfessionellen Konfirmationsunterricht in der Schule können Kinder befreit werden, doch muß dies ausdrücklich von den Eltern oder dem Vormund verlangt werden. Wer zu keiner Glaubensgemeinschaft gehört oder durch die Glaubenslehre seiner Genossenschaft verhindert ist, einen Eid abzulegen, gibt statt dessen eine Bekräftigung auf Ehre und Gewissen. Die Bestimmungen des Gesetzes über den Eid gelten auch für eine solche Bekräftigung.

Mönchs- oder Nonnenorden oder neue Klöster dürfen nicht errichtet werden, und die schon im Lande befindlichen Klöster dürfen keine anderen als finnische Mitbürger in die Zahl ihrer Mitglieder aufnehmen. Soll eine neue Religionsgemeinschaft gegründet werden, so muß hierüber eine von mindestens 20 Personen unterzeichnete Anmeldung, unter Beifügung der Gesellschaftsordnung, des Glaubensbekenntnisses und der Form der öffentlichen Religionsübung, beim Staatsrat eingereicht werden.

Soweit bekannt, hat nur eine neue Genossenschaft um das Recht nachgesucht, eine im Sinne des Gesetzes legalisierte Re-

ligionsgesellschaft zu bilden, nämlich „Finnlands Freikirche“, welche in Hinsicht auf ihre Lehre sich kaum von der evangelisch-lutherischen Kirche unterscheidet.

Die Zahl der aus der Kirche Austretenden ist, nachdem sie anfangs recht groß war, allmählich merklich zusammengeschmolzen.

Wie man sieht, erkennt das Gesetz völlige Freiheit in Fragen der Religion an, lässt aber der evangelisch-lutherischen und der griechisch-katholischen Kirche insofern einen gewissen Schutz angedeihen, als es den Austritt aus denselben an gewisse Bedingungen knüpft (persönliche Abmeldung, einmonatige Frist), die als psychologische Hemmungen betrachtet werden können.

Das Land ist in fünf lutherische Bistümer (Åbo, Tampere, Savonlinna, Oulu, Borgå) eingeteilt, an deren Spitze vier Bischöfe und ein Erzbischof (in Åbo) stehen, die den Vorsitz im Konsistorium, der obersten kirchlichen Verwaltungsbehörde im Bistum, führen. Vorsteher der einzelnen Gemeinden sind die Pastoren, denen außer den kirchlichen Verrichtungen und Verwaltungspflichten auch die Führung der Zivilstandsregister obliegt. Das beratende und beschließende Organ der lokalen kirchlichen Selbstverwaltung ist die Gemeindeversammlung, die den Kirchenrat als ausführende Körperschaft wählt. Die Organisation der Kirche wird durch das Kirchengesetz vom 6. Dezember 1869 geregelt, nach welchem die evangelisch-lutherische Landeskirche in ihrer Gesamtheit durch die kirchliche Generalversammlung vertreten wird, die aus den Bischöfen, 30 Pastoren, 44 weltlichen Abgeordneten und Vertretern des Senats, der Hofgerichte und der theologischen und juristischen Fakultät der Universität besteht und der die Initiative in Gesetzgebungsfragen auf dem Gebiet des Kirchenrechts und das Recht der endgültigen Entscheidung hinsichtlich der liturgischen Handbücher gehört. Das oberste Kirchenregiment kommt der Regierung zu. Die griechisch-katholischen Gemeinden des Landes sind in ein Bistum zusammengefaßt.

DIE ARMEE FINNLANDS

Gliederung und Stärke

Die Armee besteht aus 3 Divisionen (Helsinki, Viipuri, Mikkeli), die sich in Friedenszeit aus folgenden Truppengattungen zusammensetzen: 1. Infanterie 8 Regimenter nebst 6 selbständigen Bataillonen und 3 selbständigen Radfahrerabteilungen; 2. Artillerie 4 Regimenter Feldartillerie und 1 schweres Artillerieregiment; 3. Kavallerie 1 aus 2 Regimentern bestehende Brigade. Dazu kommen verschiedene technische und Fliegertruppen (außer Train und Sanitätsabteilungen). Die Stärke der Regimenter beträgt 2—3 Bataillone zu je 2—3 Infanteriekompagnien und 1 Maschinengewehrkompanie. Die Kavallerie-Regimente bestehen aus je 4 reitenden Schwadronen und 1 Maschinengewehrschwadron. Die Feldartillerieregimente aus je 2—3 aus Batterien bestehenden Abteilungen. Die gesamte Friedensstärke beträgt rund 28 000 Mann (1925: 1610 Offiziere, 26 307 Unteroffiziere und Mannschaften, 458 Beamte, 4114 Pferde, 112 leichte, 24 schwere Geschütze, ca. 1200 Maschinengewehre, 70 Flugzeuge). — Die Verteidigung zur See besteht aus der Flotte und der Küstenartillerie. Zur Flotte gehören vorläufig bloß einige Kanonenboote und Torpedoboote, sie soll aber nach dem vom Reichstag angenommenen neuen Flottengesetz wesentlich erweitert werden (Unterseeboote u. a.). Die Küstenartillerie besteht aus 3 Regimentern und 1 selbständigen Abteilung.

Organisation

Durch das Wehrpflichtgesetz vom 11. November 1922 ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht beginnt jetzt im 21. Lebensjahr und dauert in der Infanterie ein Jahr und bei den übrigen Truppengattungen 15 Monate. Nach absolviertem Dienstpflicht gehören die Männer 7 Jahre zur Reserve und weitere 24 Jahre dem Landsturm an. Aufschub der Dienstzeit kann aus besonderen wirtschaftlichen Gründen auf die Dauer von 3 Jahren bewilligt werden. In gewissen Fällen ist sogar gänzliche Befreiung von der aktiven Dienstpflicht mög-

lich. Mannschaften mit Bildung, die den Grad eines Reserveoffiziers erlangen wollen, dienen 15 Monate. Im allgemeinen wird der Grundsatz befolgt, alle irgendwie dazu geeigneten Leute zum Reserveoffizierskursus zu kommandieren; die Folge dieser Maßregel ist, daß das finnische Heer schon heute eine außergewöhnlich große Anzahl gut ausgebildeter Offiziere und Reserveoffiziere besitzt.

Die oberste Kommandogewalt liegt in den Händen des Staatspräsidenten. Er kann sie, wie bereits erwähnt, im Kriegsfall einer Militärperson übertragen. Als besonderes Organ steht dem Präsidenten ein Kriegsrat zur Seite, der aus dem Wehrminister, dem Armeebefehlshaber, dem Chef des Generalstabes, des Oberbefehlshabers des Schutzkorps, sowie zwei vom Staatspräsidenten zu ernennenden Generalen oder Stabsoffizieren besteht.

Dem Staatspräsidenten als Oberbefehlshaber der Armee ist unterstellt der Armeebefehlshaber und diesem der Generalstabschef und der Generalstab. Der Armeebefehlshaber übt im Frieden die Kommandogewalt über alle Truppen der Armee im Namen des Staatspräsidenten aus. Der Generalstab besteht aus folgenden Abteilungen: Kommando, Organisation und Mobilmachung, Transport, kriegshistorisches Bureau nebst Kriegsarchiv und einer kriegswissenschaftlichen Zentralbibliothek.

Der Wehrminister hat die verfassungsmäßige Verantwortung für die Wehrmacht. Dem Wehrministerium liegt im wesentlichen nur die Verwaltung und Verwaltungskontrolle ob. Es besteht aus folgenden Abteilungen: Zentralabteilung, Allgemeine Abteilung, Intendantur, Technische Abteilung, Ausrüstungs- und Bewaffnungsabteilung, Sanitätsabteilung, Wirtschaftsabteilung.

Ausbildung. Die aktiven Offiziere beginnen, nachdem sie während ihrer aktiven Dienstzeit die Reserveschule absolviert haben, ihre Ausbildung im Kadettenkorps, das eine Abteilung für Infanterie, eine für technische Truppen und eine Marineabteilung enthält. Nach zweijährigem Besuch und bestandenem

Offiziersexamen werden die Kadetten als Fähnriche (gleichbedeutend mit dem deutschen Leutnantsgrad) in die Truppe eingestellt. Eine höhere Berufsausbildung erhalten jährlich etwa 30 Offiziere auf der ebenfalls aus zwei Abteilungen bestehenden höheren Kriegsschule, wo der Kursus gleichfalls zwei Jahre dauert. In der höheren Kriegsschule findet außerdem ein gewöhnlich ein Jahr dauernder Kursus für Kommandeure statt. Neben diesen Anstalten bestehen noch höhere Schulen zwischen der Kadettenschule und der höheren Kriegsschule für die verschiedenen Waffengattungen, z. B. eine Kampfschule für die Infanterie, eine Schießschule für die Artillerie, Intendanturkurse in Helsingfors für höhere Intendanturoffiziere u. a.

Ersatzwesen. Das jährliche Rekrutenkontingent beträgt rund 20 000 Köpfe.

Haushalt. Der Heershaushalt für 1925 betrug 390 Mill. Fmk. oder 11,6 % des Gesamthaushalts des Staates. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 111,4 Fmk. Dazu kamen im außerordentlichen Etat 138 Mill. Fmk. Im Jahre 1926 betrug der ordentliche Wehretat 371 Mill. (außerord. 156 Mill.), im Jahre 1927 der ordentliche 426 Mill. (der außerord. 148 Mill.) Fmk.

Das Schutzkörps

Eine für Finnland eigentümliche, durch den roten Aufruhr im Jahre 1918 hervorgerufene und infolge der noch immer nicht beseitigten von außen drohenden kommunistischen Gefahr als unentbehrlich erkannte Militärorganisation ist die Schutzkörpsinstitution. Neben der regulären Armee und mit äußerst geringen Kosten für den Staat unterhält das Land eine fest organisierte bürgerliche Armee von mehr als 100 000 Freiwilligen, die sämtliche Waffengattungen umfaßt, mit Ausnahme von Tank- und Fliegertruppen. Ihr Zweck ist, teils einen Schutz für die gesetzliche Ordnung im Lande zu bilden, teils als Armeereserve im Kriege zu dienen. Zu diesem Zweck soll das Schutzkörps laut dem Gesetz vom 16. September 1921:

1. ihren Mitgliedern eine militärische Ausbildung geben;
2. Turnen und Sport fördern und für die Hebung des mitbürgerlichen Geistes wirken;
3. bei Bedarf als Stütze für die reguläre Armee dienen;
4. auf Verlangen der Ordnungsmacht Hilfe gewähren.

Als Mitglieder des Schutzenkorps werden solche finnische Mitbürger angenommen, deren Treue zur gesetzlichen Staatsordnung außer Zweifel steht und die das siebzehnte Jahr vollendet haben (ausnahmsweise mit Zustimmung der Eltern auch jüngere). Wer in das Schutzenkorps aufgenommen werden soll, muß vor seinem Eintritt feierlich versichern, daß er redlich für die Verwirklichung der Aufgaben des Schutzenkorps wirken, sich unbedingt den Vorschriften und Befehlen seines Chefs und des Stabes unterwerfen und nicht ohne Genehmigung des Stabes aus dem Schutzenkorps austreten werde, ehe ein Monat verflossen, nachdem er seinen Wunsch, aus dem Korps auszutreten, dem Stabe gemeldet.

Das Schutzenkorps ist dem stehenden Heere gleichgestellt. Gemeinsame Übungen und wechselseitige Kommandos von Offizieren halten eine enge Verbindung zwischen beiden Organen aufrecht. So ist das Schutzenkorps bereits heute zu einem neben der Armee bestehenden richtigen Milizheer geworden. Das Schutzenkorps unterhält auch mehrere hundert aktive Offiziersdienststellen, zu denen Offiziere aus dem Heere kommandiert oder versetzt werden und dann in jeder Hinsicht den Offizieren der Armee gleichgestellt sind. Im Krieg wird das Schutzenkorps mit der Armee vereinigt und bildet dann die Reserveformationen. Die in den Gegenden der Reichsgrenze gebildeten Schutzenkorps nehmen im Kriegsfall als Schutzformationen am Kampf teil und decken den Aufmarsch der Armee. Von den im Innern des Landes befindlichen Schutzenkorps gibt ein Teil ihre Mannschaften und Offiziere der Armee ab, die übrigen bilden Wachformationen für das Heimat- und Etappengebiet.

Die oberste Kommandogewalt ruht wie bei der Armee in den Händen des Staatspräsidenten. Oberbefehlshaber des Schutzen-

korps ist ein aktiver Offizier, der vom Staatspräsidenten ernannt wird und dem Kriegsrat angehört. Dem Oberbefehlshaber steht ein besonderer Generalstab zur Seite.

Das Schutzkorps gliedert sich in 22 Distrikte, an deren Spitze vom Staate besoldete Distriktschefs mit Distriktsstäben aus besoldetem Personal und ehrenamtlichen Vertrauensleuten der Mitglieder stehen. Jeder Distrikt ist in eine wechselnde Anzahl von Kreisbezirken, und diese in eine wechselnde Anzahl lokaler Schutzkorps eingeteilt, von denen es gegenwärtig (1928) rund 570 gibt. Die Gesamtstärke beträgt 100 000 bis 120 000 Mann. Waffen und Gerät werden vom Staat zur Verfügung gestellt. Die Ausbildung erfolgt nach den im Heer gelgenden Grundsätzen in regelmäßigen Pflichtübungsstunden oder -nachmittagen. Zur Ausbildung der Offiziere werden besondere Lehr- und Spezialkurse abgehalten, und zwar auf einer eigenen Kriegsschule in Thusby und in den Schulen der Armee.

Die Mittel für den Unterhalt des Schutzkorps werden zur Hälfte durch private Beiträge, zur Hälfte durch Staatsunterstützung aufgebracht. Während der letzten Jahre waren im Staatsbudget jährlich 42 Mill. Fmk. für das Schutzkorps eingestellt.

Eine für das finnische Militärwesen eigenartige Erscheinung verdient noch besonderer Erwähnung: das sind die „Lotta-Svärd“-Vereine. Sie lösen gewissermaßen das Problem der freiwilligen Wehrpflicht der Frauen. Das Verfassungsgesetz bestimmt in seinem § 75: „Jeder finnische Mitbürger ist verpflichtet an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen oder dabei behilflich zu sein.“ Als im Winter 1918 die ordnungsliebende Bevölkerung Finnlands sich zur Rettung des Vaterlandes gegen den roten Aufruhr zusammenschloß, organisierten sich die Frauen zu Hilfsgruppen, die den im Kampf stehenden Männern die Unterstützung gewähren sollten, zu der die Frau als solche im Dienst des Vaterlandes fähig ist. Aus diesen vaterländisch-praktischen Bestrebungen heraus erwuchs die einzige dastehende Organisation, die ihre Benennung nach einer

Heldin in J. L. Runebergs Balladenzyklus „Fähnrich Ståls Erzählungen“ wählte, weil sie derselbe Gedanke leitete, der in diesem Gedicht hervortritt: Im Dienst der Landesverteidigung all die Arbeit zu übernehmen, die außerhalb der Tätigkeit des eigentlichen Soldaten liegt, also: Verpflegung, Bekleidung, Krankenpflege u. dgl.

Die Gesamtorganisation der Lotta-Svärd-Vereine zählte 1927 40 373 Mitglieder („Lotten“), denen sich 9154 unterstützende Mitglieder anschlossen, im ganzen also rund 50 000 Mitglieder. Sie sind den Schutzkorps angeschlossen und dem Oberbefehlshaber desselben unterstellt. Die Tätigkeit des Vereins ist in vier Sektionen eingeteilt: Sanitäts-, Feldküchen-, Ausrüstungs- und Einsammlungssektion. Bei Mannövern des Schutzkorps tritt der Verein als Verpflegungsorganisation in Tätigkeit. In ambulanter Krankenpflege und anderen zu den Aufgaben der „Lotten“ gehörenden Arbeiten finden regelmäßige Kurse statt. Jede lokale Sektion hat ihre bestimmten Aufgaben zu erfüllen. So z. B. muß jede lokale Sanitätssektion mindestens 12 Betten mit Bettzeug und Krankenkleidern sowie das für die Ausstattung einer Krankenstube Nötige stellen. Alle Ausrüstungsstücke, die in häuslicher Arbeit angefertigt werden können, werden in eigener Schneiderwerkstatt gearbeitet usw.

Die Einsammlungssektionen sorgen durch Basare, Lotterien, festliche Veranstaltungen, Verkauf von Veröffentlichungen des Vereins u. dgl. für die Aufbringung der nötigen Geldmittel. Eine wichtige Aufgabe erfüllen die Turn- und Sportabteilungen mit ihren regelmäßigen Sommer- und Winterübungen.

DIE POLITISCHEN PARTEIEN

Die Neugestaltung der Volksvertretung im Jahre 1906 hatte zur Folge, daß die politischen Parteien eine bestimmtere Abgrenzung in ihrer Organisation und eine klarere Formulierung ihres Programmes erhielten. Es war, wie bereits in anderem

Zusammenhang erwähnt worden, bis dahin eine mit der veralteten Form des Ständelandtages zusammenhängende und für das politische Leben Finnlands eigenartige Erscheinung gewesen, daß es bis zum Jahre 1906 keine politischen Parteien in dem Sinne gab wie in anderen Ländern, sondern die Partei-gegensätze sich wesentlich auf die Zugehörigkeit zu einer der beiden Sprachenparteien des Landes gründeten, so daß in den meisten Fragen nicht die konservative oder liberale Gesinnung, sondern der „svekomane“ oder „fennomane“ Standpunkt den Ausschlag gab. Es gab eigentlich nur zwei Parteien: die finnische und die schwedische. Die schwedische Partei trug politisch einen liberalen Charakter. Die konservativen Bestrebungen, die sich hier bemerkbar machten, hatten vorwiegend wirtschaftliche Ziele oder waren auf Erhaltung der schwedischen Sprache gerichtet. In der finnischen Partei war aber schon vor Beginn des Verfassungskampfes eine Spaltung in eine konservative und eine liberale Richtung eingetreten, die sich „Altfinnen“ und „Jungfinnen“ nannten. Im alten Landtage waren die Sprachenparteien in der Gestalt zutage getreten, daß der Adel fast ganz und gar, das Bürgertum überwiegend „svekomane“, der geistliche Stand und der Bauernstand dagegen vorwiegend „fennoman“ gewesen waren. Die Gegensätze in rein politischen Fragen konnten zu keiner eigentlichen organisierten Parteibildung gelangen, weil ihre Vertreter auf alle vier Stände verteilt und auch infolge der mit der Vierständeteilung zusammenhängenden Technik des parlamentarischen Verfahrens nicht in der Lage waren, als geschlossene Organisationen sich geltend zu machen. Das neue Wahlgesetz und der neue Einkammerlandtag ermöglichten dagegen nicht nur, sondern erzwangen geradezu die Bildung und den Zusammenschluß rein politischer Parteien, bei denen freilich der Sprachenstandpunkt ebenfalls noch Berücksichtigung fand, aber nicht mehr ausschließlich und so summarisch wie früher den Ausschlag gab. Die Parteibildungen seit 1906 sind deshalb keineswegs als ganz neu anzusprechen; denn sie stehen durchaus in einem organischen geschichtlichen Zusammenhang mit der Vergangenheit, sie unterscheiden sich von den älteren

Parteigruppierungen hauptsächlich nur dadurch, daß zu den früheren vorherrschenden Meinungsverschiedenheiten in der Nationalitäten- oder Sprachenfrage und der Politik gegen Rußland nun noch die über innere politische und soziale Probleme mit entscheidender Wirkung hinzutraten. Diese Meinungsverschiedenheiten kreuzen einander aber in den verschiedensten Richtungen innerhalb der einzelnen Parteien und erschweren infolgedessen für einen Uneingeweihten die Orientierung außerordentlich.

Diejenige Partei, die am wenigsten durch die Reform der Volksvertretung beeinflußt wurde, war die schwedische Partei, die sich von nun an die „Schwedische Volkspartei“ nannte. Sie ist eine reine Sprachenpartei, die ihre fast ausschließliche Aufgabe darin erblickt, die Interessen der schwedisch sprechenden Bevölkerung zu vertreten. Politisch finden sich in ihr die heterogensten Elemente beisammen, obgleich gegenwärtig wohl die konservativen Anschauungen überwiegen. Einige wenige fortschrittliche Ausnahmen bekennen sich als eine „Schwedische Linke“, die in rein politischen und sozialen Fragen als Sonderfraktion auftritt.

Die Finnische Partei teilte sich 1906, wie gesagt, in eine streng konservativ gerichtete „Altfinnische“ und eine liberale „Jungfinnische Partei“, aus denen im Jahre 1918 infolge der Kämpfe um die Staatsform zwei neue finnische Parteien hervorgingen: die „Nationale Sammlungspartei“ und die „Nationale Fortschrittspartei“. Die erstere vertrat den monarchischen, die letztere den republikanischen Standpunkt. Nachdem das Problem der Staatsform durch die Errichtung der Republik und die Wahl des Präsidenten seine Lösung gefunden, hat dieser Programmypunkt natürlich keine Bedeutung mehr für die Parteien. Sie unterscheiden sich jetzt vor allem dadurch, daß die Fortschrittspartei sehr ausgeprägte linksgerichtete Tendenzen aufweist, was insbesondere darin zutage tritt, daß sie grundsätzlich für ein möglichst verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie eintritt, während die Sammlungspartei den Sozialdemokraten gegenüber eine sehr intransigente Stellung ein-

nimmt und die Aufrechterhaltung einer möglichst starken Wehrkraft des Volkes als einen der Hauptpunkte ihres Programms betrachtet. Die Sammlungspartei nebst der Schwedischen Volkspartei vereinigen in sich das entschieden deutschfreundliche Finnland.

Neben diesen drei, in ihren Hauptlinien immerhin alten bürgerlichen Parteien ist im Jahre 1906 eine ganz neue erstanden, die in schnellem Anlauf sie alle überflügelt hat. Die schwedische Bezeichnung für diese Partei lautet „Agrarer“, offiziell ist ihr Name, da sie so gut wie ausschließlich finnisch sprechende Mitglieder enthält, finnisch „Maalaissliitto“, in wörtlicher Übersetzung: der Bund der Landbewohner. Das ist eine entschieden republikanisch und nationalfinnisch gerichtete Partei der kleinen Leute auf dem Lande, vor allen Dingen des kleinen Grundbesitzes: Kleinbauern, Pächter, Kätner, auch Landhändler, denen sich die untern Schichten der ländlichen Intelligenz, vor allem Volksschullehrer, angeschlossen haben. Alles Leute, die von einem gewissen starken Idealismus durchdrungen sind, denen es aber zu großem Teil an genügender Schulung, Bildung und Reife des Urteils fehlt, um sie immer vor Übertreibungen zu schützen. Ihr ausgesprochener Gegensatz zum Marxismus stempelt sie zu einer bürgerlichen Partei, während sie anderseits durch ihre ablehnende Haltung zum Großgrundbesitz und zu andern kapitalistische Auswüchse der Bourgeoisie oft in eine prinzipielle Feindseligkeit gegen das kapitalistische und vor allem städtische Bürgertum getrieben werden. Diese Partei ist es, die seit dem Bestehen der Republik, mit ein paar Unterbrechungen, gemeinsam mit der Fortschrittspartei als Zentrum des Reichstags die wechselnden Regierungen gebildet hat. Die Sammlungspartei und die Schwedische Volkspartei werden als die Rechte bezeichnet, während die Linke durch die beiden nichtbürgerlichen Parteien vertreten wird. „Rechte“ und „Zentrum“ sind jedoch Bezeichnungen, die, ebenso wie die Begriffe „konservativ“ und „liberal“ durchaus kein erschöpfendes Kennzeichen für die betreffenden Parteien bilden. In viel höherm Grade als in Deutschland stehen in Finnland innerhalb derselben Partei

konservative und liberale Anschauungen nebeneinander oder nimmt dieselbe Partei einen „konservativen“ oder „liberalen“ Standpunkt ein, je nachdem ob es sich um rein politische oder soziale oder kulturell-geistige oder gar national-sprachliche Fragen handelt.

Die „Sozialdemokratische Partei“ hatte sich, wie bereits erwähnt, schon im Jahre 1903 gebildet, wurde aber erst dank der Reform der Volksvertretung 1906 zu einem politischen Faktor von entscheidender Bedeutung. Ihre Beteiligung am roten Aufruhr hatte zur Folge, daß sie während des größten Teils des Jahres 1918 vom politischen Schauplatz verschwunden war. Schon Ende 1918 konnte sie aber wieder einen Parteitag abhalten, bei welchem sie mit 98 Stimmen gegen 39 beschloß, daß die Partei sich grundsätzlich in keiner bürgerlichen Regierung vertreten lassen soll, außer wenn die höchste Not es verlange, um einen Krieg zu verhindern oder einer Reaktion vorzubeugen und die Partei durch eine Abstimmung einen solchen Schritt billigt. Dies war noch eine Nachwirkung des alten unversöhnlichen Standpunktes, der sich z. B. 1906 darin geäußert hatte, daß der sozialdemokratische Volksschullehrer J. K. Kari, der in den konstitutionell-bürgerlichen Senat unter L. Mechelins Präsidium eingetreten war, aus der Partei ausgeschlossen wurde. Diesen Standpunkt hat man dann Schritt für Schritt zu revidieren versucht. Schon im März 1917 entschloß sich die Parteileitung auf Grund der absoluten Mehrheit, welche der Partei im Landtag zugefallen war (103 Mandate), eine Koalitionsregierung mit Bürgerlichen zu bilden, ein Schritt, der auf dem Parteikongreß im Juni 1917 scharf kritisiert wurde; nur mit knapper Mehrheit wurde eine Resolution durchgebracht, welche die Maßregel als „notwendiges Übel“ genehmigte. Der Parteikongreß von 1922 milderte die strengen Forderungen und gestattete den Eintritt in eine Koalitionsregierung, wenn der Parteirat mit drei Viertel der Stimmen dafür stimmte. Zum Parteitag im Februar 1926 arbeitete der Redakteur A. Huotari im Auftrage des Parteivorstandes einen Initiativantrag aus, in welchem er u. a. die Stellung-

nahme der Partei zur Frage der Regierungsteilnahme in durchaus versöhnlicher Richtung behandelte, ohne jedoch durchdringen zu können. Der Schlußindruck des Kongresses war im Gegenteil, daß die reinen Klassenkampfgesichtspunkte an Schärfe noch zugenommen hatten. Der gebildete und gewandte V. Tanner mußte sogar seinen Platz als Parteivorsitzender dem radikalen Paasivuori abtreten. Wie die Partei dann schließlich im Dezember 1926 zur alleinigen Übernahme der Regierung gelangte und in welchem Geiste sie die Regierung geführt, wird in diesem Buch an anderer Stelle geschildert (S. 98 f.).

Im Mai 1920 sonderten sich die kommunistischen Mitglieder von der sozialdemokratischen Partei ab und gründeten die S. 97 erwähnte „Sozialistische Arbeiterpartei Finnlands“¹⁾, die sich vollständig unter das Kommando der III. Internationale stellte und so offenkundig gegen die bestehende Staatsordnung agitierte, daß sie schon im Februar 1921 vom Hofgericht in Åbo wegen Hochverrats aufgelöst wurde. In dem gegen die Partei angestrengten Prozeß wurden zahlreiche Mitglieder zu Zuchthaus verurteilt und alle übrigen Parteimitglieder als der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig erklärt. Trotzdem ließ man die kommunistischen Reichstagsmitglieder (außer den namentlich verurteilten) und ebenso deren Organ „Työväenjärjestöjen Tiedonantaja“ unbehelligt. Von Zeit zu Zeit sich wiederholende Verhaftungen zahlreicher Mitglieder (zuletzt im April 1928) zeigen, daß die staatsfeindliche Wühlarbeit der Partei nach wie vor aufrechterhalten wird.

Neben diesen großen Parteien wurden noch zwei kleine Parteien gebildet: 1917 die „Finnische Volkspartei“, die teils mit dem Landbund, teils mit den Jungfinnen zusammenging, und 1907 die unbedeutende Partei des „Christlichen Arbeiterbundes“, die ein sozialradikales Programm vertrat. Sie sind beide vom Schauplatz verschwunden.

¹⁾ So nannte sie sich bei den Wahlen 1922. Bei den folgenden Wahlen 1924 änderte sie ihren Namen in „Partei der Arbeiter und Kleinbauern“ und 1927 in „Sozialistische Partei der Arbeiter und Kleinbauern“.

Die Stärke der einzelnen Parteien in den Reichstagen 1907 bis 1927 geht aus folgender Tabelle hervor:

	1907	1908	1909	1910	1911	1913	1916	1917	1919	1922	1924	1927
Schwedische Volks- partei	25	25	25	26	26	25	21	21	22	25	23	24
Altfinnische Partei .	58	54	48	42	43	38	33	32	—	—	—	—
Jungfinnische Partei .	26	27	29	28	28	29	23	24	—	—	—	—
Nationale Sammlungs- partei	—	—	—	—	—	—	—	—	28	35	38	34
Nationale Fortschritts- partei	—	—	—	—	—	—	—	—	26	15	17	10
Landbund	9	9	13	17	16	18	19	26	42	45	44	52
Sozialdemokratische Partei	80	83	84	86	86	90	103	92	80	53	60	60
Kommunistische Partei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	18	20
Christlicher Arbeiter- bund	2	2	1	1	1	—	1	—	2	—	—	—
Finnische Volkspartei	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Im ganzen	200	200	200	200	200	200	200	200	200	200	200	200

DAS WIRTSCHAFTSLEBEN

EINLEITUNG

ZUR ZEIT DES FINNISCHEN VERFASSUNGSKAMPFES, ALS DIE RUSSISCHE Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln scheinbar legislativer Maßregeln, journalistischer Propaganda oder Willkür und Gewalt bemüht war, die politische Autonomie Finnlands zu untergraben und zu vernichten, war bei den Verfechtern des russischen Standpunktes eines der beliebtesten Argumente gegen die Berechtigung einer finnischen Autonomie die Behauptung, daß Finnland wirtschaftlich von jeher auf Kosten des großen russischen Reiches gelebt und nationalökonomisch nie imstande sein würde, auf eigenen Füßen zu stehen. Schon damals wurde diese Behauptung von finnischen Sachverständigen einwandfrei widerlegt. Da diese Widerlegung aber nur theoretisch möglich war, blieb sie natürlich wirkungslos. Eines der wichtigsten russischen Argumente war freilich nicht zu widerlegen: nämlich, daß ein Drittel der finnischen Ausfuhr nach Rußland ging, daß also, wenn diese aus irgendeinem Grunde ausfiel, Finnland wirtschaftlich in eine äußerst mißliche Lage geraten müßte. Nun ist Finnland seit zehn Jahren nicht nur ein selbständiger Staat, sondern ist auch infolge des bolschewistischen Regimes in Rußland des russischen Marktes so gut wie völlig verlustig gegangen. Doch ist die Republik Finnland wirtschaftlich nicht zurückgegangen (geschweige denn untergegangen), sondern blüht und entwickelt sich von Jahr zu Jahr in steigendem Maße. Trotzdem Finnlands Ausfuhr nach Rußland heute nur 4—7 % seiner Gesamtausfuhr beträgt (vor 1917 über 80 %), hat es ungeachtet aller Erschütterungen der Kriegsjahre und der unmittelbar darauf folgenden Zeit heute in seiner Handelsbilanz ein Gleichgewicht und eine

Stabilität erreicht, die es früher, auch in seiner blühendsten Zeit, in diesem Maße nicht besessen hat.

Zu dieser günstigen Entwicklung haben verschiedene Umstände wirksam beigetragen: erstens die rasche Liquidierung des Aufruhrs und die Einhelligkeit, mit der sich das ganze bürgerliche Finnland zum Wiederaufbau und zur Sicherung des Wirtschaftslebens zusammenschloß. Ferner eine Reihe von befriedigenden Jahren in der Landwirtschaft, in denen die Ernten, wenn auch wechselnd, im Durchschnitt aber doch befriedigend waren. Entscheidend war auch die bemerkenswerte politische und soziale Läuterung und Mauserung, die ein großer Teil derjenigen Bevölkerung durchmachte, die vor zehn Jahren das politische Elend mit allen seinen Nachwirkungen heraufbeschworen hatte. Und nicht vergessen sei schließlich die vorsichtige und geschickte Finanzgebarung der Staatsleitung, der es gelang, den Kredit des Landes auf eine dauernd solide Basis zu stellen.

LANDWIRTSCHAFT

Die Landwirtschaft ist das Muttergewerbe Finnlands, denn sie hat der Bevölkerung das tägliche Brot seit jener Zeit geliefert, wo die Jagd nicht mehr wie im Urzustande genügende Beute gab und auch der Fischfang nicht mehr so ergiebig war. Der Ackerbau wurde jedoch anfangs in sehr unvollkommener Weise betrieben. Man schwendete (S. 142) in großem Umfange den Wald oder den Boden und bearbeitete dann das Schwedenland mit den einfachsten Werkzeugen, wie man sie heute nicht mehr einmal in den entlegensten Gegenden des Landes antreffen kann, wo das Schwenden noch immer gebräuchlich ist. Als man nachher zu dem richtigen Hausacker überging, bebaute man ihn in Zwei- und Dreifelderwirtschaft; in dieser Form wird der Ackerbau noch heute in weiten Teilen des Landes betrieben. Erst während der letzten Zeit sind neuere und ergiebigere Arbeitsweisen und Werkzeuge im Ackerbau eingeführt worden.

Die Bodenfläche Finnlands, mit Abzug des städtischen Grundes und der Gewässer, wird auf 33 227 190 ha berechnet. Davon waren im Jahre 1920:

bebauter Boden	ha	%
und zwar Acker- und Gartenland	2 023 385	oder 6,10
natürliche Wiesen	1 218 074	„ 3,66
	3 241 459	oder 9,76
nichtbebauter Boden	29 985 731	„ 90,24

Der Ackerboden war 1920 zu 38% mit Getreide besät, davon 11,5% Roggen, 5% Hafer, 20% Gerste. Der Brachacker nahm 10% Boden ein, während auf Kartoffeln 3,5% und auf Heu und Futtergewächse 46% entfielen.

Der nichtbebaute Boden besteht zum größten Teil aus Wäldern, Mooren, Sümpfen. In den letzteren liegen unberechenbare Schätze verborgen, da sie zu einem nicht geringen Teil aus anbaufähigem, stellenweise vorzüglichem Boden bestehen, zu dessen Bebauung es bisher nur an der nötigen Arbeitskraft und an Kapital gefehlt hat.

Die einzelnen Getreidearten spielen eine sehr verschiedene Rolle in der Volkswirtschaft. Die geringste Bedeutung hat der Weizen (0,3% der Gesamternte), der nur in dem südwestlichen Teil des Landes gebaut wird. Bedeutend wichtiger sind Roggen, Gerste und Hafer, die während der 44jährigen Periode 1861 bis 1905 folgende verhältnismäßige Erntemengen aufwiesen:

Jahr	Roggen	Gerste	Hafer
	%	%	%
1861—1865	48,9	26,6	24,5
1871—1875	49,4	25,9	27,7
1881—1885	40,7	21,4	37,9
1891—1895	36,4	16,4	47,2
1901—1905	33,3	14,8	51,9

Während also die Roggenernte früher etwa die Hälfte der Gesamternte ausmachte, ist sie später auf ein Drittel zurückgegangen; auch die Gerste hat sich bedeutend verringert, dagegen ist der Hafer von einem Viertel auf mehr als die Hälfte der Gesamternte gestiegen. Auch die Kartoffelernte ist

Veränderungen unterworfen gewesen. Sie hat in wachsendem Maße die Getreideernte übertroffen und ist im allgemeinen sehr beträchtlich. Die eben angedeuteten Veränderungen in dem Prozentsatz der verschiedenen Getreideernten finden ihre Erklärung in den klimatischen Ursachen und damit Hand in Hand gehenden Wandlungen der Landwirtschaftspolitik. Da der Roggen sich als besonders empfindlich gegen die Gefahren der Sommernachtsfröste erwies, haben die Landwirte immer mehr auf den Anbau dieser Getreideart verzichtet und statt dessen den Hafer bevorzugt. Diese Veränderungen kommen vor allem der Viehzucht zugute. Man machte die Erfahrung, daß diese auch dann noch einen Ertrag lieferte, wenn der Roggen dem Froste zum Opfer fiel. Mit dem wachsendem Viehbestande stieg aber auch der Bedarf an Futtermitteln. Auf ehemaligen Roggenfeldern wurden nun in größerem Umfange Futtergewächse und Kartoffeln gebaut. Die kräftigere Fütterung des Viehbestandes hatte einen reichlicheren Ertrag an Milch und Butter zur Folge, kam aber auch dem Boden selbst in Gestalt reichlicherer Düngung zugute. Der Geldwert der verschiedenen Arten der Getreideernten wies für das letztgenannte Jahr fünf folgende Zahlen in Millionen Mark auf: Weizen 0,58, Roggen 53,50, Gerste 19, Hafer 55, Kartoffeln und Hackfrüchte 34, zusammen 162,08 Mill. Mark. Für die Jahre 1925 und 1926 betrug der Gesamtwert der Ernte Fmk. 5 086 358 000 bzw. 4 962 135 000.

In welchem Maße der Erntebetrag von Getreide und Hackfrüchten den Bedarf des Landes zu decken vermag und wie weit er durch die Einfuhr ergänzt werden muß, geht aus folgenden Tabellen für das Jahr fünf 1901—1905 hervor:

Getreideart	Jährl. Menge durchschn. Ernte in Millionen kg	Kilogr. auf den Einwohn.	Einfuhr in Mill. kg	Ernte u. Einf. in Kilogr. auf den Einwohn.
Weizen	3,32	1,2	111,93	41,0
Roggen	274,06	97,8	353,07	207,7
Gerste	101,35	36,2	19,79	35,0
Hafer	297,50	106,2	22,44	88,0
Kartoff. und and.				
Hackfrüchte . .	517,26	153,2	8,01	159,1

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß der Gersten- und Haferbau den eigenen Bedarf des Landes mehr als genügend deckt.

Für Neubruchland gibt es in Finnland noch sehr viele geeigneten Boden, besonders auf festen lehmreichen Geländen, noch mehr aber auf Sumpf- und Moorgeländen, die etwa ein Drittel der Gesamtfläche des Landes oder rund 10 Mill. ha umfassen. Nur ein Teil davon braucht einer modernen Ackerwirtschaft unterworfen zu werden, um die Lebensmittelversorgung der gegenwärtigen Bevölkerung völlig sicherzustellen. Um die Landwirte zu stärkerer Getreideproduktion anzuspornen, bewilligte der Reichstag vor einigen Jahren 45 Mill. Fmk. zur Unterstützung von Neubruchanbau. Diese Maßregel hatte eine wettbewerbartige Ackerkultur zur Folge, an der sich 35 000 Landwirte beteiligten. Bis 1922 entstanden auf diese Weise rund 50 000 ha Neubruchland. Die Getreideeinfuhr verminderte sich auch offensichtlich, wenn auch genaue statistische Daten hierfür nicht möglich sind, und das Land kommt immer mehr in die Lage, mit seinen eigenen Getreidevorräten auszukommen. Im Jahre 1921 deckte die einheimische Produktion etwa 75 % des Bedarfs an Brotgetreide.

Der Viehbestand zeigt teilweise einen von anderen Ländern abweichenden Charakter. Von 478 142 Haushaltungen waren im Jahrfünft 1901—05 62,9 % im Besitz von Hausvieh. Davon besaßen 23,8 % nur Kühe, 0,7 % nur Schafe, 1,5 % nur Schweine und 0,1 % nur Renntiere. Man sieht daraus, daß die Kuh das unbedingt bevorzugte Hausvieh in Finnland ist. Im Jahre 1926 betrug der Viehbestand 334 912 ausgewachsene Pferde, 1 291 894 Milchkühe, 923 012 mehr als einjährige Schafe und 170 045 mehr als halbjährige Schweine. Auf 100 ha Ackerland kamen 16 Pferde, 62 Kühe, 55 Schafe und 12 Schweine. Die Schweinezucht ist noch wenig entwickelt und kommt eigentlich nur in der Provinz Mikkeli und im Südwesten vor. Durchschnittlich lieferte im Jahre 1926 jede Kuh 2427 kg Milch, die Gesamtproduktion des Jahres belief sich folglich auf rund 3 Milliarden kg. Die erhöhte Bedeutung der Viehzucht für den Volkshaushalt geht u. a. daraus hervor, daß ihr wichtigstes Erzeugnis,

die Butter, einen hervorragenden Platz auf dem Weltmarkt erlangt hat. Während die Butterausfuhr noch in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zwischen 4 und 5 Mill. kg jährlich schwankte, war sie 20 Jahre später auf 10 bis 14 Mill. kg in einem Wert von 18 bis 27 Mill. Mark gestiegen. 1906 wurden 15 Mill. kg in einem Wert von 38 Mill. Mark ausgeführt. Der größte Teil dieser Ausfuhr geht nach England.

Der Lohn, den der Landwirt für seine Arbeit erhält, ist nicht groß. Landgüter mit hoher Kultur ergeben nach statistischen Berechnungen einen Bruttoertrag von 241 Mark und einen Rein ertrag von 48 Mark auf den Hektar, was etwa 3,80 % Einnahme vom Kapital entspricht. Die Ergebnisse, die die Landwirtschaft in Finnland gezeigt hat, verdankt sie zum großen Teil privater Tatkraft und Unternehmungslust. Doch ist ihr auch von seiten des Staates Unterstützung zuteil geworden. Für das Jahr 1909 erreichte die Summe, die der Staat unmittelbar für die Landwirtschaft ausgab, etwas über 5 Mill. Mark, im Jahre 1922 24,4 Mill. Fmk. oder etwa 1 % des Budgets. Diese Summe verteilte sich auf Unterrichtswesen, landwirtschaftliche Gesellschaften, Tierheilkunde, Fischzucht, Pferdezucht, Versuchsanstalten, Laboratorien usw. Außer der landwirtschaftlichen Zentralverwaltung besoldet der Staat über 200 festangestellte Beamte im Dienst der Landwirtschaft. Private Förderung erfährt die Landwirtschaft vor allem von seiten einer großen Anzahl Gesellschaften und Vereinen, von denen die älteste die im Jahre 1797 gegründete „Finnische Wirtschaftsgesellschaft“ ist. Daneben wirken eine Menge anderer Privatvereine, wie die Meiereigesellschaft, der Moorkulturverein, der Aussaatverein, der Fischereiverein, der Waldflegeverein „Tapio“, die Genossenschaftsgesellschaft „Pellervo“ und viele andere, die insgesamt über 70 000 Mitglieder zählen. Alle diese Vereine sind in einem Zentralverband zusammengefaßt, in dessen Dienst etwa 400 Konsulenten und Instruktoren für die verschiedenen landwirtschaftlichen Einzelgebiete stehen. Das Organ dieser Gesamtorganisation ist die finnischsprachige Monatsschrift „Maa“ (Das Land). Außer vier höheren Fachschulen

gibt es im ganzen 125 landwirtschaftliche Anstalten, an denen während das Schuljahres 1906—1907 1300 Personen Unterricht genossen. Für die praktische Ausbildung finden auf etwa 400 Mustergütern angehende Landwirte als Eleven Aufnahme.

Die Maßregeln, welche die Regierung während des Weltkrieges ergriff, um durch die Lebensmittelregelung die Konsumenten zu schützen, veranlaßte die Landwirte zu einem gemeinsamen Auftreten zur Wahrung ihrer Interessen. So entstand im Jahre 1917 der „Zentralverband der landwirtschaftlichen Produzenten“ (finn.: Maataloustuottajain Keskusliitto; schwed.: Lantbruksproducenternas centralförbund) als eine außerhalb der eigentlichen politischen Parteien wirkende, freie wirtschaftlich-politische Organisation. Ihr Zweck ist, die Interessen der Landwirtschaft auf dem sozial- und staatswirtschaftlichen Gebiet zu vertreten, eventuelle Arbeitsstreitigkeiten auf dem Gebiet der Landwirtschaft beizulegen und für eine Verbesserung in den Lebensverhältnissen der landwirtschaftlichen Arbeiter in der Richtung zu wirken, daß sie sich in ihrer Lebensstellung gesichert fühlen und Freude an ihrer Arbeit finden. 1924 gab es 13 Bezirksverbände und etwa 200 Lokalvereine. Von den Mitgliedern sind 80% eigentliche Landwirte, darunter 17% Besitzer von Kleingütern, 40% von Untermittelgütern, 28% von Mittelgütern, 12% von Übermittelgütern, 3% von Großgütern.

Nach dem Muster der übrigen nordischen Länder sind auch in Finnland Kontrollvereine für die Landwirtschaft organisiert. Die Kontrolle wird von Kontrollassistenten ausgeführt, die eine Viehzüchterschule und einen Kontrollassistentenkursus absolviert haben. Das Probemelken wird vom Eigentümer der Tiere dreimal im Monat ausgeführt und durch ein monatlich einmal auf jedem Gut ausgeführtes Probemelken kontrolliert. Die Feststellung des Fettgehalts der Milch der einzelnen Kühe erfolgt nach Gerbers Methode, des Futterverbrauchs nach den von Prof. Nils Hansson festgestellten Normen.

FORSTWIRTSCHAFT

Schon von jeher brachte der Wald den Bewohnern Finnlands einen unmittelbaren Nutzen: er lieferte ihm nicht nur das Wild und das Bau- und Brennholz, sondern sogar die Dungmittel für seine Äcker in der Gestalt von Asche, die der Ackerbauer durch Abschwinden des Waldes erhielt. Lange Zeit war nämlich in Finnland der Anbau von Kornfrüchten nur dadurch möglich, daß man vom Walde unentgeltlich Asche zur Düngung des Bodens erhielt, indem man die Baumbestände fällte und die Stümpfe und Wurzeln verbrannte. Eine derartige Schwendewirtschaft wird in einzelnen entlegenen Teilen Finnlands noch heute betrieben. Eine rationelle Forstwirtschaft begann erst um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts, als die in Aufschwung kommende Holzindustrie den Blick für die ungeheuren Werte öffnete, die in den Wäldern des Landes verborgen liegen. Die Regierung berief den Direktor der Forstakademie Tharandt in Sachsen E. von Berg als Sachverständigen nach Finnland, der verschiedene Teile des Landes bereiste und darauf die Errichtung einer geordneten Forstverwaltung vorschlug. Sein Entwurf liegt dem Gesetz von 1859 über die Verwaltung der Staatsforsten zugrunde. In demselben Jahr wurde in Evois ein Forstinstitut zur Ausbildung von Forstbeamten gegründet und im Jahre 1863 schließlich eine oberste Forstbehörde errichtet, der die Verwaltung der Staatsforsten obliegt. Trotz dieser Maßregeln kann man noch nicht sagen, daß die Waldwirtschaft in Finnland in befriedigender Weise geordnet sei. Die Staatsforsten wurden freilich nicht nur geschont, sondern sogar in übermäßiger Weise gespart, aber die Privatwälder sind in durchaus ungenügender Weise vor Mißbrauch, Frevel und Verschleuderung geschützt. Unter Waldbränden haben die finnischen Forsten in einzelnen Jahren sehr stark gelitten. Im Jahre 1868 brannten 64501, 1883 54223 und 1894 sogar 67562 ha Wald ab. In diesem Jahrhundert hat es nur 1924 und 1925 große Verluste durch Waldbrände gegeben (53700 und 25400 ha), sonst umfaßten die Brände etwa 2 bis 4000 ha.

Einen deutlichen Begriff von dem Waldreichtum Finnlands erhält man, wenn man die übrigen europäischen Länder zum Vergleich heranzieht, wie dies aus folgender Tabelle hervorgeht:

Land	Gesamt-Waldfläche	Prozentual vom Gesamtareal des Landes	ha Waldboden auf jeden Einwohner
Sowjet-Rußland (einschließlich Ostkarelien, Ukraine und Kaukasien)	153,5 Mill. ha	32,0 %	
Finnland	25,2 " "	74,0 %	7,4 ha
Schweden	23,2 " "	56,0 %	3,8 "
Deutschland	12,4 " "	27,0 %	0,2 "
Frankreich	9,9 " "	18,0 %	0,2 "
Polen	8,9 " "	23,0 %	0,4 "
Rumänien	7,6 " "	24,0 %	0,5 "
Norwegen	7,1 " "	22,0 %	2,6 "
Jugoslawien	5,9 " "	22,0 %	0,5 "
Italien	5,3 " "	17,0 %	
Tschechoslowakei	5,0 " "	36,0 %	
Bulgarien	4,2 " "	47,0 %	0,7 "
Übrige Länder zusammen	23,8 "		

Vor einigen Jahren wurde eine genaue und einheitliche Schätzung sämtlicher Wälder durchgeführt. Danach umfaßt das Waldareal 25 263 500 ha oder 73,53 % Wald (davon 58,61 % guter Waldboden, 14,92 % weniger guter, 14,65 % Impedimente und 11,82 % Verschiedenes). Auf jeden Einwohner entfallen 7,4 ha Wald. Der größte und wertvollste Teil des Waldes liegt in der südlichen Hälfte Finnlands (56 %). Auf die nördliche Hälfte entfällt nicht nur der geringere Umfang (44 %), sondern auch die geringere Qualität. Der vorherrschende Baum ist die Kiefer, *pinus silvestris* (55,2 % der gesamten Waldfläche), die Fichte, *picea excelsa et obovata*, herrscht vor in 24,8 %, die Birke, *betula verrucosa et odorata*, in 16,9 % des Waldbodens.

Der Holzvorrat wird insgesamt auf 1,620 Mill. m³ geschätzt. Auf jeden Einwohner entfallen 476 m³ und auf jeden Hektar Waldboden durchschnittlich 64,3 m³. Wenn man zum Nutz- oder

Balkenholz die Bäume zählt, die in Brusthöhe mindestens 20 cm messen, kann man die Anzahl solcher Stämme auf 1,557 Mill. Stück und durchschnittlich auf 62 Stück auf den ha schätzen. Von diesen Nutzbäumen sind 61% Kiefern, 28% Fichten oder 89% Nadelholz und 11% Laubholz (hauptsächlich Birken). Der jährliche Nachwuchs beträgt 44,4 Mill. m³, wovon der größte Teil oder 78,4% auf die südliche Hälfte des Landes entfällt. Durchschnittlich auf den Hektar beträgt der jährliche Nachwuchs 1,77 m³ und auf jeden Einwohner 13,0 m³. Dieser Nachwuchs ist nach Ansicht der Sachverständigen im Forstwesen viel zu gering (besonders in den Staatsforsten), er beträgt nur bis 70% des Nachwuchses, der möglich wäre und erzielt werden müßte. Der Reichstag hat infolgedessen im Jahre 1927 einen Betrag von 1260000 Fmk. angewiesen, der dazu verwandt werden soll, den Holzverbrauch im Lande zu untersuchen und Mittel zur Verbesserung der noch recht primitiven Forstwirtschaft vorzuschlagen.

Die Verteilung des Waldbodens, der Holzmenge und des jährlichen Nachwuchses nach den Besitzern des Waldes für das Jahr 1926 zeigt folgende Tabelle:

	Waldboden	Holzmenge	Jährlicher Nachwuchs
Privatwälder	51,01%	50,6%	65,3%
Staatswälder	39,78%	37,2%	21,4%
Gesellschaften	7,55%	9,7%	10,8%
Kirchl. Gemeinden	0,96%	1,5%	1,6%
Kommunen	0,70%	1,0%	0,9%
	100,00	100,00	100,00

Die Einnahmen von den Staatsforsten veranschaulicht nebenstehende Tabelle (S. 145):

Für die Waldversicherung gegen Feuersgefahr bestehen in Finnland zwei auf Gegenseitigkeit basierte Versicherungsgesellschaften. Ende 1923 waren Privatwälder für einen Gesamtbetrag von 1,4 Milliarden Fmk. versichert.

Wissenschaftlicher Forstunterricht wird an der Universität Helsingfors erteilt. Elementarkurse finden statt an vier finnisch-

Jahr	Bruttoeinnahme in Millionen Mark	Gewinn
1861	0,101	
1880	0,986	0,308 *
1900	4,898	3,940
1910	12,715	8,349
1916	21,859	7,826
1917	44,821	12,656
1918	30,109	10,287
1919	66,360	33,730
1920	130,625	66,578
1921	146,593	42,188
1922	203,174	93,147
1923	212,192	87,588
1924	242,609	118,289
1925	231,338	98,466
1926	252,646	142,012

sprachigen und einer schwedischsprachigen Forstschule. Im Jahre 1917 wurde eine forstwissenschaftliche Versuchsanstalt gegründet, die über ihre Forschungen periodische Veröffentlichungen herausgibt.

INDUSTRIE

Eine zuverlässige Gewerbestatistik ist erst seit dem Jahre 1887 vorhanden. Aus dieser geht hervor, daß die Industrie des Landes seit jener Zeit in kräftiger Entwicklung gewesen ist: die Anzahl der Arbeitsstellen war in den zwei Jahrzehnten 1887—1907 um 63 %, die Anzahl Arbeiter um 195 % und der Bruttowert der Produktion um 323 % gestiegen. Im Jahre 1907 gab es 9165 Arbeitsstellen mit 127 075 Arbeitern, deren Produktion einen Bruttowert von 480 590 000 Mark aufwies. Im einzelnen wird diese Entwicklung durch nachfolgende Tabelle näher gekennzeichnet. Die Spalte 1 gibt das Jahr, die Spalte 2 die durchschnittliche Anzahl Arbeiter auf jede Arbeitsstelle, die Spalte 3 den Bruttoproduktionswert in Mark, der auf jede Arbeitsstelle entfällt, Spalte 4 den Bruttoproduktionswert, der durchschnittlich auf jeden Industriearbeiter entfällt, Spalte 5 den Bruttoproduktionswert, der auf jede Person der Gesamtbevölkerung

des Landes entfällt, und Spalte 6 das Prozentverhältnis der Industriearbeiter zur Gesamtbevölkerung des Landes.

1	2	3	4	5	6
1887	7,7	20,218	2 635	51	1,9
1897	10,9	34,196	3 145	99	3,1
1907	14,6	55,416	3 793	175	4,6

Auch in der Verteilung der Industrie auf Stadt und Land haben sich die Verhältnisse allmählich verschoben. Im Jahre 1887 war die Anzahl Arbeitsstellen auf Stadt und Land gleich verteilt, nur der Bruttoproduktionswert war in den Städten ein wenig höher. Zwanzig Jahre später betragen die Arbeitsstellen in den Städten 45,2 %, auf dem Lande 54,8 %, die Zahl der Arbeiter in den Städten 55 %, auf dem Lande 45 %, der Produktionswert in den Städten 61,2 %, auf dem Lande 38,8 %. Eine wieviel größere Rolle die Industrie in den Städten spielt, geht am deutlichsten daraus hervor, daß die städtische Bevölkerung nicht weniger als 16 % Industriearbeiter aufweist gegen 2,2 % der ländlichen Bevölkerung. — An der Spitze der Städte steht Helsingfors mit rund 20 000 Arbeitern und einem Produktionswert von 87,3 Mill. Mark. An zweiter Stelle folgt Tampere mit mehr als 10 000 Arbeitern und einem Produktionswert von 44 Mill. Mark. Zieht man aber in Betracht, daß Tampere eine bedeutend kleinere Stadt ist, daß mehrere seiner Fabriken einen ungeheuren Umfang haben (14 380 PS gegen 5 894 in Helsingfors) und daß die industrielle Tätigkeit hier auf einen ganz kleinen Flächenraum an den Stromschnellen zusammen gedrängt ist, so erscheint Tampere unbedingt als der Hauptort der Großindustrie des Landes, was auch daraus hervorgeht, daß die industriellen Arbeiter 23,8 % der Stadtbevölkerung bilden (Helsingfors 14,5 %). Als eine besondere Eigentümlichkeit erscheint das Städtchen Jakobstad am Bottnischen Meerbusen (5 500 Einwohner) mit seinen 46,4 % Industriearbeitern (die größte Tabakfabrik, eine Zuckerfabrik und mehrere Sägemühlen).

Für die Beurteilung der Entwicklung der industriellen Tätigkeit im Lande maßgebend ist auch die Größe der in der Fabrik

industrie zur Anwendung gekommenen mechanischen Triebkraft. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts benutzte die finnische Industrie zu diesem Zweck ausschließlich Wasserkraft. Dann kam allmählich Dampfkraft in Gebrauch; im Jahre 1875 zählte

	Arbeitsstellen	Arbeiter	Arbeiterlöhne in Fmk.	Durchschnitt- licher Arbeitslohn auf jeden Arbeiter	Wert des Rohmaterials in Fmk.	Bruttowert der Produktion in Fmk.
1. Erzgruben	2	128	1166100	9110		2811200
2. Schmelzen u. Metall- veredlung	174	4757	59789100	12568	178679300	330884200
3. Mech. Werkstätt.	410	18997	308898100	16260	365059300	872511700
4. Feinere Maschinen	11	220	3577000	16250	2872800	9551300
5. Stein, Glas, Ton, Kohle, Torf	282	9650	116519100	12074	89153900	407079100
6. Chemische Präparate	55	2189	22356900	10213	67117700	144145200
7. Teer, Öle, Gummi	63	1394	18342900	13158	151728000	229347100
8. Leder u. Haar	160	5686	68412500	12031	309956600	465248900
9. Gewebe	274	20110	197379400	9814	597871300	1041587500
10. Papier	178	16039	201410700	12557	1002714100	2088442800
11. Holz	811	52135	580153300	11127	1722078900	2823600500
12. Lebens- u. Genuß- mittel	495	9880	134623700	13625	1299329000	1957502200
13. Beleuch- tung, Kraft, Wasserlei- tung	403	2838	47302200	16667	11559800	335376900
14. Graphik	178	4940	94466400	19122	78278500	209903400
15. Diverse	30	404	6123400	15156	8736000	17167900
Insgesamt:	3526	149367	1860520800	1)	5885135200	10935159900

¹⁾ Im Durchschnitt Fmk. 12456.

diese insgesamt 5 000 PS, die zur Verwendung gekommene Wasserkraft dagegen 24 000 PS. Im Jahre 1908 gebrauchte die Industrie rund 90 000 PS an Wasserkraft. Der Gebrauch von Dampfkraft ist von 9704 PS im Jahre 1887 auf 73 979 im Jahre 1908 gestiegen. Während dieser 22 Jahre hat sich die Anzahl der Dampfmaschinen verdreifacht, die Durchschnittszahl der auf jede Pferdekraft entfallenden Industriearbeiter ist aber auf ein Drittel gesunken, lauter Zeichen dafür, wie die Maschinenarbeit und die Großindustrie auf Kosten der Handarbeit und des Handwerks an Boden gewonnen haben. Die jüngste Statistik gibt die in der Industrie zur Anwendung gekommene Anzahl PS mit folgenden Zahlen an:

1923	PS 428 469
1924	„ 455 815
1925	„ 454 449
1926	„ 512 182

Die Tabelle auf Seite 147 gibt ein übersichtliches Gesamtbild der finnischen Industrie für das Jahr 1926.

Die einzelnen Industrien

Holzindustrie

Einen Rohstoff von unschätzbarem Wert besitzt Finnland in seinen unermeßlichen Wäldereien. Den ersten Platz in der gesamten Industrie Finnlands nimmt deshalb die Holzverarbeitungs- und Papierindustrie ein. Den größten Einfluß auf das Wirtschaftsleben hat die Sägeindustrie gehabt nicht nur dank dem hohen Wert ihrer Erzeugnisse, sondern auch dank der großen Anzahl der in ihr beschäftigten Arbeiter. Im Jahre 1907 waren 611 Sägemühlen im Betrieb, von denen 164 mit Wasserkraft, 444 mit Dampfkraft und 3 in anderer Weise betrieben wurden.

Etwa 40 Mill. Stämme werden jährlich von diesen Sägen in Bretter und Planken verwandelt. Man findet sie vor allem an den Mündungen der großen Flüsse: Kotka, Pori (Björneborg), Kemi, Viipuri sind die wichtigsten Mittelpunkte dieser Industrie. Unter den größten und modernsten Sägen seien genannt: Seikku

(Rosenlew & Co.) mit einer Produktion von 40 000 standert (1 standert = 4,672 m³). Pihlava (A. Ahlström) mit 30 000 standert an der Mündung des Kokemäenjoki, und Gutzeit & Co. (die jetzt dem Staat gehört) mit 30 000 standert bei Kotka. Die Sägeindustrie produziert gegenwärtig rund 1 200 000 standert.

Eine andere Spezialität bilden die Holzschleifereien, die eine rein mechanische Holzveredlung betreiben, indem sie aus den Resten an Fichtenholz, das die Sägereien übriglassen, unter sehr starkem Druck eine aus feinen Fibern bestehende Holzmasse herstellen, die an die Papierfabriken behufs weiterer Veredlung geliefert wird. Auch die 50 vorhandenen Holzschleifereien liegen meist an den Wasserzügen, welche die nötige Kraft für die Maschinen liefern (rund 60 000 PS). Die Gesamtproduktion dieser Schleifereien beträgt 240 000 t nasse Holzmasse.

Eine dritte Spezialität bilden die Zellulosefabriken, die eine chemische Veredlung der Holzsubstanz betreiben, und zwar nach zwei Methoden: der Sulfitmethode, bei welcher Fichtenholz mit Schwefelsäure und deren Salzen behandelt wird, und der Sulfatmethode, bei welcher Kiefernholz durch Behandlung mit Natronlauge veredelt wird. Die 25 vorhandenen Zellulosefabriken werden fast ausschließlich mit Dampfkraft betrieben. Die Produktion steigt auf 350 000 t. Die größte Sulfitzellulosefabrik ist Enso unterhalb des Imatra, die größte Sulfatzellulosefabrik Gutzeit & Co. in Kotka.

Eine Vorstellung von der anfänglichen Entwicklung der Sägeindustrie gibt nachstehende Tabelle:

Jahr	Produktionswert in Mill. M.	Versägte Holzwaren in 1000 cbm	Anzahl der ver- sägten Stämme in Millionen	Anzahl der versägten Stämme auf 1 standert
1885	21,95	957	6,53	31,9
1895	40,67	1772	14,63	39,0
1900	79,54	2809	25,32	42,6
1907	101,37	3101	31,99	48,2

Bezeichnend ist die letzte Spalte, aus der hervorgeht, daß die Sägebesitzer mit der Zeit zu immer dünneren Stämmen greifen müssen, um ihre Sägemühlen ausnützen zu können.

Unter den mit Holzverarbeitung beschäftigten Fabriken nehmen einen ganz besonders hervorragenden Raum ein die Zwirnrollenfabriken, die Finnland zum größten Ausfuhrland in der Welt in dieser Spezialität gemacht haben, und in letzter Zeit die Sperrholz- oder Furnierfabriken, die als Rohmaterial Birkenholz verwenden. Die Ausfuhr betrug 1923 rund 28000 t mit einem Wert von 60 Mill. Fmk. Die 11 Zwirnrollenfabriken führten für 35 Mill. Fmk. Ware, vor allem nach England, aus¹⁾.

Papierindustrie

Papier aus Hadern ist schon seit dem 17. Jahrhundert in Finnland verfertigt worden, und zwei der größten noch bestehenden Papierfabriken des Landes haben schon ein ehrwürdiges Alter: die Papierfabrik von J. C. Frenckell & Son in Tammerfors ist 1783 gegründet und die Fabrik Tervakoski im Kirchspiel Janakkala im Jahre 1818. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als der Vorrat an Hadern nicht mehr dem stetig steigenden Papierverbrauch entsprach, fand man in den Fasern des Tannenholzes einen billigen Ersatz für die Hadern. Sie werden gegenwärtig in Holzschleifereien oder in Zellulosefabriken hergestellt. Diese sind jetzt oft mit den Papierfabriken unmittelbar verbunden, so daß die Holzmasse und Zellulose direkt in die „Holländermaschinen“ der Papierfabriken geleitet werden. Als dünner Brei gelangt die feingemahlene Masse in die Papiermaschinen, wo sie eine Reihe von rotierenden Zylindern passiert und von diesen immer fester und trockener gewalzt wird, bis sie schließlich als Papier in gewaltigen Rollen in den Handel gelangt. Eine moderne Papiermaschine ist bis zu 80 m lang; das Papier läuft in einer endlosen Bahn mit einer Geschwindigkeit von 200 m in der Minute und in Breiten bis zu 4 m. In den 30 Papierfabriken des Landes arbeiten 76 solcher Papiermaschinen, die bis zu 15 Mill. Fmk. das Stück kosten. Neben Holzmasse und Zellulose werden auch Lumpen zu Papier verarbeitet, vor allem z. B. von der großen Fabrik Tervakoski, die Schreib- und an-

¹⁾ Die statistischen Zahlen für 1926 für diese wie für die nachfolgenden einzelnen Industrien sind in der S. 147 gegebenen Tabelle enthalten.

deres Papier von hoher Qualität produziert. Die Hauptartikel der finnischen Fabriken sind jedoch Zeitungspapier, Umschlags-, Zigaretten- und Tapetenpapier u. ä. Die Gesamtproduktion beträgt 250 000 t, davon 175 000 Zeitungspapier. Die größte Papierfabrik ist die Aktiengesellschaft Kymmene, die in ihren drei Fabriken Kymmene, Kuusankoski und Voikka ca. 70 000 t produziert.

Der produktionstechnisch nahe Zusammenhang, in dem die verschiedenen Zweige der Holz- und Papierindustrie miteinander stehen, hat die Bildung großer Konzerne zur Folge gehabt, und zwar in vertikaler Richtung, so daß ein und derselbe Konzern sich den Besitz von Wäldern, Sägereien, Holzmasse- und Zellulose- sowie Papierfabriken gesichert hat. Einer der größten solcher Konzerne ist die Aktiengesellschaft A. Ahlström. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Papierindustrie seit 1885.

Jahr	Produktion in 100 kg	Wert der Pro- duktion in Mill. M.	Davon wurden ausgeführt	
			in 1000 kg	Wert in Mill. M.
1885	33 042	8,61	14,244	7,84
1895	74 143	15,88	52,907	12,82
1907	311 697	45,37	173,860	42,53

Die Steinindustrie

hat sich erklärlicherweise zu einer bedeutenden Höhe emporgearbeitet, da geeignetes Material im ganzen Lande in Hülle und Fülle zu Gebote steht. Die Steinindustrie in Finnland ist fast nur Granitindustrie. Ein außerordentlich harter und dauerhafter Granit von warmer roter Färbung wurde vor allem in Hangö von der Aktiengesellschaft Granit entdeckt, die ihn mit großem Erfolg für unzählige Denkmäler verarbeitet hat. Ebenfalls im südwestlichen Finnland sind einige rote Granite mit vollkommen gleichmäßiger roter Färbung gefunden worden, die auf dem englischen Steinmarkt unter dem Namen „Balmoral Red“ einen großen Ruf genießen und im Zentrum der schottischen Granitindustrie, Aberdeen, höher geschätzt werden als alle

anderen bisher verwandten Graniten. Unter den grauen Graniten ist der unter dem Namen „Birkhall Grey“ nach Schottland ausgeführte Granit, der bei Nystad an der Westküste Finnlands gebrochen wird, besonders als Rohmaterial für Denkmäler sehr gesucht.

Metallindustrie

Die Eisenindustrie ist die älteste Industrie Finnlands: schon im 17. Jahrhundert wurde Roherz aus Schweden von den Hochöfen eingeführt, die damals im südwestlichen Finnland tätig waren. Mehrere derselben wie Billnäs, Fiskars, Dalsbruk gehören noch heute zu den führenden Eisenwerken des Landes.

Daß Finnland auch nicht ganz arm an Erzen ist, hat man erst in neuerer Zeit festgestellt. Bekannt waren schon von jeher die See-Erze, die fast in allen Binnenseen Mittel- und Ostfinnlands vorkommen und die in einer Dicke von 5—15 cm auf dem Grunde der Seen entstehen und eine, wenn auch sehr begrenzte, aber doch unversiegbare Erzquelle bilden. Das Erzareal wird auf 100 qkm und die vorhandene Erzmenge auf viele Millionen t geschätzt. Der Eisengehalt beträgt 35%.

Bergeisenerze gibt es, wie immer wieder neue Entdeckungen zeigen, an verschiedenen Stellen in Finnland. Eine der größten Vorkommen befindet sich auf Jussarö (Jussaari) in den Schären von Ekenäs am Südufer. Die vertikalgestellte, im gefalteten Gneis eingelagerte Schicht ist 3,5 km lang und mindestens 12 m mächtig. Man schätzt die Erzmenge auf 35 Mill. t. Das Erz besitzt einen durchschnittlichen Eisengehalt von 38%. Eine Gesellschaft, an der auch deutsches Kapital beteiligt ist, hat sich die Ausbeutung dieses Erzlagers zur Aufgabe gemacht. Am Nordostufer des Ladoga befindet sich bei Pitkäranta eine 10 km lange Erzlagerstätte, deren Erzmenge auf 12 Mill. t geschätzt wird. Der Eisengehalt beträgt 27%. In derselben Gegend liegen bei Välimäki Erzvorkommen von sehr unregelmäßiger Verteilung und Güte (bis zu 60% Eisengehalt), die sich noch einer genauen Schätzung entziehen.

Eine unvergleichlich größere Bedeutung haben die Erzlager, die in Lappland teils bereits entdeckt und in Abbau begriffen,

teils nur magnetometrisch festgestellt worden sind. So befindet sich in Juvakaisenmaa am Niesajoki eine Erzlagerstätte von $1\frac{1}{2}$ km Länge und 30 m Mächtigkeit, die bis zu 50% Eisen enthält, und in jüngster Zeit hat man in dem durch den Friedensvertrag von Dorpat 1920 neuerworbenen Gebiet von Petsamo Nickelerzlager von 4,5—5 m Mächtigkeit entdeckt, die sich in einer Länge von 8 Meilen erstrecken. Sie enthalten außer etwas Kupfer durchschnittlich 5% Nickel. Der Metallwert der Erze beträgt somit 220 Rmk. pro t oder 800 Rmk. pro m³.

Von besonderer Bedeutung sind die Erzlager von Outokumpu am See Kuusjärvi in der Provinz Kuopio (auf dem Luftwege 90 km östlich von der Stadt Kuopio). Sie sind 1800 m lang und 9 m mächtig. Man schätzt den Inhalt auf 7 Mill. t, wovon bisher 170000 t gebrochen wurden. Nachdem viele Jahre lang Privatunternehmungen infolge mangelnden Kapitals vergebens sich um eine ertragreiche Ausbeutung bemüht, nahm schließlich der Staat das Unternehmen in seine Hand. Der Reichstag bewilligte für die Jahre 1926/27 26 000 000 Fmk. für Neuanlagen und 5 Mill. Fmk. als Betriebskapital. Nach dem neuen Erweiterungsplan sollten die Anlagen auf eine Produktion von 100 000 t Roherz jährlich eingerichtet werden. Laut Berechnung enthält das Erz 4,5% Kupfer, 1,5% Zink, 28% Eisen und 27% Schwefel. Die neuen Anlagen dürften Anfang 1928 in Betrieb genommen werden können. Die Grubenmaschinerie lieferte teils Schweden, teils das Krupp-Gruson-Werk A.-G. in Magdeburg und die AEG. Die Grube ist mit der Stadt Joensuu am Pyhäselkäsee durch eine Eisenbahn verbunden. Joensuu wiederum durch die Karelische Bahn mit dem übrigen Eisenbahnnetz.

Wie man aus den obigen Andeutungen schließen kann, dürfte die Eisenindustrie Finnlands noch auf eine bedeutende Zukunft rechnen. Gegenwärtig hält sie sich freilich noch in bescheidenen Grenzen. Auch ist ihre Lage, insbesondere infolge der deutschen und belgischen Konkurrenz, wenig günstig. Im ganzen gibt es vier Firmen, die Martinöfen und Walzwerke in Betrieb halten, die Aktiengesellschaft Värtsilä (in Ostfinnland), Dalsbruk (an

der Südwestküste), Fiskars (an der Südküste) und Inha (im westlichen Teil des Innern). Ihre durchschnittliche Jahresproduktion betrug 23 200 t, und sie mußten hierfür bisher 29 600 t Roheisen einführen. Der Wert der Einfuhr betrug jedoch nur 20 % der Produktion. Sobald das nötige Kapital zur Ausbeutung der Erzlager beschafft werden kann, wird das Rohmaterial in der Hauptsache vom eigenen Lande geliefert werden können. Das gegenwärtig in der Eisenindustrie investierte Kapital beläuft sich nur auf 200 Mill. Fmk.

Die Web- und Spinnereiindustrie

wird seit Anfang des 19. Jahrhunderts fabrikmäßig betrieben. Sie beschränkt sich geographisch auf das südwestliche Finnland und gehört sowohl hinsichtlich des Produktionswertes wie der in ihr beschäftigten Arbeiterzahl zu den wichtigsten Industrien des Landes. Die Rohware besteht aus amerikanischer Baumwolle, die zollfrei ins Land eingeführt wird.

Es gibt 10 Baumwollfabriken mit 0,7 % einheimischer und 99,3 % amerikanischer Rohware, 29 Wollefabriken mit 23,4 % einheimischer und 77,6 % ausländischer Rohware und eine Leinenfabrik mit 29,6 % einheimischer und 70,4 % ausländischer Rohware. Diese Industrie hatte früher einen großen Absatz in Rußland. Heute werden ihre Erzeugnisse so gut wie ausschließlich im Lande selbst verbraucht. Die größten Fabriken sind die Baumwollfabriken von Finlayson & Co. in Tammerfors, die Tammerforser Tuchfabrik Akt.-Ges. und die Tammerforser Leinenmanufaktur Akt.-Ges.

Nahrungs- und Genußmittelindustrie

In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie sind — abgesehen von den zahlreichen und teilweise als Großbetrieb geführten Mahlmühlen — vor allem die Zuckerfabriken und die Tabakfabriken von Bedeutung. Die erstgenannten erzeugten insgesamt von 19,97 Mill. kg (1899) bis 32,06 Mill. kg. (1908) Zucker in einem Wert von 17,43 bis 30,62 Mill. Mk. Der Rohzucker kam früher aus Rußland. Heute werden rund 40 Mill. kg

Rohzucker aus Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei, Java und Kuba eingeführt. Der Produktionswert steigt auf rund 300 Mill. Fmk. Die Zuckerindustrie in Finnland gibt heute ein Beispiel der horizontalen Konzentration: seit einigen Jahren ist die gesamte Produktion in einer einzigen Gesellschaft, der Finnischen Zuckerfabriksaktiengesellschaft, konzentriert (Fabriken in Helsingfors, Kotka, Åbo und Vasa).

Tabakindustrie

Die Tabakindustrie ist alt; im 18. Jahrhundert wurde der Tabak sogar in eigenen Pflanzungen gebaut, und noch heute ist der Tabakbau im Innern des Landes zwischen dem 61. und dem 64. Breitengrad allgemein verbreitet. In den Fabriken wird ausschließlich ausländische Rohware verarbeitet, von der früher etwa $\frac{2}{3}$ aus Rußland stammten. Der Tabak ist verhältnismäßig gering besteuert und seine Bearbeitung nicht monopolisiert. Im Jahre 1922 produzierten die 19 vorhandenen Tabakfabriken aus 2—3 Mill. kg Rohtabak, der einen Wert von 150 Mill. Fmk. repräsentierte:

2 362 144 000	Stück	Zigaretten
18 232 000	"	Zigarren
333 245	Kilo	Kau- und Pfeifentabak
179 925	*	Schnupftabak

Der Wert dieser Produktion stieg auf 300 Mill. Fmk. Die größte Fabrik ist die Aktiengesellschaft Ph. U. Strengberg in Jakobstad.

Lederindustrie

Nicht unbedeutend ist die Lederindustrie, wie aus folgenden Zahlen für 1922 hervorgeht:

Eingeführt wurden Häute	im Werte von	78	Mill.	Fmk.
" Gerbstoffe	"	"	15	"
Einheimische Rohwaren, Häute	"	"	40	"
" Gerbstoffe	"	"	3	"

Der Produktionswert stieg auf 200 Mill. Fmk. Im Zusammenhang mit dieser Industrie sind während der Jahre 1910—1915

riesige Schuhfabriken entstanden, die in modernem Großbetrieb arbeiten. Im Jahre 1922 verfertigten sie 1 980 783 Paar Schuhe. Die größte Fabrik ist Aaltosen Kenkätehdas in Tampere.

Sonstige Industrien

Kennzeichnend für die geistige Kultur des Landes ist die Anzahl Druckereien verschiedener Art. Die älteste Buchdruckerei wurde 1642 in Åbo errichtet. 1875 gab es 24 Druckereien im Lande, im Jahre 1925 war ihre Anzahl auf 151 gestiegen. Der Produktionswert der graphischen Industrie betrug im Jahre 1925 über 189 Mill. Fmk.

H A N D E L

Eine vergleichende historische Statistik ist nicht imstande, in eindeutiger Weise die tatsächliche Entwicklung zu kennzeichnen, weil die frühere geopolitische und handelspolitische Stellung Finnlands in seinem Verhältnis zum Ausland das Wirtschaftsleben zum Teil in unberechenbarer und willkürlicher Weise beeinflußte. Während der Vereinigung Finnlands mit Rußland war die Einfuhr von Getreide aus Rußland zollfrei. Da dies Getreide sehr billig war, ging der Getreidebau in Finnland zurück. Dagegen blühte die Industrie (auch die Einfuhrindustrie) auf, da der russische Markt ihr offen stand, die Zölle auf veredelte Industrieerzeugnisse zwar hoch, aber die Warenzölle niedrig waren. Erst nachdem Finnland selbständig geworden und normale Verhältnisse eingetreten, haben sich Ausfuhr und Einfuhr gemäß den wirklichen, eigenen Bedürfnissen des Landes entwickeln können.

Die Handelsfreiheit gründet sich auf die Gewerbeordnung vom 31. März 1879. Durch den Weltkrieg und seine Folgen ist auch in Finnland der Handel teils desorganisiert, teils in unnormale Bahnen gelenkt worden. Erst nachdem am 1. April 1921 das gesamte Linzenzsystem mit seinen Restriktionen gefallen war, konnte der Handel sich wieder frei entwickeln. In diesem Gesundungsprozeß ist das Gewerbeleben durch eine neue Institu-

tion, die durch eine Verordnung vom 10. August 1917 geschaffenen Handelskammern, wesentlich unterstützt worden, die im Anschluß an die wirtschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiet des Handels und der Schiffahrt, der Industrie und des Handwerks, des Bank- und Versicherungswesens, in vielseitiger und sachkundiger Weise die Interessen des Gewerbelebens vertreten haben. Dies geschieht teils durch die örtlichen Handelskammern — solche gibt es in Helsingfors, Åbo, Viipuri, Tampere, Vasa, Oulu und Kuopio — teils durch ihr gemeinsames und höchstes Organ, die Zentralhandelskammer in Helsingfors, die aus Delegierten sämtlicher Kammern besteht, und von dem Vorsitzenden der Helsingforser Handelskammer geleitet wird. In dieser Form hat die Zentralhandelskammer die Bedeutung eines den Handel und die Industrie des ganzen Landes vertretenden Sachverständigenausschusses. Von Bedeutung wurde in dieser Beziehung die Informations- und Aufklärungstätigkeit der Zentralkammer, die teils in Auskunftei über in- und ausländische Firmen und Unternehmungen, teils in Veröffentlichung von Druckschriften besteht. Zu den letzteren gehören die „Akten“ (finn.: *Asiakirjoja*; schwed.: *Handlingar*), in denen wichtige Fragen behandelt werden, „Mitteilungen“ (finn.: *Tiedonantoja*; schwed.: *Meddelanden*), die zweimal monatlich erscheinen und u. a. die Berichte der Konsulate enthalten, und die in englischer Sprache ebenfalls zweimal monatlich erscheinenden „Financial and Business Reports“, die den Zweck haben, der Geschäftswelt im Auslande zuverlässige Angaben über das Wirtschaftsleben in Finnland zu übermitteln.

Die beste Übersicht über den Außenhandel erhält man, wenn man die verschiedenen Erscheinungsformen desselben tabellarisch zusammenstellt. Ehe wir auf einige wichtigere Einzelheiten eingehen, geben wir deshalb auf den nächstfolgenden Seiten zunächst einige Tabellen über die Länder, Warengattungen und den Handelsumsatz im allgemeinen.

Am auffallendsten im Außenhandel Finnlands ist die Beschränkung der Ausfuhr auf einige wenige Warengattungen: an der Spitze stehen die Holzwaren mit 56,15%; darauf folgen

Der Handelsumsatz im allgemeinen während der Jahre 1921—1926.

Einfuhr		Ausfuhr		Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr
Insgesamt	in % vom Gesamt-Umsatz	Insgesamt	In % vom Gesamt-Umsatz	
1921 3 585 673	51,4	3 389 442	48,6	
1922 3 969 851	47,0	3 467 619	53,0	+ 497 768
1923 4 600 302	51,1	4 392 494	48,9	
1924 4 715 467	48,7	4 970 603	51,3	+ 255 136
1925 5 519 514	49,8	5 573 506	50,2	+ 53 992
1926 5 667 708	50,1	5 636 549	49,9	
1927 6 367 600	50,2	6 321 500	49,8	

Der Handelsumsatz nach Ländern 1924—1926.

Länder	Einfuhr in Millionen Fmk. aus:			Ausfuhr in Millionen Fmk. nach:		
	1924	1925	1926	1924	1925	1926
Deutschland	1 410,9	1 760,0	1 975,2	453,9	747,0	715,1
England.	884,3	936,9	726,8	2 000,7	2 062,0	2 162,1
Schweden	293,6	358,2	417,5	248,3	237,4	218,7
Dänemark	319,5	345,5	310,9	194,1	177,9	141,9
Norwegen	37,1	47,3	55,0	22,9	21,7	28,3
Rußland	221,0	74,4	107,6	220,5	430,4	219,8
Holland	224,5	306,5	327,0	464,1	513,5	579,7
Belgien	136,0	150,0	175,1	316,3	364,3	298,9
Frankreich	114,3	167,3	200,1	402,7	275,6	404,2
Übr. Europ. Länder	264,3	295,5	356,6	68,0	119,0	155,0
Ver. Staaten	629,1	811,6	801,2	300,8	295,6	365,2
Übr. Überseeländer	180,9	266,3	214,7	278,3	329,1	347,6
Insgesamt:	4 715,5	5 519,5	5 667,7	4 970,6	5 573,5	5 636,5

Papier und Zellulose mit 29% und Lebensmittel (vor allem Butter und Käse) mit 9,45%. Nennen wir noch Häute, Felle und Leder mit 2,5%, so sind damit 96,65% der Gesamtausfuhr erreicht, und in den Rest von 3,35% müssen sich sämtliche übrigen Warengattungen teilen. Hierbei ist zu beachten, daß die beiden ersten Warengattungen auf ein und demselben Rohstoff beruhen, also 85,15% der finnischen Ausfuhr von seinen Wäldern geliefert wird.

Einfuhr und Ausfuhr nach Warenklassen 1926.

Warenklassen	Einfuhr		Ausfuhr	
	Wert in 1000 Fmk.	%	Wert in 1000 Fmk.	%
1. Lebende Tiere	1274	0,02	4961	0,09
2. Animalische Lebensmittel . .	139268	2,46	530563	9,45
3. Getreide und Produkte daraus	706551	12,57	1446	0,03
4. Viehfutter und Samen . . .	323938	5,71	5603	0,10
5. Früchte, Gemüse, Pflanzen . .	138687	2,45	17498	0,31
6. Kolonialwaren, Gewürze . .	479750	8,46	4166	0,07
7. Konserven	3387	0,06	989	0,02
8. Getränke	19808	0,35	1	0,00
9. Spinnmaterial	298974	5,28	1392	0,02
10. Garne, Posament-Arbeiten . .	151785	2,68	1022	0,02
11. Gewebe	360071	6,35	10439	0,19
12. Div. Textilverzeugnisse . . .	206744	3,65	874	0,02
13. Holz und Holzarbeiten . . .	33040	0,58	3153211	56,15
14. Rinde, Holzkohle, Gerbstoffe.	22341	0,39	5790	0,10
15. Papier, Pap.-Masse; Arb.daraus	18254	0,32	1628728	29,00
16. Rößhaar, Borsten, Federn, Horn usw.	19895	0,35	2713	0,05
17. Häute, Pelze, Leder	219508	3,87	115458	2,05
18. Metalle und Arbeiten daraus	614686	10,85	15482	0,28
19. Maschinen und Apparate . .	385368	6,80	17540	0,31
20. Transportmittel	287665	5,08	2618	0,05
21. Musik-u.a.Instrumente,Uhren	54691	0,96	44	0,00
22. Steine und Erden	273673	4,83	24051	0,43
23. Asphalt,Teer,Harz,Kautschuk	144889	2,56	17856	0,32
24. Öle, Fette, Wachs	309052	5,45	1153	0,02
25. Äther, Alkohol, Kosmetika . .	8950	0,16	1401	0,02
26. Farben und Farbstoffe . . .	54779	0,97	154	0,00
27. Sprengstoffe u. a.	7002	0,12	37246	0,66
28. Chem. Stoffe, Arzneien . . .	141971	2,50	4980	0,09
29. Dungstoffe	132199	2,33	—	—
30. Bücher, Kunst, Bürobedarf . .	46761	0,83	4916	0,09
31. Diverse	62747	1,11	3531	0,06
Insgesamt:	667708	100,00	5615826	100,00

Eine zweite interessante Tatsache, die aber nur aus einer längere Zeiträume umfassenden Statistik sichtbar wird, ist die seit dem Weltkriege erfolgte völlige Neugruppierung der finnischen Ausfuhr. Vor dem Kriege betrug der Export nach Rußland

durchschnittlich 32,56 % der Gesamtausfuhr. Darnach folgte England mit 25 %, Deutschland mit 13 % und Frankreich mit kaum 10 %. Als Finnland nach dem Kriege den russischen Markt verlor, mußte es sich nach neuen Absatzgebieten umsehen. Dieses ist ihm überraschend schnell und in vollem Maße gelungen. Auf die Ausfuhr von Holzwaren hat der Verlust des russischen Marktes keinen Einfluß gehabt, da diese Waren, mit Ausnahme recht bedeutender Mengen von Brennholz, seit alters nach Märkten im Westen verschifft wurden. Auch die landwirtschaftlichen Produkte fanden für den Teil, der früher nach Rußland gegangen, unter den eingetretenen Valutaverhältnissen mit Leichtigkeit den Weg nach den westlichen Ländern mit höherer Valuta als der finnischen. Unsicherer waren die Aussichten für die wichtige Papierfabrikation, die in ihrer ganzen Produktionsart auf die Bedürfnisse des russischen Marktes eingestellt war. Es gelang aber auch hier unter dem allgemein herrschenden Hunger nach Papier und den vorteilhaften Valutaverhältnissen günstige Absatzgebiete im Westen, besonders in England, zu finden, und dort einen festen Markt zu erringen, der wenigstens vorläufig ausgenutzt werden kann. Als allgemeiner Weltartikel hat sich sowohl die mechanische wie die chemische Papiermasse in der allgemeinen Konkurrenz gut gehalten und einen wachsenden Absatz auch in außereuropäischen Ländern gefunden.

England ist nun mit 39 % der Gesamtausfuhr an die Stelle Rußlands als das wichtigste Ausfuhrland getreten. In bedeutendem Abstand folgt Deutschland mit 13 % an zweiter Stelle, und zwar ebenfalls mit Holz und Papier und Butter nebst Käse als Hauptwarengattungen. Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Finnland wurde nach langjährigen Verhandlungen endlich durch einen provisorischen Handelsvertrag vom 26. Juni 1926 geregelt, der im allgemeinen beiderseits mit Beifall aufgenommen worden ist.

Die Organisation des Handels baut sich in der jüngsten Zeit immer mehr auf dem System der Kartellbildung auf. Außerhalb dieser von der Industrie ausgehenden Kartellbildungen steht der berufsmäßig betriebene freie Kaufmannsbetrieb im Einfuhr-

handel, vor allem der gewöhnlichsten Verbrauchsartikel, an deren Spitze Getreide und Kolonialwaren stehen. Das Institut der Handlungsreisenden, die früher eine nicht unwichtige Rolle spielten, hat infolge der immer mehr sich verbreitenden direkten Handelsverbindungen an Bedeutung eingebüßt.

Aus dem Auslande eingeführte Waren können unverzollt in Zollniederlage deponiert und von hier in kleineren Posten, doch nur in ganzen Kollis, gegen Erlegung der Zollabgabe, herausgenommen werden. In Helsingfors hat sich infolgedessen ein lebhafter Niederlagsbetrieb entwickelt, nachdem eine Aktiengesellschaft, an der die Stadt mit mehr als 50% beteiligt ist, zu diesem Zweck begründet worden (Helsingfors Magasins-aktiebolag), die über Warenschuppen mit mehr als 51 000 qm Bodenfläche verfügt.

Eine wichtige Institution auf dem Gebiet des Handels ist die Finnische Messe, ein Unternehmen, das 1920 als Aktiengesellschaft gegründet und 1922 in eine Genossenschaft verwandelt wurde. Seit 1923 findet sie jährlich in Helsingfors den 1.—7. Juli statt. Auch ausländische Firmen können auf dieser Messe ihre Muster ausstellen.

S C H I F F A H R T

Die Handelsflotte zählte im Jahre 1908 an Segelschiffen 248 000 t, an Dampfern 70 000 t und beschäftigte rund 18 000 Personen auf ihren Schiffen. Das Verhältnis zwischen Segel- und Dampfertonnage hat sich in der Weise verschoben, daß die Segeltonnage von 64% in den Jahren 1867—69 auf 21% in den Jahren 1906—08 fiel, die Dampfertonnage dagegen von 36% auf 79% stieg.

Im Jahre 1914 zählte die Handelsflotte 4519 Fahrzeuge mit insgesamt 478 035 Registertonnen, erlitt aber während des Weltkrieges schwere Einbußen. Doch sind diese Verluste dank Neubauten, Ankäufen und Auslieferung konfiszierter Fahrzeuge wieder einigermaßen ersetzt worden. Gegenwärtig zählt die Flotte über 5000 Schiffe mit annähernd 500 000 Registertonnen. Die

Cabotage und die Schiffahrt auf den Binnenseen ist ausschließlich finnischen Schiffen vorbehalten. Die Frachtfahrt nach dem Auslande wird dafür zum großen Teil von ausländischen Schiffen aufrechterhalten. Ein regelmäßiger Dampferverkehr (Güter und Personen) findet jetzt mit folgenden Ländern statt: mit Schweden fast täglich das ganze Jahr; mit Lübeck, Stettin, Kopenhagen und England ein bis zweimal wöchentlich.

Von den einheimischen Reedereiunternehmungen ist das größte die 1884 gegründete Finnische Dampfer-Aktiengesellschaft (Finska Ångfartygs Aktiebolaget — F. Å. A.) in Helsingfors, die 32 Dampfer mit insgesamt 36 000 Registertonnen besitzt und mit ihren prachtvollen Luxusdampfern (Ariadne, Oberon, Oihonna usw.) außerordentlich zur Entwicklung des Touristenverkehrs beigetragen hat. Große Schiffe werden vorläufig noch meist auf ausländischen Werften bestellt, die kleinere Tonnage wird aber fast ausnahmslos im Lande selbst gebaut.

Die jährliche Schiffahrtsperiode ist durch die Eisverhältnisse im Winter begrenzt. Am längsten gesperrt sind Häfen wie Oulu, das durchschnittlich nur zwischen dem 26. Mai und dem 16. November offen ist, am kürzesten die an der Südküste gelegenen wie Rauma und Viipuri, die zwischen dem 24. April und 24. Dezember offen sind. Um die wichtigsten Häfen wie Helsingfors, Åbo, Hangö, Viipuri u. a. auch während des Winters oder wenigstens möglichst lange offen zu halten, sind 5 Eisbrecher auf Staatskosten gebaut worden. Diese werden je nach der Jahreszeit und den Eisverhältnissen dorthin dirigiert, wo sie am notwendigsten sind. Mit ihrer Hilfe werden die eigentlichen Winterhäfen Åbo und Hangö ohne Unterbrechung das ganze Jahr offen gehalten, so daß auch der ausländische Frachtverkehr nach diesen Häfen nicht zu stocken braucht. Für diese Unterstützung der freien Schiffahrt wird während der Monate Dezember bis März von den einlaufenden Schiffen eine Eisabgabe erhoben. Sonstige die Schiffahrt belastende Abgaben sind die Lotsen-, Leuchtturm- und Expeditionsgebühren, die laut Taxen je nach Tonnengehalt und Zweck des Fahrzeugs erhoben werden.

Der Ausbildung von Seeleuten dienen 6 vom Staat unterhaltene Schiffahrtsschulen und eine Seemannsschule. Daneben wurden eigens für die Ausbildung junger Seeleute besondere Schulschiffe gebaut, die mit ihren Besatzungen jahrelange Weltreisen unternehmen. Ein großes Verdienst um den Verkehr im Inlande wie mit dem Auslande hat sich der „Finnische Touristenverein“ (Helsingfors, Nördl. Esplanadstr. 21) erworben, der nicht nur eine reichhaltige Literatur über Finnland als Touristenland veröffentlicht, sondern auch durch Errichtung von Touristenherbergen, Organisation verschiedener Verkehrslinien (z. B. der Bootfahrten durch die Stromschnellen des Oulujoki u. a.) und eine Menge anderer praktischer Anordnungen viel dazu beigetragen hat, Finnland als Touristengebiet zu erschließen und dem Auslande nahe zu bringen.

MASSE UND GEWICHTE

Für Maße und Gewichte ist durch Verordnung vom 16. Juli 1886 vom 1. Januar 1887 ab das metrische System eingeführt. Als offizielle Zeit wurde durch ein Gesetz vom 12. März 1920 die „osteuropäische Zeit“ oder 2 Stunden vor Greenwicher Zeit als mittelfinnische Zeit eingeführt.

ZÖLLE

Die meisten allgemeinen Verbrauchsartikel, unter denen Kaffee und Zucker den ersten Platz als Steuerobjekte einnehmen, sind mit Zoll belegt; nur einige, die das Land selbst gar nicht liefert, wie Steinkohlen, oder nur in ungenügendem Maße produziert, wie Hilfsdungstoffe, sind zollfrei. Die Zölle bezwecken vielfach einen Schutz der einheimischen Industrie, indem eine Steigerung vom Rohmaterial, das in manchen Gruppen zollfrei ist, zum Halbfabrikat und von hier zur fertigen Ware stattfindet. Die Zollsätze für Genußmittel sind meist so hoch, daß sie fast Prohibitivzölle gleichkommen. Die Zoll-einnahmen betrugen:

1891 Fmk. 22 Millionen	1920 Fmk. 429 Millionen
1900 " 41 " "	1923 " 1097 "
1910 " 52 " "	1926 " 1045 "

Ausfuhrzölle werden für gewisse Waren bei ihrer Ausfuhr erhoben, im Jahre 1923 z. B. für Holzwaren, Holzmasse und Papier, und brachten 32 Mill. Fmk. ein (1926 nur 10 Mill. Fmk.).

Seit 1919 hat man Tabak, seit 1921 Zündhölzer und seit 1926 Süßigkeiten mit Akzise belegt. Im Jahre 1926 brachte die Tabakkazise 157 Mill. Fmk., die Zündholzkazise 16 Mill. Fmk. ein.

VERKEHR

Landstraßen

Mit Ausnahme des höchsten Nordens dürfte es jetzt kaum einen bewohnten Ort in Finnland geben, der nicht durch eine Fahrstraße mit einem Bahnhof oder einer Dampferstation in Verbindung stünde. Gegenwärtig berechnet man die Länge des Landstraßennetzes auf rund 28 000 km öffentliche Landstraßen und 25 000 km Dorfstraßen. Durchschnittlich entfallen auf jeden Quadratkilometer 0,12 km Wege und 14 km Wege auf je 1000 Einwohner (in Schweden 14 km Wege auf den qkm und 11 km Wege auf je 1000 Einwohner). Nach dem früheren Wegegesetz von 1883 waren die Grundbesitzer (private und der Staat) verpflichtet, die Wege zu unterhalten. Seit Anfang dieses Jahrhunderts, nachdem der Autoverkehr sich auch auf dem Lande verbreitet hatte und die bisher leicht gebauten Wege durch den immer mehr steigenden Verkehr und die schweren Fuhrwerke so sehr litt, daß ihre Instandhaltung die Kräfte der Privatgrundbesitzer überstieg, übertrug ein Gesetz von 1918, das am 1. Januar 1921 in Kraft trat, die Verpflichtung, die öffentlichen Landstraßen zu unterhalten, auf den Staat allein. Die Unterhaltungskosten betragen durchschnittlich 1700 Fmk. für den Kilometer. Der Kapitalwert sämtlicher Land- und Dorfstraßen wird auf annähernd eine Milliarde Fmk. geschätzt. Längs der Landstraßen vollzieht sich der Personenverkehr mittels der sog. Personenpost (finn.: kyyti; schwed.: skjuts),

die nach amtlich festgestelltem Gebührentarif früher ebenfalls den Grundeigentümern oblag, aber dann seit 1883 in Verding abgegeben wurde. Seit 1920 sind die Kosten der Personenpost ganz auf den Staat abgewälzt worden; sie betragen rund $7\frac{1}{2}$ Mill. Fmk. Die Gebühren für die Benutzung der Personenpost betragen 1,70 Fmk. per Kilometer. Im Jahre 1924 gab es 1295 Poststationen mit 2676 Postpferden. Die durchschnittliche Entfernung zwischen den einzelnen Poststationen beträgt 12 km.

Eisenbahnen

Die erste Eisenbahn in Finnland wurde von Helsingfors nach Hämeenlinna (Tavastehus) gebaut und 1862 dem Verkehr übergeben. Die zweite, lange Zeit hindurch wichtigste Bahnlinie, durch welche die eben erwähnte von Riihimäki aus mit Petersburg verbunden wurde, ward 1870 eröffnet. Die weitere Entwicklung des Bahnnetzes mögen folgende Zahlen veranschaulichen:

Jahr	Staatsbahnen	Privatbahnen
	km	km
1870	483	
1880	852	33
1890	1876	33
1900	2650	281
1910	3356	295
1920	3987	295
1925	4523	300

Das in den Staatsbahnen angelegte Kapital stieg im Jahre 1925 auf etwas über 5 Milliarden Fmk. Die Verzinsung ist sehr gering, durchschnittlich 2%, infolge der außerordentlich langen Strecken durch dünnbevölkerte Gegenden mit geringfügigem Verkehr.

Wasserstraßen

Die Wasserstraßen sind naturgemäß von jeher in Finnland als Verkehrsmittel von großer Bedeutung gewesen. Für eine ununterbrochene Verbindung der Binnenseen untereinander und mit dem Meere mußten aber künstliche Wasserwege geschaffen werden. Finnland besitzt eine ganze Reihe von Kanälen,

welche die einzelnen Seensysteme untereinander verbinden. Der bedeutendste unter diesen Bauten ist der in den Jahren 1848 bis 1856 mit einem Kostenaufwand von 12,39 Mill. Mark erbaute Saimaa-Kanal, der die Saimaagewässer mit dem Finnischen Meerbusen verbindet; die Höhendifferenz von 76 m wird durch 28 Schleusen überwunden. Der Schiffsverkehr durch diesen Kanal ist sehr bedeutend. Schon im ersten Jahrzehnt wurde er durchschnittlich von 2—3000 Fahrzeugen jährlich befahren. Gegenwärtig ist die Anzahl auf rund 10000 im Jahr gestiegen. Die Länge sämtlicher innerhalb des Saimaaeengebietes durchgeführten Kanalisierungsarbeiten und Wasserstraßen übersteigt 2000 km. Das der Größe nach zweite Binnenseensystem Finnlands, das Osttavastländische, mit dem See Päijänne als Hauptbecken, ist durch Wasserwege von mehr als 600 km Länge dem Verkehr zugänglich gemacht. Das dritte Wassersystem, das Westtavastländische, das nach dem See Vanajavesi benannt wird, verfügt über 730 km fahrbare Wasserstraßen. In der vierten Hauptgruppe, den Österbottnischen Gewässern, schätzt man die Länge der Wasserstraßen auf 250 km und die der fahrbare gemachten Bootlinien auf mehr als 1900 km. Im Jahre 1924 wurden sämtliche Kanäle in Finnland von 51858 Fahrzeugen befahren.

Post

Erst seit Ende der achtziger Jahre ist das finnische Postwesen in modernem Sinne ausgestaltet worden, so daß es allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Im Jahre 1890 erzwang die russische Regierung aus nationalistischen Gründen die Vereinigung des finnischen Postwesens mit dem russischen, eine Maßregel, die, da sie doch nur zum Teil durchgeführt werden konnte, nur erhöhte Schwierigkeiten, Verlangsamung und Unordnung im Briefverkehr zur Folge hatte. Damals besaß Rußland 1 Postanstalt auf 3751 qkm und 18000 Einwohner, während die entsprechenden Zahlen für Finnland 950 qkm und 6000 Einwohner betrugen. Im Jahre 1906 kam in Finnland durchschnittlich 1 Postanstalt auf 240 qkm und 1923 Ein-

wohner. Die Entwicklung des Postwesens mögen folgende Zusammenstellungen für die Jahre 1890—1926 veranschaulichen:

	1890	1900	1910	1920	1926
Anzahl Postanstalten	421	1016	2079	2625	2693
Durchschnittlich auf 1000 km ² . . .	1,27	3,02	6,06	7,58	7,84
Durchschnittlich auf 10 000 Einwohner	1,77	3,69	6,48	7,50	7,60
Anzahl Postsendungen in Mill. Stück	23	36	101	183	228
Durchschn. Stück auf jeden Einwohner	10	14	34	55	64

D A S B A N K W E S E N

Das erste Reglement der finnischen Staatsbank, die ursprünglich „Wechsel-, Leih- und Depositionskontor in Finnland“ hieß, ist vom Jahre 1811. Zum Programme der Bank gehörte auch die Notenemission, die jedoch nur in geringem Umfange stattfand, da die Scheine nur auf ganz kleine Beträge lauteten. Ihre gegenwärtige Gestaltung erhielt Finlands Bank (finn. Suomen Pankki) im Jahre 1868, wo sie den „Ständen“, d. h. dem Landtage, übergeben wurde, der die Bank unter seine Garantie und Obhut nahm. Die Oberaufsicht über die Bank wird von den Bankbevollmächtigten des Reichstages gehabt. Die Direktion der Bank wird von der Regierung ernannt. Den Gewinn der Bank weist der Reichstag teils zur Verstärkung der Bank, teils zu Budgetzwecken an. Depositionen gegen Zinsvergütung nimmt die Staatsbank nicht entgegen. Seit 1886 hat die Staatsbank das alleinige Recht der Notenemission.

Die ruhige Entwicklung der Bank von Finnland vor dem Kriege, die Erschütterungen, welche die Kriegs- und Krisenzeit zur Folge hatte, und der darauffolgende Aufstieg geht aus folgender Zusammenstellung der je für Ultimo Dezember gelgenden Zahlen in Millionen Fmk. hervor. Die letzte Kolumne beleuchtet den wechselnden Wert der finnischen Mark an der Hand des jeweiligen Pfundkurses.

Jahr	Bilanzsumme	Emissionsrecht	Benutztes Emissionsrecht	Engl. Pfundkurs	
				Maximum	Minimum
1900	135,8	106,2	90,6	25,48	25,36
1910	233,8	178,0	151,3	25,41	25,33
1913	260,6	186,6	145,4	25,43	25,30
1914	289,2	229,9	179,5	29,00	25,33
1915	477,2	441,2	387,4	34,30	29,00
1916	667,5	650,3	574,3	35,50	33,50
1917	1035,8	1144,5	1033,0	41,00	30,50
1918	1356,6	1433,0	1368,3	47,50	30,50
1919	1397,9	1395,1	1276,2	133,60	42,10
1920	1619,6	1539,6	1448,3	180,00	67,70
1921	1820,2	1734,0	1594,7	300,00	107,00
1922	2124,9	1911,3	1845,7	237,00	157,75

Privatbanken

Seit 1862 gibt es auch Privatbanken in Finnland. Heute zählt man 19 private Bankinstitute, von denen als die größten zu nennen sind: Nordiska Föreningsbanken, Kansallis-Osake-Pankki und Unionbanken. — Die Depositionen in sämtlichen Banken betrugen Ende 1922 insgesamt 3,113 Mill. Fmk.

Unter sonstigen Kreditanstalten von Bedeutung ist zu erwähnen: Finnländs Hypothekenverein (1860 gegründet).

Sparkassen

Die erste Sparkasse wurde im Jahre 1822 in Åbo begründet, es dauerte jedoch sehr lange, ehe die Bevölkerung den Nutzen dieser Anstalten voll einzusehen begann. Die Entwicklung veranschaulicht nachfolgende Tabelle.

Jahr	Anzahl Sparkassen	Anzahl Sparkassenbücher	Guthaben der Einleger in Mark
<i>A. Sparkassen:</i>			
1830	2	—	0 152 000
1850	11	—	1 954 000
1880	107	36 470	14 445 000
1900	193	141 081	77 616 000
1913	404	348 606	301 520 000
1920	457	521 124	997 386 000
1926	470	605 096	2 421 685 000

Jahr	Anzahl Sparkassen	Anzahl Sparkassenbücher	Guthaben der Einleger in Mark
<i>B. Postsparkassen:</i>			
1890	274	22 532	1 300 000
1914	954	67 524	6 900 000
1920	1 000	113 962	60 324 042
1926	1 083	133 098	184 392 376

VERSICHERUNGSWESEN

Auf dem Gebiet des Versicherungswesens ist für Finnland charakteristisch der gewaltige Einfluß, den das Gegenseitigkeitsprinzip auf den Aufbau und Betrieb der Versicherungsanstalten ausgeübt hat, wie aus folgender summarischer Übersicht für 1923 hervorgeht:

Lebensversicherungsbestand:

Einheimische Aktiengesellschaften	466 Millionen Fmk.
Einheimische Gegenseitigkeitsgesellschaften	1 546 „ „ „
Ausländische Aktiengesellschaften	11 „ „ „
Summe: 2 023 Millionen Fmk.	

Unfallversicherung:

Einheim. Aktiengesellschaften, freiwillige Versicherungen	20 729 Personen
“ „ Aktiengesellschaften, obligatorische	71 154 „ „ „
“ „ Gegenseitigkeitsgesellsch., freiwillige	13 214 „ „ „
“ „ Gegenseitigkeitsgesellsch., obligatorische „	233 831 „ „ „
Ausländische Gesellschaften freiwillige	1 885 „ „ „
Summe: 340 813 Personen	

Feuerversicherung:

Einheimische Aktiengesellschaften	9 450 Millionen Fmk.
Einheimische Gegenseitigkeitsgesellschaften	12 941 „ „ „
Ausländische Gesellschaften	747 „ „ „
Summe: 23 138 Millionen Fmk.	

GENOSSENSCHAFTSWESEN

Trotzdem die Genossenschaftsbewegung in Finnland erst jungen Datums ist, hat sie bereits eine verhältnismäßig hohe Entwicklung erreicht. Nachdem im Jahre 1889 das erste, noch heute bestehende Unternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage — der „Helsingforser allgemeine Konsumverein“ — gegründet worden, folgten in den neunziger Jahren verschiedentliche Versuche, die genossenschaftlichen Grundsätze nicht nur im Kreis der Verbraucher, sondern auch unter den Produzenten, besonders auf dem Gebiet des Molkereiwesens, zu verwirklichen.

In besonders hervorragender Weise hat sich um das finnische Genossenschaftswesen Professor Dr. Hannes Gebhard verdient gemacht, der als Schöpfer dieser Bewegung in Finnland bezeichnet werden muß. Auf seine Anregung wurde 1899 eine besondere Organisation, die Gesellschaft „Pellervo“ gegründet, die unter seiner Führung während der folgenden Jahrzehnte das gesamte Genossenschaftswesen in Finnland ins Leben rief und ihrer weiteren Entwicklung die Richtung wies. Die genossenschaftliche Bewegung ist nämlich in Finnland nicht wie anderswo aus verstreuten genossenschaftlichen Unternehmungen hervorgegangen, die aus eigenem Antrieb in den breiten Schichten des Volkes entstanden waren, sondern die Genossenschaften wurden nach einem im voraus entworfenen Plan eben von jener Gesellschaft als der Zentralstelle der ganzen Organisation ins Leben gerufen und dann weiter ausgestaltet. Die erste Tätigkeit der „Pellervo“ war, da es zunächst nicht nur an einem die genossenschaftliche Tätigkeit regelnden Gesetz, sondern auch an jeglichen Hilfsmitteln für die Organisation (Handbüchern u. dergl.) mangelte, darauf gerichtet, das Volk über die Aufgaben und die Bedeutung des Genossenschaftswesens aufzuklären. Zu diesem Zweck wurden Landwirtvereine gegründet, die einen solchen Anklang fanden, daß ihre Anzahl innerhalb der ersten vier Jahre auf 347 stieg und der Wert der gemeinsamen Einkäufe ein paar Millionen Mark jährlich betrug. Eine sichere Grundlage gewann diese Entwicklung jedoch erst, als den 1. Sep-

tember 1901 das erste finnische Genossenschaftsgesetz vom 10. Juli 1901 in Kraft trat. Nun begannen systematisch organisierte Genossenschaften im ganzen Lande zu entstehen, so daß Ende 1913 bereits 2167 Genossenschaften im Handelsregister eingetragen waren, die rund 186 000 Mitglieder zählten und einen Handelsumsatz von rund 122 Mill. Mark aufwiesen. Diese Genossenschaften umfassen die verschiedensten Gebiete und Äußerungen des wirtschaftlichen und praktischen Lebens; da sehen wir solche für Beschaffung von Dreschmaschinen (218 Genoss.), für Moortrockenlegung (118), für Fernsprechverbindung (44), für Landankauf (44), für Eierverkauf, Müllerei-, Bau- und Sägebetrieb, Bäckerei, Hotel und Fischerei, für den Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, für Milchabsatz und Waldverkauf und unzählige andere Zwecke.

Die erste Stelle nehmen jedoch drei Hauptgruppen ein: die Konsumvereine, die Molkereigenossenschaften und die Genossenschaftskassen. In den Molkereigenossenschaften richtet sich der Preis, den jedes Mitglied für die von ihm gelieferte Milch von der Genossenschaft erhält, nach dem Fettgehalt der Milch. Es liegt also im Interesse des einzelnen Mitgliedes, möglichst vollwertige Milch zu liefern, und die Folge dieses Ansporns ist wiederum, daß die Genossenschaft um so höhere Preise an die Mitglieder zahlen kann, je mehr und je bessere Milch sie von ihnen erhält. Die Kreditgenossenschaften bewilligen den Mitgliedern kleine, kurzfristige Darlehen, deren Zweck und Anwendung genau geprüft und überwacht wird. Die Einkaufsgesellschaft endlich ist ein von Verbrauchern von Lebensmitteln gegründeter Handelsbetrieb, der gewöhnlich auch mit offenem Laden verbunden ist. Als Mindestzahl der Mitglieder, deren eine Einkaufsgesellschaft bedarf, um mit Erfolg arbeiten zu können, gelten in Finnland 150—200. Der Verkauf erfolgt nur gegen bar und nicht unter den im Handel vorkommenden Preisen. Die Dividende darf 6% nicht übersteigen. Vom Rein- gewinn muß ein Teil, wenigstens $2\frac{1}{2}$ —5% für gemeinnützige Zwecke angewiesen werden. Auch an Nichtmitglieder werden Waren verkauft, und zwar mit Recht auf Gewinnanteil; doch

wird dieser Gewinnanteil nicht in bar ausgezahlt, sondern darf nur als Eintrittsabgabe in die Genossenschaft verwandt werden. Die Mitglieder der Genossenschaft haften mit ihrem Vermögen persönlich für die Verpflichtungen der Genossenschaft, doch in den meisten Fällen nur für einen begrenzten, vorher bestimmten Betrag; nur in den Genossenschaftskassen ist die Haftpflicht unbeschränkt.

1922 waren in Finnland 3734 Genossenschaften tätig. Die Zahl ihrer Mitglieder betrug 526 000, der Umsatz belief sich auf 2 379 000 000 Fmk. Die eigenen Mittel der Genossenschaften betrugen 103 177 000 Fmk.

Da das Haupt der Familie gewöhnlich als Mitglied der Genossenschaft angehört, und eine Familie in Finnland aus durchschnittlich fünf Personen besteht, vermittelt die finnische Genossenschaftsbewegung Verbrauchswaren an mehr als eine Million Personen, oder an ungefähr ein Drittel der Einwohner Finlands.

Die finnische Genossenschaftsbewegung hat ihre Tätigkeit auch auf soziale Gebiete ausgedehnt. Seit 1910 besitzt sie eine eigene Feuerversicherungsanstalt „Tulenvara“, die das Eigentum der Genossenschaften und ihrer Mitglieder versichert, seit 1919 für die Angestellten der Genossenschaften die Pensionsanstalt „Elonvara“ und für die Versicherung ihrer Arbeiter die Versicherungsanstalt „Työväenturva“. Die letztgenannten Versicherungsanstalten sind Bahnbrecher auf ihrem Gebiet in Finnland und schützen die Versicherten besser als irgendwelche anderen Versicherungsgesellschaften beim Eintreten des Alters, der Arbeitsunfähigkeit und in Krankheitsfällen, und bei Todesfällen die Angehörigen der Versicherten.

Die Organe der Genossenschaften sind das finnische Wochenblatt „Yhteishyvä“ (Allgemeinwohl) und das schwedische Wochenblatt „Samarbete“ (Zusammenarbeit), deren Gesamtauflage im Jahre 1920 118 000 Exemplare wöchentlich betrug.

Die Genossenschaften des ganzen Landes haben sich, um sich eine erfolgreiche Tätigkeit und gemeinsame Kontrolle zu sichern, mehrere große Zentralorganisationen geschaffen, von denen die

Butterexportgenossenschaft Valio m. b. H. (1905 gegründet) rund 85% der Butterausfuhr des Landes besorgt, während die Zentralgenossenschaft Hankkija m. b. H. (1905 gegründet) hauptsächlich den Großhandel mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln betreibt. Einen ähnlichen Zweck verfolgt auch die Zentralgenossenschaft m. b. H. der finnischen Landwirte „Labor“. Eine wichtige Aufgabe erfüllt die Zentralkreditanstalt der Kreditgenossenschaften A.-G., die 1902 gegründet wurde und Ende 1917 rund 600 Kreditgenossenschaften umfaßte. Die Hauptaufgabe fällt jedoch der Großeinkaufsgenossenschaft m. b. H. finnischer Konsumvereine zu (Suomen Osuuskauppojen Keskusosuuskunta = S.O.K.), die seit 1905 arbeitet, 1919 über 500 Konsumvereine umfaßte und einen Jahresumsatz von 205 Mill. Fmk. aufwies. Sie hat eine Menge Zweigstellen in Finnland selbst und im Auslande eigene Bureaus in London, Kopenhagen, Berlin, Warschau, Neuyork und Rio de Janeiro. Ihr Umsatz ist bereits auf weit über 300 Mill. Fmk. gestiegen.

Seit 1914 hat die S.O.K. auch eine produktive Tätigkeit entwickelt. Von ihren Produktionsanstalten sind das Schneideratelier, die Kaffeerösterei, Obst- und Gewürzpackerei, Zichorienfabrik, Trikotfabrik und mechanische Werkstatt in Helsingfors, und eine Bürstenbinderei, Zündholzfabrik, Holzverwertungsfabrik, Beereneinlegungs- und Trockenanstalt, eine Beerenzüchterei und ein Pflanzengarten, eine Mühle, ein Teer- und Terpentinofen und eine Reparaturwerkstatt in Waajakoski in Mittel-Finnland, tätig. Für ihren Geschäftsbetrieb hat die S.O.K. nicht nur Landgüter und Häuser angekauft, sondern auch eine Anzahl Schiffe, mit denen sie den Güterverkehr über die Binnenseen bedient.

Die Genossenschaftsbewegung hat, wie in anderen Ländern, auch in Finnland neben der wirtschaftlichen auch eine große moralische und kulturelle Bedeutung gehabt. Die Genossenschaften haben ihre Kunden an Barzahlung gewöhnt, die Kreditgenossenschaften an pünktliche Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, die Molkereigenossenschaften an Redlichkeit und Sparsamkeit.

GEISTIGE KULTUR

DAS UNTERRICHTSWESEN

UM DIE MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS WURDEN DIE ERSTEN Bücher in finnischer Sprache gedruckt, und damit begannen auch die Bemühungen, dem Volk die Kunst des Lesens beizubringen. Das eine wie das andere war ein Werk der Reformation, und die protestantische Geistlichkeit war es, der zuerst die Aufgabe des Volksunterrichts zufiel. Da zunächst nur Bücher religiösen Inhalts gedruckt wurden, hatte der Leseunterricht auch nur den Zweck, die Möglichkeit zu bieten, sich selbst mit Katechismus, Gesangbuch und Bibel vertraut zu machen. Vor allem sollte die Familie mithelfen, und die Eltern wurden immer wieder daran erinnert, wenn sie selber des Lesens kundig waren, die Kinder im Lesen zu unterrichten; Versäumnis in dieser Pflicht wurde sogar mit Geldbuße bestraft. Das Kirchengesetz von 1686 verbot das Abendmahl demjenigen, der nicht imstande war, die Hauptstücke der christlichen Lehre wiederzugeben, und eine kirchliche Verlobung bewilligte es nur dem, der Luthers Katechismus kannte und zum Abendmahl gegangen war. Außer anspruchslosen Wanderschulen (schwedisch „Sockenskolor“) gab es keine Unterrichtsanstalten für das Volk. Daneben waren seit 1726 kirchliche Prüfungen vorgeschrieben, die sogenannten „Haus-“ oder „Leseverhöre“, durch welche die Geistlichkeit sich über die religiösen Kenntnisse und die Lesefähigkeit der jüngeren Gemeindemitglieder vergewisserte. Nach den letzten amtlichen Angaben vom 1. Mai 1906 befanden sich unter 494 079 Kindern im Alter von 7 bis 15 Jahren in den evangelisch-lutherischen Gemeinden 9651 Kinder, die jeglichen Unterrichts er-mangelten, sei es infolge von Naturfehlern oder anderen Ursachen. Von diesen Kindern waren jedoch 5397 noch unter 9 Jahren.

In den griechisch-orthodoxen Gemeinden waren von 9168 Kindern in dem erwähnten Alter 2694 ohne allen Unterricht. In den ambulatorischen Schulen wurden in jenem Jahr 182 422 Kinder unterrichtet, in den festen Kleinkinderschulen 15 149.

Die Volksschule

Der oben geschilderte kirchliche und Hausunterricht bildet die Grundlage des Volksunterrichts im modernen Sinne, wie er gegenwärtig in Finnland durchgeführt ist. Wie auf den meisten anderen kulturellen Gebieten wurde der Regierungsantritt Alexanders II. auch auf dem der Volksschule von epochemachender Bedeutung. In der denkwürdigen Senatsitzung vom 24. März 1856 nannte er als eine der fünf großen von ihm angekündigten Reformen die Neugestaltung des Volksunterrichts, die durch eine Verordnung von 1858 ihre erste Grundlage erhielt. Das Hauptverdienst, diese Reformen angeregt und durchgeführt zu haben, gebührt dem genialen Schulmann Uno Cygnaeus, dem „Vater der finnischen Volksschule“. Im Jahre 1866 erschien das erste Gesetz über die Volksschulen und einige Jahre vorher war bereits das erste Volkschullehrerseminar in Jyväskylä eröffnet worden, dem bald andere folgten, so daß der Weiteraufbau der Volksschule durch einen genügenden Stamm pädagogisch ausgebildeter Lehrer gesichert war.

Die Entwicklung des Volksschulwesens auf dem Lande veranschaulichen folgende Zahlen:

Untere ländliche Volksschulen.

Schuljahr	Schulen	Lehrer	Schüler
1919—20	587	655	21 428
1920—21	683	771	24 664
1921—22	891	1031	33 154
1922—23	1225	1390	42 740
1923—24	1466	1637	47 145
1924—25	1710	1894	54 612
1925—26	2124	2146	64 052

Höhere ländliche Volksschulen.

Schuljahr	Schulen	Lehrer	Schüler
1919—20	3639	7789	179389
1920—21	3773	8060	191148
1921—22	3938	8625	226666
1922—23	4158	6232	235603
1923—24	4301	9379	230670
1924—25	4334	6490	228801
1925—26	4548	9795	220274

Einen Schulzwang gab es bis vor kurzem noch nicht in Finnland. Man hoffte, daß das Volksschulwesen sich auf dem Wege der Freiwilligkeit rasch entwickeln würde. Da diese Hoffnungen jedoch nicht schnell in Erfüllung gingen, war man gezwungen, sich nach Mitteln und Wegen umzusehen, die Schulbildung auf dem Wege des Zwanges zu fördern. Durch einen einfachen Befehl ging das nicht. Dem setzten die tatsächlichen Verhältnisse unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Bis um die Jahrhundertwende besuchten nur 51% sämtlicher Kinder im Schulalter die Volksschule. Eine Verordnung von 1898 schrieb also vor, daß binnen drei Jahren sämtliche ländlichen Gemeinden ihr Gebiet in solche Bezirke eingeteilt haben müssen, daß nirgends eine Volksschule in größerer Entfernung als 5 km zu erreichen ist. Dies war der erste Schritt zum Schulzwang. Doch noch sollte es Jahre dauern, bis das eigentliche Ziel erreicht ward. Als im Jahre 1910 endlich eine Regierungsvorlage dem Landtag übergeben und von diesem angenommen worden, verweigerte die entscheidende Instanz in Petersburg die Sanktion. Neue Vorlagen wurden den Reichstagen von 1918 und 1919 übergeben, gelangten aber erst 1920 zur Behandlung. Den 15. April 1921 konnte schließlich der Staatspräsident das Gesetz über Schulpflicht bestätigen. Nach diesem Gesetz sind vorläufig von der Schulpflicht befreit: Kinder, die weiter als 5 km von der nächsten Volksschule wohnen, und zwar in Gemeinden, deren Einwohnerzahl geringer ist als im Durchschnitt drei auf den Quadratkilometer. Die Schulpflicht dauert vom siebenten bis zum dreizehnten Jahr. In jeder Gemeinde soll es eine genügende

Anzahl Volksschulen geben, die so verteilt sind, daß die Kinder im allgemeinen nicht weiter als 5 km von Hause zur Volksschule im eigenen Bezirk haben. Die ländlichen Gemeinden müssen binnen 16, die Stadtgemeinden binnen 10 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes die vorgeschriebene Anzahl Schulen errichtet haben. Der Staatsrat kann auf Gesuch diese Frist um höchstens 5 Jahre verlängern. Eine solche Verlängerung hat wiederholt bewilligt werden müssen. Die Kosten der Errichtung und Unterhaltung der Schulen sind laut einem besonderen Gesetz von den Gemeinden zu tragen, doch können die ländlichen Gemeinden eine Staatsunterstützung bis zu 30% und Amortisationsdarlehen bis zu 50% der gesamten Baukosten beantragen.

Für die Ausbildung von Volksschullehrern und -lehrerinnen bestehen 8 Seminare mit 114 Lehrern, die 1925—1926 von 610 Schülern und 1004 Schülerinnen besucht wurden. Der Staat trug 1927 mit 262 500 000 Mark zum Unterhalt der Volkschulen bei.

Seit mehreren Jahrzehnten besitzt Finnland nach dänischem Muster auch Volkshochschulen, die zugleich einen ideellen und praktischen Zweck verfolgen; sie sollen einerseits das Interesse für allgemeine und ideelle Fragen wecken und anderseits in den sogenannten „Landmann- und Hausfrauenabteilungen“ die Jugend in die praktischen Arbeiten des Landwirts einführen. 1926 waren 51 derartige Schulen mit 352 Lehrern in Tätigkeit, die Schülerzahl betrug 2745.

Die höheren Schulen

Nachdem im Jahre 1843 die erste Schulordnung erschienen war, stieg die Anzahl höherer Schulen rasch; im Schuljahr 1859—1860 gab es 61 vom Staat unterhaltene Schulen (darunter 8 Töchterschulen) und 23 Privatschulen (darunter 17 Mädchenschulen). Bis zum Jahre 1858 war in sämtlichen höheren Schulen Schwedisch die einzige Unterrichtssprache. Einen neuen Aufschwung nahm das höhere Schulwesen seit dem Jahre 1870, wo eine besondere Oberschulbehörde

errichtet wurde. Eine besonders schnelle Entwicklung zeigten die Privatanstalten, und unter ihnen vor allem die sogenannten „Samskolor“ (finnisch „Yhteiskoulu“), gemischte Schulen, in denen Knaben und Mädchen bis zum Abiturium gemeinsamen Unterricht erhalten. Die ersten Schulen dieser Art wurden in den achtziger Jahren nach amerikanischem Muster gegründet. Seit jener Zeit haben sie einen solchen Aufschwung genommen, daß sie dem ganzen Schulwesen des Landes ein besonderes Gepräge verleihen. Lange Zeit wagten nur Privatschulen das Experiment, dann folgte auch der Staat dem Beispiel. Die Vereinigung von männlichen und weiblichen Schülern in derselben Lehranstalt hat eine Ersparnis an Geldern und Lehrkräften ermöglicht. Die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter hat sowohl in pädagogischer wie in moralischer Beziehung so vorteilhaft gewirkt, daß man mit den Ergebnissen dieser Methode ohne Ausnahme zufrieden sein kann.

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand (1926) der höheren Schulen (Gymnasien = sogenannte „Lyzeen“; Realschulen; Gemischte

	Anzahl Schulen		Anzahl Lehrer		Anzahl Schüler				Insgesamt Schüler
	finnisch	schwedisch	in finnischen Schulen	in schwedischen Schulen	in finnischen Schulen	in schwedischen Schulen	Knaben	Mädchen	
1909—10	86	37	1215	675	16740	6794	11733	11801	23534
1910—11	86	37	1244	675	17438	6925	12082	12281	24363
1915—16	92	38	1426	727	17987	7553	12652	12888	25540
1918—19	95	40	1424	734	18959	8209	12930	14238	27168
1919—20	99	42	1562	778	21224	8748	14025	15947	29972
1920—21	102	42	1620	760	23379	9132	14926	17585	32511
1921—22	113	43	1724	804	25778	9635	16250	19163	35413
1922—23	117	43	1821	808	28064	9994	17493	20565	38058
1923—24	122	43	1921	836	30350	10056	18476	21930	40406
1924—25	130	43	2037	825	32516	10110	19465	23161	42626
1925—26	138	43	2100	826	34568	10075	20332	24311	44643

Die Ausgaben des Staates für die höheren Schulen betrugen während der letzten Jahre
85 bis 87 Millionen Fmk.

Schulen = die oben erwähnten „samskolor“; Töchterschulen; Fortbildungsschulen u. a.), die sämtlich finnisch die Benennung „oppikoulu“ und schwedisch die Benennung „lärdomsskola“ tragen.

H o c h s c h u l e n

Da sämtliche gemischten Schulen mit dem Recht des Abituriums ausgestattet sind, ist die Folge gewesen, daß die Universität in Helsingfors eine größere Anzahl weiblicher Studierender aufweist als irgendeine andere in Europa. Auch ist der Zudrang zur Universität in Finnland im allgemeinen außergewöhnlich stark gewesen. An der genannten Hochschule sind 3646 Studenten immatrikuliert, davon 1153 Studentinnen, die sich auf alle Fakultäten verteilen. Die meisten Frauen gehören zur historisch-philologischen Sektion, wählen also als ihr künftiges Arbeitsfeld die pädagogische Laufbahn.

An der Helsingforser Universität lesen 84 ordentliche Professoren, 32 außerordentliche Professoren, 85 Adjunkten, Lektoren usw. und 107 Dozenten. Die schwedische Universität in Åbo (Turku), „Åbo Akademi“, zählt (1927) 39 Lehrer und 172 Studierende (32 Studentinnen), die finnische Universität daselbst, „Turun Yliopisto“, 25 Lehrer und 302 Studierende (138 Studentinnen). Die Technische Hochschule in Helsingfors zählt (1927) 87 Lehrer und 705 Studierende (16 Studentinnen). Außerdem gibt es zwei Höhere Handelsschulen: eine finnische, „Kauppakorkeakoulu“, mit 18 Lehrern und 137 Hörern (16 weibl.) und eine schwedische, „Högre svenska handelsläroverkets Högskoleavdelning“, mit 13 Lehrern und 66 Hörern (8 weibl.).

Wissenschaftliche und gelehrte Gesellschaften

Schon 1838 wurde die Wissenschaftliche Gesellschaft Finnlands (finn. Suomen Tiedeseura, schw. Finska Vetenskaps-Societeten) begründet, die in drei Sektionen arbeitet: einer mathematisch-physischen, einer naturwissenschaftlichen und einer historisch-philologischen, und die Ergebnisse ihrer Arbeiten in

drei Buchserien veröffentlicht: die „Acta Societatis Scientiarum Fennicae“, von denen bisher 16 umfangreiche Bände erschienen sind, enthalten rein wissenschaftliche Abhandlungen (meist in den großen Kultursprachen), die zweite Serie „Bidrag till kändedom af Finlands natur och folk“ (Beiträge zur Kenntnis von Finlands Natur und Volk) ist bereits in 80 Heften erschienen, die dritte, „Översigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar“ (Protokolle und Berichte) erscheint jetzt in drei Gruppen: *Commentationes physico-matematicae*, *Commentationes biologicae* und *Commentationes humanarum litterarum*, wobei die Gesellschaft noch ein Jahrbuch veröffentlicht.

Im Jahre 1908 wurde die Finnische Wissenschaftsakademie gegründet (finn. *Suomalainen Tiedeakatemia*, schw. *Finska Vetenskapsakademien*), die dasselbe Programm hat wie die Wissenschaftliche Gesellschaft, nur mit dem Unterschied, daß ihre Verhandlungen und Protokolle ausschließlich in finnischer Sprache geführt werden. Sie veröffentlicht in den großen Kultursprachen ihre Akten (*Annales*, finn. *Toimituksia*) in zwei Serien (mathematisch-naturwissenschaftlich 23 Teile und humanistisch 17 Teile) und außerdem eine Serie „*Folklore Fellows Communications*“ (1910—1925 60 Nummern) und eine zweite „*Documenta historicia*“ (1910—1912 4 Teile).

Die Finnische Literaturgesellschaft, finn. „*Suomalaisen Kirjallisuuden Seura*“, wurde 1831 gegründet und ist bis auf die jüngste Zeit der eigentliche Mittelpunkt der spezifisch finnischen literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen gewesen. Ihr wichtigstes Arbeitsfeld ist die finnische Volksdichtung. Ihre Veröffentlichungen erscheinen in der Serie „*Suomi*“.

Die im Jahre 1885 gegründete Schwedische Literaturgesellschaft, schw. „*Svenska Litteratursällskapet i Finland*“, ist das schwedisch-sprachige Gegenstück der Finnischen Literaturgesellschaft. Sie veröffentlicht gegenwärtig folgende Serien in schwedischer Sprache: „*Förhandlingar*“, „*Historiska och litteraturhistoriska studier*“, „*Studier i nordisk filologi*“, „*Folkloristiska och etnografiska studier*“ und „*Skrifter*“, welche letztere bereits an 200 Bände zählt.

Von weiteren Vereinen mögen noch folgende in Kürze erwähnt werden:

Der Finnische Altertumsverein (finn. *Suomen Muinaismuistoyhdistys*, schw. *Finska Fornminnesföreningen*), gegründet 1870, veröffentlicht außer einer Zeitschrift die Serie finn. „*Suomen museo*“, schw. „*Finskt museum*“. Die Historische Gesellschaft in Finnland, finn. „*Suomen Historiallinen Seura*“, 1864 gegründet. Die Finnisch-Ugrische Gesellschaft, finn. „*Suomalaisugrilainen Seura*“, 1883 gegründet. — „*Societas pro fauna et flora fennica*“, 1821 gegründet. — Die Geographische Gesellschaft in Finnland und viele andere.

DIE DICHTKUNST

Die finnische Dichtung Finnlands

ALS BEGRÜNDER DER FINNISCHEN LITERATUR KANN DER BISCHOF Michael Agricola (1508 bis 1557) bezeichnet werden, der durch seine finnische Übersetzung des Neuen Testamentes und einiger Teile des Alten (1548) und durch die Herausgabe der unentbehrlichsten religiösen Lehrbücher und liturgischen Schriften in finnischer Sprache nicht nur das Werk der Reformation in Finnland dauernd befestigte, sondern auch die Grundlage für eine finnische Schrift- und Literatursprache schuf. Doch dauerte es noch fast drei Jahrhunderte, ehe die dichterischen Keime, die im verborgenen in der Volksseele ruhten und zum Teil nur in mündlicher Überlieferung alter Volkssänger künstlerische Gestaltung erfuhren, durch die Schrift festgehalten und weiterverbreitet wurden. Wohl erschienen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert einzelne Schriften wirtschaftlich-praktischen Inhalts, aber abgesehen von wenigen belehrend unterhaltenden Volksbüchern dilettantenhafter Art und einigen spärlichen Blüten lyrischer Poesie, kannte man bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nichts in finnischer Sprache, was als Dichtung in höherem Sinne hätte angesprochen werden können.

Mitten in diese literarische Armut fiel die überraschende Entdeckung der finnischen Volksdichtung. Das Volk, das, soweit es sich um schriftliche Urkunden handelte, in einer geistigen Dürftigkeit ohnegleichen gelebt hatte, sah sich eines Tages im Besitz eines dichterischen Reichtums ohnegleichen. Freilich kam diese Entdeckung nicht über Nacht und war nicht ausschließ-

lich das Werk eines Mannes. Sie ward vorbereitet durch die jahrelangen Bemühungen eines oder richtiger einiger Vorgänger und unterstützt durch die werktätige Hilfe eines kleinen Kreises vaterländisch begeisterter Männer. Zacharias Topelius der Ältere, der Vater des Dichters gleichen Namens, hatte nach finnischen Volkssängern im russischen Karelien eine Anzahl Volkslieder aufgezeichnet und 1822 zu veröffentlichen begonnen. Diese Sammlung Volkslyrik wurde zum entscheidenden Anstoß für das Lebenswerk des Mannes, dem das finnische Volk sein unsterbliches Epos „Kalevala“ in der Gestalt, die es heute besitzt, verdankt.

Elias Lönnrot (1802—1883) war der Sohn eines armen Dorfschneiders. Aus Hunger und Entbehrungen aller Art arbeitete er sich empor und erzwang mit eiserner Zähigkeit das Studium der Medizin. Schon in den Studienjahren ward er von der Sprachgewalt der Dichtungen, die er kennenlernte, so mächtig ergriffen, daß er es sich nicht nehmen ließ, 1829—1831 auf eigene Kosten vier Hefte Volksrunen unter dem Titel „Kantele“ herauszugeben, die er als Student auf häufigen Fußwanderungen in Ostfinnland gesammelt hatte. Als er 1832 Arzt geworden, wählte er als Wirkungskreis das hoch im Norden gelegene Städtchen Kajaani, wo er dem Paradiese seiner Träume, der Heimat der ostkarelischen Volkssänger, am nächsten war. Die Entdeckung, die er nun machte, war nicht geringer an Bedeutung als die Entdeckung der Gesänge selbst: er fand das geistige Band, das die ungeheure Menge dieser Runen miteinander verknüpfte, und es gelang ihm, aus dem überwuchernden Gerank der hunderttausend Varianten ein zusammenhängendes Ganzes zu schaffen.

Der Runensänger, der das Lied von den Vätern übernahm, behütete den von ihnen ausgesponnenen Faden als ein unantastbares Gut, aber er wandelte, je nach Ort und Sitte, nach Laune und Gabe im einzelnen Wort und Bild. Und Elias Lönnrot, der letzte Runen- und Volkssänger des finnischen Volkes, verkörpert gleichsam in sich alle seine Vorgänger, wenn er, ein jedes Lied in vielfacher Gestalt aufnehmend, für jeden Vers die schönste,

für jeden Vorgang die vollständigste Gestalt wählt und, das Mannigfaltige verbindend, die einzelnen Lieder und aus ihnen das ganze gewaltige Epos aufbaut. So ist die *Kalevala* die Schöpfung eines Volkes und zugleich das Werk eines Einzelnen. 1835 veröffentlichte er die ersten 12 000 Verse in 32 Runen und gab ihnen nach der Heimat der Helden den Sammelnamen „*Kalevala*“.

Für die wenigen Kenner des finnischen Sprach- und Volks-
tums wurde die „*Kalevala*“ zu einer Offenbarung. Die große
Menge der Gebildeten blieb zunächst unberührt davon. Denn
diese Gebildeten verstanden nicht die Sprache dieser Dichtung,
da das Finnische nicht einmal Unterrichtsgegenstand in den
Schulen war. Das Volk selbst aber steckte noch zu tief in geistiger
Dürftigkeit, um den Wert dieser weltlichen Poesie zu erfassen.
Die kleine Auflage von 500 Exemplaren brauchte anderthalb
Jahrzehnte, um abgesetzt zu werden; dann aber, 1849, erschien
das endgültige vollständige Werk in 50 Runen, rund 23 000
Verse umfassend, und begann nun Wurzel zu fassen im Volk
und eine geistige Macht zu werden, deren Wirkung und Be-
deutung für die Kultur des finnischen Volkes erst späteren Gene-
rationen ganz aufzugehen begann¹⁾.

Die Dichtung ruht auf rein mythischer Grundlage, wenn sie
auch in der Gestalt, in der sie uns überliefert worden, wohl aus
den letzten Jahrhunderten vor der Einführung des Christen-
tums, der Schluß sogar aus viel späterer Zeit stammt. Die Form
ist ein aus vier Trochäen bestehender, achtsilbiger, alliterieren-
der Vers, der auch der übrigen alten finnischen Volkspoesie ge-
meinsam ist. Eine Stileigentümlichkeit ist der Parallelismus,
eine durchgehende gedankliche Wiederholung der einzelnen
Verszeilen, deren Inhalt in der folgenden Zeile umschrieben,
ergänzt oder erläutert wird. Eine Erklärung hierfür liegt in der
Art, wie diese Lieder vorgetragen wurden: der Sänger wählte

1) Deutsche Übersetzung 1852 von Anton Schieffner; bearbeitet und durch
Anmerkungen und ein Nachwort ergänzt von Martin Buber 1914 und 1921.
Übersetzung von Hermann Paul 1885 (leider vergriffen). Vgl. die Bibliographie
am Ende des Buches. Vgl. auch: Kaarle Krohn, *Kalevalastudien*. Helsinki, 1924.

sich einen Helfer, der sich ihm gegenüber setzte; beide reichten einander die Hände und, Knie an Knie, sich sachte vor- und rückwärts wiegend, begann der Sänger, dem der Helfer in der Mitte des Verses ins Wort fiel und, den begonnenen Gedanken modelnd und variierend, gleichsam den angesponnenen Faden durch die Hände laufen ließ, bis jener sich auf den nächsten Vers besonnen und weiterspinnen konnte.

Die Dichtung schildert in den ersten Gesängen die Entstehung der Welt und der Lebewesen auf der Erde, wird aber dann zu einem Heldenepos, das in mächtiger Breite mit weit ausholenden Verzweigungen und Episoden den Kampf der Völker von Kaleva und Pohjola und die Schicksale und Abenteuer ihrer Helden besingt. Der letzte Gesang beschließt mit einem Motiv, das den Kampf zwischen Heidentum und Christentum zu symbolisieren scheint: der heidnische Väinämöinen, die Zentralgestalt der ganzen Dichtung, muß vor einem Knaben weichen, den eine Jungfrau, Marjatta, geboren, nachdem sie eine Preiselbeere verzehrt hat. Sein zauberhaftes Saitenspiel, die Kantele, läßt er zur ewigen Freude des Volkes an der Küste Finnlands zurück.

Man hat dieses Volksepos mit den Nibelungen, der Edda, Homer verglichen. Im Vergleich zum Reichtum Homers erscheinen die Schilderungen der Kalevala wohl dürftig und arm an Einzelheiten, dagegen übertrifft sie in der außerordentlich scharf individualisierenden Charakteristik die allgemein gehaltenen Typen des griechischen Epos. Und an Anschaulichkeit und kraftvoller Ursprünglichkeit, an Reichtum der Bilder und des Wortschatzes, kann sie dem Besten in der Volksdichtung aller Völker gleichgestellt werden. Bezeichnend für die Wesensart des Volkes ist, daß die Weisheit über alles gestellt wird. Wohl kommen Kampf und Blutvergießen in Hülle und Fülle vor und Mut und Tapferkeit sind laut besungene Mannestugenden. Aber höher steht der ernste Denker, der im Besitz des geheimnisvollen Ursprungswortes ist, das aller Dinge Anfang und Ende ist.

Neben ihrem dichterischen Wert besitzt die Kalevala eine unschätzbare kulturhistorische Bedeutung: wir empfangen aus ihr

ein vollständiges Bild des Lebens, Denkens und Empfindens der Urfinnen, ihrer Sitten und Gebräuche, ihres Hausstandes und Besitzes, ihrer Ideale und ihrer Religion, ja, ihrer Landschaft, ihrer Pflanzen- und Tierwelt im eigenen Hof und in der Wildnis. Heute ist die *Kalevala* ein geistiges Besitztum des finnischen Volkes vielleicht in demselben Grade, wie es die homerischen Gesänge den Griechen waren¹⁾.

Neben diesem Epos steht das große Werk der Volkslyrik, das Lönnrot unter dem Titel „*Kanteletar*“ 1840 herausgab und das 700 lyrische Gesänge enthält²⁾. Den Grundton dieser Lyrik bildet die Schwermut, und sie klingt meist in einer schmerzlichen Verzicht aus. Doch ist sie auch reich an ausgelassener, ja burlesker Heiterkeit, zumal sie stofflich die ganze Stufenleiter des menschlichen Lebens, von den Spielen der Kindheit bis zur Stille des Grabes in einem unerschöpflichen Bilderreichthum umfaßt. Von der Vielseitigkeit der finnischen Volksliteratur zeugen noch andere Sammlungen Elias Lönnrots: 1880 veröffentlichte er eine große Auswahl alter finnischer Zauberrunen, magischer Gesänge, die nirgends anderswo diese Entwicklung erreicht haben, wie beim finnischen Volk. Vier Jahrzehnte früher, 1840, hatte Lönnrot ein Sammlung von 7700 Sprichwörtern (meist in metrischer Form) und später einen Band mit 2200 Rätseln herausgegeben, doch enthalten diese Sammlungen bei weitem nicht alles, was an Denksprüchen bisher aufgezeichnet ist und neben anderem Unveröffentlichten in den Archiven der Finnischen Literaturgesellschaft zu Helsingfors der Auferstehung harrt.

Die Wirkung dieser Volksdichtungen blieb, wie bereits erwähnt, zunächst auf einen ganz kleinen Kreis von Kennern beschränkt. Und auch als sie sich allmählich auf weitere Schichten der Gebildeten zu verbreiten begann, war diese Wirkung ausschließlich ganz allgemein kultureller Art: sie weckte und för-

¹⁾ Außer ins Deutsche ist die *Kalevala* in mehr als zehn Sprachen übersetzt worden.

²⁾ Deutsche Übersetzung von Hermann Paul 1882. Vgl. die Bibliographie am Ende des Buches.

derte das Interesse für vaterländische Fragen, für die Aufklärung des Volkes, für die einheimische Geschichte und Forschung und vor allem für die Sprache des Volkes, das Finnische. — Es ist hierbei bezeichnend, daß die meisten Männer, die in dieser Richtung um jene Zeit tätig waren, ihre Werke und Forschungen in schwedischer Sprache veröffentlichten; nicht nur, daß sie Rücksicht auf den Leserkreis nehmen mußten, der des Finnischen noch nicht mächtig war, sondern sie beherrschten meist auch selber nicht genügend die Ursprache des Volkes.

Aber auf einem Gebiete blieb es zunächst noch fast während eines ganzen Menschenalters still: auf dem der schönen Literatur selbst. Außer den oben genannten Gründen trug hierzu noch eine engherzig bürokratische Maßregel bei, die unmittelbar gegen die finnische Sprache als solche gerichtet war. Die nationale Erweckung, die mit den Bemühungen um die finnische Sprache Hand in Hand ging, rief in den streng konservativen Regierungskreisen Befürchtungen wegen einer allzu weit gehenden demokratischen Richtung hervor, man witterte demagogische Umtriebe von seiten der finnischen Spracheiferer, und am 8. April 1850 verbot eine Zensurverordnung die Herausgabe irgendwelcher anderen Druckschriften in finnischer Sprache als solcher, die „religiöse Erbauung und wirtschaftlichen Nutzen bezweckten“. Natürlich war eine genaue Durchführung eines derartigen absurden Verbots undenkbar. Im Jahre 1863 wurde es auch formell aufgehoben. Es war das denkwürdige Jahr des politischen Wiedererwachens Finnlands. Mit der Befreiung von politischer Bevormundung beginnt auch das eigentliche Aufblühen der finnisch-sprachlichen Literatur. Die Kräfte, die während der erzwungenen Stille sich gestaut hatten, drängten nun nach Betätigung, der vorher stumme Mund wurde bereit, und die Lippen flossen über von dem Gesang, dessen das Herz voll war.

Auf die finnisch-sprachliche moderne Dichtung, so reich und bunt sie auch im Verlauf der Jahrzehnte aufgeblüht ist, kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Der Namen wären zu viele und eine Auswahl zu schwierig. Nur die wichtigsten

Namen seien in dem folgenden erwähnt, gleich zu Anfang der Name des ersten und zugleich Größten unter denen, die in finnischer Zunge gedichtet, ein Name, der gleich einem Edelstein in der Perlenschnur der neueren finnischen Dichtung leuchtet: Aleksis Kivi (1834—1872). Auch er war gleich Elias Lönnrot eines armen Dorfschneiders Sohn, auch ihm verfloß die Jugend in harter Not und Entbehrung. Aber ihm hatte das Schicksal die zähe Widerstandskraft versagt, die Lönnrot über alles Elend hinweggetragen hatte; ihm hatte es dazu eine andere schwerere Not ins Herz gesenkt: die Glut der dichterischen Inspiration, die den schwächlichen Körper verzehrte und seinen Geist verbrannte, ehe er alles zu sagen vermochte, was in ihm nach Unsterblichkeit rang. Und doch ist das, was ihm zu sagen vergönnt gewesen ist, genügend, um seinen Namen für alle Zeiten in dem Pantheon der finnischen Kunst zu bewahren. Kivi ist der erste große finnische Dichter, der, gleich Runeberg in der schwedisch-sprachigen Dichtung, über den Rahmen des eigenen kleinen Vaterlandes hinaus in die Weltliteratur hineinragen wird. Wird, denn noch ist seine Zeit nicht gekommen, noch leuchtet seine Größe nur erst der Heimat; aber die Brücke zum Verständnis für die anderen Völker ist bereits geschlagen, nachdem in jüngster Zeit seine Werke in schwedischer Übertragung zu erscheinen begonnen und nun zum Teil auch in deutscher Sprache erschienen sind¹⁾). Kein Lyriker in eigentlichem Sinne tritt uns in Kivi entgegen: seine Verse werden von Kennern nicht hoch angeschlagen. Um so gewaltiger tritt seine Größe als Dramatiker und Epiker zutage. In der kurzen Spanne eines Jahrzehnts schuf er sechs Dramen und einen großen Roman, unter denen vor allem zwei Dramen, das Lustspiel „Nummisuutarit“ [Die Heideschuster 1865] und der historisch-religiöse Einakter „Lea“, und der Roman „Seitsemän veljestä“ [Die sieben Brüder 1870] seinen Ruhm in der Weltliteratur sichern. Die drei Wunschelruten des großen Dichters: Wirklichkeitssinn, Humor und Phantasie, stehen ihm in unbegrenztem Maße zu Gebote. Der derb realistische Humor der „Heide-

¹⁾ Vgl. die Bibliographie am Ende des Buches.

schuster" und der berückende Märchenzauber der „Lea“ zeigen, über wie reiche Töne dieser Dichter verfügte. Daneben offenbart er in beiden Werken eine Charakterisierungskunst von einziger Tiefe und Feinheit. Alle diese Vorzüge vereinigt der Roman in einer Fülle und Größe, die ihn zu einem unerschöpflichen Born dichterischer Anregungen für die nachfolgenden Geschlechter werden ließen. Kivi ist neben der finnischen Volkspoesie der fruchtbare Mutterboden, aus dessen Schoß die kostbarste künstlerische Saat der heutigen finnischen Dichtkunst empor-sprießt.

Von älteren Dichtern von Bedeutung sind zu nennen: A. Oksanen (Pseudonym für August Ahlqvist, 1826—1889), der Vater der modernen finnischen Kunstlyrik, zugleich bedeutender Forscher auf dem Gebiet der ural-altaischen Sprachen; Julius Krohn (1835—1880), ebenfalls zugleich Dichter und Sprachforscher; der geniale Shakespeare-Übersetzer Paavo Cajander (1846—1913), der lyrische Melancholiker Kaarlo Kramsu (1855—1895) und der ebenso fruchtbare wie formvollendete Juhana Henrik Erkko (1849—1906). Eine eigenartige Erscheinung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war das Auftreten einer Novellenliteratur, deren Verfasser sämtlich Bauern oder Arbeiter waren. Ihr Urheber ist der 1827 geborene Pietari Päivärinta, dessen beste Erzählungen auch in deutscher Übersetzung erschienen sind.

Eine bemerkenswerte Wendung erfolgt in der finnischen Dichtung in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Bildete sie bei Alexis Kivi eine abgeschiedene Insel ohne geistige Berührung mit der übrigen Welt, so findet sie nun den Anschluß an die Strömungen, welche die europäische Literatur bewegen. Die herrschende Richtung war damals der Naturalismus, und es waren in erster Linie die Norweger mit Ibsen an der Spitze, unter deren Einfluß nun die finnische Literatur gelangte. Die erste hervorragende Begabung, auf die der Naturalismus eine entscheidende Wirkung ausübte, war Minna Canth (1844—1897), eine Frau, die als Hausmutter und Leiterin eines Handelsgeschäfts in einer kleinen Provinzstadt im Innern Finnlands den praktischen

Forderungen des Alltags gerecht wurde und daneben eine staunenswerte Fruchtbarkeit als Dramatikerin und Novellistin entwickelte. Fast ihre sämtlichen Dramen und Novellen sind Tendenzschriften, vor allem im Sinne der damals aufkommenden Frauenemanzipation, dann aber auch in sozial antibürgerlicher Richtung. Ihr Werk ist deshalb, trotzdem sein künstlerischer Wert nicht sehr hoch eingeschätzt werden kann, zweifelsohne von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der finnischen Literatur gewesen.

Die allem Agitatorischen fremde, rein künstlerische Höhe der Dichtkunst erreichte erst der fast 20 Jahre später geborene Juhani Aho (1861—1921), derjenige finnisch-sprachige Dichter, der bisher am meisten ins Deutsche übersetzt worden ist. In ihm vereinigen sich lyrische und realistische Begabung in wunderbarer Weise. Seine Lyrik suchte freilich nicht Gestalt in der gebundenen Rede, sie strömt aber ergreifend echt und tief in seinen Naturschilderungen und vor allem in den kleinen Stimmungsbildern, die er unter dem Titel „Lastuja“ („Späne“) in zahlreichen Bänden gesammelt hat. In erster Linie ist Aho jedoch Erzähler. Er beginnt als Realist in Kivis Geist mit einer kleinen Geschichte „Als Vater die Lampe kaufte“ (1883) und „Die Eisenbahn“ (1889), um mit der nächsten Novelle „Die Tochter des Pfarrers“ (1885) sich als Meister der psychologischen Darstellung zu erweisen. Noch höher steht in dieser Beziehung die nächste Erzählung, „Die Frau des Pfarrers“ (1893), eine Fortsetzung der ersten. In zwei großen Romanen greift er in die Vergangenheit seines Volkes zurück: Der Roman „Panu“ (1897) ist freilich mehr reine Phantasieschöpfung als Historie, aber er gibt eine ungeheuer suggestive Vision der Volksseele, wie sie die Phantasie des Dichters in den karelischen Einöden des 17. Jahrhunderts, wo damals noch Heidentum gegen Christentum kämpfte, geschaut hat. Der zweite Roman, „Kevät ja takatalvi“ („Frühling und Nachwinter“) 1906, ist dagegen eine getreue kulturhistorische Schilderung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, in der sogar die Führer der finnisch-nationalen und der religiös-pietistischen Bewegung unter ihrem

eigenen Namen auftreten. Trotz dieser historischen Gebundenheit ist das Werk von hervorragendem künstlerischen Wert und verdient schon als Kulturbild auch in andere Sprachen übertragen zu werden. Als letzter großer dichterischer Wurf Ahos ist der Roman „Juha“ (1911) (deutsch: „Schweres Blut“) zu nennen, der als eine ebenso ergreifend düstere wie dramatisch wuchtige Tragödie aus der finnischen Wildnis bezeichnet werden kann. Dies sind nur die wichtigsten Titel aus Ahos ungeheuer reichem Lebenswerk. Sein sprachschöpferisches Genie wird ohne Zweifel noch lange eine befruchtende Wirkung auf die folgenden Dichtergenerationen ausüben.

Unter den großen Dichtern, auf die allein wir uns in dieser gedrängten Darstellung beschränken müssen, ist neben Aho Johannes Linnankoski (1869—1913) zu nennen. Gleich Aho gehört er zu den wenigen finnischen Dichtern, die außerhalb Finnlands bekannt geworden sind. Dieser aus der Tiefe des Volkes emporgestiegene Autodidakt kann geradezu als ein Phänomen bezeichnet werden. Seine dichterische Laufbahn ist ebenso überraschend glänzend wie kurz, sie umfaßt nur ein Jahrzehnt, aber was er in dieser kurzen Spanne Zeit geschaffen, verrät eine schöpferische Kraft von ungeheurer Kühnheit der Phantasie und Schönheit der Formgebung. Sein populärstes Werk, der Roman „Der Sang von der feuerroten Blume“, ist eine mit erstaunlicher Originalität und dichterischer Inspiration durchgeführte Übertragung des Don-Juan-Motivs ins finnische Volksleben. Von noch großzügigerer Kraft sind seine beiden Erzählungen aus dem Volksleben „Der Kampf um den Hof Heikkilä“ (1907) und „Die Flüchtlinge“ (1908); die letztere ist auch in deutscher Übersetzung erschienen. Hier ist epische Größe mit einer Konzentriertheit der Darstellung verbunden, die man in Finnland bis dahin noch gar nicht gekannt hatte.

Die nächste geniale Gestalt unter den modernen finnischen Dichtern, der freilich bedeutend jüngere Eino Leino (1878 bis 1926) ist außerhalb Finnlands gar nicht bekannt. Das liegt daran, daß er in erster Linie Lyriker ist. Seine Produktivität auf allen Gebieten der Dichtkunst grenzt ans Fabelhafte, aber

seine schöpferische Genialität offenbart er vor allem im Vers, der ihm so leicht aus der Feder fließt, daß auch hier ein großer Teil nur ein leichtes Gewicht auf der Wage der Kunst hat. Aber was er an echter, gefühlstiefer und melodie-reicher Verskunst geschaffen, genügt trotzdem vollkommen, um ihn als den größten finnischen Lyriker zu kennzeichnen und ihm einen Platz unter den großen Dichtern überhaupt zu sichern.

Die Zahl der talentvollen Dichter und Schriftsteller in finnischer Sprache, die während der letzten paar Jahrzehnte auf den Schauplatz getreten, ist so groß, und sie wächst von Jahr zu Jahr so rasch, daß hier nur einige der hervorragendsten mit ein paar Worten gekennzeichnet und andere nur dem Namen nach genannt werden können. Arvid Järnefelt (1861 geb.) ist ein von Tolstoi stark beeinflußter Dichter ethisch-religiöser Richtung. Maila Talvio (1871 geb.) hat eine Reihe viel-gelesener Romane geschrieben, die anfangs mit Leidenschaft die Tendenzen Minna Canths verfochten. Von ihren späteren, künstlerisch reiferen Werken sind die Romane „Kurjet“ („Die Kraniche“) und „Kirkonkello“ („Die Glocke“) ins Deutsche übertragen worden. Aino Kallas (1878 geb.) veröffentlichte u. a. ein paar dichterisch sehr starke Erzählungen mit historischen Stoffen: „Barbara von Tisenhusen“ und „Reigin Pappi“. L. Onerva (1882 geb.) ist eine der stärksten Begabungen, besonders auf lyrischem Gebiet in ganz modernem Sinn. Maria Jotuni (1880 geb.) gab Schilderungen aus dem Volksleben voll herber, knapper Realistik. Larin Kyösti (1873 geb.) ist ein Meister der humorvoll und dramatisch charakterisierenden Verskunst, die Typen aus dem Volksleben, aber auch Schicksalhaftes in ballademäßiger Form gestaltet. Als der stimmungs-stärkste und formvollendetste Lyriker neben Eino Leino muß V. A. Koskenniemi (1885 geb.) bezeichnet werden. Als realistischer Romanschriftsteller hat Joel Lehtonen (1881 geb.) sich einen Namen gemacht. In noch höherem Grade hat F. A. Sillanpää (1888 geb.) durch vorzügliche Erzählungen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Einige andere wie Kyösti Vilkuna (1879—1922), Hj. Normamo (1860 geb.), Hilja Haahti (1874 geb.), Pentti Haanpää, Teuvo Pakkala, Elsa Hästesko und der unverwüstlich humorvolle Reise- und Volksschilderer Ernst Lampén (1865 geb.) seien wenigstens namentlich aufgeführt.

Die schwedische Dichtung Finnlands

Auch die schwedisch-sprachige Bevölkerung Finnlands hat ohne Zweifel seit uralter Zeit Volkslieder besessen, die sich durch mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht forterbten. Doch es gab niemand, der sich darum gekümmert hätte, sie aufzuzeichnen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bemühten sich ein paar Liebhaber des schwedischen Volksliedes, das Wenige, was noch vorhanden war, und was sie von alten Märchen- und Sagenerzählern oder Dorfsängerinnen vernahmen, aufzubewahren, aber das Interesse in den gebildeten Kreisen war zu gering, und das Meiste und wahrscheinlich Wertvollste ist unwiederbringlich verloren gegangen. Seit Beginn dieses Jahrhunderts hat sich ein folkloristisches Komitee innerhalb der Schwedischen Literaturgesellschaft und der Verein „Brage“ das Sammeln und Aufzeichnen der alten Lieder zur Aufgabe gemacht und manches von Interesse zusammengebracht. Diese Arbeit hat natürlich nur eine literatur- und kulturgechichtliche Bedeutung. Von einer Wirkung auf das geistige Leben im Lande oder gar auf die Dichtung kann man nicht sprechen.

Ebensowenig kann man von einer schwedisch-sprachigen Dichtung Finnlands während der Vereinigung des Landes mit Schweden sprechen. Die in Finnland geborenen und hier lebenden Dichter schwedischer Zunge (es sind nur ein paar) zählen natürlich zur schwedischen Literatur, der bedeutendste unter ihnen, Frans Mikael Franzén, siedelte auch bald nach der Trennung Finnlands von Schweden in das Mutterland über.

Die politische Trennung blieb aber auch auf geistigem Gebiet nicht ohne Folgen. In den akademischen Kreisen in Åbo

machte man plötzlich die Entdeckung, daß man ein eigenes, besonderes Vaterland besaß und daß die Mehrheit der Bevölkerung dieses Landes eine andere eigene Sprache redete und auch eine eigene Volkspoesie besaß. Es trat eine geistige Bewegung von ausgesprochen nationalem Gepräge in Erscheinung. Das Charakteristische dieser Bewegung war, daß sie in schwedischer Sprache für finnische Geschichte, finnische Sprache und finnische Dichtung eintrat.

„Wir sind keine Schweden mehr,“ sagt ein damaliger Schriftsteller, „wir können keine Russen werden, wir müssen Finnländer sein“. Und bald erklang die Liebe zur finnischen Heimat und dem finnischen Volke auch bewußt und ausdrücklich in der schwedisch-sprachigen Poesie Finnlands. Die kräftigste Anregung und Förderung fanden diese neuen vaterländischen Empfindungen durch eine Reihe junger Schriftsteller, die in Broschüren und Zeitschriften die Anschauung verfochten, daß die schwedisch-sprechende gebildete Klasse nun darauf bedacht sein sollte, den Anschluß an das finnische Volk zu finden, indem sie sich mit liebevollem Verständnis mit dessen Sitten, Liedern und Märchen, vor allem aber dessen Sprache vertraut machte. Neben diesen Männern hatte sich ein Kreis von hochbegabten Jüngern der Wissenschaft an der Hochschule zu Åbo in schöngestigem Verkehr zusammengefunden. Aber erst als sie, nach dem verheerenden Brande der Stadt Åbo, dem auch die Hochschule samt ihrer Bibliothek zum Opfer fiel, nach der neuen Hauptstadt Helsingfors übergesiedelt waren, wurden auch sie von jener Begeisterung ergriffen, die ihr Herz für Sitte, Sprache und Kultur des eigenen Volkes aufflammen ließ. Diese Vaterlandsliebe, die sich bald auch des gesamten öffentlichen Lebens bemächtigte, ward nun zum gewaltigsten Urquell des dichterischen und geistigen Schaffens der jungen Dichter. Drei Namen sind es, an die sich die erste fruchtbare Blütezeit der schwedisch-sprachigen Dichtung knüpft: *Johan Ludvig Runeberg (1804–1877)*, *Lars Jakob Stenbäck (1811 bis 1870)* und *Zachris Topelius (1818–1898)*, alle drei so verschieden voneinander, daß sie zum Teil unvereinbare Gegen-

sätze darstellen und doch wiederum alle drei typische und weit-hin erkennbare Vertreter des allgemeinen finnländischen Volks-tums.

Runeberg, der älteste, zugleich der geistig hervorragendste und künstlerisch abgeklärteste, nimmt in der Dichtung Finnlands die alles beherrschende Stellung des über die Partei- und Geschmackskritik hinausgewachsenen Klassikers ein. Er war in Jakobstad, einem Küstenstädtchen im schwedisch sprechenden Österbotten als Sohn eines Schiffskapitäns geboren. Die finnische Sprache blieb ihm zeitlebens fremd; trotzdem ward ihm das finnische Volkstum in seinen wesentlichen Charakterzügen, in seiner Lebensauffassung und Lebensart so vertraut, daß er in seiner Dichtung ein echtes und reines Spiegelbild auch des finnischen Urbewohners Finnlands zu geben vermochte. Er bildet hierin ein klassisches Beispiel für die für finnische Verhältnisse bezeichnende Tatsache, daß ein großer Teil der gebildeten Klasse Finnlands, die infolge Erziehung und Familientradition meist nur Schwedisch spricht, sich nicht nur mit dem nur Finnisch redenden Volke gut versteht, sondern es auch fast als einen Bruder von gleichem Stamme und gleichem Blut empfindet. Die Erklärung hierfür ist teils in dem demokratischen Geiste zu suchen, der seit alters als skandinavisches Erbteil die gebildeten Klassen Finnlands erfüllte, teils in den gemeinsam erlebten geschichtlichen Überlieferungen und der Gefühls- und Geistes-verwandtschaft, die eine natürliche Folge klimatologischer und landschaftlicher Bedingungen sind.

Im Innern Finnlands, in den Einöden von Saarijärvi und Ruovesi, wo Runeberg einige Jahre als Hauslehrer wirkte, lernte er nicht nur die herbe und einsame Größe der finnischen Natur, sondern auch das mit allen Unbilden und Härten dieser Natur kämpfende Bauernvolk des Landes verstehen und lieben. Hier war es auch, wo ein alter Veteran aus dem finnisch-russischen Kriege von 1809 in vertraulichen Plauderstunden in dem Herzen des jungen Studenten das Feuer vaterländischer Begeiste-
rung entzündete, das noch Jahrzehntelang seine Phantasie be-schäftigen sollte und aus dem jene unsterblichen Balladen ent-

sprangen, die ihren Schöpfer zum nationalen Dichter Finnlands machten.

Das Kennzeichen der Runebergschen Dichtung ist natürliche Schlichtheit, durchsichtige Klarheit und eine beherrscht-verhaltene Objektivität, die in ihrer maßvollen Ruhe und Kühle manchmal die olympischen Züge der Goetheschen Kunst trägt. Wohl ist er ein echter Lyriker: zahlreiche Gedichte und einzelne Episoden in seinen epischen Verserzählungen, vor allem in dem entzückenden Idyll „Hanna“, strömen aus einer wunderbar zarten und reinen Empfindung, deren Flug nur selten durch das Schwergewicht der Reflexion gehemmt wird. Aber seinem sauberen, bis zur Kristallklarheit abgeschliffenen Stil fehlt der letzte undefinierbare Zauber des lyrischen Geheimnisses. Den glücklichsten Griff findet er da, wo er keine subjektiven Stimmungen zu formen hat, und erreicht die höchste Vollendung in der realistisch-verklärten Form der objektiven epischen Erzählung. Schon in dem ersten Gedicht, in dem er ein typisches Charakterbild des finnischen Bauern zu geben sucht, dem „Bauer Paavo“, gelingt es ihm, mit ganz geringen Mitteln, in einer künstlerisch scheinbar eintönigen Sprache, die ganze Eigenart dieses Volkstums in ihrer Kargheit, Herbheit, unendlichen Geduld und Ergebenheit und ihrer zähen Unausrottbarkeit zu vollendetem Ausdruck zu bringen. In seinem, nicht dem Umfang, aber dem künstlerischen Gehalt nach großen Lebenswerk, der Balladensammlung: „Fänrik Ståls sägner“ (Die Erzählungen des Fähnrichs Stål, vollständige deutsche Ausgabe von Wolrad Eigenbrodt) strahlt diese realistische Menschendarstellung in einer Kraft und Lebendigkeit und in einem Reichtum, die von unzerstörbarer Dauer sind. Das Volk im Krieg ist der Held dieser vierunddreißig Balladen, aber verkörpert in lauter Einzelgestalten und Erlebnissen von schärfster Charakteristik: Der Feldmarschall, der Offizier, der Gemeine, der Troßkutscher und die Marketenderin, der hohe Staatsbeamte und das Häuslermädchen, ja der König selbst und der Kosakengeneral des feindlichen Heeres, wir erleben sie alle in knapp und doch erschöpfend umrissenen Bildern, herausge-

schnitten aus einer anekdotenhaft zugespitzten Situation, aus dem breiten Fluß eines dahinrollenden Lebenslaufes oder aus dem mächtigen Abglanz eines geschichtlichen Ereignisses. Für die noch lebenden Geschlechter des finnischen Volkes ist Runeberg freilich mehr als bloß der Schöpfer der „Fähnriche“: er ist auch der Sänger der „Hanna“, des Gesundbrunnens der jungen unsentimentalen Liebe, er ist der Verkünder der heiteren und harmonischen Lebensauffassung, des Glaubens an eine lichte Zukunft für den Einzelnen, wie für sein Land und die ganze Menschheit, er ist in dem mächtigen Pathos des „König Fjalar“ der strenge und ernste Mahner, der den Hochmut des Menschen vor der unerbittlichen Größe des Schicksals warnt, und er ist der milde, alles verstehende Bekenner einer Religion, für die es keine ewige Verdammnis gibt, weil Menschsein im Guten und im Fehlen für sie das von der Natur Gegebene und darum einzige Schöne und Liebenswerte ist. Aber alle diese Ausstrahlungen seines Dichtertums wird das eine Werk überleben, das den Namen des schlichten Fähnrichs trägt, weil er in diesem Werke am tiefsten und unmittelbarsten zum Herzen seines Volkes spricht, weil er es hier im Kostbarsten seines Wesens trifft: in seinem heroischen Empfinden.

Wenn man sich von Runeberg zu seinem sieben Jahre jüngeren Genossen Lars Jakob Stenbäck wendet, so ist es, als steige man aus der Helle eines sonnigen Marmortempels in die finsternen Irrgänge altchristlicher Katakomben hinab. Hier ist jedes Wort Unruhe, Leidenschaft, Kampf und Anklage. Ein Kampf um Frieden, der nie errungen wird, ein Kampf gegen Sünde, die nie bezwungen wird. In dem heftigen Zugwind des Pietismus, der in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ganze Volksschichten des finnischen Volkes in seine düstern und lebensfeindlichen Wirbel riß, erlebte Stenbäck die Krise seines Lebens, die „Erweckung“, die seine leidenschaftliche, immer aufs Ganze gehende Natur vor ein hartes „Entweder—Oder“ stellte: entweder die Kunst mit ihrem Mutterboden, dem Leben, dem diesseitigen Leben mit all seiner Schönheit und — Sünde, oder Vergebung der Sünden, ein ewiges Heil im jensei-

tigen Leben, aber unter Verzicht der irdischen Gnaden der Kunst. Er wählte das letztere, nach einem Kampf, der zum Erschütterndsten gehört, was Menschenseelen durchlebt. Dreißig Jahre alt, schlug er den Gott tot, der bis dahin seine Seele mit verzehrender Glut erfüllt hatte, um Jenem zu dienen, der keine anderen Götter duldet neben sich. Die religiösen Kämpfe, die ihn von Jugend auf erfüllt hatten, spiegeln sich in allen seinen Gedichten wieder, es gibt darum nur wenige von reinem Klang und Frieden. Aber das Gefühl erreicht oft eine Innigkeit und Tiefe, die ergreifend wirken, und manchmal steigert sich die Leidenschaft zu einer mystischen Glut voll berückender Schönheit, so daß selbst die Zerrissenheit der sich selber anklagenden und peinigenden Seele die Weihe der Kunst empfängt und dadurch versöhnt.

Von Stenbäck zu Topelius ist fast ein noch größerer Sprung als von Runeberg zu Stenbäck, denn hatten diese beiden doch wenigstens einen Zug gemeinsam in ihrem Wesen: die Männlichkeit, so fehlt bei Topelius auch diese Gemeinsamkeit. Er bildet den weiblichen Gegensatz zu Runebergs ausgeprägt männlicher Wesensart. Wo jener streng und herbe ist, ist Topelius mild und weichherzig, wo jener durchsichtig klar, ist dieser manchmal verschwommen und sentimental, wo jener schlicht, schmucklos und kühl, ist dieser voll Gesang und Pracht und Phantastik. Nur eins haben beide — Runeberg und Topelius — in gleichem Maße gemeinsam: den Optimismus. Aus diesem quellen auch andere verwandte Grundzüge: die gesunde und heitere Lebensanschauung, die lebensfreudige Frömmigkeit, die beglückende Liebe zur Heimat.

Topelius ist der liebenswürdigste Romantiker der finnländischen Literatur, er ist zugleich ihr größter und fruchtbarster Fabulierer. Seine Erfindungsgabe ist unerschöpflich. Er ist der geborene dichtende Erzähler: die Stoffe, Einfälle, Bilder und Worte strömen ihm in solcher Fülle und mit solcher Leichtigkeit zu, daß er sein Leben lang spielend ein Füllhorn von Schönheit über den entzückten Leserkreis ausschüttet. Und diese Entzückung ist begreiflich und berechtigt. Es gibt kaum einen

anderen Dichter schwedischer Zunge, der seiner Muttersprache süßerem Wohllaut entlockt hat, der sie geschmeidiger, zierlicher und dabei doch fast bis zur Volkstümlichkeit natürlich zu handhaben weiß als Topelius. Ein schwedischer Kritiker hat gesagt, Topelius' Schwedisch erinnere an das Italienische, es sei „ein Serenadenschwedisch, das zu Gitarrenklang und Abendrauschen des Windes paßt“. Topelius ist kein Gedankendichter, aber durch seine ganze Dichtung geht ein Zug von Religiosität in seltsamer Verknüpfung von mystischer Phantastik und christlicher Dogmatik. Licht und Aufklärung sind ihm, wie Freiheit und Duldung, unveräußerliche Güter der Menschheit, aber nur im Dienste eines Glaubens an eine allweise Vorsehung. Voltaires kalter Materialismus erregt in ihm Grauen und Abscheu: „Doch dieses Licht war kalt wie Eis und dieser Blitz war Hohn; und dieser Witz, so hoch im Preis, ein grinsender Dämon.“

Er ist vor allem Lyriker und Erzähler. Sein Lied ist leicht und spielend wie Vogelsang, sein Naturempfinden ganz aus der Eigenart der finnischen Landschaft, vor allem, wie sie sich von der milden, stillen und sonnigen Seite zeigt, hervorgewachsen, seine Erotik von einer Zartheit und Reinheit, daß sie sich kaum über den Hauch einer schüchternen Sehnsucht hinauswagt. Als Erzähler bevorzugt er historische Stoffe, aber er taucht sie gern in das romantische Licht einer phantasievollen Erfindung. Sein größtes Werk, eine Romanserie aus dem Dreißigjährigen Kriege und dem darauffolgenden Jahrhundert, „Fältskärns berättelser“ (die Erzählungen des Feldschers, zum Teil auch in deutscher Übersetzung erschienen), ist ein meisterhaftes Zeit- und Kulturbild des finnischen Volkes, das in seiner Fülle und Saftigkeit ergreifend und erschütternd wirkt. Wohl ist die Einzelcharakteristik manchmal mangelhaft und zu einseitig in Schwarz oder Rosa gehalten, aber mit dem unaufhaltsamen Schwung des geborenen Erzählers schlägt er auch hier alle auftauchenden Einwände und Zweifel nieder und reißt auch den kritisch Widersprechenden mit sich.

Vielleicht die größte und nachhaltigste Bedeutung als Erzieher seines Volkes gebührt ihm als Dichter für die Kinderwelt. Er

hat eine Unzahl von Erzählungen, Dramen, Versen und Märchen für Kinder geschrieben, die an schlichter Natürlichkeit, an spannender Unterhaltsamkeit und an unaufdringlichem ethischen Gehalt einzig in der Weltliteratur dastehen. Für jeden Finnländer der heutigen und wohl noch mancher kommenden Generation verkörpert „Onkel Topelius“ das Rührendste, Heiterste und Kostbarste aus dem geistigen Erinnerungsschatz der Entwicklungsjahre. Wie Runebergs Geburtstag, der 5. Februar, ein Nationalfeiertag in Finnland ist, so wird der 14. Januar, der Geburtstag von Topelius, noch lange ein Festtag bleiben, der in den Schulen und Familien Finnlands mit dankbarer Weihe begangen werden wird.

Eine Betrachtung der im eigentlichen Sinne modernen schwedischsprachigen Dichtung Finnlands würde uns hier zu weit führen. Nur eine Ausnahme sei gestattet: Karl August Tavaststjerna (1860—1898), der leider zu früh dahingegangene erste bedeutende Dichter des modernen schwedischen Finnland. Das Kennzeichen der künstlerischen Persönlichkeit Tavaststjernas ist der innere Zwiespalt, unter dem er sein Leben lang gelitten und der seine Dichtung bei aller Schönheit und formellen Virtuosität nicht zu der Wirkung hat gelangen lassen, die aus der Kraft eines ungebrochenen und ganzen Wesens strömt. Die Ursachen dieser Zerrissenheit liegen teils in seiner eigenen Natur begründet, teils in äußeren Umständen, vor allem aber auch in den literarischen Strömungen, die zur Zeit seines Hervortretens herrschten.

Der Realismus mit seinen naturalistischen Ablegern hatte, von Frankreich kommend, über Skandinavien auch das geistige Leben Finnlands überflutet. Tavaststjerna besaß wesentliche künstlerische Voraussetzungen für die realistische Auffassungs- und Darstellungsweise: eine ungeheuer scharfe Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, die Wirklichkeit im einzelnen in festen Strichen nachzuzeichnen. Diese Begabung machte ihn zum eifrigsten Verfechter der realistischen Kunst. Aber in seinem tiefsten Innern war er ein Vollblutromantiker und subjektiver Individualist. Er ermangelt der Fähigkeit, sich zu objektivieren,

das Leben eines anderen Individuums zu leben oder folgerichtig nachzuempfinden, immer und überall tritt sein persönliches, subjektives Empfinden störend dazwischen und verzerrt die Wirklichkeit durch lyrische oder satirische Lichter. Es liegt trotz alledem in diesem Subjektivismus eine ungeheure Stärke, die nicht ohne ihre eigene Wirkung ist: alles, was er dichtet, ist echt, weil es immer ein unverfälschter Widerhall seines eigenen augenblicklichen Erlebens ist, und wirkt darum stark, aber die Wirkung ist nicht rein und nicht befreiend. Seine Lyrik ist von wunderbarer Feinheit und Schönheit, die noch mehr durch die verhaltene und beherrschte Glut der Empfindung ergreift als durch die Gewandtheit der Form, die er manchmal faßt bewußt vernachlässigt. In der Prosa ist er der erste Roman-dichter im schwedischen Finnland, der ganz in den Spuren der modernen psychologischen Kleinmalerei wandelt und hierin mit den Besten seiner Zeit verglichen werden kann. Daß er auch hier den ihm eigenen Weltschmerz, mit Skepsis und Ironie gemischt, immer wieder durchbrechen läßt, verleiht auch seinen strengsten realistischen Schilderungen ihren eigenartigen Reiz.

Er ist ein Romantiker ohne romantische Phantasie und ein Realist voller subjektiver Launen und verzehrt sich deshalb vergebens nach einer restlosen und befriedigenden Bezwigung des künstlerischen Problems, aber er ist so reich an Lebensbeobachtung und Erfahrung und er beherrscht in so vollkommener Weise die technischen Hilfsmittel seiner Kunst, daß die heutige schwedische Dichtkunst Finnlands mit Recht ihn als ihren eigentlichen Ausgangspunkt und Vater betrachtet.

Gleichzeitig mit Tavaststjerna traten zwei ältere Schriftsteller in die Öffentlichkeit: der gewandte und unterhaltende Erzähler Jac. Ahrenberg (1847—1915), der eine viel größere Popularität erlangte als Tavaststjerna und durch Übersetzungen auch in Deutschland bekannt ist. Zwei Romane aus dem finnischen Volksleben: „Hibuliter“ (Bezeichnung einer religiösen Sekte) und „Stockjunkaren“ (etwa: „Der Holzbaron“ zu übersetzen), und aus dem gesellschaftlichen Leben: „Familjen på Haapa-

koski" (Die Familie auf H.) und „Vår landsman“ (Unser Landsmann) sind die bedeutendsten. Der Dramatiker Gustaf von Numers (1848—1916) schuf mit seinem Lustspiel „Bakom Kuopio (Hinter Kuopio) eines der erfolgreichsten Repertoirestücke der einheimischen Bühne.

Aus der jüngeren schwedischsprachigen Dichtung seien hier nur einige der hervorragendsten Namen genannt: Mikael Lybeck (1864—1925) hat sich auf allen Gebieten getummelt und sowohl in der Lyrik wie im Drama und in der Prosaerzählung einen originellen, zugespitzten Stil von sehr persönlicher Art entwickelt. Bei aller Knappheit des Ausdrucks ist seine psychologische Analyse von großer Fülle und Tiefe. Jonatan Reuter (1859 geb.) trat als lyrischer Schilderer der südfinnischen Schärenlandschaft auf. Hjalmar Procopé (1868—1927) und Bertel Gripenberg (1878) sind ebenfalls fast ausschließlich Lyriker. Während Procopé einfacher, manchmal nachlässiger in der Form, dafür aber reicher, weitgreifender und vielseitiger im geistigen Gehalt seiner Gedichte ist, zeigt Gripenberg eine seltene Pracht und Schönheit der Sprache und Form, hält sich aber inhaltlich in einem engeren Rahmen. Anfangs sind es vorzugsweise erotische Motive, die ihn fesseln, allmählich jedoch erweitert sich sein Stoffgebiet, die nationalen Probleme finden in ihm einen feurigen und ritterlichen Verfechter, und er entwickelt sich zum lyrischen Vertreter einer heroisch konservativen Weltanschauung. Arvid Mörne (1876) ist der typische dichterische Vertreter des germanischen Volkstums Finnlands. Einige Zeit lang hat er auch in fast tendenziöser Weise soziale Probleme in der Lyrik behandelt. Dann wandte er sich ganz der Schilderung seiner schwedischen Landsleute und der nyländischen Natur zu und zeigte sich in einer Reihe von Gedichtbüchern, Dramen und Erzählungen als hervorragender Meister eines bei aller Schlichtheit feingeschliffenen Stils. Jacob Tenggren (1875) ist ein stiller Natursänger von zarter, aber nicht gerade origineller Schönheit. In späteren Jahren spielen die religiösen Empfindungen eine immer größere Rolle in seinen Dichtungen.

Seit einem Jahrzehnt etwa zeigt die schwedischsprachige Dichtung, die um die Jahrhundertwende nahe am Verderren war, wieder frische Schößlinge, die von ihr noch manche schöne Blüte erwarten lassen.

Unter den Jüngsten sind die interessantesten Gestalten Ture Janson (1886), der in überlegen pointiertem, manchmal ironischem Stil vortreffliche Charakterbilder aus dem Helsingforscher Leben gab, und der leider vorzeitig dahingegangene Runar Schildt (1888—1925), dessen ungewöhnliche dichterische Begabung sich in gleichem Maße im Drama wie in der Erzählung offenbarte. Als echter Lyriker trat Jarl Hemmer (1893) auf. Fast bei keinem finnländischen Dichter erscheint die Poesie in so offenkundiger und natürlicher Weise als das eigentliche Element seines ureigensten Wesens wie bei ihm. Sein Vers ist beschwingt und gedankentief zugleich und von bezaubernder Süße der Melodie. Eine Novellensammlung, ein guter Roman und ein wirkungsvolles Drama zeigten, daß er auch auf diesen Gebieten zu Hause ist. Emil Zilliacus (1878) veröffentlichte, durch antike Vorbilder geschult, Gedichtsammlungen von großer Formvollendung, Ragnar Ekelund (1892) Gedankendichtungen voller Ernst und dunkler Schönheit.

Auch ganz radikale Richtungen auf dem Gebiet des lyrischen Modernismus sind in Edith Södergran (1892—1923) und Elmer Diktonius (1896) zu Worte gekommen. Die erstere ist eine typische und stark begabte Vertreterin des visionären Expressionismus, der letztere ein interessanter, durch soziale Geißelkritik brillierender lyrischer Revolutionär.

DIE PRESSE

DIE ZEITUNGSPRESSE ENTWICKELTE SICH IN FINNLAND NUR SEHR langsam und gleichsam ruckweise. Bei dem sehr kleinen Leserkreis, auf den die Zeitungen rechnen konnten, war kein Geschäft zu machen, und auch keine Möglichkeit vorhanden, ein Zeitungsunternehmen auf so feste Füße zu stellen, daß es auf Jahre hinaus gesichert erscheinen konnte. Nur das persönliche und oft sehr selbstlose Interesse des einzelnen Herausgebers für die Sache entschied die kürzere oder längere Lebensdauer eines Blattes. So kam es, daß zu Zeiten, wo diese Begeisterung für die ideellen Aufgaben der Presse erschlaffte, in der Entwicklung der Presse selbst ein Stillstand oder gar ein Rückschritt eintrat. Neben diesen Schwierigkeiten hatte die Presse gegen einen anderen, gefährlicheren Feind anzukämpfen: die Zensur, die manchmal, besonders in den ersten Jahrzehnten der russischen Zeit und um die Mitte des Jahrhunderts, in der engbrüstigsten Weise gehandhabt wurde.

Die erste Zeitung in Finnland — „Tidningar utgifna af ett sällskap i Åbo“ (Zeitungen, herausgegeben von einer Gesellschaft in Åbo) — war von dem Geschichtsforscher H. G. Porthan begründet worden und eigentlich kein Nachrichtenblatt, sondern ein Archiv für einheimische Geschichtsforschung und Dichtung in schwedischer Sprache. Im Jahre 1809 trat an ihre Stelle die erste wirkliche Zeitung: „Åbo Tidning“ (Åboer Zeitung). Aber schon im folgenden Jahre verwandelte sie sich unter dem Titel „Åbo allmänna tidning“ (Åboer allgemeine Zeitung) in eine offizielle Zeitung, und neun Jahre lang besaß nun das Land nicht ein einziges unabhängiges Blatt. Erst seit 1819 erschienen

ein paar unabhängige Blätter in schwedischer und finnischer Sprache, die aber auch bald verschwanden, bis 1824 das noch heute bestehende älteste Blatt Finnlands „Åbo Underrättelser“ (Åboer Nachrichten) und 1829 zwei andere Zeitungen zu erscheinen begannen, welch letzteren lange Zeit dank ihren hervorragenden Hauptschriftleitern Runeberg und Topelius einen großen Einfluß ausübten. Keines dieser noch der anderen, später hinzukommenden Blätter erschien öfter als zweimal wöchentlich, die finnischsprachigen nur einmal in der Woche.

Eine Epoche in der Geschichte des finnischen Zeitungswesens bildete das Jahr 1844, wo Johan Wilhelm Snellman zwei Wochenschriften, eine in schwedischer und eine andere in finnischer Sprache herauszugeben begann. Unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie hatte er in einem großen Werk, „Die Lehre vom Staate“, den Satz verfochten, daß der Nationalgeist die Grundlage jegliches Staatslebens sei. Die Quelle des Nationalgeistes aber sei die Volksseele, die sich vor allem in seiner Sprache äußere. Snellmans publizistische Tätigkeit richtete sich nun vor allem darauf, in der Schwedisch sprechenden Klasse der Gebildeten für die finnische Sprache Propaganda zu machen und in ihr das Bewußtsein ihrer Solidarität mit der großen Masse des Volkes zu wecken. Über Politik freilich durfte er nicht reden. Aber das Feld, auf dem er seine erzieherischen Aufgaben verfolgen konnte, war ja groß genug: über Volksbildung und Schulwesen, Industrie und Verkehrswesen, Landwirtschaft und Handel, Erziehung und Armenpflege und unzählige andere Fragen des öffentlichen Wohles und der Allgemeinbildung sprach er sich mit einer Freimütigkeit und Schärfe und einem vaterländischen Feuer aus, die im ganzen Lande einen lauten Widerhall fanden. Er ließ sich durch Zensurverbote nicht abschrecken, und bald fand er eifrige Nachfolge auch unter den Finnisch redenden Kreisen der Bevölkerung, so daß selbst die im Jahre 1850 erlassene absurde Verordnung gegen die finnische Sprache (S. 190) die mächtige Bewegung der finnisch-nationalen Wiedergeburt nur für einige Zeit zurückzudämmen, nicht aber zu ersticken vermochte.

Zu einem eigentlichen Leben erwachte die periodische Presse in Finnland erst, seitdem nach der Thronbesteigung Alexanders II. eine freiheitliche Richtung in der Politik die Oberhand gewonnen. Im Jahre 1862 begann die erste tägliche unabhängige Zeitung, das schwedische „Helsingfors Dagblad“ (Helsingforser Tageblatt), zu erscheinen. Ihm folgten zwei Jahre später „Hufvudstadsbladet“ (Das Hauptstadtblatt), heute das größte schwedischsprachige Blatt Finnlands, und das finnische Blatt „Suometar“. Seit den siebziger Jahren nahm auch die finnischsprachige Presse einen raschen Aufschwung und hat allmählich, wie dies nach dem Zahlenverhältnis der schwedischen und finnischen Bevölkerung zu erwarten war, die schwedischsprachige weit überflügelt. In anderen als den Landessprachen erscheinen keine periodischen Schriften in Finnland, wenn man von ein paar Fachzeitschriften, einer während der Russifizierungsperiode herausgegebenen offiziösen russischen Zeitung und ein paar während einer kurzen Zeit erschienenen deutschsprachigen Zeitungen absieht. Die Entwicklung der periodischen Presse veranschaulicht nebenstehende Tabelle:

Jahr	Insgesamt	Finnisch	Schwedisch	Zweisprachig	Fremde Sprachen
1776	2	1	1	—	—
1800	2	—	2	—	—
1850	14	4	10	—	—
1900	228	145	77	6	—
1910	380	262	106	6	6
1920	345	238	93	11	3
1924	499	355	110	26	8
1925	489	346	91	44	8
1926	516	370	91	50	5

Von sämtlichen periodischen Schriften erscheinen 52% in Helsingfors. Die Verbreitung der Zeitungen war anfangs unbedeutend. Im Jahre 1850 wurden durch die Post befördert etwa 570 000 Exemplare, 1890 waren sie auf 7 Millionen gestiegen, 1900 auf 20½ Millionen, 1924 auf mehr als 120 Mill. Exemplare. Der Absatz der Zeitungen gründet sich hauptsächlich auf die Abonnements, in bedeutend geringerem Grade auf den

Straßenverkauf. Die Abonnementspreise sind (besonders bei den finnischsprachigen Zeitungen) niedriger als im Auslande. Die Haupteinnahmen bilden die Annoncen. Das moralische Niveau der Presse ist im allgemeinen hoch. Manche Provinzblätter können sich hin und wieder im Ton vergreifen, aber Korruption und Bestechlichkeit sind vollkommen unbekannte Erscheinungen.

Die wichtigsten politischen Zeitungen verteilen sich nach Parteien folgendermaßen:

Nationale Sammlungs- partei	Schwedische Volkspartei	Nationale Fortschritts- partei	Landbund	Sozialdem. Partei	Kommunisten
Uusi Suomi (Helsinki)	Hufvudstads- bladet (Helsingfors)	Helsingin Sanomat (Helsinki)	Ikkka (Vaasa)	Suomen Sosiali- demokraatti (Helsinki)	Työväen- järjestöjen Tiedonantaja (Helsinki)
Iltalehti (Helsinki)	Svenska Pressen (Helsingfors)	Kaleva (Oulu)	Maakansa (Viipuri)	Kansan Työ (Viipuri)	
Aamulehti (Tampere)	Åbo Underrättel- ser (Åbo)	Turun Sanomat (Turku)	Savon Sanomat (Kuopio)	Kansan Lehti (Tampere)	
Karjala (Viipuri)	Vasabladet (Vasa)	Maaseudun Sanomat (Tampere)	Liitto (Oulu)	Sosialisti (Turku)	
Uusi Aura (Turku)				Turunmaa (Turku)	

DIE MUSIK

NACH DEM BRANDE VON ÅBO 1827 WARD AUCH DER MITTELPUNKT des Musiklebens nach der neuen Hauptstadt Helsingfors verlegt. Ein glücklicher Umstand war es, daß es der Universität gelang, den Mann an sich zu fesseln, der nachher der erste hervorragende Tondichter Finnlands wurde, nämlich Fredrik Pacius (geboren in Hamburg 1809, gestorben in Helsingfors 1891). Bis dahin hatte sich das Musikleben fast ausschließlich auf die ausübende Kunst beschränkt; seit Pacius' Zeit besitzt Finnland auch eine eigene Musikliteratur. Pacius vertrat als Komponist die Richtung der Spohrschen klassisch-romantischen Schule und gewann allmählich einen ungeheuren Einfluß auf das Musikleben der jungen Hauptstadt, wo er 1845 einen „Symphonieverein“ und 1848 einen „Gesangverein“ gründete, mit denen er nach und nach eine große Reihe von Meisterwerken der Musikliteratur aufführte. Sein größtes Werk, die Oper „Kung Carls jagt“ (König Karls Jagd) mit historisch-romantischem Text von Z. Topelius wurde zum erstenmal 1852 in Helsingfors zum größten Teil von Liebhabern aufgeführt und mit Begeisterung aufgenommen. Seine vaterländische Bedeutung beruht indessen in erster Linie auf seinen Gesangkompositionen, z. B. dem vollendet schönen „Suomis sång“, „Soldatgossen“ (Der Soldatenjunge) und vor allem auf der Volkshymne Finnlands „Unser Land“. National im eigentlichen Sinne war indessen, wie auch natürlich, die Kunst nicht, die Pacius in Finnland begründete und ausübte. Erst bei seinem Schwiegersohn, dem berühmten Übersetzer der *Kalevala* ins Schwedische, Karl Collan, der auch ein talentvoller Musiker war, bricht zum ersten Male die nationale Gemütsart erkennbar durch. Doch dauerte es noch ein

paar Jahrzehnte, ehe selbständige Komponisten von Beruf an die Öffentlichkeit traten. Als erster unter ihnen ist Richard Faltin (1835—1918) zu nennen, der nach Pacius als Musiklehrer an der Universität wirkte. Auch er ist geborener Deutscher, wird aber mit Recht zur finnischen Musikgeschichte gezählt. Zu seinen bedeutendsten Kompositionen gehört eine Reihe Festkantaten. In der Leitung des Musiklebens nahm Martin Wegelius (1846—1906) eine hervorragende Stellung ein, der teils als Komponist und als Direktor des Musikinstitutes in Helsingfors, teils als Verfasser musikalisch-pädagogischer Werke einen großen Einfluß auf die Entwicklung des Musiklebens in Finnland ausgeübt hat. Faltins Nachfolger als Musiklehrer an der Universität in Helsingfors, Robert Kajanus (1856 geb.), ist durch einige große symphonische Dichtungen bekannt und hat sich vor allem durch seine kraftvolle Tätigkeit für die Orchesterkonzerte in Helsingfors sehr verdient gemacht. Alle Tonschöpfer Finlands überragt um Haupteslänge Jean Sibelius (1865 geb.). Seine Instrumentation ist in hohem Grade glänzend und ausdrucksvoll, seine Inspiration ebenso originell wie unerschöpflich, seine Kontrapunktik ebenso geschmeidig wie kühn; Stil und Formbehandlung zeichnen sich durch starke, nicht selten rücksichtslose Subjektivität aus. Neben Sätzen von imponierender tragischer Größe, reicher poetischer Farbenpracht, weicher berückender Schönheit und gesunder volkstümlicher Einfachheit stehen andere, die erst Schritt für Schritt Verständnis und Bewunderung errungen haben. Das eigentliche Gebiet von Sibelius ist die orchestrale Tonmalerei, in der er sich mit seinen explosiven Gedanken und farbenschimmernden Naturstimmungen zur Genüge austoben kann. Aber auch ein anderes charakteristisches Element trat schon in diesen ersten Tondichtungen zutage: der ursprünglich finnische Naturton, ein Ton, der nicht so sehr mit dem Volksliede verwandt war, als vielmehr mit den Schalmeitönen des Hirten, dem Rauschen der Kiefern, den geheimnisvollen Lauten der Einsamkeit und des Schweigens über meilenweiten Wassern. Die scharfen und wilden Rhythmen des Volkstanzen wie die eintönigen Griffe auf dem alten Natio-

nalinstrument, der Kantele, erkannte man wieder in diesen eigentümlichen Sätzen, die so fremd und doch im Grunde so bekannt klangen. Dieser finnische Ton war ihm angeboren; er erfüllte alles, was er schuf, und verlieh gleich im Anfang seiner musikalischen Dichtung ein eigenes Gepräge, das von jeder anderen Musik verschieden war. Kein einziger Komponist, weder ein Klassiker noch ein Moderner, hatte diesem urfinnischen Tondichter als Muster gedient.

Unter den Tondichtern Finnlands mögen noch erwähnt werden: Armas Järnefelt (1869 geb.), der der Kunst von Sibelius nahesteht, aber mehr einem lyrischen Ton zuneigt; Oskar Merikanto (1868—1924), der Schöpfer zahlreicher populär gewordener Lieder; Ilmari Krohn (1867 geb.), der neben dem Beruf als Musikgelehrter auch als Oratorien- und Opernkomponist aufgetreten ist; Erkki Melartin (1875 geb.), ein außerordentlich vielseitiger und fruchtbare Tondichter von gefühlstiefem Lyrismus; Selim Palmgren (1878 geb.), der Schöpfer von Gesang- und Opernkompositionen; Toivo Kuula (1883—1918), dessen vielversprechende Bahn leider zu früh abgebrochen wurde; Leevi Madetoja (1887 geb.), dessen Oper „Pohjalaisia“ auch außerhalb Finnlands Aufsehen erregte; ferner Armas Launis, Otto Kotilainen, Heino Kaski, Väinö Raitio, Yrjö Kilpinen u. a.

Die Form, unter welcher der Chorgesang in Finnland am meisten gepflegt und geliebt worden ist, ist das Männerquartett. Aus dem akademischen Sängerchor, der mit seinen feststehenden Überlieferungen und seinem steten Zufluß an frischen Kräften hier wie in Schweden das natürliche Urbild und die Quelle des Quartettgesanges ist, gehen beständig nach allen Gegenden des Landes musikliebende junge Männer hinaus, von denen jeglicher an seinem Ort neben den ernsten Pflichten des Lebens die Lust für den Quartettgesang weiter verbreitet. Der vierstimmige Männergesang ist in solcher Weise allmählich ein charakteristischer Zug im gesellschaftlichen Leben Finnlands geworden. Aus dem akademischen Gesangverein haben sich indessen von Zeit zu Zeit auch besondere Elitechöre gebildet, zu

allererst der Männerchor „M. M.“ (Muntere Musikanten), der durch vieljährige emsige Arbeit nach dem einstimmigen Urteil der ausländischen und einheimischen Kritik, in bezug auf Wohlaut, Präzision und Nüancierung des Gesanges eine ungewöhnliche Meisterschaft erlangte. Nach ihm hat der Elitechor „Suomen Laulu“ (Finnlands Gesang) durch hervorragende Konzerte auch außerhalb Finnlands viel Beifall gefunden.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen, die das Kulturleben in Finnland aufzuweisen gehabt hat, ist das lebhafte Interesse, das die unteren Volksschichten für den Gesang an den Tag gelegt haben. Schon früh angeregt, ist dieses Interesse vor allem durch die „Finnische Volksaufklärungsgesellschaft“ und den Verein „Die Freunde der schwedischen Volksschule“ anerkennenswerterweise aufrechterhalten worden und hat in der Bildung zahlreicher Gesangvereine auf dem Lande und in den Städten einen Ausdruck gefunden; in den Städten sind es vor allem die aus der Arbeiterklasse und unteren Bürgerschaft hervorgegangenen „Arbeitervereine“, „Freunde der Arbeit“ u. a. Während das Interesse für Gesang in den gebildeten Klassen vor allem im Männerquartett Ausdruck gefunden hat, wählte das Volk selbst mit ebenso gesundem wie praktischem Blick für seine Bedürfnisse den gemischten Chor. Natürlich ist es meist das vierstimmige Lied, das von diesen Chören gepflegt wird; doch kommen auch schon Kantaten und Chöre aus Opern und Oratorien in ihren Programmen vor. Den besten Beweis dafür, was diese Chöre zu leisten vermögen, liefern die großen, bald finnisch-, bald schwedisch-, bald zweisprachigen Musikfeste, die auf Anregung der beiden oben genannten Gesellschaften hin in verschiedenen Teilen des Landes veranstaltet werden und bei denen gemischte Chöre von 1000 bis 1100 Personen, meist in Bauerntrachten, Sätze von Gluck, Weber, Mendelssohn, Schumann u. a. in vortrefflicher Weise zu Gehör bringen.

Vollständige künstlerische Ausbildung steht der finnischen musikstudierenden Jugend an dem 1882 gegründeten „Musikinstitut in Helsingfors“ zu Gebote, an welchem unter anderen hervorragenden Lehrern auch Ferruccio B. Busoni unterrichtet hat.

DIE BÜHNNENKUNST

NICHT ANDERS ALS IN DEN GROSSEN KULTURLÄNDERN SIND IN Finnland die ersten Schicksale der dramatischen Kunst. Aus dem Schoße der Kirche und der Geistlichkeit fand die dramatische Kunst ihren gewöhnlichen Weg zur Schule und zu ihren Zöglingen. Das rein moralisierende Lustspiel fand seinen eigentlichen Herd an der Universität Åbo und blühte hier bis Ende des 17. Jahrhunderts, indem es sogar den bescheidenen Anfang einer einheimischen Dramatik ins Leben rief. Krieg und schwere Zeiten erstickten dann fast während eines ganzen Jahrhunderts jeglichen Sinn für Bühnenspiele in Finnland. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts trat eine schwedische Wandertruppe in verschiedenen finnischen Städten auf, wo sie in Scheunen und ländlichen Gasthöfen ihr nichts weniger als klassisches Repertoire vorführte, und ihrem Beispiele folgten bald zahlreiche andere Truppen, auch eine deutsche.

Der erste eigene Bühnenraum wurde 1813 in Åbo, das erste eigentliche Theatergebäude 1827 in Helsingfors von Engel erbaut. Dieses letztere wurde von einer deutschen Truppe mit einem Stück von Kotzebue eingeweiht, und zehn Jahre lang wurde nun fast mehr deutsch als schwedisch auf den größeren Bühnen Finnlands gesprochen und gesungen.

Seit 1830 haben jedoch auch schwedische Truppen in Finnland gespielt. Nach vielfachen Schwierigkeiten gelang es endlich 1866 mit Unterstützung der Regierung in Helsingfors ein neues Theater zu gründen, das in den Besitz eines auf Aktien gegründeten Garantievereins überging, der noch heute Eigentümer des schwedischen Theaters in Helsingfors ist. Seit jener Zeit ist dieses „Neue Theater“ stets in den Händen einer steh-

den Truppe gewesen, deren Sprache schwedisch war und deren Künstler meistens aus Schweden stammten. Um die Jahrhundertwende wurde ein Verein gegründet, der sich die Heranbildung einheimischer, schwedisch sprechender schauspielerischer Kräfte zum Ziel setzte, eine Aufgabe, die er während einer Reihe von Jahren nicht ohne Erfolg erfüllte. Doch traten diese einheimischen Kräfte bis vor kurzem nur ausnahmsweise im Verbande des „Schwedischen Theaters“ auf, vorzugsweise wählten sie ihr Wirkungsfeld auf den anderen im Verlaufe der Zeit entstandenen schwedischen Bühnen des Landes.

Der Gedanke an eine zukünftige, ausschließlich finnische Bühne hatte wohl schon ziemlich früh Wurzel gefaßt, allein eine festere Gestalt gewann er erst im Jahre 1872, wo eine ständige finnische Bühne errichtet wurde. Im folgenden Jahre ward sogar eine finnische Oper begründet, die sechs Jahre lang ein glänzendes Dasein führte, bis pekuniäre Schwierigkeiten die Töne zum Schweigen brachten.

Das äußere Schicksal der finnischen dramatischen Bühne bietet keine besondere Abwechslung. Die innere Entwicklung zeigt ein um so reicheres Bild. Heute wo das „Finnische Nationaltheater“ (seit 1902) seine Bühne in einem der imposantesten Granitgebäude der Hauptstadt aufgeschlagen hat, können seine Mitarbeiter und Freunde tatsächlich voll Stolz auf die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte zurückblicken. Man bedenke, was es heißt, eine Nationalbühne für ein Volk mit so junger Bildung wie das finnische zu schaffen, das nicht die geringsten Kunstüberlieferungen besaß, dessen Sprache kaum begonnen hatte, sich für höhere Kulturzwecke zu gestalten und dessen Literatur fast kein Repertoire darbot. Trotz des wenig erziehenden Wanderlebens und trotz sonstiger schwerer, unberechenbarer Mißgeschicke — mehrere hervorragende Mitglieder wurden inmitten ihrer besten Tätigkeit vom Tode dahingerafft — kann man doch behaupten, daß der finnische Schauspielerstand in seiner Darstellungskunst eine Höhe erreicht hat, die auch vor einer anspruchsvollen Kritik bestehen kann. Er hat zum Teil eine Kunst ersten Ranges geboten, so namentlich eine Schauspielerin, Ida

Aalberg (1858—1913), deren Talent sich in der Heimat entwickelt hat und die unbedingt zu den ersten Schauspielerinnen des Nordens gezählt werden muß.

Wie diese Bühne eine finnische Schauspielkunst schuf, so hat sie auch ein finnisches Repertoire ins Leben gerufen und dadurch der nationalen Kulturarbeit unschätzbare Dienste geleistet. Das Repertoire hat sich im übrigen nicht nach den Launen des flüchtigen Tages gerichtet, sondern eher danach gestrebt, vor allen Dingen den Geschmack des Publikums zu bilden: einheimische Dramatik von Wert in erster Linie und das Beste aus der ausländischen Literatur, der älteren, wie der neueren in zweiter Linie, ist ihr leitender Grundsatz gewesen. Shakespeare, Molière, Schiller, Holberg, Ibsen, Björnson, Hauptmann sind auf der Bühne des finnischen Theaters ebenso zu Hause wie Runeberg, Topelius und Kivi.

Seit Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind neben der ersten finnischen Nationalbühne andere Bühnen, besonders in mehreren Residenzstädten der Provinz entstanden, die zum Teil ihrer verantwortungsvollen Kulturaufgabe in vorbildlicher Weise gerecht werden. Das Interesse für das Theater ist im ganzen Volke außerordentlich verbreitet, und es gibt kaum eine ländliche Gemeinde, die nicht ihr eigenes Liebhabertheater hat.

Beide Bühnen, die schwedische wie die finnische, hat der finnische Staat, wie auch die Stadtverwaltung von Helsingfors, mit angemessenen Geldbeträgen unterstützt. Für 1927 waren im Staatsbudget für Theater, Gesangschöre und Orchester über $2\frac{1}{2}$ Mill. Mark angewiesen.

DIE BILDENDE KUNST

EIN GESCHICHTLICHES DASEIN BEGINNT DIE FINNISCHE KUNST erst von dem Auftreten des Christentums an zu führen, das um die Mitte des 12. Jahrhunderts durch die Schweden eingeführt wurde und nur langsam und unter harten Kämpfen in dem finnischen Volk Verbreitung fand. An Burgen und Festen erinnern deshalb die massiven Gemäuer der mittelalterlichen Kirchen Finnlands, deren hohes und steiles Dach ohne Sims sich von der grauen Granitmauer erhebt und den ganzen Bau wie ein gewaltiger Mantel überdeckt. Dem Stil nach gehören diese ersten Kirchen der sogenannten Übergangszeit an, d. h. der Zeit, wo Rundbogen- und Spitzbogenstil sich miteinander mischen; aber der Mangel an einer durchgeführten Stilreinheit wird durch das sichere Gefühl für Proportionen und für das Wesen und die Forderungen des Materials, mit dem die unbekannten Schöpfer dieser Bauwerke arbeiten, aufgewogen. In ihrer schlchten Größe und stimmungsvollen Einfalt sind diese Kirchen von einer ernsten Monumentalität. Am bedeutendsten unter ihnen ist der um 1300 nach dem Vorbild der alten Marienkirche in Danzig erbaute Dom zu Åbo, der trotz vielfacher Verheerungen und Feuersbrünste im Verlauf der Jahrhunderte durch Um- und Zubauten an Größe und Höhe um das Doppelte gewachsen ist und heute zu den kostbarsten Baudenkmälern Finnlands gehört.

In den meisten alten Kirchen Finnlands barg sich, wie man nachträglich entdeckte, ein stellenweise schier unermeßlicher Reichtum an farbigen Zeichnungen unter der weißen Tünche. Diese al secco gemalten Bilder haben nicht bloß ein kunst- und kulturhistorisches Interesse. Auch in ästhetischer Hinsicht sind

sie teilweise nicht ohne Wert. In ihrer herben Ungelenkigkeit wie in ihrer ornamentalen Üppigkeit sprechen sich nicht selten in gleicher Weise Ehrlichkeit, Frömmigkeit und künstlerischer Geschmack aus.

Auch an Denkmälern der Holzskulptur aus der katholischen Zeit hat sich eine große Anzahl allerdings fast ausnahmslos aus dem Auslande eingeführter Kunstwerke bis auf unsere Tage erhalten. Besonders bemerkenswert unter ihnen sind ein Altarschrank in Urdiala und die Flügeltüren eines solchen in Kumlinge, die beide in ihren architektonischen und ornamentalen Einzelheiten auf die Zeit zwischen 1250 und 1275 hinweisen. Diese Flügelaltäre sind allem Anschein nach die ältesten Stücke dieser Gattung, die überhaupt bekannt sind.

Von den Erzeugnissen des mittelalterlichen Kunstgewerbes ist nur wenig erhalten. Für die Kunstgeschichte von Wert sind die Chorstühle, weil sie ohne Zweifel ausschließlich im Lande selbst und wahrscheinlich von einheimischen Holzschnitzern verfertigt worden sind. Auch das Schmiedehandwerk war seit uralten Zeiten den Einwohnern Finnlands vertraut, und die Riesengitter vor einigen der Grabkapellen im Dom zu Åbo sind schöne Beispiele einheimischer mittelalterlicher Schmiedekunst.

Mit den Eroberern kam die Kunst nach Finnland als Kind einer fremden Kultur, die an geistiger Reife wie an technischer Fertigkeit derjenigen der Einwohner des Landes weit überlegen war. Sie kam nicht, um ästhetische Bedürfnisse zu befriedigen, sondern als Dienerin einer anderen geistigen Macht, deren Herrschaft sie verbreiten und befestigen helfen sollte. Ihre eigene Verbreitung beschränkt sich deshalb auf die Landesteile, welche die katholische Kirche sich unterwarf. Je östlicher, je tiefer ins Innere wir dringen, desto ärmer ist das Land an mittelalterlichen Denkmälern der Kunst. Die eigenen Söhne des Landes stehen diesen Gebilden der religiösen Phantasie als staunende Laien gegenüber. Es bedarf einer langen Zeit, ehe sie sich über den Standpunkt des bloß Empfangenden erheben und ihr erwachender künstlerischer Trieb sich in eigenen Werken schaf-

fend zu regen beginnt. Und auch dann ist die formende Hand noch zu ungelenk und schwach, um mit den in jahrhunderte-langer Übung geschulten Künstlern und Kunsthändlern des Auslandes zu wetteifern. Aber der Boden, auf dem die künstlerische Saat gefallen, ist nicht unfruchtbar. Besonders auf dem Gebiet des Kunsthändlerwerkes, wo altererbter Kunstsinn und Geschicklichkeit sich leichter geltend machen können, zeitigt der einheimische Boden manche Blüte, die einen bescheidenen Vergleich mit dem Auslande nicht immer zu scheuen braucht. Und selbst in einer so hohen Kunstuübung wie der Holzskulptur, zeigen einzelne Werke einheimischen Ursprungs, daß der Sprung vom Dilettantismus zur reifen Kunst vielleicht nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Es ward für die Entwicklung der einheimischen Kunst zum Verhängnis, daß ihr erstes Erwachen mit dem Absterben des Katholizismus zusammenfiel. Mit dem Fall der katholischen Kirche verlor nämlich die Kunst ihren mächtigsten Beschützer. Sie stand nun ohne Auftraggeber da. Man brauchte jetzt mehr Burgen und Festungen als Kirchen. So ist dieses erste Jahrhundert der Reformation eine Blütezeit des Schloßbaus, dessen Anfänge ja allerdings tief ins Mittelalter reichen. Vor allem ist es das bereits 1299 erbaute Schloß von Åbo, das um diese Zeit seine größte Macht entfaltet.

Allmählich fängt aber auch das Bedürfnis nach neuen Kirchen sich geltend zu machen. Die Zeit der steinernen Kirchen ist nun zu Ende, und die Holzkirchen, die während des 16.—18. Jahrhunderts entstehen, tragen ein wesentlich anderes Gepräge als die des Mittelalters. Am meisten nähert sich dem Typus der letzteren die hölzerne Langkirche des 17. Jahrhunderts; charakteristisch für diese Kirchen sind hölzerne Cor.treforts in der Gestalt viereckiger Trommeln, die gleich den Strebepfeilern bei den gotischen Kirchen die Langwand verstärken und stützen. Die zweite Hauptgruppe der Kirchen dieses Zeitraumes, die der Kreuzkirchen, hatte ihren Ursprung in der mit dem lutherischen Gottesdienst verbundenen Notwendigkeit, die Predigt allen in der Kirche Anwesenden zu Gehör zu bringen, und tritt

in sehr verschiedenen Formen auf. Unter den auch in diesem Zeitraum nur selten dem Namen nach bekannten Kirchenbauern finden wir doch verhältnismäßig zahlreiche Baumeister einheimischen Ursprungs. Von den Profanbauten dieser Zeit zeigen einige der manchmal burgartig massiv errichteten Herrenschlösser, die von reichen und mächtigen Adelsgeschlechtern auf ihren Gütern erbaut wurden (Willnäs, Kvidja, Kankas) interessante architektonische Einzelheiten im Renaissance- und Barockstil.

Naturgemäß kann auch die Malerei des 16. Jahrhunderts in künstlerischer Hinsicht sich mit der des Mittelalters nicht messen. Wenn neue Malereien im Innern der Kirche entstehen, so geschieht dies weniger aus religiösem Trieb, als vielmehr kraft der Überlieferung als konventionelle äußere Dekoration. Einen Lichtpunkt in der Öde dieses Jahrhunderts bildet der Propst Jacobus Geet in Isokyrö, der 1560 die Wände seiner Kirche von einem unbekannten Maler mit etwa 150 in drei Reihen übereinander laufenden biblischen Darstellungen schmücken ließ, die, nachdem sie über 300 Jahre übertüncht gewesen, im Jahre 1885 aufgedeckt wurden. Diese Wandmalereien von Isokyrö bilden gleichsam die Brücke, auf welcher sich die alte Kunstübung, die im Süden Finnlands allmählich dahinstirbt, nach dem Norden rettet. Hier oben findet die Kirchenmalerei einen Beschützer im Volke selbst, das in der Person einzelner Gemeindemitglieder, reicher Stadtleute, oft aber auch einfacher Bauern, die Kunstliebe älterer Zeiten bewahrt und weiterpflegt. Es ersteht eine an Charakter und Auffassung vorwiegend demokratische Malerei, die, formell an mittelalterliche Überlieferungen anknüpfend, wenn auch im Geist vollkommen evangelisch, die Wände und Decken der Kirchen mit enzyklopädisch geordneten Illustrationen des Erlösungswerkes schmückt. Abgesehen von wenigen, sporadisch auftretenden und schwachen Anklängen der Renaissance, steht diese, zunächst die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts umfassende österbottnische „Bauernkunst“ im Zeichen des Barocks.

Die Tafelmalerei hatte zu Ende des Mittelalters auf den

Flügeltüren der Altarschränke ihre Farbenpracht entfaltet. Nun sind die Altarschränke mit dem Katholizismus verschwunden, und es treten an ihre Stelle die Altargemälde, Votivtafeln und das Porträt. Um diese Zeit tauchen die „Kunstnomaden“ auf, die, besonders als „Konterfeier“ (Porträtmaler) von Ort zu Ort ziehend, ihre anspruchslose Kunst ausüben. Erst von 1632 an sind uns berufsmäßige Maler dem Namen nach bekannt.

Vor allem sind es zwei Künstler, deren Werk einen überraschenden Glanz über diese kunstarmen Jahrhunderte wirft. Der eine, Elias Brenner (1647—1717), war Miniaturmaler und erreichte in dieser Kunst eine Meisterschaft, die ihn in die Reihe der größten Künstler auf diesem Gebiete erhebt. Sein Ruhm verbreitete sich, dank der damals herrschenden höfischen Sitte der Porträtschenke, sehr rasch, so daß Ludwig XIV. ihm das verlockende Angebot einer Anstellung am französischen Hofe machen ließ, das der an seinem Vaterlande hängende Künstler jedoch ausschlug. Brenner war zugleich ein hervorragender Kupferstecher und erwarb sich durch die Herausgabe seines großen Werkes „Thesaurus Nummorum Sveo-Gothicorum“ den Ehrennamen eines Begründers der schwedischen Numismatik.

Der zweite, Mikael Toppelius (1734—1821), ist fast ausschließlich Kirchenmaler und als solcher von einer erstaunlichen Fruchtbarkeit. In kunsthistorischer Beziehung erscheint er als der einzige ausgeprägte Vertreter des Rokoko in Finnland. Das heilige Feuer, das nach Befreiung und Gestaltung innerer Erlebnisse und Offenbarungen drängt, ist ihm fremd, er malt schlechthin aus Lust am Schildern und Schmücken. Doch ist es ihm nicht bloß um den süßen Klang der Farben zu tun, er hat auch etwas zu sagen, er sucht Ausdruck und Charakter in Gebärde und Antlitz; er tut dies bald mit grausigem Ernst, bald mit schalkhaftem Humor. Er besaß eine Phantasie, die bis ins hohe Alter frisch und schöpferisch blieb, einen sicheren und liebevollen Blick für alles Menschliche und einen gesunden Sinn für die Wirklichkeit. Er hätte für die Kunst Finnlands von bahnbrechender Bedeutung werden können, wenn nicht mangel-

hafte Vorbildung und die Ungunst der Verhältnisse ihm die erste Bedingung wahren Künstlertums, die sichere Beherrschung der technischen Mittel, vorenthalten hätten.

Als Finnland 1809 von Schweden getrennt wurde, war es mehr als auf irgendeinem anderen Gebiet auf dem der Kunst von Schweden abhängig. Hier hatte das Land selbst nichts zu bieten, weder ein Publikum noch die Möglichkeit einer Ausbildung. So verließ denn der hervorragendste Künstler jener Zeit, *Alexander Laureus* (1783—1823), das Heimatland, um im Auslande als tüchtiger Genremaler in der Art Pieter van Laers, besonders mit seinen Schilderungen aus dem Volks- und Brigantenleben, Erfolg und Ruhm zu ernten.

Eine glänzende Blüte erlebte dafür die finnische Baukunst. Als Helsingfors im Jahre 1812 zur Hauptstadt des Landes erklärt worden war, galt es, für die neuen Regierungsbehörden und andere öffentliche Anstalten die nötigen Bauten zu schaffen. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß diese Aufgabe dem genialen deutschen Architekten *Carl Ludwig Engel* (1778—1840) übertragen wurde, der im klassischen Empirestil eine Reihe monumentalier Gebäude aufführte (Senat, Universität, Bibliothek u. a.), die bis heute den zentralen Teilen der Stadt ihr großartiges Gepräge verleihen.

Schwer und düster waren die ersten Jahrzehnte nach der Vereinigung Finnlands mit Rußland. Aber unter dem Druck von Zensur und Bevormundung gären unsichtbare Kräfte eines kommenden Frühlings: mit dem jungen Nationalgefühl erwacht auch das Bewußtsein von der Bedeutung der Kunst als Bestandteil der Kultur und wird zur Mutter der neuen Kunst. Wenn keine Kunst und keine Künstler vorhanden — so heißt es nun — so müssen wir sie schaffen und wenn wir sie aus der Erde stampfen müssen. Dies Ziel macht sich der 1846 gegründete Finnische Kunstverein zur Aufgabe. Er erlebt damit zunächst bittere Erfahrungen. Aber die Begeisterung läßt nicht nach, und trotz schwerer Opfer und Enttäuschungen gelingt es ihm, nicht nur der erstrebte Schirm und Förderer aufstrebender Talente zu werden, sondern auch durch regelmäßige Aus-

stellungen und Verlosungen das Kunstinteresse im Lande mächtig zu heben und seit dem Jahre 1863 eine eigene Galerie dem Publikum zugänglich zu machen, die heute einen impnierenden Überblick über die mehr als hundertjährige Entwicklung der finnischen Kunst darbietet.

Der eigentliche Bahnbrecher der neuen finnischen Kunst ist Robert Wilhelm Ekman (1808—1873). Seine malerischen Eigenschaften sind — im Vergleich mit den großen Meistern jener Zeit — gering. Sein Hauptverdienst lag jedoch darin, daß er mit richtigem Blick erkannte, was der einheimischen Malerei not tat: die systematische Schulung. Er errichtete Zeichenschulen in Åbo und Helsingfors, und seiner persönlichen Anleitung verdanken die besten finnischen Maler jener Zeit ihre erste Ausbildung.

In einen innigeren Zusammenhang mit der europäischen Kunst kam jedoch die finnische Malerei erst durch Werner Holmberg (1830—1860), der in Düsseldorf unter Gudes Leitung sich zum ersten großen Landschaftsmaler Finnlands entwickelte. Der Sprung, den die Kunstartwicklung in Holmberg plötzlich macht, ist gewaltig: er steht nicht mehr der Natur als Tourist oder sentimentalner Patriot gegenüber, wie das seine Vorgänger getan hatten, er ist ausschließlich Maler. Leider war seine Künstlerlaufbahn, die nur 5 Jahre umfaßt, zu kurz, als daß das heimatliche Kunstleben eine bedeutendere Wirkung von ihr hätte erfahren können. Von nun an erscheint das Studium an ausländischen Kunstschulen für die finnischen Künstler als die unumgängliche Voraussetzung für die künftige Meisterschaft. Zunächst wird nach Holmbergs Vorbild Düsseldorf das Ziel der Maler. Dann aber — Anfang der siebziger Jahre — finden die finnischen Künstler den Weg nach Paris.

In Paris erreicht der erste finnische große Maler von europäischem Ruf seine künstlerische Reife und Meisterschaft. Sein Name ist Albert Edelfelt (1854—1905). Als er im Jahre 1873, nachdem er die Philologie aufgegeben, nach Antwerpen ging, um sich ganz der Kunst zu widmen, war die Historienmalerei großen Stils das Ziel seiner Künstlerträume. Als er ein Jahr später nach

Paris kam, erfaßte ihn jedoch, vor allem unter dem Einfluß Bastien Lepages, das Problem der Luft, das ihn nun nicht mehr loslassen sollte. In der „hellen, blonden, frischen Farbe“, die er so sehr bei Gervex bewundert, malt er nun seine ersten großen Freilichtbilder. Dann beginnt das grausam grelle Licht in diesen Bildern sich allmählich zu mildern und in weichere Töne überzugehen. In dem letzten großen Freilichtbilde von 1898, „In den äußersten Schären“, hat sich das Licht ganz in Farbe verwandelt und zittert in tausend Tönen in der Luft und umspielt wie ein zauberischer Schleier Felsen, Gesichter und Gewänder.

Der folgerichtige Realismus konnte eine nach der Gefühlsseite so stark betonte Natur wie Edelfelt nicht auf die Dauer befriedigen. Er schwenkte allmählich zu einer gefühlsmäßigeren Malerei über (Madonna im Rosengarten). Zu dem allgemeinen Drang nach Verinnerlichung gesellten sich noch andere Beweggründe, die ihn zu einer subjektiveren Stellungnahme in seiner Kunst trieben: die Heimat ließ ihn nicht los. Seine Wurzeln hingen tief in ihrem Boden. Nun begann die heimatliche Erde stärker als je ihn zu rufen. Am politischen Horizont des Vaterlandes zogen sich finstere Wolken zusammen. Es ist, als würde Edelfelt jetzt mit einer ganz neuen und leidenschaftlichen Gewalt seiner Bodenständigkeit und Zugehörigkeit zu dem entlegenen nordischen Vaterlande bewußt. Den ersten wundervollen Ausdruck findet diese von politischem Schwung getragene Heimatsliebe 1892 im „Björneborger Marsch“. Von nun an ist er bis zu seinem Tode wiederum wesentlich Erzähler und Poet der heimatlichen Geschichte.

Als Edelfelt starb, war er erst 51 Jahre alt; eine reiche Ernte hätte ihm noch beschert sein können, und seine künstlerische Entwicklung hatte sich vielleicht noch nicht endgültig erschöpft. Im großen ganzen steht aber sein Bild abgeschlossen, geklärt und fest im historischen Zusammenhang da. Edelfelt ist einer der glänzendsten Vertreter des einen der beiden verschiedensprachigen Volksteile des Landes. Seine Muttersprache ist schwedisch, sein Geist von schwedischen Traditionen befruchtet, seine

Bildung europäisch. Sein Herz gehört trotzdem dem Lande selbst und nicht nur dem Lande, sondern auch dem eigentlichen Bewohner desselben, dem finnischen Bauer. Und dieser national-kulturelle Einschlag verleiht seiner Kunst das Gepräge der Selbständigkeit und besonderen Eigenart. Aber in dem großen Konzert der europäischen Kunst ist er kein neuer Ton. Seine jugendliche Schwungkraft gibt ihm den sicheren Schritt des Siegers. Aber die brutale Kraft des Bahnbrechers ist ihm versagt. Er geht am liebsten auf gebahnten Wegen. Er ist kein Sucher und Finder im eigentlichen Sinne. Er ist allerdings zu reich an Bildung, Geist und Idealität, als daß nicht auch er sich in inneren Kämpfen gewunden hätte, die keinem echten Künstler erspart bleiben, als daß nicht auch er an jene Pforte geklopft hätte, hinter welcher die ewigen Rätsel ruhen. Aber die Pforte stürmen und mit Gewalt aufreißen wollen, das liegt ihm fern.

Edelfelts Bedeutung für die finnische Kunst kann nicht hoch genug geschätzt werden. In ihm erklimmt die finnische Kunst plötzlich einen Gipfel, der, einem Riesen gleich, alles Vorhergehende überragt. Er baut die Brücke von der finnischen Kunst zur allgemein europäischen. Finnland lernt erst durch ihn die große internationale Kunst kennen. Und Europa erfährt erst durch Edelfelt, daß auch in der Nähe des Polarkreises der Baum der Kunst Blüten trägt und Früchte voll reifster Süße zeitigt.

Neben diesem vornehmen und hervorragenden Führer und geschickten Vermittler zwischen entgegengesetzten Kunstrichtungen nimmt sein Genosse Akseli Gallén-Kallela (1865 geboren) eine ganz andere Stellung im finnischen Kunstleben ein. Er ermangelt der sozialen Instinkte und ist von einer Ursprünglichkeit, die ihn isoliert. Die verschiedenen Richtungen, die die westeuropäische Malerei, vor allem die französische, während seiner Entwicklungsjahre durchlief, spiegeln sich allerdings in seiner Kunst wieder, aber sie finden hier einen ebenso eigenartigen wie heftigen und manchmal auf die Spitze getriebenen Ausdruck. Er beginnt als Naturalist, geht dann über die Brücke des Realismus für eine Zeitlang zum Symbolismus über und

mündet schließlich in der großen dekorativ-monumentalen Kunst. Diese Wandlungen berühren indessen nur die äußere technische Seite seiner Kunst; in seinem Innersten, in seiner Auffassung, ist er von Anfang an Vollblutromantiker und ist es heute noch. Gallén ist Maler mit jeder Faser seiner Nerven: die sinnlich wahrnehmbare Welt ist ihm eine Lust und Wonne, und er tastet sie mit den Fühlhörnern seines Malerogenes ab mit der Wollust eines Epiküärs. Aber das genügt ihm nicht. Er ist ein Sucher und Frager, der über die Grenzen des Sichtbaren hinaustastet. Jenseits der Dinge lockt ihn das Rätselhafte des Lebens. Farben und Linien, Licht und Schatten, das sind für ihn nicht bloß Wirklichkeiten für die Netzhaut des Auges, sie sind ihm zugleich Boten einer unsichtbaren Welt, Dolmetscher und Herolde dessen, was hinter den sichtbaren Dingen webt und was sichtbar zu machen, heilige Aufgabe und Geheimnis der großen Kunst ist.

In Paris, wohin er 1884 kam, hatte er in schneller Entwicklung die ganze Stufenleiter malerischer Handfertigkeit durchlaufen und den Höhepunkt technischer Meisterschaft erreicht. Aber er fühlte, daß er Auge in Auge vor der Gefahr des blendenden Virtuosentums stand, und strebte nach neuen Ausdrucksmitteln. Im Symbolismus glaubte er sie zu finden, doch verlor dieser ihn nur kurze Zeit zu fesseln. Er sehnte sich nach Schlichtheit und Innigkeit; nicht Reichtum der Töne, sondern Tiefe des Tones. Seine Virtuosität ward ihm zur „verruchten Geschicklichkeit“, die er als eine Last von sich streifen will. Da bringt ihm eine italienische Reise im Jahre 1898 eine neue Offenbarung für seine Kunst. Die tausendfältige und verwirrende Mannigfaltigkeit der Farben und Linien will er auf ihre ursprünglichen Elemente reduzieren, auf die Linie und die Farbe, die den Inbegriff des Charakteristischen gibt und so in ihrer Einfalt am eindringlichsten das sichtbar macht,

was von Menschen nicht gewußt,
oder nicht bedacht,
durch das Labyrinth der Brust
wandelt in der Nacht.

In der ursprünglichen, feinen und starken Kunst der Frührenaissance und ihrer Vorgänger vernimmt er inbrünstig vertraute Töne: eine Kunst, die gleichsam nur mit der Seele malt und in naiver Andacht das erreicht, was der bloß geschickten Hand ewig verschlossen bleibt. Seine Kunst wird nun so schlicht und streng im Ausdruck, daß sie gleichsam nur das letzte Ergebnis einer ungeheuren Kette von künstlerischen Erschütterungen gibt. In diesem dekorativ stilisierenden Geist schafft er eine Reihe von Werken in Öl, Tempera, Holzschnitt, Zeichnung und Ätzung, zu denen er zu großem Teil die Motive dem finnischen Volksepos „Kalevala“ entnimmt und die unbestreitbar zu den tiefsten und stärksten Offenbarungen der Weltkunst überhaupt gehören.

Es ist etwas mit Strindberg Verwandtes in der Erscheinung Gallén: eine Mystik und ein Aberglaube nicht aus Unwissen, sondern aus Überwissen, aus Instinkt und visionärer Kraft. Ein solcher Geist muß sich in der sozialen Welt des modernen Getriebes als Fremdling fühlen. Seine Heimat ist draußen in den Tiefen des finnischen Urwaldes, wo der einsame Bewohner der primitiven Kate alles aus sich selber schöpft, was er zur Notdurft des Lebens bedarf, wo der scheu verehrte Zauberer mit selbstgebrauten Salben Krankheiten heilt und Feinde verdirbt, wo der eisbärtige Urahne, der nie eine Lokomotive pfeifen gehört, über Fragen des Menschenlebens vielleicht mit tieferer Einsicht urteilt, als es auf den Kanzeln und Kathedern diesseits der Waldgrenze geschieht.

Hier findet Gallén, was ihm sein Eigengepräge verleiht: Stil. In den Bauten, Gewändern, Stickereien und Schnitzereien seiner Vorfahren sucht er seine dekorativen Motive; er spürt der Verwandtschaft dieser Motive mit Erscheinungen der heimatlichen Natur nach und fängt in lebendiger Stilisierung ihr augenfälliges Wesen. Alles was aus seinen Händen kommt, trägt das Sondergepräge der Kraft und des Kampfes.

Es gibt kaum ein Gebiet in den bildenden Künsten, auf dem er sich nicht versucht hätte. Er baut selber sein Haus, er ist ein Meister in allen graphischen Künsten, er entwirft Möbel und

Innenschmuck, ornamentale Gewebe und Stickereien, er modelliert in Ton, er treibt in Metall und brennt in selbsterdachtem Schmelzofen seine Entwürfe zu Glasgemälden.

Neben Edelfelt und Gallén wurde Eero Järnefelt (1863 geb.) in Finnland einer der Hauptträger jenes französischen Realismus, der in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts die Malerei mit neuem Leben durchflutete. In ihm hat er sich zu einer Naturanbetung verinnerlicht, die ihn überall das Seelische, das unter der Oberfläche der Dinge geheimnisvoll Ruhende suchen lässt. Und der Ausdruck, den Järnefelt hierfür findet, ist ebenso schlicht, wie von echter Poesie durchtränkt. Er ist ein zarter, aber zugleich gesunder, nicht empfindsamer Lyriker, der im kleinsten Winkel der Natur feinste Farbengebilde entdeckt und alles mit innerem Leben beseelt. Eine durchdringende Beobachtungsgabe macht ihn zu einem der schärfsten und vielseitigsten Porträtmaler Finnlands. Er ist neben Edelfelt und Gallén der dritte große Maler aus jener fruchtbaren Epoche, welche die finnische Kunst hinauf auf den Wogenkamm trägt, allerdings weder Edelfelt an Glanz vergleichbar, noch Gallén an Kraft und Ursprünglichkeit, aber beiden ebenbürtig durch die Echtheit und Ehrlichkeit seines Wollens und die künstlerische Gediegenheit seines Könnens und jedem von ihnen überlegen an Klarheit und elegischer Innigkeit des Gefühls.

Um diese drei Großmeister der finnischen Kunst schart sich eine Reihe gleichaltriger und jüngerer Maler, die fast ausschließlich bei der französischen Kunst in die Schule gegangen und in Technik wie in Auffassung Schritt für Schritt all den Richtungen und Launen nachgefolgt sind, die jene Kunst während der letzten Jahrzehnte durchgemacht hat. Auf zwei dieser Altersgenossen trifft dies allerdings nicht zu: abseits von Realismus und Freilichtmalerei schuf Gunnar Berndtson (1845 bis 1895) seine bis ins feinste mit spitzem Pinsel miniaturartig ausgeführten Genrebilder, die ihm den Ruf eines finnischen Meissonier hätten eintragen können, wenn nicht eine tückische Krankheit frühzeitig seine Laufbahn abgebrochen hätte. Der

andere, Viktor Westerholm (1860—1919), begann in Düsseldorf und entwickelte sich dann in Paris zu einem der tüchtigsten Landschafter, ohne jedoch den herrschenden Moderichtungen zu verfallen. Die übrigen jüngeren Maler wandern aber vollständig in den Spuren der Pariser Kunst. Die rückhaltlose Hingabe an fremde Strömungen ist ohne Zweifel technisch nicht ohne Nutzen für sie gewesen; aber ebenso unzweifelhaft dürfte es sein, daß selbst die stärksten und ursprünglichsten unter ihnen: Pekka Halonen (1865 geb.), Juho Rissanen (1873 geb.) und Magnus Enckell (1870—1925) dadurch ein gut Teil ihrer persönlichen Eigenart und Schlichtheit einbüßten. Halonen, ein Bauernsohn, hat sich von einem naturalistischen Ausgangspunkt allmählich zu einer kühlen, stilisierenden Malweise entwickelt, die an die feierlich getragenen Gesichte eines Puvis de Chavannes erinnert. Der bedeutend jüngere Rissanen ist ebenfalls ein Kind des Volkes. Durch seine anfängliche Unberührtheit von fremden Einflüssen ist er, wenigstens in seiner ersten Periode, einer der eigenartigsten Künstler unter den Finnen. Seine Phantasie ist durch die ihm vertraute Welt des Arbeiters und Bauern begrenzt, in der er aber Stoffe von allgemein menschlicher Gültigkeit und Bedeutsamkeit entdeckt, die er oft in kräftig derber Weise schildert. Er hat sich eine stilisierend vereinfachende Malweise angeeignet, die seinen manchmal rohen Erfindungen einen Zug von Größe und Adel verleiht, der das Krasse über der vornehmen Schönheit der Farbe und der charaktervollen Feinheit der Linie vergessen läßt. Das unzweifelhaft stärkste und selbständige Talent unter den drei genannten ist Enckell. Er ist der erste und auch der einzige unter den Genossen, der von Anfang an in bestimmter und bewußter Weise gegen den Naturalismus sich auflehnte. Von einem anfangs dürftigen Kolorit entwickelte er sich rasch zu einem der farbenfreudigsten Maler Finnlands und wurde bald der extremste Vertreter der „reinen Palette“. Er bevorzugt die klassischen und strengen Linien einer kühl beherrschten und maßvollen Bewegung. Das Höchste leistete er in einem großen al fresco gemalten Altarbilde in der Johanneskirche zu Tam-

merfors, das ebenso eigenartig in der Auffassung, wie erhaben in seiner monumentalen Größe wirkt. Sein Mitarbeiter bei der Ausschmückung der Johanneskirche in Tammerfors war Hugo Simberg (1873—1917), ein höchst origineller Künstler, reich an Phantasie und Einfällen, dessen bedeutsame Eigenart man erst jetzt zu erkennen beginnt. Bedeutend älter war Helena Schjerfbeck (1862 geb.), eine in zurückgezogener Einsamkeit arbeitende Malerin, deren ganz dem Naturalismus abgewandte, seelenvolle Kunst sich schließlich zur zertesten Transzendenz verfeinerte. Die gleichaltrige Venny Soldan-Brofeldt (1863 geb.) schuf manche vorzügliche Figurenbilder aus dem finnischen Volksleben, die zu den besten Werken der finnischen Malerei gehören. Arthur Harald-Gallen (1880 geb.) sucht seine landschaftlichen Stoffe in ganz Europa von Lappland bis Griechenland und hinüber nach Marokko und hat diese Motive auch in Radierungen von zum Teil großen Format festgehalten. Wilho Sjöström (1873 geb.) begann als frischer, realistischer Landschafter und Figurenmaler und zählt heute zu den angesehensten Porträtmalern Finnlands. Eine unter dem Namen „Septem“ 1912 um Magnus Enckell sich scharende Künstlergruppe schloß sich unter Führung des nach Finnland eingewanderten Engländers A. W. Finch (1854 geb.) der neo-impressionistischen Richtung an und versuchte zum Teil, wie Werner Thomé (1878 geb.) und P. A. Laurén (1879 geb.) damit einen kräftigen Realismus zu verbinden, während M. Oinonen (1883 geb.) und Y. Ollila (1887 geb.) schon mehr einen Übergang zum Expressionismus bilden. Dieser fand seine stärksten Vertreter in der sogenannten „Novembergruppe“, deren Führung bei T. K. Sallinen (1879 geb.) liegt. Eine besondere Stellung nimmt Antti Favén (1882 geb.) ein, der sich als genialer Zeichner bewährt hat und heute zu den vorzüglichsten Porträtmalern in Finnland zählt.

Viel später als der Malerei gelang es der Bildhauerkunst in Finnland Fuß zu fassen. Auch erlangt sie wie jene eines alle anderen überragenden Führers. Zu den ältesten unter den modernen Bildhauern gehören Walter Runeberg (1838 bis

1920), ein Sohn des Dichters, der in seiner idealisierenden Auf-fassung als ein Nachfolger von Thorwaldsen erscheint, und der aus dem Volke hervorgegangene Johannes Takanen (1849 bis 1885), der mit seiner weiblich anmutigen Linienführung und reichen Formenschönheit einen Übergang vom antikisie-renden Runeberg zum Realismus bildet. Ganz im französischen Geist schafft Ville Vallgren (1855 geb.), der vor allem in dem kleinen Format der Statuetten und im Kunstgewerbe eine Meisterschaft von persönlichem Reize entfaltet. Im Gegensatz zu Wallgren ist sein älterer Genosse Robert Stigell (1852 bis 1907) ein handfester und kraftstrotzender Künstler, dessen Begabung durchaus nach dem dramatisch Rauen liegt. Viel-seitiger und bedeutender als die beiden eben genannten Bild-hauer ist der ebenfalls aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Emil Wikström (1864 geb.), dem ein gut Teil von der Kraft Stigells, noch mehr aber von den Grazien Wallgrens zugefallen ist. Seit der Jahrhundertwende ist noch eine Reihe jüngerer begabter Bildhauer hervorgetreten, unter denen zum Teil sich das Bestreben geltend macht, sich aus den Formen des über-lieferten Realismus frei zu machen und in großen, vereinfachten Linien das Geistige und Wesentliche aufzufangen und damit das Werk der Kunst nicht mehr als eine bloße Nachahmung der Natur in Marmor oder Bronze erscheinen zu lassen, son-dern als eine selbständige, ihren eigenen Gesetzen gehorchende Sprache innerlich erschauten Lebens. Genannt seien unter ihnen Viktor Malmberg, Felix Nylund, E. Cedercreutz, Viktor Jansson, Yrjö Liipola, Alpo Sailo und Eemil Halonen. Als die jüngste vielversprechende Begabung hat Väinö Aaltonen (1894 geb.) durch seine überlebensgroße Figur des Schnellläufers Paavo Nurmi auch die Aufmerksam-keit des Auslandes auf sich gelenkt.

Die Baukunst kam nach der kurzen Glanzzeit Engels über einen die Antike und Renaissance nachahmenden Eklektizismus nicht hinaus. Erst im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahr-hunderts begann eine neue Auffassung sich geltend zu machen, wenn sie auch zunächst mehr das Material im Auge hatte als

eine Revolutionierung der Stilformen. Unter den Baukünstlern dieser Periode ragen besonders hervor Grahn, Hedman, Wasastjerna, Gustav Nyström und Onni Tarjanne. Um so überraschender wirkte um die Jahrhundertwende das Auftreten einiger junger Baukünstler, in deren originellem finnischem Ausstellungsgebäude auf der Pariser Weltausstellung sich ein neues Stilgefühl ankündigte. Dieses kleine, entzückende Bauwerk wurde, trotz des vergänglichen Zwecks, den es verfolgte, von großer Bedeutung für die finnische Architektur. Galléns Urwaldmystik, der feierliche Ernst der mittelalterlichen Kirchen und die Natursymbolik der „Kalevala“ schienen sich in ihm verkörpert zu haben. Es bricht nun auch für die finnische Baukunst eine kurze Periode ausschweifender Romantik an, deren Hauptdenkmäler das Nationalmuseum in Helsingfors und die Johanneskirche in Tammerfors sind. Nach wenigen Jahren schon macht sich aber eine Reaktion gegen die allzu launische Erker-, Loggien- und Turmarchitektur geltend. Die Baukünstler beginnen nach größerer Ruhe und Schlichtheit, nach klarem Ebenmaß und Gleichheit und nach einer verstandesmäßigeren Ausschmückung zu streben. Unter der großen Reihe begabter Architekten, denen die jüngste Baukunst in Finnland ihre hohe Blüte verdankt, ist Eliel Saarinen (geb. 1873) unzweifelhaft der Führende. Eine auch nur annähernde Aufzählung seiner in Wettbewerben oft mit dem ersten Preise gekrönten Bauwerke ist hier nicht möglich. Seine Phantasie ist ebenso unerschöpflich, wie durch ein untrüglich sicheres Gefühl für Verhältnisse, Zweckmäßigkeit und maßvoll beherrschte Schönheit gezügelt. Auch die Stadtplanetechnik hat neben anderen hervorragenden Fachleuten auf diesem Gebiet in Saarinen ihren modernsten und weitsichtigsten Vertreter gefunden, der auch in dieser Kunst einen Ruf erlangt hat, der sogar über die Grenzen Europas gedrungen ist.

Nachdem im Jahre 1924 sein Entwurf eines Hochbaus für die „Chicago Tribune“ mit dem zweiten Preis bedacht worden, erhielt er eine Aufforderung nach Amerika hinüberzukommen. Hier übte seine Kunst, die in so seltenem Grade solide Zweck-

mäßigkeit mit klarer und einfacher Schönheit verbindet, eine so starke Wirkung aus, daß ihm bald eine Aufgabe von be meidenwerter Größe anvertraut ward. Ein begeisterter amerikanischer Kunstmäzen gab ihm den Auftrag, einen Komplex von Bauten zu schaffen, die dem Studium der Künste und Wissenschaften dienen sollen. Auch dieses, allmählich seiner Vollendung entgegenwachsende gewaltige Werk dürfte mit dazu beigetragen haben, daß die Amerikaner ihn heute als Schöpfer des neuen amerikanischen Stils bezeichnen.

Saarinens unmittelbare Hauptmitarbeiter während seiner ersten Zeit war neben dem leider früh verstorbenen begabten Herman Gesellius der durch ein sicheres Stilgefühl ausgezeichnete Armas Lindgren (1874 geb.), dem Helsingfors einige seiner schönsten monumentalen Bauten verdankt, und der heute wohl als die vornehmste Autorität in Architekturfragen gilt. Einer der selbständigen Baukünstler dieser Generation ist Lars Sonck (1870 geb.), der vor allem durch einige Kirchenbauten, darunter die Johanneskirche in Tammerfors, berühmt wurde. Bertel Jung (1872 geb.) trug als Stadtplanarchitekt in Helsingfors und Åbo wesentlich zu gesunden Reformen in modernem Sinn auf diesem Gebiet bei. Sigurd Frosterus (1876 geb.) und Gustaf Strengell (1876 geb.) versuchten eine rationalistische Auffassung in der Baukunst zu propagieren.

Wie Lindgren und Sonck haben auch Karl Lindahl (1874 geb.) und Walter Jung (1879 geb.) sich nicht gescheut, in selbständig und individuell weitergebildeten Formen klassische Stilmotive wieder aufzunehmen. Ein sicheres Stilgefühl zeigen auch Oiva Kallio (1884 geb.) und W. G. Palmquist (1882 geb.). Die Baukunst ist, dank dem Aufschwung, den sie seit Anfang des Jahrhunderts erlebte, so reich an jüngeren und jungen Begabungen, daß eine weitere Aufzählung von Namen nicht möglich ist.

Das Aufblühen der freien Künste ist auch dem Kunstgewerbe zugute gekommen. Schon im Jahre 1864 hatte die damals begründete Finnische Künstlergenossenschaft begonnen,

für die Förderung des Kunstgewerbes zu arbeiten. 1870 wurde auf ihre Anregung eine Schule für kunstgewerbliche Holzarbeiten eröffnet und vier Jahre später übernahm der neugegründete Kunstgewerbeverein die Sorge um diesen Kunstzweig.

Jm Jahre 1879 begründete die Malerin Fanny Churberg den Verein „Freunde der finnischen Handarbeit“, der auf ihre Anregung die Aufnahme und Verwertung der bäuerlichen finnischen Gewebe und Stickmuster zu propagieren begann. Die Maler, Bildhauer und Baukünstler trugen ihrerseits durch Schaffung origineller Motive und Kompositionen für die Weberie und Stickerei, für Innenausstattung und Möbelkunst, für Ornamente und Kleinkunst zur Entwicklung des Kunstgewerbes in hohem Grade bei. Als einer der originellsten Kunstgewerbler ist Eric O. W. Ehrström (1881 geb.) zu nennen, der besonders in Metall- und Emailarbeiten Vorzügliches leistet.

So ist es ein, wenn auch nicht langer, aber um so mühseligerer Weg voll Kampf um Sonne und Anregungen, voll Entbehrungen und Enttäuschungen, den die finnische Kunst hat zurücklegen müssen. Zuerst nur ein von zufälliger Gunst abhängiger Gast an fremden Tischen, hat sie mit zäher Ausdauer, unbeirrt durch Niederlagen und Mißerfolge, sich allmählich einen eigenen Platz in der idealen Gemeinschaft der Kulturvölker errungen. In einer Zeit politischer Demütigung und Knechtschaft ward sie durch vaterländische Begeisterung und Idealität aus jahrhunderte langem Schlaf erweckt und mit aufopferungsvoller Liebe großgezogen. Von den Strömungen und Ideen in der großen Kunst Europas ward sie befruchtet, bis sie im eigenen Boden der Heimat Wurzeln faßte und aus ihm als kräftiger Baum in die Höhe schoß, der nun in reicher Blüte steht.

ORTS N A M E N
IN FINNISCHER UND SCHWEDISCHER SPRACHE.
(Die finnischen Namen sind *kursiviert*.)

<i>Ahvenanmaa</i> , Åland.	<i>Kokkola</i> , Gamlakarleby.
<i>Björneborg</i> , <i>Pori</i> .	<i>Kumo-älv</i> , <i>Kokemäen-joki</i> .
<i>Borgå</i> , <i>Porvoo</i> .	<i>Kymijoki</i> , <i>Kymmene-älv</i> .
<i>Brahestad</i> , <i>Raahe</i> .	<i>Käkisalmi</i> , <i>Kexholm</i> .
<i>Dalsbruk</i> , <i>Daalintehdas</i> .	<i>Laatokka</i> , <i>Ladoga</i> .
<i>Egentliga Finland</i> , <i>Varsinais-Suomi</i> .	<i>Lappeenranta</i> , <i>Villmanstrand</i> .
<i>Ekenäs</i> , <i>Tammisaari</i> .	<i>Lohja</i> , <i>Lojo</i> .
<i>Enare</i> , <i>Inari</i> .	<i>Mikkeli</i> (<i>n kaupunki</i>), <i>St. Michel</i> .
<i>Enontekis</i> , <i>Enontekiä</i> (- <i>Kiö</i>).	<i>Naantali</i> , <i>Nådendal</i> .
<i>Finland</i> , <i>Suomi</i> .	<i>Nykarleby</i> , <i>Uusikaarlepyy</i> .
<i>Fredrikshamn</i> , <i>Hamina</i> .	<i>Nyslott</i> , <i>Savonlinna</i> .
<i>Gamlakarleby</i> , <i>Kokkola</i> .	<i>Nystad</i> , <i>Uusikaupunki</i> .
<i>Hamina</i> , <i>Fredrikshamn</i> .	<i>Nådendal</i> , <i>Naantali</i> .
<i>Hangö</i> , <i>Hanko</i> .	<i>Olavinlinna</i> , <i>Olofsborg</i> .
<i>Helsingfors</i> , <i>Helsinki</i> .	<i>Oulu</i> , <i>Uleåborg</i> .
<i>Helsinki</i> , <i>Helsingfors</i> .	<i>Oulu</i> (<i>n</i>) <i>joki</i> , <i>Uleå-älv</i> .
<i>Hogland</i> , <i>Suursaari</i> .	<i>Patsjoki</i> , <i>Pasvigälv</i> .
<i>Häme</i> , <i>Tavastland</i> .	<i>Pietarsaari</i> , <i>Jakobstad</i> .
<i>Iisalmi</i> , <i>Idensalmi</i> .	<i>Pohjanmaa</i> , <i>Österbotten</i> .
<i>Inari</i> , <i>Enare</i> .	<i>Pori</i> , <i>Björneborg</i> .
<i>Jakobstad</i> , <i>Pietarsaari</i> .	<i>Porvoo</i> , <i>Borgå</i> .
<i>Karelen</i> , <i>Karjala</i> .	<i>Raahe</i> , <i>Brahestad</i> .
<i>Karjala</i> , <i>Karelen</i> .	<i>Rajajoki</i> , <i>Systerbäck</i> .
<i>Kexholm</i> , <i>Käkisalmi</i> .	<i>Rauma</i> , <i>Raumo</i> .
<i>Kokemäen-joki</i> , <i>Kumo-älv</i> .	<i>Saimaa</i> , <i>Saima</i> .
	<i>Savo</i> , <i>Savolaks</i> .

<i>Savonlinna</i> , Nyslott.	<i>Uleåborg</i> , <i>Oulu</i> .
<i>Suomenlinna</i> , Sveaborg.	<i>Uleå-älv</i> , <i>Oulu(n)joki</i> .
<i>Suomi</i> , Finland.	<i>Uusikaarlepyy</i> , Nykarleby.
<i>Suursaari</i> , Hogland.	<i>Uusikaupunki</i> , Nystad.
<i>Sveaborg</i> , <i>Suomenlinna</i> .	
<i>Systerbäck</i> , <i>Rajajoki</i> .	
<i>Tammerfors</i> , <i>Tampere</i> .	<i>Vaasa</i> , Vasa.
<i>Tammisaari</i> , Ekenäs.	<i>Varsinais-Suomi</i> , Egentliga Finland.
<i>Tampere</i> , Tammerfors.	<i>Viipuri</i> , Viborg.
<i>Tana-älv</i> , <i>Tenojoki</i> .	<i>Villmanstrand</i> , <i>Lappeenranta</i> .
<i>Tavastland</i> , <i>Häme</i> .	<i>Vuoksi</i> , Vuoksen.
<i>Tenojoki</i> , Tana-älv.	
<i>Tornio</i> , <i>Torneå</i> .	<i>Abo</i> , <i>Turku</i> .
<i>Turku</i> , Åbo.	<i>Åland</i> , <i>Ahvenanmaa</i> .
	<i>Osterbotten</i> , <i>Pohjanmaa</i> .

VERZEICHNIS

DER WICHTIGSTEN IN DEUTSCHER SPRACHE ERSCHIENENEN LITERATUR ÜBER FINNLAND UND VON ÜBERSETZUNGEN AUS DER SCHÖNEN LITERATUR FINNLANDS

I. ALLGEMEINES

Finland im 19. Jahrhundert. In Wort und Bild dargestellt von finnändischen Schriftstellern und Künstlern. 2. revid. Auflage. Helsingfors, G. W. Edlund. 1899. (Vergriffen.)

Finnland im Anfang des XX. Jahrhunderts. Herausgegeben im Auftrage des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten. Mit 102 Abbildungen und einer Karte. Helsingfors 1919.

Friedrichsen, Max: Finnland, Estland und Lettland, Litauen. Breslau, Ferdinand Hirt. 1925.

Höcker, P. O.: Finnland. Leipzig, Velhagen & Klasing. 1923.

Lampén, Ernst: Finnland, Suomi. Eine kurze Darstellung für unsere Freunde, die Deutschen. Helsingfors, Otava.

Öhquist, Johannes: Finnland. Land und Volk — Geschichte — Politik — Kultur. Mit 1 farbigen Karte und 6 Skizzen. Berlin, Kurt Vowinckel. 1928. — Finnland (Kleine Staatenkunde, herausgegeben vom Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft). Charlottenburg, Verlag Hochschule und Ausland. 1924.

Retzius, Gustaf: Finnland, Schilderungen aus seiner Natur, seiner alten Kultur und seinem heutigen Volksleben. Autoris. Übersetzung von Dr. phil. C. Appel. Mit 93 Holzschnitten und einer Karte von Finnland. Berlin, Georg Reimer. 1885.

Thierfelder, F., und Öhquist, J.: Suomi-Finnland, das Land der tausend Seen. Mit 169 ganzseitigen Abbildungen. Berlin, Franz Schneider. 1925.

II. GESCHICHTE, POLITIK, RECHTS- UND ANDERE WISSENSCHAFTEN

Braun, G.: Die nordischen Staaten. Eine soziologische Länderkunde. Norwegen, Schweden, Finnland. Einführung und Grundlagen. Breslau, Ferdinand Hirt. 1924.

Comparetti, Domenico: *Der Kalewala oder die traditionelle Poesie der Finnen*. Historisch-kritische Studie über den Ursprung der großen nationalen Epopöen. Deutsche, vom Verfasser autorisierte und durchgesehene Ausgabe. Halle, A. Niedermeyer. 1892.

Danielson, Joh. Rich.: *Finnlands Vereinigung mit dem Russischen Reiche*. Anläßlich der Arbeit von K. Ordin: „Finnlands Unterwerfung“. Übersetzung der zweiten Auflage des schwedischen Originals. Helsingfors, Weilin & Göös. 1891.

Das Recht Finnlands und seine Wehrpflichtfrage. Eine kurze aktenmäßige Betrachtung von einem finnländischen Juristen. Leipzig, Duncker & Humblot. 1900.

Der außerordentliche finnländische Landtag 1899. Die Antwortschreiben der Stände auf die kaiserlichen Vorlagen über die Umgestaltung des finnländischen Heerwesens. Übersetzung nebst Vorbemerkung von Dr. Fritz Arnheim. Leipzig, Duncker & Humblot. 1900.

Der Finnländische Landtag 1904–1905. Leipzig, Duncker & Humblot. 1905.

Die Bodenreform in Finnland 1922. Offizieller Bericht. Helsingfors 1923 (V. K.)^{*)}

Die finnische Frage. Ein Gutachten von J. Oppenheim, J. de Louter, W. Reiger, L. de Hartog (Archiv für öffentl. Recht. Herausgegeben von P. Laband, Otto Meyer und Felix Stoerk. Bd. XV. 1900. Heft 3).

Die Finnländische Frage im Jahre 1911. Ein orientierender Überblick über den gegenwärtigen Stand des finnländischen Verfassungskampfes. Von einem Mitglied des Finnländischen Landtages (Dr. Arvid Neovius). Leipzig, Duncker & Humblot. 1911.

Die Republik Finnland. Eine wirtschaftliche und finanzielle Übersicht. Herausgegeben von dem Statistischen Zentralamt. Helsinki (Helsingfors) 1920. (Vergriffen.)

Die Schutzkorps Finnlands. Herausgegeben vom Generalstab der Schutzkorps. Helsingfors 1923.

Die Verfassung Finnlands (Regierungsform), gegeben in Helsingfors am 17. Juli 1919. Helsingfors 1924 (V. K.).

Erich, Rafael: Das Staatsrecht des Großfürstentums Finnland (Das öffentliche Recht der Gegenwart. Bd. XVIII). Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1912.

— Die finnische Frage vor und nach der russischen Revolution. Frankfurt a. M., Rütten & Loening. 1918.

— Die Entwicklung des öffentlichen Rechtes in Finnland (Jahrbuch des öffentl. Rechts der Gegenwart, Bd. 11). Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

— Über einige, für die Beurteilung der finnischen Frage bedeutsame Fragen des allgemeinen Staatsrechts (Niemeyers Zeitschrift für internationales Recht. Bd. XXVI). München, Duncker & Humblot.

^{*)} Die Bezeichnung (V. K.) bedeutet: Valtioneuvoston Kirjapaino (=Druckerei des Staatsrats in Helsingfors).

Finnland und Rußland. Die internationale Londoner Konferenz vom 26. Februar bis 1. März 1900. Leipzig, Duncker & Humblot. 1911.

Finnlands Schulwesen 1920—1925. Kurzer Bericht, ausgearbeitet für den XII. Nordischen Schulkongreß in Helsinki 1925 (V. K.).

Fleischmann, M.: Die Ålandfrage. Eine Denkschrift. 1918. (Als Handschrift gedruckt.)

Getz, B.: Das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Finnland und Rußland. Leipzig, Duncker & Humblot. 1900.

v. der Goltz, General Graf Rüdiger: Meine Sendung in Finnland und im Baltikum. Leipzig, K. F. Koehler. 1920.

Habermann, Wilhelm (Johannes Öhquist): Der Stolypinsche Gesetzentwurf. I. Die vorbereitenden Verhandlungen. Leipzig, Duncker & Humblot. 1910.

— Der Stolypinsche Gesetzentwurf. II. Die Antwort des finnländischen Landtages. Ebenda.

— Finnland und die öffentliche Meinung Europas. Einige Beiträge zur Beleuchtung der jüngsten Phase des finnländischen Verfassungskampfes. Ebenda.

Heikel, Dr. Axel O.: Trachten und Muster der Mordvinen. Helsingfors 1899.

Hermanson, R.: Ein Beitrag zur Beurteilung der staatsrechtlichen Stellung des Großfürstentums Finnland. Die wichtigsten Ergebnisse der Schrift von Prof. Dr. R. Hermanson: „Finlands statsrätsliga ställning.“ Leipzig, Duncker & Humblot. 1900.

Hjelt, Arthur: Mikael Agricola, der erste finnische Bibelübersetzer. Leipzig, A. Deichert. 1908.

Israel, Friedr.: Deutsche Brüder in Finnländs Erde. Leipzig, P. Eger.

Jacobsohn, Hermann: Arier und Ugrofinnen. Göttingen 1922.

Järvinen, Kyösti: Handel und Industrie Finnländs. Eine Übersicht. Helsinki 1925 (V. K.).

Kaila, Erkki: Die Gesetzgebung über die Religionsfreiheit in Finnland. Helsinki 1923 (V. K.).

Kerp, Heinrich: Landeskunde von Skandinavien und Finnland. I.—II. Berlin, Walter de Gruyter. 1925. (Sammlung Göschen 202 und 908.)

Kessler, Otto: Finnland (Band 1 der Sammlung: Die heutige Weltwirtschaft in Einzeldarstellungen). Hamburg 1919.

Koskinen, Yrjö: Finnische Geschichte von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Autorisierte Übersetzung. Leipzig, Duncker & Humblot. 1874.

Kossina, G.: Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten (Maunus. Zeitschrift für Vorgeschichte. I. Heft 1—2). 1909.

v. Kotze, Hans Ulrich: Finnland. (Politisches Handwörterbuch S. 568—576.) Berlin, K. F. Koehler. 1923.

Krohn, Kaarle: Kalevalastudien. Mit 1 eingedruckten und 1 farbigen Karte. Helsingfors 1924.

Lagerlöf, Selma: Zacharias Topelius. München, Albert Langen. 1921.

Leiviskä, J.: Der Salpausselkä. Helsingfors 1919.

Mauke, Wilhelm: Ernst Mielck. Leipzig, Hofmeister. 1901.

Mechelin, L.: Das Staatsrecht des Großfürstentums Finnland (Marquardsens Handbuch des Öffentlichen Rechts). Freiburg i. B., J. C. B. Mohr. 1889.

Meyer, Gustav: Finnische Volksliteratur (Essays und Studien zur Sprachgeschichte und Volkskunde). 1893.

Minzès, Boris: Staatsstreich in Finnland und nationalrassische Eroberungspolitik. Ergebnisse einer Studienreise in Finnland. Auch ein Beitrag zur Friedenskonferenz. Berlin, Emil Felber. 1899.

Münzgesetz: Gesetz, gewisse durch die Wiedereinführung des Goldmünzfußes veranlaßte Bestimmungen enthaltend. Reglement für Finnländs Bank. Helsingfors 1926 (V. K.).

Neovius, Arvid: Die Ergebnisse des Proportionalwahlsystems in Finnland. (Sonderabdruck aus: Dokumente des Fortschritts, Jahrgang 1912.)

Niemann, Walter: Die Musik Skandinaviens. Führer durch die Volks- und Kunstmusik von Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. 1906.

— Jean Sibelius. Berlin, Breitkopf & Härtel. 1917.

Newmarck, Rosa: Jean Sibelius, ein finnländischer Komponist. Deutsch von L. Kirschbaum. Ebenda. 1906.

Nyholm, G. V.: Die Stellung Finnländs im russischen Kaiserreich. Aus dem Dänischen übersetzt. Leipzig, Duncker & Humblot. 1901.

Öhquist, Johannes: Das politische Leben Finnländs. Leipzig, S. Hirzel. 1916.

— Das Löwenbanner. Des finnischen Volkes Aufstieg zur Freiheit. Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1923.

Petition des finnländischen Landtages vom 26. Mai 1910 über die Aufrechterhaltung der Grundgesetze Finnländs. Leipzig, Duncker & Humblot. 1911.

Philippson, A.: Landeskunde des europäischen Rußlands nebst Finnländs (Sammlung Göschen Nr. 359) Leipzig 1908.

Schweitzer, Philipp: Geschichte der Skandinavischen Literatur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Bd. III. Leipzig, Friedrich. 1889.

Schwindt, Dr. Th.: Finnische Ornamente. I. Stickornamente und Muster. Helsingfors, Finnisch-Ugrische Gesellschaft. 1895. II. Bandornamente. Ebenda. 1903.

Schybergson, M. G.: Politische Geschichte Finnländs 1809—1919. Aus dem Schwedischen von Dr. Otto v. Zwehl. Gotha, Fr. A. Perthes. 1925.

Sirelius, U. T.: Die Herkunft der Finnen. Die finnisch-ugrischen Völker. Helsinki 1924 (V. K.).

— Die finnischen Ryen. Helsingfors 1924 (V. K.).

Stenberg, Herman: Ostkarelien im Verhältnis zu Rußland und zu Finnland. Stockholm, Aftonbladets tryckeri. 1917.

Strascheffsky, Dr. H.: Die auswärtige Handelspolitik Finnländs. Helsingfors Akademiska bokhandeln. 1926.

Stünzner, Dr. Otto: Finnland. Eine Sammlung von Aufsätzen. Streiflichter auf Volk und Wirtschaft. Im Auftrage des Meßamtes Frankfurt herausgegeben. Frankfurt a. M. 1921.

Tikkanen, J. J.: Die moderne bildende Kunst in Finnland. Helsinki 1925 (V. K.).

Weisflog, R.: Entwicklungsgeschichte der finnisch-deutschen Handelsbeziehungen. Greifswald, Verlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg. 1925.

v. Wendt, Georg: Die Proportionalwahl zur finnischen Volksvertretung. Ihre Entstehung, Voraussetzungen und Anwendung. Leipzig, Veit & Comp. 1906.

Wrede, R. A.: Das Zivilprozeßrecht Schwedens und Finnlands (II. Band der Sammlung „Das Zivilprozeßrecht der Kulturstaaten“). Mannheim, J. Bensheimer. 1924.

Zilliacus, Konni: Revolution und Gegenrevolution in Rußland und Finnland. München, Georg Müller. 1912.

— Rußland und Finnland. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. 1916.

III. SCHÖNE LITERATUR

Aho, J.: Junggesellenliebe u. a. Novellen. Aus dem Finnischen übertragen von Milli Konowalow. Halle, O. Hendel. 1906.

— Einsam. Roman. Autoris. Übersetz. aus dem Finnischen von E. Stine. Leipzig, H. Seemann Nachf. 1902.

— Ellis Jugend. Roman. Berlin, Schuster & Löffler.

— Ellis Ehe. Roman. Ebenda.

— Panu. Bilder aus den letzten Kämpfen des Christentums gegen das Heidentum in Finnland. Leipzig, Wiegand.

— Der Hochzeitstag. Erzählung. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

— Gutsbesitzer Hellmann u. a. Novellen. Kürschners Bücherschatz 134. Berlin, Hillger.

— Novellen. Reclams Univers.-Bibl. Nr. 3758.

— Schweres Blut. Roman. Dresden, Heinrich Minden.

— Die Eisenbahn. Novelle. Ebenda.

Ahrenberg, J. J.: Der Stockjunker. Halle, O. Hendel.

— Neue Bahnen. Stuttgart, J. Engelhorns Romanbibliothek.

Bergh, John: Nach dem Unfrieden. Ein finnländischer Roman. Übersetzt von Friedrich v. Känel. Bearbeitet von Christian Kraus. Bonn, Albert Alm. 1912.

Brausewetter, Ernst: Finnland im Bilde seiner Dichtung und seine Dichter. Novellen, Gedichte, Schilderungen, Charakteristiken und 14 Porträts. Berlin und Leipzig, Schuster & Loeffler. 1899.

Buch, Max: Aus dem Land der tausend Seen. Kulturbilder und Geschichten. Finnische Novellen in autoris. Übersetzung. Leipzig, H. Haessel. 1894.

Canth, Minna: Blinde Klippen. Heilbronn, O. Weber. 1907.

Hahti, Hilja: Dem Lichte entgegen. Aus dem Finnischen von O. S. Wandsbeck. Verlagsbuchhandlung Bethel.

Haarla, Lauri: Sünde. Drama in 4 Akten. Ins Deutsche übertragen von Gustav Marckwort. Nordhausen, Th. Müller. 1925.

Järnefeld, Arvid: Innere Stimmen. Dichtungen in Prosa. Schwerin, Stillersche Hofbuchhandlung. 1910.

Jotuni, Maria: Alltagsleben. Eine Geschichte aus Finnland. Dresden, Heinrich Minden.

Israel, Friedrich: Gedichte aus Finnland. Übersetzungen. Helsingfors, Holger Schildt. 1920.

Kalewala, das National-Epos der Finnen. Übertragung von Anton Schieffner. Bearbeitet und durch Anmerkungen und eine Einführung ergänzt von M. Buber. Verbesserte Neuauflage. München, Meyer & Jessen. 1921.

— das Volksepos der Finnen. Deutsch von Hermann Paul. Helsingfors, G. W. Edlund. 1885.

Kanteletar, die Volkslyrik der Finnen. Deutsch von Hermann Paul. Helsingfors. Ebenda. 1882.

Kianto, I.: Der rote Strich. Roman. Dresden, Heinrich Minden.

Kivi, Aleksis: Die sieben Brüder. Roman. Ebenda. 1921.

— Die Heideschuster. Bauernkomödie in fünf Akten. Ebenda. 1922.

Koskenniemi, W. A.: Gedichte. Deutsch von J. J. Meyer. Dresden, E. Pierson. 1908.

Krohn, Hilja: Israels Töchter. Erzählung aus dem jüdischen Volksleben. Aus dem Finnischen. Wandsbeck, Verlagsbuchhdlg. Bethel. 1913.

Larin-Kyösti: Novellen. Übersetzt von Hedwig Attila. Überarbeitet und herausgegeben von Dr. Franz Thierfelder. Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Spölke Akcyjna. 1924.

Linnankoski, J.: Die glutrote Blume. Roman. Berechtigte Übertragung von Helene Federn-Schwarz. Frankfurt a. Main, Rütten & Loening.

— Die Flüchtlinge. Roman. Dresden, Heinrich Minden.

v. *Löwis of Menar, August*: Finnische und estnische Volksmärchen. Jena, E. Diederichs.

Lybeck, Mikael: Die Eidechse. Schauspiel in drei Aufzügen. Einzig autorisierte Übersetzung von Adolf Paul. Berlin, Österheld & Co. 1909.

Manninen, O.: Suomis Sang. Eine Sammlung neuerer finnischer Gedichte. Dresden, Heinrich Minden. 1921.

Meyer, J. J.: Vom Land der tausend Seen. Eine Abhandlung über die neuere finnische Literatur und eine Auswahl aus modernen finnischen Novellisten. Leipzig, Georg Wigand. 1910.

Nylander, John William: Die Jungen auf Metsola. Ein Landleben. Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Ottolie von Harling. Leipzig, Georg Merseburger. 1911.

— Seevolk. Erzählungen aus meinem Seemannsleben. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Ottolie von Harling. Ebenda. 1910.

— Signal P. H. und andere Erzählungen aus meinem Seemannsleben. Einzige berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Ottolie von Harling. Ebenda. 1914.

— Der Schoner Lizzie Gray und andere Erzählungen aus meinem Seemannsleben. Seevolk, neue Folge. Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Ottolie von Harling. Ebenda. 1911.

Nylander, John William: Sampo Lappelill. Ein Märchen aus Lappland und anderes. Übersetzung von Eugen Weller. Mit Bildern von Marianne Hitschmann-Steinberger. Wien, Carl Konegen. 1912.

Öhquist, Johannes: Aus der Versdichtung Finnlands (Ostsee und Ostland II). Berlin-Charlottenburg, Felix Lehmann. 1918.

Oravala, Auk.: Der Prophet der Wildnis. Eine historische Erzählung vom Durchbruch des Lebens in Finnland.

Pääväranta, P.: Novellen. Reclams Univ.-Bibl. Nr. 2659 u. 2938.

Paul, Adolf: Finnische Erzählungen. Bd. 1. Wenn die Kosaken kommen. Bd. 2. Stille Teilhaber. Berlin, Globus-Verlag.

Paul, Hermann: Aus dem Norden. Eine Sammlung finnischer Dichtungen, ins Deutsche übertragen. Helsingfors, G. W. Edlund. 1887.

Pylkkänen, Hilma: Unter russischem Joch. Roman aus den Jahren 1898 bis 1905. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.

Runeberg, Joh. L.: Finnlands Heldenkampf in Dichtungen seines Volksdichters, für unser deutsches Volk aus dem Schwedischen übersetzt. Mit einem Geleitwort von Rudolf Eucken. München, Callwey.

- Fähnrich Stahls Kriegsgeschichten. Übersetzt von Fr. Ohnesorge. Leipzig, O. Leiner. 1910.
- Fähnrich Stahls Erzählungen und Gesänge. Deutsch von Fr. Ohnesorge. Ebenda.
- Fähnrich Stahls Erzählungen. Übersetzt von W. Eigenbrodt. Halle, Max Niemeyer. 1900.
- Sagen des Fähnrich Stahl. Übersetzt von C. F. N. Leipzig, Twietmeyer.
- Fähnrich Stahl. Deutsch von Wolrad Eigenbrodt. Mit Zeichnungen von Albert Edelfelt. Helsingfors, Söderström & Co. 1907.
- Fähnrich Stahls Erzählungen. Aus dem Schwedischen von Wolrad Eigenbrodt. Reclams Univ.-Bibl. Nr. 4502—4503.
- Fähnrich Ståls Erzählungen. Aus dem Schwedischen von A. Kempe. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft. 1895.
- Fähnrich Ståls Erzählungen. Deutsch von F. Tilgmann. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1902.
- Die Könige auf Salamis. Trauerspiel. Reclams Univ.-Bibl. Nr. 688.
- Gedichte. Deutsch von Max Vogel. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. 1878.
- Der Weihnachtsabend. Deutsch von C. F. N. Helsingfors, Theodor Sederholms Buchdruckerei. 1870.
- König Fjalar. Eine Dichtung in fünf Gesängen. Deutsch von Rudolf Hunziker. In den Versmaßen des Originals. Zürich, Schultheß & Co. 1905.
- Epische Dichtungen. Übersetzt von W. Eigenbrodt. Zwei Bände. Halle, Niemeyer. 1891.
- Nadeschda. Gesänge. Übersetzt von Selma Monike. Halle, Gesenius.
- Hanna. Der Weihnachtsabend. Deutsch von Joh. Öhquist. Leipzig, H. Haessel. (Nordische Bücher Nr. 7.)

Talvio, Maila: Die Kranische. Ein Roman aus den Tagen des finnischen Freiheitskampfes. 2 Bände. Hamburg, Leuchtfeuer-Verlag.

— *Die Glocke.* Roman. Braunschweig, G. Westermann. 1927.

Tavaststjerna, Karl A.: Der kleine Karl. Deutsch von Gustav Morgenstern. Berlin, Georg Bondi. 1898.

— Ein Sonderling. Leipzig, Verlag moderner Belletistik. 1897.

— Das Geheimnis des Finnischen Meerbusens. Reclams Univ.-Bibl. Nr. 5714.

— Gedichte. Deutsch von F. Tilgmann. Helsingfors, Helios. 1905.

Topelius, Z.: Märchen und Spiele. Von E. Potthoff. Stockholm, A. Bonnier.

— Ausgewählte Märchen und Erzählungen. Autor. Übersetz. aus dem Schwedischen von Fr. Rosenbach. Berlin, F. Wunder. 1901.

— Des Feldschers Erzählungen. Aus dem Schwedischen. I. Zyklus. Leipzig, Ed. Wartig.

— Des Feldschers Erzählungen. Übersetzt von Rita Öhquist. I. Zyklus. Leipzig, H. Haessel. 1926.

— Schwedisches Märchenbuch. Übersetzt von Podewils. Wiesbaden, Bergmann.

— Aus hohem Norden. 1.—6. Bändchen. Übersetzt von N. Gleiß. Gütersloh, Bertelsmann.

— Vogel Blau. Märchen und Spiele. Übersetzt von C. Potthoff. Leipzig, Mersburger.

— Finnländische Märchen. Berlin, Morawe & Scheffelt.

— Finnländische Märchen. Übersetzt von Ilse Meyer-Lüne. (Nordische Bücher. Nr. 3 und 4.) Leipzig, H. Haessel.

— Die Herzogin von Finnland. Roman. Deutsch von Rita Öhquist. (Nordische Bücher Nr. 10.) Ebenda.

— Aus Finnland. Novellen, Studien und Schilderungen. Aus dem Schwedischen übersetzt von Elisabeth Lange. 2 Bände. Gotha, F. A. Perthes. 1888.

Trygg-Helenius, Alli: Dramatische Szenen. Für Jugendlogen und Jugendabstinenzvereine. Flensburg 1906.

Voos, Erna: Finnländische Prosa in Auswahl. Helsingfors, A. B. Hagelstams Bokhandels förlag. 1902.

Wahlenberg, Anna, Topelius, Zacharias, und Segerstedt, Albr.: Die Schwarzenelfen und andere nordische Märchen. Ins Deutsche übertragen von Emilie Stein und Helene Scheu-Rieß. Reich illustriert von Gustav Ohns. München, Etzold & Co. 1913.

Westermarck, Helena: Der Sieg des Lebens. Übersetzung von Ernst Brausewetter. Leipzig, W. Strübig. 1910.

IV. LEHRBÜCHER,
WÖRTERBÜCHER, TOURISTIK, VERSCHIEDENES

Deutsch-finnische Brücke. Zeitschrift zur Förderung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland. Herausgegeben von der Deutsch-Finnischen Vereinigung von 1918 e. V., Berlin.

Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch und Volkskunde. Herausgegeben von Walter Georgi. Jena, Eugen Diederichs. Jahrg. 1914. 1921 bis 1928.

Deutsch-Nordische Zeitschrift. Unter Mitwirkung von Hauptpastor Johannes Tonnesen, Rendsburg und Dr. Harry Schmidt, Kiel herausgegeben von Prof. D. Dr. Otto Scheel in Kiel. Breslau, Ferdinand Hirt. 1928.

Finnländischer Merkur. Zeitschrift für Handel und Industrie Finnlands. Herausgeber: Ludwig von Gernet, Berlin.

Finnländische Rundschau. Vierteljahrsschrift für das geistige, soziale und politische Leben Finnlands. Unter Mitwirkung in- und ausländischer Gelehrter und Schriftsteller herausgegeben von Ernst Brausewetter. I. Jahrgang 1901. II. Jahrgang 1902. Leipzig, Duncker & Humblot.

Godenhjelm, B. F.: Saksalais-suomalainen sanakirja (Deutsch-finnisches Wörterbuch). Helsingfors.

Gröhn, H. G.: Finnisch-deutscher Sprachführer zur sofortigen Selbsterlernung. Viborg 1903.

Hämäläinen, Armas: Metoula-Sprachführer. Finnisch. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt.

— Suomalais-saksalainen sanakirja (Finnisch-deutsches Wörterbuch). Helsingfors 1919.

Hänninen, Dr. Kaarlo: Karte von Finnland, Ostkarelien und Estland. 2 Blätter in sechsfarbigem Steindruck. 75 × 107 Zentimeter. 1 : 100 000. Berlin.

Hauvonen, N.: Deutsch-Finnisches Taschenwörterbuch. 3. Aufl. Turku 1916.

Karte von Finnland: Flemmings Generalkarte. 1 : 750 000. Mehrfarbig. Berlin.

Katara, P.: Finnisch-deutsches Wörterbuch (Suomalais-saksalainen sanakirja). Porvoo (Borgå). Werner Söderström. 1925.

Lemberg, Nääma: Finnisch-deutsches Taschenwörterbuch für Schulen. Turku (Åbo), G. W. Wilén. 1904.

Liliput-Wörterbuch. Deutsch-Finnisch. Finnisch-Deutsch. Leipzig.

Mueller-Reichau, Gerhard: Finnland. Unter Mitwirkung der Deutsch-Finnischen Vereinigung von 1918 (e. V.), Berlin, bearbeitet. Mit 13 Karten, 3 Plänen und 16 Abbildungen (Storms Reiseführer). Berlin, Kursbuch- und Verkehrs-Verlagsgesellschaft m. b. H., 1927.

Neuhaus, Joh.: Kleine Finnische Sprachlehre nebst einem Wörterverzeichnis der finnisch-indoeuropäischen Entlehnungen. Heidelberg 1908.

Päiviö, Naimi: Finnisch. Praktisches Lehr- und Lesebuch mit Touristensprachführer. Helsinki, Otava. 1923.

Polyglott-Kuntze: Finnisch ohne Lehrer. Mit genauer Angabe der Aussprache. Bonn.

Ramsay, August: Finnland. Handbuch für Reisende. Helsingfors, Frenckell-sche Druckerei A.-G. 3. Auflage 1912.

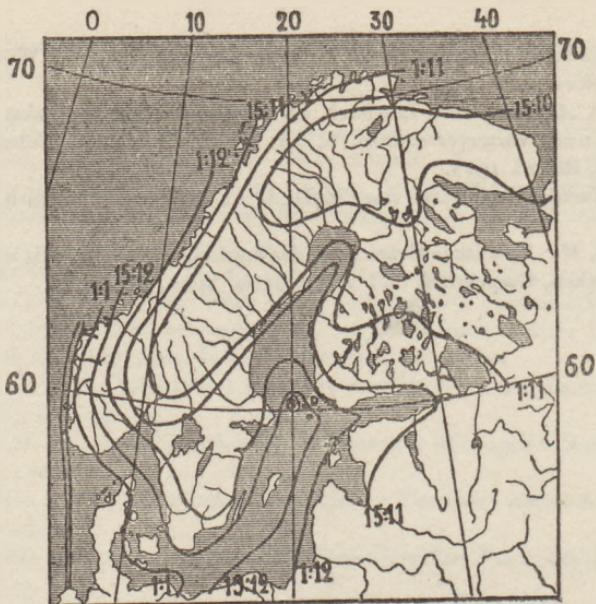
Rankka, A. Wilh., und Streng, Walter O.: Saksalais-suomalainen sanakirja (Deutsch-finnisches Wörterbuch). Porvoo (Borgå), Werner Söderström. 1925.

Rosendahl: Saksalais-suomalainen sanakirja (Deutsch-finnisches Wörterbuch). Helsingfors.

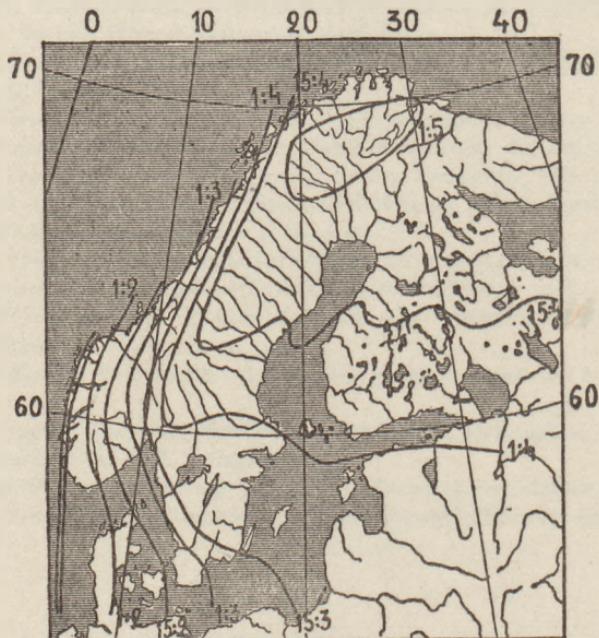
Rosenqvist, A.: Lehr- und Lesebuch der finnischen Sprache nebst Flexions-tabelle und Wörterverzeichnis. Mit 31 Abbildungen und Notenbeilagen. Leipzig, Holtze. 1925.

Suomen Kartta. Neue Karte von Finnland. 1 : 1 750 000. Mehrfarb. Helsing-fors.

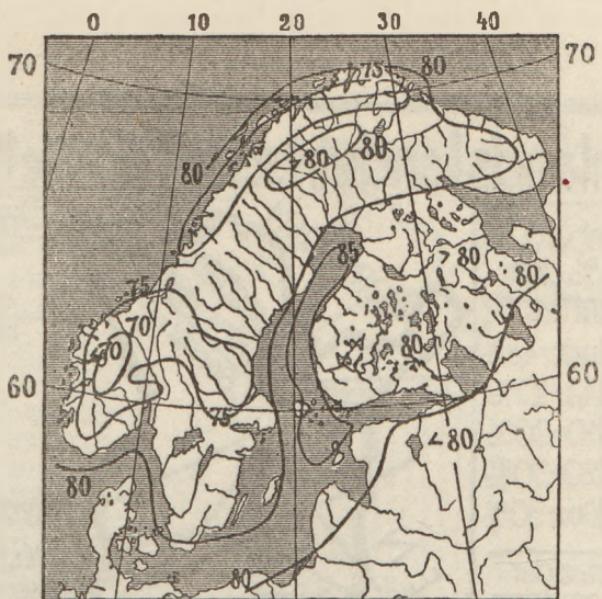
Wellewill, M.: Praktische Grammatik der finnischen Sprache. Mit zahlreichen Lesestücken, Gesprächen und Wörterbuch. Wien, Hartleben.



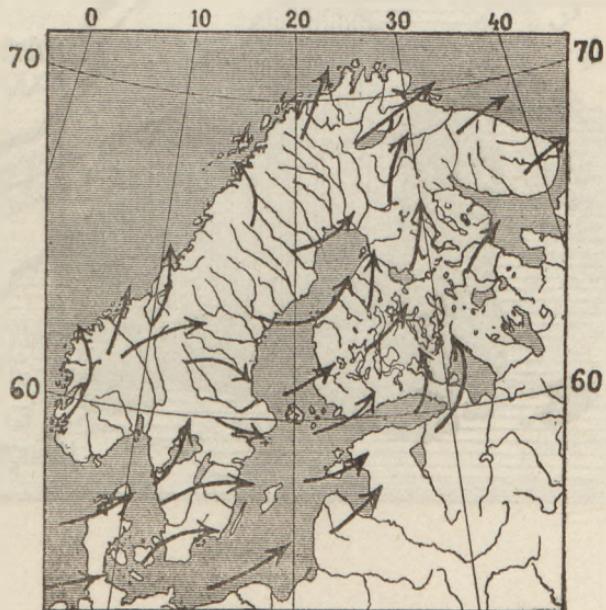
1. Ankunft des Winters. Daten, an denen die Durchschnittstemperatur unter 0° sinkt. Der Doppelstrich bezeichnet die Grenze der Durchschnittstemperatur von 0° .



2. Ankunft des Frühlings. Daten, an denen die Durchschnittswärme 0° übersteigt. Der Doppelstrich bezeichnet die Grenze der Durchschnittswärme von 0° .



3. Relative Feuchtigkeit, jährliche Durchschnittswerte in %.



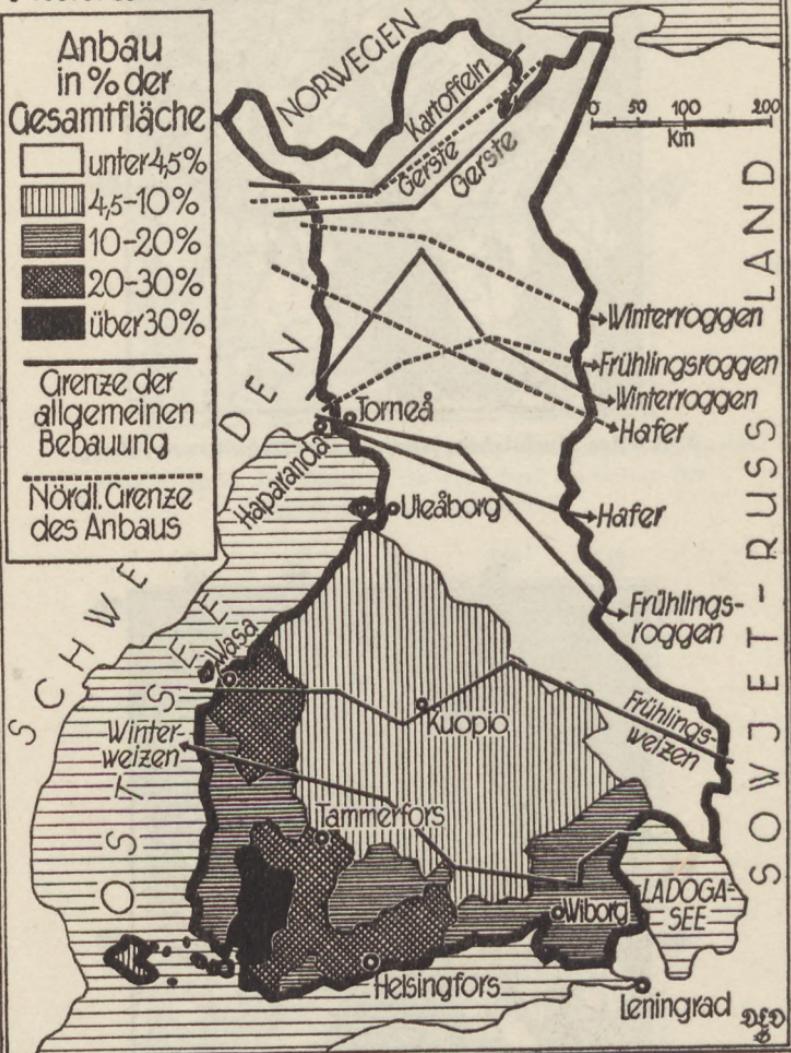
4. Die allgemeine Richtung der Luftströmung.

Finnlands Landwirtschaft im Jahre 1926



Grenze der allgemeinen Bebauung

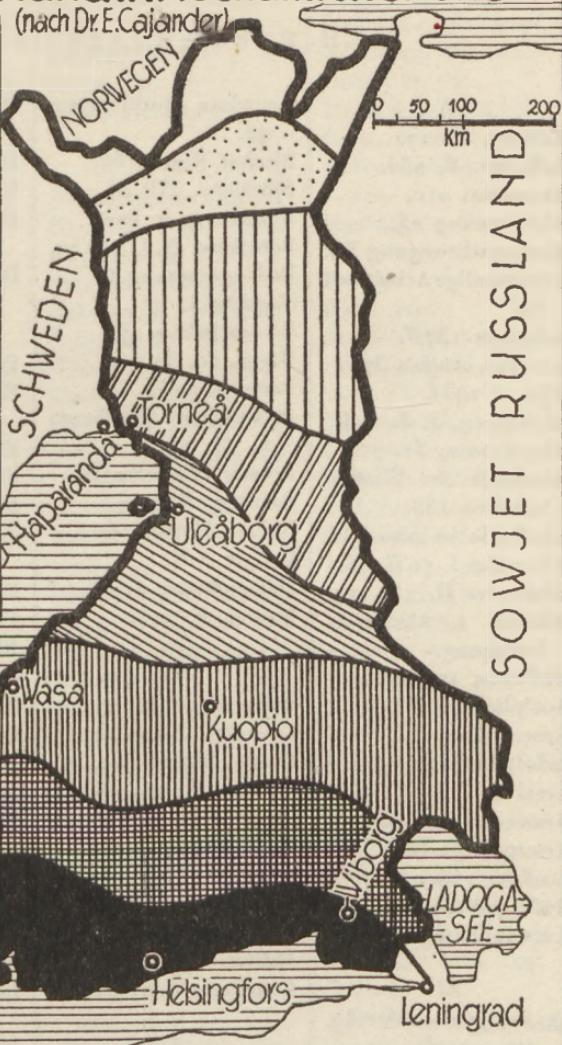
Nördl. Grenze des Anbaus



Finnlands landwirtschaftliche Zonen

(nach Dr. E. Cajander)

■ ohne Getreidebau
■■■■■ überwiegend Gierste:
■■■■■ Lappischer oder Giersten- Kartoffeltyp
■■■■■ Giersten-Win- terroggentyp
■■■■■ Giersten- Hafertyp
■■■■■ Gebiet v. Nord- Pohjanmaa
■■■■■ überwiegend Hafer:
■■■■■ Mittelfinnisches Gebiet
■■■■■ Satakunta- Ladoga-Typ
■■■■■ Südfinnischer Küstentyp



SACH- UND NAMENREGISTER.

A

Aalberg, I. 217.
 Aaltonen, V. 232.
 Aamulehti 210.
 Abstammung 24.
 Abstinenzbewegung 55.
 Achtstündige Arbeitszeit 63.
 Ackerbau 137 ff.
 Ahlqvist, August 37.
 Aho, J. 193 f.
 Ahrenberg, J. J. 204.
 Ahvenanmaa 32.
 Akademie der Wissenschaften 183.
 Akademie in Åbo 182.
 Alexander I. 70 ff., 75.
 Alexander II. 73, 209.
 Alkohol s. Abstinenzbewegung.
 Altfinnen 129 f.
 Analphabeten 36.
 Arbeiterfrage 61.
 Arbeitslosigkeit 64.
 Areal 5.
 Armee 39, 123 ff.
 Armenpflege 66.
 Ausfuhr 159.
 Außenpolitik 100.
 Auswanderung 29.

B

„backstuguområde“ 49.
 Bankwesen 167.
 Berg, E. v. 142.
 Berndtson, G. 229.

Besitzlose Bevölkerung 48.

Bischof Henrik 69.
 Björkstén, Elli 61.
 Björneborg s. Pori.
 Bobrikow, N. I. 75, 79.
 Bodengestaltung 6.
 Bogskär 3.
 Bootstaxikultur 27.
 Borgå 20, 30.
 Boris Gleb 4.
 Bottnischer Meerbusen 6, 14, 19.
 Bremer, Fredrika 52.
 Brenner, E. 222.
 Buber, Martin 187.
 Budget 118.
 Bühnenkunst 215 ff.
 Busoni, F. 214.

C

Cajander, A. K. 97.
 Cajander, Paavo 192.
 Canth, Minna 192.
 Castrén, Kaarlo 96.
 Castrén, M. A. 26.
 Cedercreutz, E. 232.
 Charakter des Volkes 31.
 Churberg, Fanny 235.
 Collan, K. 211.
 Cygnaeus, Uno 178.

D

Dalsbruk 153.
 Dichtung, finn. 185 ff.

Dichtung, schwedische 196 ff.

Diktaturverordnung 79.
 Diktonius, E. 206.
 Dorpater Frieden 4, 6, 100, 101.
 Drumlins 12.

E

Edelfelt, A. 224 ff.
 Ehrström, Eric, O. W. 235.
 Einfuhr 159.
 Einwanderung 27.
 Eisenbahnen 165.
 Eismeer (Küste) 6, 14, 19.
 Ekelund, R. 206.
 Ekmann, R. W. 224.
 Elisabeth, Kaiserin 70.

Enckell, M. 230.
 Engel, C. L. 223.
 Enontekiä 7, 18, 23.
 Ehrich, R. 96, 104.
 Erik der Heilige 69.
 Erkko, J. H. 192.
 Esten 25, 26, 103.

F

Faltin, R. 212.
 Favén, A. 231.
 Februarmanifest 76, 77, 80, 82.
 Fennomanen 37, 39, 129.
 Fennoskandia 8, 12.
 Finanzen 116 ff.

Finch, A. W. 231.
Finlands Bank 117, 167.
Finnen 25, 26.
Finnische Sprache 30,
 33.
Finnisch-ugrische Völ-
 ker 24, 25.
Finnischer Meerbusen 6,
 13, 14, 19.
Fischerhalbinsel 4.
Forstwirtschaft 142 ff.
Fortschrittspartei 95,
 130.
„Frälse“ 42.
Franzén, F. M. 196.
Frauenfrage 52.
Freiheitskrieg 87.
Frenckell u. Sohn, J. C.
 150.
Friedensvertrag mit
 Deutschland 100.
Friedensvertrag zu Fred-
 rikshamn 71.
Friedrich Karl, Prinz
 von Hessen 92 ff.
Frosterus, S. 234.

G

Gallén-Kallela, A. 225 ff.
Gebhard, Hannes 170.
Gebräuche 40.
Geet, J. 221.
Geistige Kultur 177 ff.
Genossenschaftswesen
 170 ff.
Geologischer Bau 7.
Germanische Bevölke-
 rung 27.
Gesellius, H. 234.
Gewerbeinspektion 63.
Gewerkschaften 62.
Glaubensbekenntnis 31.
Goldwährung 117.
Golfstrom 17, 19.

Goltz, Graf von der 95.
Graphische Industrie
 156.
Grenzen 3.
Gripenberg, B. 205.
Große Petition 80.
Grundbesitz 45.
Gustav III. 70.
Gustav IV. Adolf 70, 71.

H

Haahti, Hilja 196.
Haanpää, Pentti 196.
Hackman, A. 27.
Halditschokko 7.
Halonen, E. 232.
Halonen, P. 230.
Hämeenlinna 12, 30.
Handel 156 ff.
Handelsflotte 161.
Hangö 13, 30, 88, 151,
 162.
„Hankkija“ 173.
Hanko s. Hangö.
Hansa 42.
Harald-Gallen, A. 231.
„Harju“ 11.
Hästesko, Elsa 196.
Hattelmaa 12.
Hauho 12.
Hauptgewerbe 43.
Häuslergrundstück 49.
Heerwesen 122 ff.
Helsingfors 10, 18, 19,
 28, 29, 88, 146, 157,
 162, 197, 209, 215,
 217.
Helsingfors Dagblad
 209.
Helsingin Sanomat 95,
 210.
Helsinki s. Helsingfors.
Hemmer, J. 206.
Hjelt, Dr. Edv. 93.

Hochschulen 182.
Höchstes Gericht 114.
Höchstes Verwaltungs-
 gericht 114.
Hofgerichte 114.
Hogland s. Suursaari.
Holmberg, W. 224.
Holsti, R. 97.
Holzindustrie 148 ff.
Horn, Arvid, 70.
Hufvudstadsbladet 209,
 210.

Huotari, A. 132.

I

Ilkka 210.
Iltalehti 95, 210.
Imatra 15, 23.
Inari 15.
Inarinjoki 4.
Indogermanen 26.
Industrie 145 ff.
Inflation 117.
Ingermanland 24.
Ingman, L. 95 ff.
Ingrer 24, 25.
Inonjoki 15.
Iso-Kyrö 7, 221.
Ivalojoki 14, 15.

J

Jakobsson (Kunsteisläu-
 fer) 61.
Jakobstad 30, 146.
Janson, T. 206.
Janson, Viktor 232.
Järnefelt, Armas 213.
Järnefelt, Arvid 195.
Järnefelt, Eero 229.
Joensuu 153.
Jokioinen, Landgut 49.
Jotuni, Maria 195.
Jung, B. 234.
Jung, W. 234.

Jungfinnen 129 f.
 Justizkanzler 112, 115.
 Juvakaisenmaa 153.

K

Kajanus, R. 212.
 Kaleva 210.
 Kalevala 31, 33, 73,
 185 ff., 228, 233.
 Kallas, Aino 195.
 Kallio, Kyösti 97, 98.
 Kallio, O. 234.
 Kallio, Lex 50.
 Kanäle 165 f.
 Kangasala 12.
 Kansan Lehti 210.
 Kansan Työ 210.
 Kanteletar 33, 189.
 Karelien 7, 8, 12, 21,
 31.
 Karelischer Isthmus 4,
 5, 18.
 Karjala 210.
 Karl XI. 70.
 Karsten, Prof. 27.
 Kaski, H. 213.
 Kemi 16, 148.
 Kemijoki 15.
 Kilpinen, Y. 213.
 Kinderschutz 65.
 Kirche 120 ff.
 Kittilä 7.
 Kivi, Alexis, 37, 191.
 Klima 16.
 Klingspor, General 71.
 Kokemäenjoki 15.
 Kola, Halbinsel 8, 25.
 Kolehmainen, Hannes
 60.
 Koli 23.
 Kommunisten 97, 133.
 Königswahl 92, 93.
 Konsumvereine 173.
 Koskenniemi, V. A. 195.

Koskinen, Yrjö 37.
 Kotka 148.
 Kotzebue 215.
 Kreisgericht 113 f.
 Krohn, Ilmari 213.
 Krohn, Julius 37, 192.
 Krohn, Kaarle 187.
 Korvatunturi 4.
 Kotilainen, O. 213.
 Kotka 30.
 Kramsu, Kaarlo 192.
 Kunst, bildende 218.
 Kunstgewerbe 234.
 Kunstverein, Finnischer
 223.
 Kuopio 18, 19, 30, 157.
 Kuula, T. 213.
 Kuusamo 7.
 Kuusankoski 151.
 Kvarken 19.
 Kymijoki 15.
 Kymmenen s. Kymijoki.
 Kymmenen, Papierfabrik
 151.

L

Laatokka s. Ladoga.
 Ladoga (Laatokka) 4, 6,
 14, 15, 17, 21.
 Lage 3.
 Lahti 12, 30.
 Lampén, Ernst 196.
 „lampautila“ 49.
 „landbolägenhet“ 49.
 Landbund 95, 129.
 Landstraße 164.
 Landtag 43, 71 ff., 75 ff.,
 80 ff., 91 f., 127, 131.
 Landtagsordnung vom
 15. April 1869 73.
 Landtagsordnung vom
 20. Juli 1906 112 f.
 Landwirtschaft 136 ff.
 Lappeenranta 87.

Lappen 24, 25.
 Lappland 6, 9, 21, 23,
 152.
 Larin Kyösti 195.
 Launis, A. 213.
 Laurén, P. Å. 231.
 Laureus, A. 223.
 Lederindustrie 155.
 Lehtonen, Eero 60.
 Lehtonen, Joel 195.
 Lettland 103.
 Liipola, Y. 232.
 Linnankoski, J. 194 f.
 Lex Kallio 50.
 Lindahl, K. 234.
 Lindgren, A. 234.
 Litauen 103.
 Liven 24, 25.
 Lokstedter Lager 88.
 Lohja 20.
 Lojo s. Lohja.
 Lönnrot Elias 31, 33,
 73, 186, 189.
 Lotta-Svärd-Vereine
 127 f.
 Luftdruck 18.
 Lybeck, M. 205.

M

Maakansa 210.
 Maalaisliitto 131.
 MaaseudunSanomat 210.
 Madetoja, L. 213.
 Magyaren 24, 25, 26.
 „mäkitupaalue“ 49.
 Mallantunturi 23.
 Malmberg, V. 232.
 Manifest betr. Postwesen
 75.
 Manifest betr. russische
 Sprache 77—80.
 Manner, K. 85.
 Mannerheim, General
 88, 93, 95, 96.

„Mantal“ 47.
 Maße und Gewichte 163.
 Melartin, E. 213.
 Merikanto, O. 213.
 Messe, finnische 161.
 Metallindustrie 152 ff.
 Migmatit 9.
 Ministerpräsident siehe Staatsminister.
 Monarchisten 91.
 Moore 16.
 Moränen 8, 11, 12.
 Mordvinen 24, 25.
 Mörne, A. 205.
 Muntere Musikanten 214.
 Muoniojoki 15.
 Musik 211.
 Myyrä, Sportsmann 60.

N
 Nahrungsmittelindustrie 154.
 Name (Finnlands) 3.
 Napoleon 70.
 Nationalstreik 80.
 Nationalvermögen 119.
 Naturschutz 22.
 Niesajoki 153.
 Nikolaus I. 73.
 Nikolaus II. 75.
 Nonaggressionsvertrag 104.
 Nordenskiöld, A. E. 23.
 Nortamo, Hj. 196.
 Novembermanifest 80.
 Numers, G. v. 205.
 Nurmi, Paavo 60.
 Nyland 9, 27.
 Nylund, F. 232.
 Nylslott 12.
 Nystad s. Uusikaupunki.
 Nyström, G. 233.

O
 Ob-Ugrier 24.
 Oinonen, M. 231.
 Oksanen, A. 37, 192.
 Ollila, Y. 231.
 Onerva, L. 195.
 Österbotten 16, 20, 27.
 Ostjaken 24, 25.
 Ostkarelien 100 ff.
 Ostkarelier 25, 26.
 Oulu 19, 30, 157, 162.
 Oulujärvi 7, 12, 14, 15.
 Oulunjoki 15.
 Ounasjoki 15.
 Ounastunturi 7.
 Outokumpu 153.
 Outtakka 7.

P
 Paasikivi, J. K. 91, 95.
 Paasivuori 133.
 Pachtgüter 49.
 Pacius, F. 211.
 Päijänne-Kymi 14.
 Päivärinta, P. 192.
 Pakkala, Teuvo 196.
 Pallastunturi 7.
 Palmgren, S. 213.
 Palmqvist, W. G. 234.
 Pasvik s. Patsjoki.
 Papierindustrie 150 f.
 Parteien, politische 127 ff.
 Patsjoki 4, 14, 15.
 „Pellervo“ 170 ff.
 Permier 24, 25.
 Petsamo 19, 153.
 Pflanzenwelt 19.
 Pietarsaari 30.
 Pojo 19.
 Polen 103.
 Politische Parteien 95, 127 ff.
 Porajärvi 5, 101.

Pörhölä, Sportsmann 60.
 Pori 30, 87, 148.
 Porthan, H. G. 207.
 Porvoo s. Borgå.
 Post 166.
 Presse, Die 207.
 Präsident der Republik s. Staatspräsident.
 Procopé, Hj. 205.
 Procopé, Hj. J. 99.
 Provinzen 115.
 Provinzialregierung 116.
 Punkaharju 7, 12, 23.
 Puruvesi 7.
 „Puukko“ 56.
 Pyhäjärvi-Kokemäenjoki 14.
 Pynikki 12.

R
 Raitio, V. 213.
 Ramsay, W. 8.
 Randstaaten 102.
 Rapakivi 8, 9.
 Rasse 26.
 Rätebaußland 100 ff.
 Rauchpirtti 40.
 Rauma 30, 162.
 Rechtspflege 113 ff.
 Reichsgericht 114.
 Reichsinteressen 82.
 Reichsstände 43.
 Reichstag 91, 96 ff., 109 ff., 118.
 Relander, K. L. 99, 103.
 Religionsfreiheit 121.
 Repola 101.
 Republikaner 95, 96.
 Reuter, J. 205.
 Rissanen, J. 230.
 Ritola, Ville 60.
 Rosenqvist, Arvid 33.
 Rote Garde 87.

Runeberg, Fredrika 53.	Sitten 40.	Steuerwesen 119.
Runeberg, J. L. 197 ff., 208.	Sjöström, W. 231.	Storkyrö s. Isokyrö.
Runeberg, W. 231.	Skandinavische Orientierung 102, 103.	Strenge, G. 234.
Ryömä, H. 99.	Skoarrajokka 3.	Stromschnellen 15.
S	Snappertuna 23.	Ståhlberg, K. J. 96, 97, 99.
Saarinen, E. 233.	Snellman, Johan Wilhelm 37, 73, 208.	Sunila, J. E. 99.
Sailo, A. 232.	Södergran, E. 206.	Suomen Laulu 213.
Saimaakanal 166.	Soldan-Brofeldt, V. 231.	Suomen Sosialisti 210.
Saimaa-Vuoksi 14.	Sommernachtfröste 18.	„Suometar“ 209.
Sallinen, T. K. 231.	Sonnenstrahlung 17.	Suursaari 6, 8.
Salpausselkä 11, 12.	Sonck, L. 234.	Svekomanen 39, 129.
Sammlungspartei 95, 130.	Sortavalala 19.	Svenska Pressen 210.
Satakunta 16.	Sowjetrußland s. Räterußland.	Svinhufvud, P. E. 87, 88, 91, 95.
„Sauna“ 40.	Sozialdemokratie 86, 87, 89, 91, 95, 97, 99.	Syrjänen 24, 25, 26.
Savo(laks) 6.	Sozialdemokratische Partei 132 f.	T
Savonlinna 12.	Soziale Klassen und Stände 42.	Tabakindustrie 155.
Savon Sanomat 210.	Sparkassen 168.	Taipale, Sportsmann 60.
Schären 13.	Spinnereiindustrie 154.	Taivaskero 7.
Schauman, Eugen 79.	Sport 59.	Takanen, J. 232.
Schiefner, Anton 187.	Sprachenfrage 35, 128, 190.	Talvio, Maila 195.
Schiffahrt 161.	Sprachengesetz vom 1. Juni 1922 38.	Tammerfors s. Tampere.
Schildt, R. 206.	Sprachenkampf 39.	Tampere 12, 29, 87, 157.
Schjerfbeck, H. 231.	Sprachenmanifest 38.	Tana 3.
Schneedecke 19.	Staatsbürgerrecht, finnisches 109, 110.	Tanner, V. 98, 99, 133.
Schulen, höhere 180.	Staatsflagge 110.	Tarjanne, O. 233.
Schulpflicht 179.	Staatskontor 118.	Tavastehus s. Hämeenlinna.
Schutzkorps 125.	Staatsminister 111, 112.	Tavasten 27.
Schwedische Bevölkerung 27.	Staatspräsident 109 ff.	Tavaststjerna, K. A. 203 f.
Schwedische Dichtung 196.	Staatsrat 109, 111, 112, 115.	Tegengren, J. 205.
Schwedische Sprache 30.	Staatsschuld 119.	Temperatur 17, 18.
Schwedische Volkspartei 95, 130.	Städte 29.	Tenojoki 4, 14, 15.
Seenplatte 14, 16.	Steinindustrie 151 f.	Territorial: Oberhoheit 5.
Selbständigkeitserklärung des Landtages 87.	Stenbäck, Lars 197.	Territorialwassergrenze 4.
Sibelius, J. 212.	Stenroos, Albin 60.	Tervakoski 150.
Sillanpää, F. A. 195.		Theater 215.
Simberg, H. 231.		Thomé, W. 231.
Sirelius, U. T. 27.		Thunberg, Sportsmann 61.

Tierleben 21.
Tilsiter Frieden 70.
Todesstrafe 115.
Tokoi, O. 85.
Topelius, Z. 197, 201 ff.,
208, 211.
Toppelius, M. 222
Tornionjoki 4, 15.
Torp 49.
Torpar-Frage 47.
Touristenverein in Finn-
land 163.
Tscheremissen 24, 25, 26.
Tulenheimo, A. A. 98.
Turku s. Åbo.
Turunmaa 210.
Turun Sanomat 210.
Turun Yliopisto 182.
Tuulos, Sportsmann 60.
Tvärminne 23.
Työväenjärjestöjen Tie-
donantaja 210.

U

Uleåborg s. Oulu.
Uneheliche Kinder 65.
Unfallversicherung 64.
Ungarn 24.
Universitäten 182.
Urheimat 26.
Utsjoki 16, 18.
Uusi Aura 210.
Uusikaupunki 20.
Uusi Suomi 95, 210.

V

Vaida 4.
"Valio" 173.

Vallgren, V. 232.
Värttilä 153.
Vasa 13, 30.
Vasabladet 210.
Vennola, J. H. 96.
Verfassungsgesetz 109.
Verfassungskampf 75 ff.
Verfassungstag 110.
Verkehr 164 ff.
Versicherungswesen 169.
Verwaltung 115 ff.
Viborg s. Viipuri.
Viipuri 8, 29, 72, 148,
157, 162.
Vilkuna, Kyösti 196.
Voikka 151.
Völkerbund 102, 104,
105, 106.
Völkerbundrat 101, 104.
Volksdichte 29.
Volkshochschulen 180.
Volksschule 178.
Vuoksi 15.

W

Wahlgesetz 98, 129.
Waldwirtschaft 142 ff.
Wasserstraßen 165.
Wathén, Sportsmann 61.
Webindustrie 154.
Wegelius, M. 212.
Wehrpflichtfrage 81.
Wehrpflichtgesetz von
1878 73, 77.
Wehrpflichtgesetz von
1901 80.
Wehrpflichtgesetz von
11. Nov. 1922 123 f.

Wehrsteuer 82.
Wehrstreik 78.
Weißes Meer 14, 15.
Wepsen 24, 25.
Westerholm, V. 230.
Wikström, E. 232.
Wirtschaftsleben 135 ff.
Wissenschaftliche Ge-
sellschaften 182 f.
Wogulen 24, 25.
Wohnungsverhältnisse
44.

Wolgafinnen 24.
Woten, 24, 25.
Wotjaken 24, 25, 26.

Z

Zentralbehörden 115.
Zentrumsparteien 96.
Zilliacus, E. 206.
Zivilehe 120.
Zölle 163.
Zuckerfabriken 155.

Å

Åbo 7, 9, 28, 29, 157,
162, 197, 211, 215.
Åbo Akademi 182.
Åbo Dom 218.
Åbo Schloß 219.
Åbo Underrättelser 210.
Åland(sinseln) 4, 9, 20,
21, 23, 25, 32, 88,
102, 105, 106.
Åland Konvention betr.
Neutralisierung 5.
"ås" 11.

IN MEINER VERLAG ERSCHIENEN:

ERICH OBST
RUSSISCHE SKIZZEN

80 / 252 Seiten Text / 174 Abbildungen / 1 Karte / Leinen M 8.50

... Professor Obst erscheint völlig vorurteilsfrei und ist dabei erfüllt von jenem notwendigen und warmen Interesse für Rußland, ohne welches es nur einmal nicht möglich ist, alle Primitivitäten und Schwierigkeiten des russischen Lebens hinzunehmen. Der Verfasser bemüht sich, zu beobachten, kennenzulernen, mit schärfster Konzentration zu forschen und sich durch keinerlei Stimmungen betrören zu lassen. Es gelingt Professor Obst, den inneren Gehalt der Dinge, insbesondere die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zu erkennen und unter der verwahrlosten Oberfläche zeitlicher Verhältnisse die ungeheuren Möglichkeiten zu erfassen, die es hier einmal zu verwirklichen gelten wird. Die auffallend hübsche Ausstattung des Buches mit vorzülichen Bildern entspricht dem nachhaltigen Eindruck, den das Buch zu erwecken vermag. *Weltwirtschaftliches Archiv*, Kiel

AXEL DE VRIES
SOWJETRUSSLAND
NACH DEM TODE LENINS

80 / 186 Seiten Text / Leinen M 6.—

... Die Darstellung des neuen Rußland, wie sie Axel de Vries hier gibt, ist das Beste, was in deutscher Sprache über dieses Thema geschrieben wurde. Klar und übersichtlich entrollt der Verfasser, ein vorzüglicher Kenner der russischen Verhältnisse, ein Bild des kommunistischen Rußland, wie es anschaulicher gar nicht denkbar ist. Wer sich über die Zustände im heutigen Rußland unterrichten will, der braucht nur zu diesem vorzüglichen Buch zu greifen. *Politische Wochenschrift*

ROLF SCHIERENBERG
DIE MEMELFRAGE
ALS RANDSTAATENPROBLEM

80 / 196 Seiten / Mit einer farbigen Karte und 8 Skizzen / Leinen M 10.—

Fragen, scheinbar lokaler Natur, gewinnen an Bedeutung, wenn man sie als Ausschnitte großer Probleme betrachtet. Dies unternimmt für die Memelfrage der Verfasser mit Geschick und Erfolg: er behandelt sie nach einer historisch-geographischen Grundlegung, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gesichtspunkte, als politisches wie auch als geopolitisches Problem der deutschen Ostgrenze; dabei wird das gesamte Randstaatenproblem aufgerollt, die Wilnafrage erörtert und die Bedeutung des zweifachen Korridorproblems herausgearbeitet; alles in ruhiger, objektiver, darum aber auch um so eindrucks vollerer Darstellung. Dem Buche sind wertvolle Karten und eine wichtige Dokumentensammlung beigegeben, so daß es in der Tat als eine fast lückenlose Schilderung angesprochen und allen politisch interessierten Kreisen warm empfohlen werden kann.

Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung

KURT VOWINCKEL VERLAG / BERLIN-GRUNEWALD



Nie wypożycza się do domu

BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
GDAŃSK

410124